TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

SACHSEN
Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

KOMPLEXE HILFEN

CHEMNITZ STADT DER MODERNE

Abschlussbericht

Abschlussbericht zum Landesmodellprojekt
„Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf“

Ein Kooperationsprojekt der Stadt Chemnitz und der TU Chemnitz

09/2017 – 12/2020

Foto: © pixabay

AutorInnen

Träger des Landesmodellprojekts

Stadt Chemnitz
Gunda Georgi
Bahnhofstraße 53
09111 Chemnitz
jugendamt@stadt-chemnitz.de

Projektleitung/Gesamtkoordination:

Yvonne Vogel
M.A. Erziehungswissenschaft
0371 488 5959
yvonne.vogel@stadt-chemnitz.de

Projektmitarbeiterin/Koordination:

Ines Pönisch
Diplom-Pädagogin
0371 488 5958
ines.poenisch@stadt-chemnitz.de

Wissenschaftliche Begleitung

Prof. Dr. Udo Rudolph
Professur für Allgemeine und Biopsychologie der
Technischen Universität Chemnitz
0371 531 36394
udo.rudolph@psychologie.tu-chemnitz.de

M.Sc. Psych. Annett Meylan
Professur für Allgemeine und Biopsychologie der
Technischen Universität Chemnitz
0371 531-33389
annett.meylan@psychologie.tu-chemnitz.de

Abkürzungsverzeichnis

AG	Arbeitsgemeinschaft
AIB	Ambulante Intensive Betreuung
ASD	Allgemeiner Sozialdienst
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
FRL	Förderrichtlinie
IDIMS	Interdisziplinäre Diagnostik im multiprofessionellen Setting
JGG	Jugendgerichtsgesetz
PSAG	Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft
SGB VIII	Sozialgesetzbuch - Achtes Buch
WG	Wohngruppe

Danksagung

Für die Realisierung und erfolgreiche Umsetzung des Modellprojektes Komplexe Hilfen geht ein besonderer Dank für die fachliche Beratung und Förderung an das Landesjugendamt. Durch die fortwährend kompetente Begleitung und stetige Beteiligung in der Projekt-Steuerungsgruppe, die durch die Fachberatung wahrgenommen wurde, konnte eine inhaltlich dichte Zusammenarbeit stattfinden. Durch die jährlichen Qualitätsgespräche ließen sich gemeinsame Impulse zur Weiterarbeit entwickeln, die sich im Modellprojekt niederschlugen.

Zudem gilt unser Dank allen UnterstützerInnen und NetzwerkpartnerInnen des Modellprojektes Komplexe Hilfen, insbesondere den Projektbeiratsmitgliedern als Steuerungsgremium. Wir danken den MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendpsychiatrie für ihre Kooperationsbereitschaft sowie dem Landesamt für Schule und Bildung für die Zusammenarbeit. Unermüdliche Unterstützung erfuhren wir durch die freien Träger, die mit ihrer Expertise den Projektverlauf bereicherten und sich engagiert in das neu vom Modellprojekt entwickelte Verfahren für komplexe Fälle einbrachten. Für die Offenheit des Trägers SFZ Förderzentrum gGmbH, der das Modellprojekt am Aufbau und der Verstetigung der WG „Valentin“ teilhaben ließ, gilt unser besonderer Dank. Die Gelegenheit das Modellprojekt mehrfach im Jugendhilfeausschuss präsentieren zu dürfen und die Mitwirkung der Stadträte im Projektbeirat unterstützte unsere Arbeit. Für die Schaffung guter Zugänge und Rahmenbedingungen sind wir der Amtsleitung und dem Leitungsteam des Jugendamtes verbunden.

Einleitung

Im fünften Kinder- und Jugendbericht des Sächsischen Ministerium für Verbraucherschutz und gesellschaftlichen Zusammenhalt betonen die Verfasser, dass „(…) Jugendliche mit vielschichtigen gesundheitlichen Problemlagen und mit komplexen Hilfebedarfen (…) eine an ihre speziellen Bedürfnisse angepasste Unterstützung (…)“ erhalten sollen (vgl. Fünfter Sächsischer Kinder- und Jugendbericht (2018), S.9). Diesem Anspruch wendet sich das hier beschriebene Modellprojekt zu. Auch in Chemnitz stellte die Zunahme des Anteils schwer belasteter und unter diagnostizierbaren psychischen Störungen leidender Kinder und Jugendlichen vor professionsübergreifende Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund wurde in der Stadt Chemnitz das Modellprojekt „Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf“ vom (damals noch so benannten) Amt für Jugend und Familie ins Leben gerufen.

Der vorliegende Abschlussbericht beschreibt das Kooperationsvorhaben, das die Stadt Chemnitz initiierte und gemeinsam mit der Technischen Universität, dem Lehrstuhl für Allgemeine und Biopsychologie und dem Landesjugendamt umsetzte. Es konzentrierte sich auf Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf, ihr Familiensystem, vorrangig die Personensorgeberechtigten sowie die zuständigen Fachkräfte, die professionsübergreifend mit der Zielgruppe arbeiten. Über einen Projektzeitraum von mehr als drei Jahren wandte es sich der grundlegenden Frage zu, wie regionale Kooperationen gelingend ausgestaltet werden können und sich eine Bündelung fachlicher Ressourcen vornehmen lässt.

Leitend während des gesamten Projektzeitraumes waren nachfolgend aufgeführte Fragestellungen:

1) Wie können professionsübergreifende Kompetenzen verstärkt für jugendhilfliche Angebote genutzt werden?
2) Erreichen wir durch Kontinuität und Etablierung entsprechender Leistungsketten und verdichteter Kommunikation Veränderungen beim Drehtüreffekte zwischen Wohngruppen, dem Kinder- und Jugendnotdienst und der Kinder- und Jugendpsychiatrie?
3) Was lernen wir anhand der wissenschaftlichen Begleitung einer im Aufbau befindlichen intensivpädagogischen Wohnform für junge Menschen – und zwar

insbesondere hinsichtlich der Gelingensfaktoren und der Haltefähigkeit für die Kinder und Jugendlichen?

4) Welche Interventionen sind möglich im Hinblick auf die Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Problemlagen, insbesondere in Bezug auf Schulpflichtanerkennung, schulische Reintegration und Teilhabe?

Im ersten Teil dieses Berichtes stellt die Projektkoordination das Modellprojekt anhand seines Verlaufs und Aufbaus vor. Nachfolgend wird thematisch zugeordnet auf einzelne Schwerpunkte und damit verbundene Ergebnisse der Arbeit des Modellprojektes eingegangen.

Im zweiten Teil folgt der Bericht der wissenschaftlichen Begleitung über die Projekttätigkeit von September 2017 bis Dezember 2020. Es werden wesentliche Untersuchungsergebnisse dargestellt sowie Empfehlungen ausgesprochen. In einem gemeinsamen Ausblick sind Erkenntnisse, Hürden sowie Erfolge des Modellprojektes zusammengefasst sowie darüber hinaus in eine mögliche Fortführung des Projektes mündende offene Zielstellungen benannt.

Inhaltsverzeichnis

AutorInnen 1

Abkürzungsverzeichnis 2

Danksagung 3

Einleitung 4

Teil I – Bericht der Projektkoordination 8

1 Die Projektinitialisierung und Projektidee 9

2 Beschreibung der Zielgruppe 13

3 Der Projektbeirat 16

4 Projektorganisation 17

5 Die Projektimplementierung 18

6 Die Phase der Projektverstetigung 23

7 Beratung für Fachkräfte 25

7.1 Eine Sleep In - Stelle für Chemnitz 25

7.2 Handlungsempfehlungen aus dem Austausch mit der intensivpädagogischen Wohngruppe 27

7.3 Die Elternarbeit 29

7.4 Ein interdisziplinärer Elternkurs 30

7.5 Die interdisziplinäre Fallberatung 32

7.6 Das Verfahren für Komplexe Fälle 34

8 Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule 40

8.1 Refugium 41

8.2 ABC – Kreativräume 42

9 Gremien- und Netzwerkarbeit 45

10 Fortbildungen und Fachtage 48

Teil II – Bericht der Wissenschaftlichen Begleitung 50

11 Bedarfsanalyse und Zielsystementwicklung 51

11.1 Erste Befragung der Chemnitzer Kooperationspartner 51

11.2 Erste Befragung der Fachkräfte der Freien Träger 53

11.3 Ableitung von Weiterbildungsbedarfen 56

11.4 Zweite Befragung der Chemnitzer Kooperationspartner 56

11.5 Zweite Befragung der Fachkräfte der Freien Träger 60

12 Analyse und Optimierung der Falldokumentation 62

12.1 Analyse der Sozialberichte 62

12.2 Entwicklung eines Sozialberichtsrasters 68

13 Wissenschaftliche Begleitung der Intensivpädagogischen Wohngruppe „Valentin“ 73

14 Netzwerk- und Projektmanagement 75

14.1 Projektbeirat 75

14.2 Interne Projektkommunikation 75

14.3 Öffentlichkeitsarbeit 75

15 Prozessbegleitende Evaluation und Qualitätssicherung 77

15.1 Evaluation des Fachtages 2018 „Vernetzung verankert“ 77

15.2 Evaluation des Fachtages 2019 „"Völlig losgelöst? – Interdisziplinäre Antworten auf herausforderndes Verhalten von Kindern und Jugendlichen“ 82

15.3 Evaluation des Fachtages 2020: „Vom (Aus-)Halten und Loslassen - Haltefähigkeit und Übergangsmanagement für Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf“ 89

15.4 Publikationen 93

Projektabschluss und Ausblick 94

Publikationen 97

Quellen- und Literaturverzeichnis 89

Tabellen – Abbildungen – Anlagen 100

Tabellenverzeichnis 101

Abbildungsverzeichnis 102

Anlagen 103

Teil I -

Bericht der Projektkoordination

1 Die Projektinitialisierung und Projektidee

Die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe, Schule und der Kinder- und Jugendpsychiatrie zu bündeln und bei komplexen Problemlagen durch Vernetzung zu stärken, bildete den Ausgangspunkt der Vorüberlegungen und ersten Planungen der Projektgruppe. Fallbezogene und fallübergreifende Handlungsweisen zu etablieren, die sich nachhaltig auswirken, war ein Hauptanliegen.
Die Projektidee des Chemnitzer Modellprojektes „Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf“ entstand 2016 am Runden Tisch unter Leitung der Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig. Ein wesentlicher Hintergrund war die Beobachtung der wachsenden Zahl von Kindern und Jugendlichen mit Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen in Chemnitz. Ein weiteres Anliegen bestand in der Vermeidung von Hilfeabbrüchen und der Verringerung eines Drehtüreffektes zwischen Einrichtungen der Jugendhilfe und der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Eine Erarbeitung von Veränderungsnotwendigkeiten zur Vermeidung von Re-Hospitalisierungen bzw. sich wiederholenden Krisen durch gezielte und strukturierte Fallabsprachen zwischen den Professionen begründete das gemeinsame Handeln. Auch die besonderen schulischen Bedarfe, die sich in häufigen Schulwechseln äußern und teilweise in schulabsentes Verhalten münden, machen einen Handlungsbedarf deutlich. Die Multiproblemlagen führen teilweise dazu, dass es zu langen Wartezeiten in der Diagnostizierung und der geeigneten Gewährung der Hilfe kommt. Eine Qualifizierung in der Hilfeplanung im Bereich Hilfen zur Erziehung anzustreben, gab einen weiteren Anlass. Um dem Anspruch nach Fürsorge, Unterstützung, Herstellung einer Chancengleichheit und Teilhabe der Zielgruppe nachzukommen, stellte sich der öffentliche Träger der Jugendhilfe dieser Aufgabe.
Um die Erfahrungen der Landesjugendbehörde in das Projekt einfließen zu lassen, kam es zur Konzepterstellung nach der Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz zur Förderung der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe im Freistaat Sachsen (FRL Weiterentwicklung) vom 06.04.2010.

Es zeichnete sich ab, dass eine enge Zusammenarbeit zwischen den Institutionen Jugendamt, Gesundheitsamt, Schulamt, Landesamt für Schule und Bildung, dem Sozialamt und der Kinder- und Jugendpsychiatrie hergestellt werden muss, um den

besonderen Bedarfen von Kindern und Jugendlichen nachzukommen. Die unterschiedlichen Professionen sind aufgrund der Multiproblemlagen zu einer engeren Zusammenarbeit und Ressourcenbündelung aufgerufen. Gemeinsame Beratungen zur passgenauen Ausgestaltung des Hilfeplanprozesses, ein abgestimmtes Zusammenwirken bei der Elternarbeit und eine angemessene Kooperation im Hinblick auf die geeigneten einzusteuernden Angebote erweisen sich als hilfreich. Des Weiteren sollten fallübergreifende Kriseninterventionsstrategien besprochen werden und Anwendung finden.

Ziel der Kooperation sollte ein regelmäßiger Austausch in Form einer professionsübergreifenden Fall- und Netzwerkarbeit sein. Die MitarbeiterInnen nutzten die Literatur des sächsischen Landesjugendamtes und griffen auf Impulse aus den „Empfehlungen zur Vereinbarung verbindlicher Kooperationen bei der Bereitstellung von Hilfen und Unterstützungen für Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf“ vom 1. November 2010 zurück.

An den Bedarfen der jungen Menschen orientiert, waren die Beteiligten bestrebt, geeignete Unterbringungs- und Betreuungsangebote zu schaffen. Dabei kam es im Besonderen darauf an, eine Optimierung des gemeinsamen Handelns und Kooperierens vorzunehmen, um für jedes Kind oder Jugendlichen eine individuelle Unterstützungsform anzubieten. Mit der Feststellung der Effekte gelingender Kooperationen auf die psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, sowie der Ermittlung potentiell hemmender Faktoren wie stetigen Wechseln in der Zuständigkeit und bestehenden Drehtüreffekten nahm das Projekt seinen Ausgangspunkt. Ein stetiger Vertrauensaufbau und die gezielte Ansprache im Hinblick auf eine gelingende Zusammenarbeit im Bereich komplexe Hilfen prägten das gemeinsame Wirken der divergenten Professionen. Zentral war hierbei der Blick auf ein gemeinsames Fallverständnis und das Bejahen der gemeinsamen Zuständigkeit bezogen auf das Helfer- und Familiensystem.

Mit der Evaluation des existierenden Arbeitspapieres „Unterstützung von Chemnitzer Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf“ (Inkrafttreten 01.08.2014) zur verbindlichen Zusammenarbeit bei der Unterstützung von Chemnitzer Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf lag bereits eine Grundlage vor. Die Etablierung von funktionalen Netzwerkstrukturen gelang vor allem durch regelmäßig initiierte Projektbeiratstreffen und themenbezogene ExpertInnenworkshops.

Ein weiterer wesentlicher Baustein des Modellprojektes bestand in der Entwicklung eines stationären interdisziplinären Angebotes für Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf in Chemnitz. Ziel war hierbei die Aufbau und Begleitung einer intensivpädagogischen Wohngruppe bezüglich entsprechender Gelingens- und Hemmnisfaktoren.

Bedarfserhebung und Ableitung der Handlungsschwerpunkte

Das Modellprojekt startete im Dezember 2017 bis März 2018 mit einer strukturierten Bedarfserhebung zur Initiierung eines Netzwerkes, um Faktoren einer gelingenden Netzwerkarbeit zu eruieren. Dabei ging es um die Abfrage detaillierter Kriterien der Zusammenarbeit der verschiedenen Professionen, fehlender Bedarfe bei der Unterbringung, Betreuung und Versorgung, die für den Projektzeitraum handlungsleitend wurden. Die Ergebnisse sind dem Bericht der wissenschaftlichen Begleitung zu entnehmen. Basierend auf den erhobenen Daten wurde ein detailliertes Konzept erstellt, welches konkrete Schnittstellen der verschiedenen Projektbeteiligten beinhaltet, um die Versorgung der erzieherischen und therapeutischen Bedarfe zu verbessern.

Als Arbeitsschwerpunkte konkretisierten sich neben der Schaffung einer geeigneten intensivpädagogischen Unterbringung, sowie dem Anspruch, den speziellen Bedarfen hinsichtlich der Beschulung gerecht zu werden auch die verdichtete Zusammenarbeit zwischen den Professionen im Hinblick auf eine geeignete Vernetzung. Zum einen richtet sich diese auf die einzelfallbezogene Zusammenarbeit, zum anderen sollen fallübergreifende Schwerpunkte in die Kommunikationsstrukturen einfließen und themenbezogen kooperiert werden.

Beispielhaft deutlich wird dieser Anspruch bei einer neu zu etablierenden Kommunikation zwischen dem Kinder- und Jugendnotdienst und der Kinder- und Jugendpsychiatrie im Hinblick auf den Einrichtungstransfer der jungen Menschen. Ausgehend von den genannten Bedarfen beider Partner kam es zu einem veränderten Übergabemanagement. Verdichtete Absprachen bei der Krisenintervention und ein intensiviertes Übergabeszenario mit entsprechenden Formularen konnten erstellt werden.

Durch die kommunale Anbindung des Modellprojektes an den Allgemeinen Sozialdienst und die gemeinsamen Dienstberatungen mit der Abteilungsleitung konnte gehäuft der Bedarf nach gemeinsamen, interdisziplinären Einzelfallberatungen

benannt werden. Die klinisch therapeutische Sichtweise bei der Einsteuerung entsprechender Hilfen hinzuzuziehen, wurde als ein Hauptanliegen genannt. Um dem Wunsch nach gemeinsamen Fallberatungen zu entsprechen, führten die Mitarbeiterinnen Gespräche mit der Klinikleitung, die dem Ansinnen aufgeschlossen gegenüberstand. Damit etablierte sich ab August 2018 die interdisziplinäre Fallberatung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie (vgl. Kap. 7.5).

Ausgehend von den Befragungen der NetzwerkpartnerInnen und der zugrundeliegenden Kooperationsvereinbarung mit dem Landesjugendamt war die Initialisierung von professionsübergreifenden Fortbildungen und Fachtagen (vgl. Kap. 10). Diesem Fortbildungsbedarf konnte unter anderen in den einmal pro Quartal umzusetzenden Projektbeiräten, die vor allem dem inhaltlichen Austausch zu Fachfragen und wissenschaftlichen Erhebungsstand sowie der Berichterstattung dienten, nachgekommen werden. Ein transparentes Wissensmanagement konnte auf diesem Weg sichergestellt werden.
Die Akteure legten Wert auf eine Stärkung der Haltefähigkeit von Jugendhilfeeinrichtungen. Laut vorausgegangener Konzeption galt es, stationäre Hilfeabbrüche zu verringern und auf die Vermeidung des Drehtüreffektes hinzuwirken. Da die Fachkräfte, die mit Kindern und Jugendlichen mit komplexen Problemlagen arbeiten, häufiger verbalen und tätlichen Übergriffen ausgesetzt sind, sollten Fortbildungen dem Ausbau des Verhaltensrepertoires in Konfliktsituationen und einem deeskalierenden Aggressionsmanagements Rechnung tragen. Generell dienten die zu planenden Veranstaltungen einem grundlegenden Fallverstehen und gezielte Interventionen so anzulegen, dass es in der Hilfegewährung zu mehr Akzeptanz bei den Betroffenen kommt und sich Widerstände abbauen.
Als weitere Ergebnisse neben den bereits erwähnten gemeinsamen Fortbildungen und Foren des fachlichen Austauschs sollte die

1. Zusammenarbeit des Kinder- und Jugendnotdienstes, dem Allgemeinen Sozialdienst und der Kinder- und Jugendpsychiatrie gestärkt werden.
2. regelmäßig zu initiierende interdisziplinäre Fallberatung als Unterstützung angeboten werden.
3. Zusammenarbeit mit den schulischen Behörden intensiviert werden.

2 Beschreibung der Zielgruppe

„Bei Familien und jungen Menschen mit komplexem Hilfebedarf handelt es sich um Fälle, bei denen gleichzeitig Hilfe durch die Kinder- und Jugendpsychiatrie, die Jugendhilfe, die Schule oder berufliche Ausbildung und häufig auch andere Institutionen zu leisten ist.“ (Stadt Leipzig; Dezernat V: Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule/Jugendamt, 2009, S. 4). Betroffen sind junge Menschen, die über pädagogische Krisen hinaus in verschiedenen Bereichen weitere Auffälligkeiten zeigen. Diese erfordern multiprofessionelle Hilfe. Solche Auffälligkeiten bedrohen oder beeinträchtigen die Teilhabefähigkeit am Leben der Gesellschaft und erfordern gezielte Diagnostik im Bereich der Leistungsfähigkeit, des Sozialverhaltens sowie der psychischen und psychosomatischen Störungen (Jugendamt Landkreis Leipzig, 2013, S. 2).
Zur Konkretisierung erfolgt in diesem Kapitel die Beschreibung der Zielgruppe, an die sich das Modellprojekt Komplexe Hilfen zuvörderst wendet. Um auf die besonderen Bedarfe konkret reagieren zu können, ist es zunächst bedeutsam, die Zielgruppe zu analysieren, Merkmale und soziodemographische Hintergründe zu erfassen und milieutypische Problemlagen zu betrachten. Im Hinblick auf diese Analyse konnte die Untersuchung der 21 kostenintensivsten Fälle der TU Chemnitz angebahnt werden, die sich auf anonymisierte Fallverläufe aus dem Allgemeinen Sozialdienst in Chemnitz richtet und Risikofaktoren und Interventionen herausarbeitet. Dabei handelte es sich um 21 Sozialberichte, die im Zeitraum von 2014 bis 2017 erstellt wurden. Eine detaillierte Auswertung dieser Analyse findet sich im Bericht der wissenschaftlichen Begleitung.

Bei der Zielgruppe handelt es sich um Kinder und Jugendliche, die einerseits Leistungen der Jugendhilfe erhalten, andererseits therapeutische Bedarfe haben beziehungsweise einer besonderen Beschulung bedürfen. Sie befinden sich in schwierigen Lebenslagen und entstammen häufig prekären Herkunftsfamilien.
Kennzeichnend für die Elterngeneration sind problematische Lebensverhältnisse wie Arbeitslosigkeit oder ein geringes Erwerbseinkommen. Hinweise dafür sind auch der Analyse der 21 kostenintensivsten Fälle zu entnehmen. Biographische Erlebnisse in der Kindheit wie beispielsweise eigene Gewalterfahrungen, sexueller Missbrauch oder Vernachlässigung prägen diese bis in die Gegenwart hinein und konnten nur bedingt aufgearbeitet werden. Teilweise handelt es sich um Heimerfahrungen oder liegen

psychische Erkrankungen, Substanzmittelmissbrauch, Hafterfahrungen und Verschuldung vor.

Die Kinder erfahren in ihren Herkunftsfamilien wenig Stabilität. Trennungen von wenigstens einem Elternteil, wechselnde Lebenspartnerschaften oder der Erhalt nur eines alleinerziehenden Elternteils treten vielfach auf. Die elterlichen Paarbeziehungen sind durch Konflikte und Streitigkeiten geprägt. Es finden sich neben verbaler Gewalt auch Hinweise auf körperliche Übergriffe, Drogen- und Alkoholmissbrauch. Fragile negative Beziehungen zu anderen sozial Benachteiligten oder soziale Isolation und gesundheitliche Probleme sind weitere Belastungsfaktoren. Langzeitarbeitslosigkeit und Bildungsferne stellen ein weiteres Hemmnis dar, um sich aus komplexen Problemlagen herauszuarbeiten. Auch die Verortung in Stadtteilen, die über einen geringen Mietspiegel und einen entsprechenden Milieubezug verfügen, erschweren Aufstiegschancen. Häufige Partnerwechsel und Scheidungen führen zu unbeständigen Familiensystemen.

Unzureichende Erziehungskompetenzen und elterliche Überforderung ziehen zumeist instabile oder desorganisierte Bindungserfahrungen der Kinder und Jugendlichen nach sich. Die erfahrene Vernachlässigung bleibt nicht folgenlos. Bindungsstörungen und Auffälligkeiten im Sozialverhalten, Impulskontrollverhalten und Frustrationstoleranz führen zu erschwerten Zugängen bei den Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf. Die Kinder und Jugendlichen zeigen einen erhöhten Förderbedarf sowohl im sozial-emotionalen Bereich als auch im gezielten Ausbau ihrer Sozialkompetenzen wie in der Erarbeitung einer angemessenen Frustrationstoleranz und eines akzeptablen Konfliktverhaltens.

Ausgehend von den aufgeführten Verhaltensweisen kommt es zu Komplikationen bei der Beschulung. Nach vermehrten Regelverstößen, häufig auftretender Arbeitsverweigerung, verbal und körperlich übergriffigem Verhalten auf MitschülerInnen und LehrerInnen finden verstärkt Suspendierungen sowie Schulausschlüsse statt. In den wenigsten Fällen gibt es noch eine Anbindung an die Schule, sodass ein regelmäßiger Schulbesuch nicht mehr gegeben ist. Alternative Formen der Beschulung durch die Jugendhilfe bilden die Grundlage, um einen erneuten Zugang zu schulischen Bildungsinhalten herzustellen.

Die jungen Menschen werden aufgrund der elterlichen Überforderung und der hochgradigen Konflikteskalation häufig stationär untergebracht. In den Einrichtungen treten neue Regelverstöße, aggressives Verhalten mit verbalen und körperlichen

Übergriffen auf. Bei unangepasstem Verhalten folgen auch hier Sanktionen, Reglementierungen und drohende Einrichtungsausschlüsse. Die Lebenslagen der Betroffenen zeichnen sich des Weiteren durch stetige Wechsel zwischen Kinder- und Jugendnotdienst, Trebegängen, kurzen Aufenthalten in Kliniken und Wohngruppen aus. Substanzmittelmissbrauch und delinquentes Verhalten stellen zusätzliche Gefährdungen dar.

Neben den beschriebenen Zielgruppen der Eltern und Angehörigen des Familiensystems und ihren Kindern beziehungsweise Jugendlichen richtet sich das Modellprojekt Komplexe Hilfen an die Fachkräfte. Darunter lassen sich diejenigen fassen, die mit den Kindern und Jugendlichen konkret arbeiten. Maßgeblich benannt seien hier EinzelfallhelferInnen, sozialpädagogische Familienhilfen, Lehrkräfte, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen aus dem Kinder- und Jugendnotdienst sowie der stationären Jugendhilfe. Der Allgemeine Sozialdienst, die Amtsvormundschaft und das Pflegekinderwesen mit ihren MitarbeiterInnen gehören ebenfalls zur Kernzielgruppe. Außerdem sollen die Fachkräfte angesprochen werden, die als StreetworkerInnen oder in der Jugendgerichtshilfe oftmals ein letztes Bindeglied zum Hilfesystem darstellen, wenn weitere Hilfen vor allem durch Jugendliche abgelehnt werden. Fachkräfte aus Beratungsstellen stehen ebenfalls im Fokus. Des Weiteren richtet sich das Modellprojekt auch an LehrerInnen sowie die SchulpsychologInnen und -sozialarbeiterInnen sowie TherapeutInnen, ÄrztInnen in den Praxen und Kliniken und betreffendes Fachpersonal des Landesamtes für Schule und Bildung ebenso wie an MitarbeiterInnen des Landesjugendamtes.

Die Fachkräfte eint der Mehrwert einer fallbezogenen Zusammenarbeit, die gebündelt durch regelmäßige Fallabsprachen und gemeinsame Hilfeplangespräche unter Beteiligung der betroffenen Familiensysteme passgenaue Interventions- und Empowermentstrategien entwickeln können.

Die Zielgruppe konnte durch die erste Netzwerkpartner- und Online-Befragung der freien Träger angesprochen und ihre Anliegen an das Modellprojekt erfasst werden (siehe Bericht der wissenschaftlichen Begleitung).

Die darüber erfassten Themen und Bedarfe konnten dem im nächsten Kapitel zu beschreibenden Projektbeirat vorgestellt werden und bildeten die Rahmung für die Weiterarbeit im Modellprojekt Komplexe Hilfen.

3 Der Projektbeirat

Als Steuerungsgremium galt es, die Hauptakteure, die mit komplexen Familiensystemen arbeiten, einzubinden. Der Projektbeirat bestand aus Mitgliedern der ehemaligen Unter-AG des Runden Tisches der Jugendhilfe der Stadt Chemnitz unter Leitung der Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig, in dem das Projekt entwickelt wurde. Einen detaillierten Überblick über die TeilnehmerInnen gewährt die nachfolgende Abbildung 1.

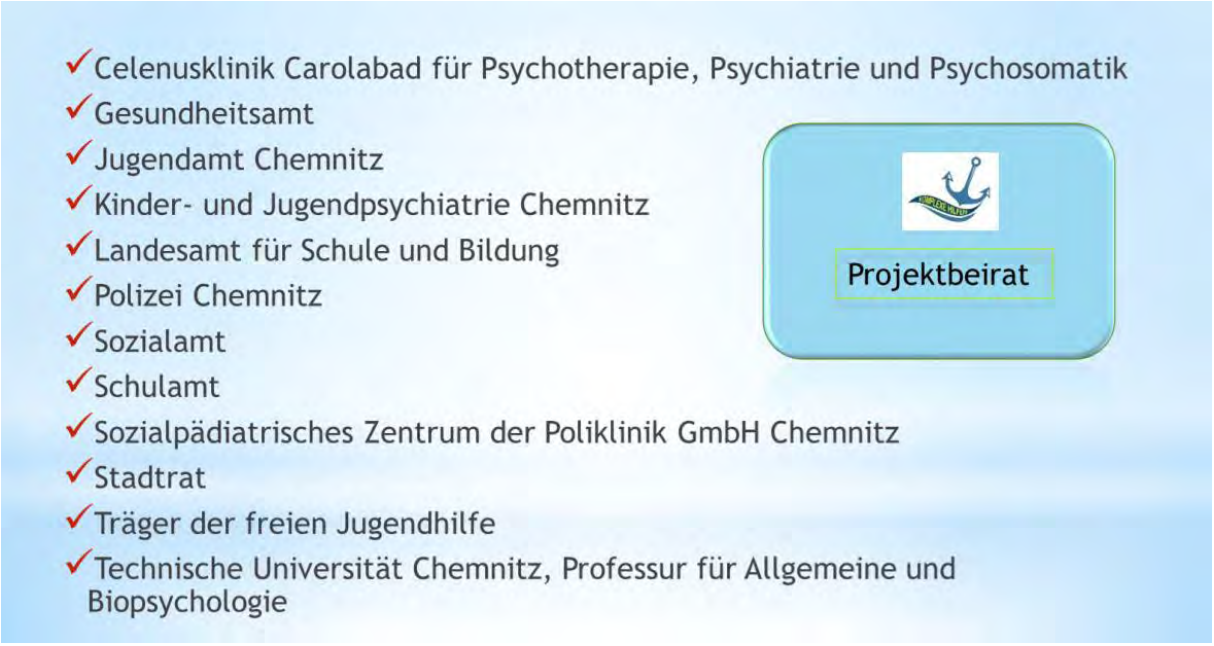


Abbildung 1. Mitglieder des Projektbeirats

Zudem nahm die zuständige Fachberatung nach § 27 ff SGB VIII des Landesjugendamtes am Projektbeirat teil.

4 Projektorganisation

Zur Koordination des Modellprojektes Komplexe Hilfen wurde zunächst eine Arbeitsgruppe gebildet, welcher MitarbeiterInnen des Jugendamtes sowie der Technischen Universität Chemnitz angehörten. Neben der Erstellung der Arbeitsplanung wurden erste mögliche KooperationspartnerInnen zum Modellprojekt informiert.

Zwei kommunale Mitarbeiterinnen mit Hochschulabschluss nahmen als Projektleitung/Gesamtkoordinatorin und Projektmitarbeiterin/Koordinatorin im Umfang von 1,5 Vollzeitäquivalent ihre Tätigkeit auf. Sie waren bei der Abteilungsleitung des Allgemeinen Sozialdienstes im damaligen Amt für Jugend und Familie, später Jugendamt, angebunden.

Für die wissenschaftliche Begleitung stand ein Umfang von 0,5 Vollzeitäquivalent zur Verfügung. Sie wurde an der Professur für Allgemeine und Biopsychologie der TU Chemnitz verortet.

Leider zeichnete sich bereits nach einem Jahr ein Mitarbeiterinnenwechsel bei der Gesamtkoordination des Modellprojektes Komplexe Hilfen ab. Im zweiten Projektjahr konnte die Stelle der Projektmitarbeiterin über 8 Monate nicht besetzt werden und die Aufgabengebiete beider Stellen verblieben bei der Gesamtkoordinatorin. Nach entsprechender Einarbeitungszeit der neuen Mitarbeiterin konnten die Aufgaben ab August 2018 dann erneut vollumfänglich realisiert werden.

Regelmäßige Teamberatungen und Fachgespräche dienten der Qualitätssicherung. Zudem nahmen die kommunalen Mitarbeiterinnen regelmäßig Supervisionen wahr. Die Einbindung in Gremien der Jugendhilfe sicherte zudem fachliche Standards ab.

5 Die Projektimplementierung

Während der Projektinitialisierungsphase ging es darum, einen Überblick über Bedarfe zu gewinnen, wobei die Durchführung und Umsetzung dem Bericht der wissenschaftlichen Begleitung zu entnehmen ist (vgl. Kap. 11). Weiterhin sollten zentrale Themen wie die Notwendigkeit des Netzwerkens im Rahmen der gelungenen und passgenauen Fallarbeit und damit die professionsübergreifende Zusammenarbeit und deren Wirksamkeit ermittelt werden. Die psychosozialen Belastungen der Familiensysteme mit ihren Folgen in der biografischen Entwicklung und damit einhergehend die Zunahme psychischer Erkrankungen unter Kindern und Jugendlichen bedingen eine engmaschige Kooperation mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Die Vermeidung von Drehtüreffekten zwischen Wohngruppe, Kinder- und Jugendnotdienst sowie der Klinik ist eine der maßgeblichen Zielstellungen. Ein weiteres Anliegen war es, dem Familienerhalt gerecht zu werden. Den Blick der sozialen und therapeutischen Institutionen auf die familiären Ressourcen zu lenken und deren Netzwerke detailliert zu fokussieren, anstatt eine zu frühe Fremdplatzierung zu empfehlen und damit auf konstruierte Betreuungssysteme zurückzugreifen und gegebenenfalls die Herkunftsfamilie als Kooperationspartnerin zu verlieren. Aus den Netzwerkgesprächen zeichnete sich die Tendenz ab, dass Elternarbeit verstärkt betrieben wird und in einen positiv gestalteten Erziehungsprozess mündet. Die Beratung der Personensorgeberechtigten mit ihren besonderen Bedarfen im Hinblick auf auszubauende Formen der Elternarbeit wurde benannt. Die regionale Orientierung war hierbei bedeutsam, da im Chemnitzer Raum bereits vielgestaltige Angebote existieren, die es zu vernetzen galt.

Aus den Gesprächen ging die Tendenz hervor, dass an einigen Stellen die Regelbeschulung den besonderen Bedarfen von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Problemlagen nicht gerecht werden kann. Um den Bedarfen der Zielgruppe Rechnung zu tragen, deren Teilhabe an Bildung zu sichern, müssen sich Bildungszugänge verändern. Dies erfordert die Möglichkeit alternativer Beschulungsformen. Immer wieder thematisierten die Befragten die Möglichkeit einer Onlinebeschulung, die von speziell dafür zur Verfügung stehenden Fachkräften, wie wir sie in Chemnitz bei dem Projekt Refugium des Trägers Delphin finden, oder durch MitarbeiterInnen der Wohngruppen begleitet werden könnte. Leider stehen entsprechende Lernplattformen nur bedingt kostenlos zur Verfügung. Durch die

pandemiebedingten Erfahrungen während des Lockdown 2020 und 2021 konnten bundesweit Erfahrungen mit Heimbeschulung gemacht werden. Nicht zuletzt seien auch Schulen in der Verantwortung, hier neue Wege zu beschreiten und Lernzeiten am PC mehr Raum zu geben und diese als Präsenzzeiten anzuerkennen, so die Meinung der befragten Fachkräfte.

Der Wunsch nach einer weiteren spezialisierten, intensivpädagogischen Unterbringung konnte mit dem Aufbau einer Wohngruppe aufgegriffen werden. Diese wurde durch das Modellprojekt begleitet.
Interdisziplinäre Zusammenarbeit auf fallbezogener Ebene zu intensivieren und transparente Arbeitsstrukturen herzustellen, sowie zu benennende, feste AnsprechpartnerInnen sind wichtige Aspekte für eine gelingende Kooperation. Häufig wechselnde Zuständigkeiten und damit einhergehende Mitarbeiterinnenwechsel führen zu Brüchen in der Fallarbeit. Sie sollten nach Möglichkeit vermieden werden. Wo dies unvermeidbar bleibt, sind umfassende Übergaben zwischen den Fachkräften sowie begleitete Anbahnungsprozesse und Übergänge in andere Angebote bzw. in den elterlichen Haushalt für gelingende Hilfeprozesse unabdingbar.
Besondere Fortbildungswünsche nannten die NetzwerkpartnerInnen bezogen auf die traumapädagogischen Interventionsstrategien und das Deeskalationsmanagement sowie Sexualpädagogik. Vor allem bei Letzterem stellten die Fachkräfte einen besonders risikobehafteten Umgang fest und suchen nach entsprechenden Möglichkeiten, um dem leichtfertigen Drang, den eigenen Körper als Mittel zum Zweck einzusetzen, zu begegnen. Dem gegenüber einen verantwortungsbewussten Umgang mit Sexualität zu vermitteln und die Vorteile dieser Haltung herauszustellen, bedarf es einer zielgruppenorientierten Ansprache. Sensible und kompetente Vermittlung von Rechten und Grundlagen der Verhütung sowie eine angemessene Reaktion auf vermutete sexualisierte Gewalt und Missbrauch stellen Herausforderungen in der Praxis dar.

Während die wissenschaftliche Begleitung durch ihre evaluierende Tätigkeit maßgeblich zur Herausarbeitung entsprechender Arbeitsschwerpunkte beitrug, kam den kommunalen MitarbeiterInnen die Aufgabe zu, in geeigneter Form Netzwerkarbeit zu betreiben. In dieser Phase der Projektimplementierung ging es darum, das Vorhaben bekannt zu machen und die NetzwerkpartnerInnen zur Mitwirkung anzuregen. Das Zielvorhaben, die Kompetenzen der unterschiedlichen Professionen

zu bündeln, war handlungsleitend. Zum einen setzten die MitarbeiterInnen Impulse für eine gemeinsame Zusammenarbeit, zum anderen wurden durch die Netzwerkpartnergespräche Bedarfe der Zielgruppe erhoben. Auf eine gemeinsame Ausgestaltung entsprechender Angebote sollte dabei hingewirkt werden. Die MitarbeiterInnen stellten den Mehrwert einer dichten Kooperation heraus und fassten die erhobenen Daten zusammen. Diese wurden in den sich anschließenden Projektbeiräten sowie im Jugendhilfeausschuss präsentiert und flossen unter anderem in die fortzuschreibende Jugendhilfeplanung im Bereich der Hilfen zur Erziehung ein.
Ein weiterer Aufgabenschwerpunkt der kommunalen Mitarbeiterinnen im Modellprojekt richtete sich auf die Literaturrecherche. Dabei waren nachfolgend aufgeführte Fragen leitend.

- Welche fachliche Ausgangslage auf bundesweiter Ebene lässt sich finden?
- Welche Möglichkeiten für junge Menschen mit multiplen Problemlagen existieren bundesweit?
- Worin münden die Erfahrungswerte und Ansätze anderer Kommunen?
- Welche Ansätze eignen sich für Chemnitz bei denen, die in der Jugendhilfe offensichtlich wenig Anschluss finden?

In der Recherche nach Best-Practice-Ansätzen fanden unter anderem Vor-Ort-Besuche statt. So kam es zur Besichtigung der Nürnberger Sleep In - Stelle und dem angegliederten Dienst der aufsuchend arbeitenden ambulanten intensiven Betreuung (AIB). Beispielhaft für die Hilfeform nach § 27 Abs. 2 und § 41 SGB VIII ist ein zeitlich befristetes Angebot von 90 Tagen zu gestalten, das sich allen Lebensbereichen der 16 – 21-Jährigen zuwendet. Neben offerierten Wohnformen richten sich die Bestrebungen auch auf die Lebensbereiche Schule, Ausbildung, Justiz, Finanzen und Ressourcen im familiären Umfeld. Grundlegend ist dabei die Motivation, dass der junge Mensch selbst an seiner Lebenssituation mitwirkt. Mit dem Aufbau eines tragfähigen Unterstützungsnetzwerkes endet die auf 90 Tage begrenzte Intervention. Eine engverzahnte Zusammenarbeit zwischen dem kommunalen Jugendamt und dem Träger Schlupfwinkel e.V. waren sowohl in der Ausgestaltung der Sleep - In Stelle als auch bei dem ambulant begleitenden Angebot von entsprechender Bedeutung für ein Gelingen der als geeignet eingeschätzten Hilfe.

Kontakte zur Hamburger Koordinierungsstelle für Individuelle Hilfen, die beim Paritätischen Wohlfahrtsverband angegliedert ist und ihre Unterstützungsleistungen im Hinblick auf den ASD bei sogenannten „SystemprüferInnen“ anbietet, konnten geknüpft werden. Von besonderem Interesse war hierbei die Arbeit mit schwierigen Fallverläufen. Nicht nur fallführende MitarbeiterInnen des allgemeinen Sozialdienstes, die weiterhin in der Garantenstellung verbleiben, sondern ein regelmäßig einzuberufendes Konsortium bestehend aus einem Verbund freier Träger der Jugendhilfe begleiten den jungen Menschen. Durch regelmäßige Wiedervorlagen werden eine engmaschige Betrachtung und Feedbackkultur gepflegt. Geeignete Angebote angepasst an die Lebenssituation der Betroffenen generieren sich zumeist sozialraumorientiert und an den regionalen Möglichkeiten vor Ort angepasst. Dieser Ansatz des Netzwerkens wurde leitend für das umzustrukturierende Chemnitzer Hilfeplanverfahren für komplexe Fälle, das im Kapitel 7.6 näher beschrieben wird.

Ein weiterer Handlungsschwerpunkt der kommunalen Mitarbeiterinnen diente der Einsteuerung der in den Netzwerkgesprächen genannten Fortbildungsbedarfe. Diese wurden zum einen in einzelnen Fortbildungen aufgegriffen, zum anderen schlugen sie sich in drei erfolgreich umgesetzten Fachtagen nieder.

Die gewünschten Fortbildungsinhalte mit fachpraktischem Nutzen sollten in einem regionalen, als Landesmodellprojekt sachsenweiten Rahmen zugänglich sein und publik gemacht werden.

Ebenfalls während dieser Projektphase fand ein erster ExpertInnenenworkshop zwischen der Abteilungsleitung des Allgemeinen Sozialdienstes und der TU Chemnitz statt. Dieser widmete sich der Betrachtung der kostenintensivsten Fallverläufe. Zielstellung war, Gemeinsamkeiten und entsprechende Risikofaktoren herauszuarbeiten. Nach Aktenlage bekam die wissenschaftliche Begleitung 21 anonymisierte Fälle zur Verfügung gestellt, die untersucht wurden. Bei Betrachtung der Datenlage zeichnete sich ab, dass eine detaillierte Erfassung von Informationen und entsprechenden Quellen vorteilhaft für die Ausgestaltung von Hilfen ist. Die Erstellung eines Rasters, das den Sozialberichten zugrunde gelegt werden kann und als Empfehlung gilt, war eine weitere Zielstellung der wissenschaftlichen Begleitung. Handlungsleitend war die Erstellung eines Schemas, das mittels der gegebenen Informationen frühzeitige Indikatoren enthält, die auf „Kinder unterhalb des Radars“ verweisen. In der 2018 vor dem überörtlichen Arbeitskreis Hilfen zur Erziehung des Landesjugendamtes vorgestellten Präsentation spricht sich die TU Chemnitz für eine

besondere Fokussierung im Bereich der Prävention aus. Vor allem die Zielgruppe der drei- bis sechsjährigen Kinder werde unzureichend berücksichtigt. Eine entsprechende Förderung der Kinder in dieser Phase lasse es zu, dass Sozial- und Lernkompetenzen aufgebaut werden, die sich förderlich bei der sich anschließenden institutionellen Beschulung erweisen. Das Jugendamt Chemnitz wird diese Empfehlungen in den kommenden Projektjahren aufgreifen, um die bezeichnete Altersgruppe in den Betreuungseinrichtungen zu stärken. Programmen wie „Kinder stärken“, „Huckepack Kinderförderung“ oder „Sprungbrett“, die in die Implementierung und kommunale Verstetigung der Kitasozialarbeit münden, finden hier besondere Beachtung. Sie widmen sich dieser Kompetenzförderung Dabei stellt der Fokus auf das gesamte Familiensystem eine besondere Herausforderung dar. Denn gerade in diesem Zusammenwirken zwischen familiären Ressourcen und der individuellen kindlichen Förderung liegt ein spezieller Nährboden für eine gesunde Entwicklung. Kinder, die in ihrem sozial-emotionalen Verhalten Auffälligkeiten zeigen und/oder Probleme haben, ihre kognitiven, sprachlichen wie auch motorischen Kompetenzen auszubilden, und deren seelische Gesundheit mehr als sechs Monate von einer normalen Entwicklung abweicht, erhalten hierbei Unterstützung durch entsprechend dafür vorgehaltene Fachkräfte. Die zuständigen Personensorgeberechtigten und entsprechenden Pflegepersonen sowie das betreuende Fachpersonal erhalten Anleitung und Beratung, sodass eine optimale Hilfegestaltung aus einer Hand ermöglicht wird.

Die Unterstützung von Kindern mit besonderen Lebens- und Lernerschwernissen in dieser Altersgruppe konnte in Chemnitz durch die oben genannten Programme etabliert werden. Das Hauptaugenmerk des Modellprojektes Komplexe Hilfen konzentrierte sich somit auf Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis achtzehn Jahren. Mit Fachkräften der oben genannten Programme bestand ein fachlicher Diskurs und eine zielgerichtete, einzelfallbezogene Zusammenarbeit sowie eine gegenseitige fachliche Unterstützung.

6 Die Phase der Projektverstetigung

Nach der Phase der Projektinitialisierung schloss sich der Zeitraum der Projektverstetigung an. Aus den in der ersten Periode des Landesmodellprojektes erhobenen Bedarfen wurde nun auf die Umsetzung der Maßnahmen fokussiert. Ausgehend von den Erkenntnissen aus den Analysen der wissenschaftlichen Begleitung der Sozialberichte wurden Handlungsempfehlungen für die Dokumentation von biografischen und jugendhilfe-relevanten Entwicklungsprozessen im Rahmen der Sozialberichterstellung formuliert. Der Aufbau des im Projekt entwickelten Rasters findet sich im Bericht der wissenschaftlichen Begleitung.

Die Forderung nach frühzeitig einsetzenden Interventionen, wie durch die Begleitung von Familienhebammen, wird durch die Datenlage bekräftigt und stellt ein Plädoyer für eine frühe, aufsuchende Arbeit der Jugendämter dar, die sich den Familien mit mehreren Risikofaktoren zuwenden. Des Weiteren werden unterstützende Angebote in den Kinderbetreuungseinrichtungen befürwortet, da es hier in entscheidender Form zur entsprechenden Förderung und Stärkung der Sozialkompetenzen kommt. Auch eine verdichtete Form der Elternarbeit, die aufsuchend realisiert wird, kann einen Übergang in spätere hochinvasive Hilfen verhindern. Chemnitz beschritt vor einigen Jahren mit dem Projekt „Sprungbrett“ der Chemnitzer Diakonie Stadtmission einen erfolgreichen Sonderweg. Durch die intensive Unterstützung von Eltern, die teilweise bereits eigene Jugendhilfeerfahrungen hatten und dem Jugendamt somit bekannt waren, gelang es, Erziehungskompetenzen zu stabilisieren und aufzubauen.

Praxiserkundungen vor Ort waren wesentliche Maßnahmen, um einen direkten Einblick in die Arbeit intensivpädagogischer Einrichtungen zu erhalten. Für die Etablierung einer intensivpädagogischen Wohngruppe konnten Besichtigungen unter anderem bei der Rummelsberger Diakonie durchgeführt und Interviews mit erfahrenen Trägern wie dem Träger Balance geführt werden. Für eine fachlich gute Begleitung der neu zu schaffenden Wohngruppe waren diese Vorgespräche und Recherchetätigkeiten unerlässlich.

Die Teilnehmenden aus den Netzwerkpartnerbefragungen sehen den Bedarf nach einem systematischen und kategorisierenden Vorgehen bei der Zuweisung entsprechender Hilfen. Es kann daraus geschlossen werden, dass sich die Fachkräfte eindeutige Fahrpläne auch in Bezug auf Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf wünschen, die es auf Grund der einzelfallbezogen verschiedenen

Rahmenbedingungen eines jeden Falles nur bedingt geben kann. Wichtig bleibt eine individuelle Fallkenntnis und an die Bedarfe des/der Einzelnen angepasste Angebote, die sich flexibel entsprechend des Prozesses verändern lassen (vgl. Freigang, 2020). Die Kommunikation unter den Fachkräften und deren angemessene Beratung ist ein Arbeitsauftrag der MitarbeiterInnen im Modellprojekt. Nachfolgendes Kapitel schafft einen Überblick über die entwickelten Angebotsformen.

7 Beratung für Fachkräfte

7.1 *Eine Sleep In - Stelle für Chemnitz*

Um den Bedarfen nach einer zeitweisen niederschwelligen Unterbringung nachzukommen, suchten die MitarbeiterInnen nach tragfähigen Lösungen für schwierige Kinder und Jugendliche. Entkoppelten jungen Menschen, die Jugendhilfe nicht annehmen wollen, sich aber beispielsweise Wohnungen durch Prostitution, Drogenhandel oder in Form von anderen Naturalien verdienen, bietet eine Sleep In - Stelle einen sicheren Ort. Dabei soll es langfristig nicht bleiben, sondern der Beziehungsaufbau und das gewonnene Vertrauen wieder für Unterstützungsformen aufschließen. Auszugehen ist von einer Gruppe von Jugendlichen, die weitere Angebote der Jugendhilfe ablehnen und sich diesen immer wieder entziehen. Gelegentlich nutzen sie den Kinder- und Jugendnotdienst als Notschlafstelle. In Absprache mit dem Allgemeinen Sozialdienst werden Formen des Clearings vorgehalten, um den Willen der jungen Menschen zu eruieren und Rechnung zu tragen. Gerade bei dieser Zielgruppe zeigt sich jedoch eine verstärkte Abbruchquote der Clearingmaßnahmen. Sie entziehen sich erneut, befinden sich auf deutschlandweiten Trebegängen, geraten durch Konsumverhalten von legalen und illegalen Drogen auf von der Gesellschaft nicht anerkannte Wege und fallen durch Delikte auf. Nicht zuletzt besteht die Gefahr, dass sie in ihrer Situation sexuell ausgebeutet werden. Dies scheint teilweise für die jungen Menschen ein hinnehmbarer Ausweg aus ihrer bestehenden Obdachlosigkeit zu sein. Umgeben von Gleichgesinnten ist die Straße für sie zum Ort der Sozialisation und die Mitglieder der Peergroup zur Ersatzfamilie geworden.

Diese entkoppelten jungen Menschen werden häufig nur durch AnsprechpartnerInnen der Straßensozialarbeit erreicht. Deshalb werden in besonderen Einzelfällen auch die Möglichkeiten geprüft, über die SozialarbeiterInnen weitere Zugänge zu fortführenden Hilfen zu eröffnen und ein weiteres Abgleiten in den Lebensraum „Straße“ zu verhindern.

Die Abwehr von Gefahren für Leib und Leben der betroffenen Jugendlichen ist das Kernanliegen des in Chemnitz zu initiierenden Angebotes einer Sleep In - Stelle. Den jungen Menschen soll mit dem Angebot die Möglichkeit offeriert werden, einen

geschützten Rahmen aufsuchen zu können. Die Annahme der ambulant begleitenden Dienste befähigt sie zur Überwindung ihrer Not.

Es fand die Praxiserkundung der Nürnberger Sleep In - Stelle statt. Weitere deutschlandweite telefonische Absprachen mit Trägern, die ähnlich gelagerte Angebote betreiben, folgten. Mit den regionalen Chemnitzer Akteuren der Jugendhilfe wurden die Ergebnisse ausgewertet und anhand entsprechender Workshops dargestellt. So konnte gemeinsam mit der Abteilung für Jugendhilfeplanung ein Konzept zur Ausgestaltung einer Chemnitzer Sleep In - Einrichtung erstellt werden.

Hierbei erschien es unerlässlich, das Angebot mit einer begleiteten, ambulanten Betreuung nach § 27 SGB VIII zu versehen. Um auch jugendhilfeferne Jugendliche anzusprechen, deren Abkopplung von Sozialisationsinstanzen von Jugendhilfe und Familie bereits erfolgten, sollte ein möglichst niederschwelliger Zugang geschaffen werden. Ein fachlicher Austausch wurde über das Modellprojekt Komplexe Hilfen mit den Inobhutnahmestellen Nürnberg, Berlin und Hamburg verfolgt. Eine Notschlafstelle, die junge Menschen im Alter von 14 bis 18 Jahren aufnimmt, wird in Sachsen ausschließlich auf der Grundlage des § 42 SGB VIII betrieben. Auch bei der Aufnahme von SelbstmelderInnen als eigenständigem Verwaltungsakt ist das Jugendamt zu informieren bzw. bei anonymer Aufnahme unverzüglich das Familiengericht und die Vermisstenstelle der Polizei hinzuzuziehen (vgl. Trenczek, 2020, S. 17ff.). Zusätzlich ist die Entscheidung über die Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen ein hoheitlicher Eingriff in die Elternrechte und somit nur dem Jugendamt vorbehalten. Die konzeptionelle Entwicklung einer Sleep In - Stelle stand im Spannungsfeld zwischen rechtlichen Rahmenbedingungen und Jugendlichen, die eher informelle Angebote annehmen können.

Das Chemnitzer Jugendamt erarbeitete unter Mitwirkung der freien Träger eine Konzeption einer Sleep In - Stelle, deren Vorstellung im Jugendhilfeausschuss 2021 vorgesehen ist.

7.2 *Handlungsempfehlungen aus dem Austausch mit der intensivpädagogischen Wohngruppe*

Im Modellprojekt Komplexe Hilfen wurde ein Chemnitzer Träger bezüglich des Aufbaus einer weiteren intensivpädagogischen Wohngruppe für Chemnitz begleitet. Die erste und die zweite Befragung zu den von den Fachkräften, BewohnerInnen und (Pflege-) Eltern beschriebenen Gelingens- und Hemmnisfaktoren in dieser Einrichtung wird im zweiten Teil der wissenschaftlichen Begleitung beschrieben und die Ergebnisse in Anlagen H und I festgehalten.

Der fachliche Austausch zwischen Träger, Projektkoordination und wissenschaftlicher Begleitung konzentrierte sich ebenfalls auf die Gelingensfaktoren bezüglich eines an die Bedürfnisse der Jugendlichen angelehnten Ortes, der nicht nur zum Verweilen einlädt, sondern auch Raum für Freizeitverhalten und Gruppenbegegnungen wird. Ein Ort, der von den BewohnerInnen als sichere neue Heimat und Schutzraum wahrgenommen wird. Genau geschaut wurde zudem, wie sich die Einrichtung gestalten lässt, ohne sich zugleich zu schnell abzuwohnen beziehungsweise abzunutzen.

Von den Erfahrungen der intensivpädagogischen Wohngruppe berichtete der Bereichsleiter auch dem Steuerungsgremium des Projektes. Aus den Berichten und Befragungen konnten im Zusammenspiel mit der einschlägigen Literatur zu Gelingensfaktoren in der stationären Jugendhilfe (vgl. Maecsenaere, S.75 ff.) weitere Handlungsempfehlungen für ein intensivpädagogisches Angebot erschlossen werden, auf welche im Folgenden eingegangen wird.

Erfahrungsgemäß ist eine höhere MitarbeiterInnenfluktuation im Bereich der intensivpädagogischen Wohngruppen feststellbar. Um dieser zu begegnen, stellt sich die Frage nach einem guten Umgang mit Krisen und geeigneten Notfallplänen. Präventive Maßnahmen sind ein fester Bestandteil in der Qualitätssicherung der Einrichtung. Dort, wo MitarbeiterInnenfürsorge betrieben und gelebt wird, lassen sich neben präventiven Bausteinen sowie der akuten Versorgung in schwierigen Situationen ebenfalls Elemente einer Nachsorge finden. Das heißt, ein schneller Zugang zu Vorgesetzten besteht und die Fachkräfte haben die Gelegenheit, an Supervisionen und zur Qualitätssicherung an regelmäßig stattfindenden Teamberatungen sowie den Fallbesprechungen teilzunehmen. Dies befähigt sie dazu, mit den schwierigen Situationen in der Zusammenarbeit mit den Kindern und Jugendlichen zu bestehen, da verbale Übergriffe, Beleidigungen sowie mitunter auch

tätliche Angriffe sich in diesem Arbeitsfeld häufen. Ein regelmäßig zu initiierendes Deeskalationstraining kann ein weiterer Baustein im präventiven Bereich sein. In akuten Notsituationen bewährt sich ein entsprechend vorgehaltener MitarbeiterInnenstamm, der zur Entlastung eingesetzt werden kann. Damit wird den betroffenen Betreuenden Raum gegeben, sich zunächst aus der Situation heraus zu begeben und erstmal „Luft zu holen“. Mit einem solchen Konzept kann es gelingen, die Krisensituation zu beruhigen und entsprechende Fragen, wie es weitergehen soll, zu klären:

- Wie lässt sich die Situation befrieden?
- Verbleibt der/die MitarbeiterIn im Dienst?
- Wie gestaltet sich der nächste Kontakt zum jungen Menschen?

Neben diesen Kernfragen (Baumann, 2015, S. 105 ff.) ist die anstehende Aufarbeitung der Situation und entsprechende Nachsorge entscheidend, um die MitarbeiterInnen und das gesamte pädagogische Team arbeitsfähig zu halten. Das Prinzip der Unterstützung und die Lastenverteilung auf mehrere Personen macht ein kostenintensives Angebot auch personalintensiv.

Die benannten Faktoren der MitarbeiterInnensicherung finden hier so ausführlich ihren Niederschlag, da diese Menschen einen entscheidenden Beitrag zum Gelingen einer Hilfe leisten. Sie sind das Bindeglied zu einem gelingenden Beziehungsaufbau (vgl. Maecsenaere, S. 78). Die Gestaltung der sozialen Beziehung zu den BewohnerInnen ist ein besonderer Wirkfaktor in der Arbeit mit den jungen Menschen. Sie wollen sich angenommen fühlen und bei all den Testungen hinsichtlich Trag- und Haltefähigkeit des pädagogischen Settings lernen sie am Modell der Erwachsenen, die ihnen begegnen. Klar, berechenbar und frei von Willkür kann ein authentischer Beziehungsaufbau angebahnt werden. Echtheit und Wertschätzung bilden dabei das Fundament. Eine angemessene Partizipation der Kinder und Jugendlichen bei Entscheidungen, die die Hilfe, Freizeitgestaltung und das soziale Miteinander betreffen, entfalten eine positive Wirkung, wie sich in der zweiten Befragung der Wohngruppe zeigte (vgl. Anlage I). Beteiligungsformen bilden die Persönlichkeit und sind ein vielgestaltiges Lernfeld für soziale und inhaltlich-argumentative Interaktion. Nicht zuletzt die oftmals sehr rudimentär ausgeprägte Annahme der individuellen Selbstwirksamkeit kann auf diesem Weg gesteigert werden. Für die Mitgestaltung ihrer Lebenssituation hielt der Träger vielgestaltige Formen vor: Die BewohnerInnen gestalten ihre Räumlichkeiten, bestimmen über zu planende Aktivitäten, haben die

Chance als VertreterInnen ihrer Gruppe an Teamsitzungen des Personals teilzunehmen und mitzubestimmen, welche Ferienfreizeitangebote zu realisieren sind (vgl. Anlage I).
Netzwerkarbeit mit anderen Professionen erweist sich als sinnvoll, da die Expertise der Kinder- und Jugendpsychiatrie, versierter TrainerInnen und Coaches aus den Bereichen Deeskalationstraining und traumasensibler Arbeit oder der Polizei eine Unterstützung in Fachfragen sein kann. Strukturiert angebahnt, gelten diese als Entlastung und erweitern den Handlungsspielraum aller AkteurInnen. Demnach sollte sich die Netzwerkwerkarbeit auch in den entsprechenden Finanzierungen abbilden lassen.

7.3 *Die Elternarbeit*

Eine weitere Zielgruppe des Modellprojektes waren neben den bereits beschriebenen Kindern und Jugendlichen die Eltern/Sorgeberechtigten, die bezüglich ihrer Erziehungskompetenzen und der elterlichen Haltefähigkeit gestärkt werden sollten. Aus den Bedarfserhebungen zu Beginn des Modellprojektes ging unter anderem hervor, dass zusätzliche Erfordernisse in der Elternarbeit beispielsweise zur gezielten Umsetzung für Elternberatung im Zusammenhang mit Rückführung und Familienerhalt gesehen wird. Neben der Bündelung entsprechender Beratungsformen aus dem Bereich der Hilfen zur Erziehung konnten die Anlaufstellen für elterliche Beratung der Erziehungsberatungsstellen, der Beratungsstelle des Kinderschutzbundes und der Familienzentren über das Modellprojekt Komplexe Hilfen informiert und zur Zusammenarbeit angeregt werden. Durch die Erziehungsberatungsstellen, die neben Einzelberatungen auch Gruppenangebote in Form von Elternkursen zur Verfügung stellen, wurden bereits vereinzelt Angebote zur vertiefenden Elternarbeit vorgehalten.
Ziel des Modellprojektes hinsichtlich der Elternarbeit war es, entsprechend der bestehenden Angebote einen Überblick zu vermitteln und eine gezielte Vernetzung anzuregen. Eine Einbindung zur konzeptionellen Ausgestaltung von familienerhaltenden Maßnahmen und Rückführungskonzepten erfolgte über entsprechende ExpertInnenenworkshops.
Gerade hinsichtlich des Rückführungsmanagements sahen die AkteurInnen Entwicklungspotenziale. Professor Schwabe berichtete während des Projekt-Fachtages 2019 über den SIT-Ansatz, der Eltern von fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen befähigt, in Verantwortung zu bleiben und entsprechende Anleitung

zu erfahren, ihre Erziehungskompetenzen zu verstetigen. Das von Michael Biene entwickelte Programm dient der Verbesserung der Beziehungsqualität von Kindern, die stationär untergebracht sind und ihren Eltern (vgl. Institut für systemische Interaktionstherapie, 2021). Diese werden über die Organisation von wöchentlich zu planenden gemeinsamen Aktivitäten zusammengeführt und befähigt, an ihrer Bindungsqualität zu arbeiten. Über die Möglichkeit, miteinander in Austausch zu treten, verbessert sich das gegenseitige Verhältnis, sodass auch die Chancen auf eine Rückführung in den elterlichen Haushalt steigen. Derzeit befinden sich, basierend auf den lokalen Vorerfahrungen der Fachkräfte, Angebote im Aufbau, die durch das Modellprojekt angeregt wurden.

7.4 *Ein interdisziplinärer Elternkurs*

Mit der Klinik für Psychotherapie und Psychosomatik, dem Celenus Klinikum Carolabad, startete das Chemnitzer Jugendamt ein Pilotvorhaben zur Begutachtung der Erziehungsfähigkeit und Unterstützung bei Kindeswohlgefährdung. Es gilt als ambulante Hilfe, da die Eltern ihre Kinder vor Ort selbstständig versorgen. Das Projekt dient der Abwendung von Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung. Durch die Mitgliedschaft der Klinik im Projektbeirat des Modellprojektes Komplexe Hilfen wurde eine Begleitung über die Projektkoordination gewünscht, da die Behandlung und Begutachtung, die durch den Allgemeinen Sozialdienst beauftragt wurde, Beratung erforderte. Dies wurde bereits im ersten Netzwerkgespräch im Januar 2018 mit der Klinik deutlich.

Nach eingehender Prüfung und fachlicher Beratung der Celenus Klinik bezüglich der Umsetzung entsprechender Angebote wurde für die Zielgruppe vor Ort ein Kurs konzipiert. In Rücksprache mit dem Landesjugendamt durfte die Projektleitung fachpraktisch tätig werden. Die fachliche Begleitung und Umsetzung wurde durch das Modellprojekt gesichert. Eine Mitarbeiterin verfügte über langjährige Erfahrung der Elternberatung und -begleitung, die hier eingebacht werden konnte. Als Kursleiterin des durch den FairBund e. V. entwickelten Elternkurses „Kinder FAIRstehen“, der in enger Kooperation mit dem Leipziger Allgemeinen Sozialdienst entstanden ist, konnte in kompetenter Form auf die Bedarfe der Klinik reagiert werden. In enger Zusammenarbeit startete das Modellprojekt Komplexe Hilfen mit der Celenus Klinik Carolabad ein Pilotprojekt eines gemeinsamen Elternkurses.

Zielgruppe sind Mütter und Väter, die den Aufenthalt in der Klinik auf Anregung des Allgemeinen Sozialdienstes wahrnehmen. Sie bleiben zumeist zwischen sechs Wochen bis zu mehreren Monaten in der Einrichtung. Oftmals sind ihre Biografien gekennzeichnet von eigenen Gewalt- oder Missbrauchserfahrungen in der Kindheit. Nicht selten kamen Heimaufhalte hinzu. In ihrer jüngeren Biografie konsumierten sie legale und illegale Drogen, begaben sich in schwierige Beziehungen, erlebten partnerschaftliche Gewalt, gingen keiner geregelten Tätigkeit nach, weil sie über keinen Schulabschluss verfügten beziehungsweise ihre Ausbildung nicht abgeschlossen hatten. Hinzu kommen psychische Vorerkrankungen der Personensorgeberechtigten. Persönlichkeitsstörungen wie das Borderlinesyndrom, Psychosen und Depressionen lagen zumeist vor oder wurden diagnostiziert. Mit all diesen Risikofaktoren gelang es ihnen zunächst nicht, gut in ihrer Elternrolle anzukommen und diese angelehnt an die kindlichen Bedürfnisse angemessen auszufüllen. Oftmals lagen dem Allgemeinen Sozialdienst durch Nachbarn oder durch die vom Kind besuchte Kindertagesstätte bereits Hinweise und Verdachtsmomente vor, die auf eine Kindeswohlgefährdung schließen ließen. Bei den Kindern sind häufig Entwicklungsverzögerungen im motorischen oder sprachlichen Bereich zu finden. Außerdem zeigen sich Auffälligkeiten im Sozial- und Bindungsverhalten.

Die Eltern in ihrer Rolle zu stärken und ihnen eine förderliche, kindgerechte Grundhaltung zu ermöglichen, ist Ziel des Kurses. Bei einigen Eltern wird die Maßnahme zudem zur Rückführung ihrer stationär untergebrachten Kinder genutzt, um einen guten Bindungsaufbau zu gewährleisten und das Kindeswohl nachhaltig zu sichern. Darüber hinaus war das Angebot ein Baustein für die Begutachtung zur Erziehungsfähigkeit der Eltern.

Die Kursinhalte orientierten sich an den Bedarfen der betreffenden Eltern und konnten in kooperativer Umsetzung und unter therapeutischer Begleitung über einen Zeitraum von einem Jahr realisiert werden. Inhaltlich wurden sowohl zentrale Themen wie Bindungsaufbau und eine gute Bindungsgestaltung, kindliche Bedürfnisse und deren Bedürfnisbefriedigung, die gezielte Wahrnehmung elterlicher Pflichten zur Abwendung von Kindeswohlgefährdung als auch die Stabilisierung der Erziehungskompetenzen sowie ein guter Umgang mit kindlichen Trotzanfällen, Wut und Aggressionen im Erziehungsalltag realisiert. Die Bedeutung einer geregelten Tagesstruktur und Rituale im Familienalltag durchzogen die Kurseinheiten.

Zusätzlich war es den TeilnehmerInnen möglich, eigene Kursinhalte einzubringen, sich Themen zu wünschen. Getreu dem Motto: „Wann hätte Ihnen der Kurs weitergeholfen?“, setzten sie Schwerpunkte hinsichtlich einer gezielten Förderung in Vorbereitung auf ein gutes Ankommen zuhause, die Vorbereitung auf Krisen- und Konfliktsituationen und entsprechenden Handlungsalternativen oder suchten gemeinsam mit den KursleiternInnen nach entsprechenden weiterführenden Anschlusshilfen. Die therapeutische Begleitung setzte aufgrund des gemeinschaftlich organisierten Angebotes der Erziehungssequenzen in Form von Rollenspielen und teilnehmender Beobachtung an.

Zur nachhaltigen Etablierung des Angebots sollten zwei TherapeutInnen in den Kurs eingearbeitet werden, sodass diese das Programm eigenständig in der Klinik würden fortführen können. Der Kurs ließ sich in dieser Form nicht verstetigen, da es die MitarbeiterInnensituation in der Klinik nicht zuließ und ein stetiger Personalwechsel ein kontinuierliches Angebot verhinderte. Für eine Verstetigung gelang es der Klinik dennoch, entsprechende Ressourcen zu akquirieren, da die interdisziplinäre Zusammenarbeit auch für die Arbeit in der Klinik eine Entlastung bedeutete und einen Mehrwert für die Eltern und das Personal darstellte.

Über gemeinsam realisierte, institutionsübergreifende Hilfeplangespräche konnten hinsichtlich der einzelfallbezogenen Anschlusshilfen für die Eltern geeignete Angebote gefunden werden. Dadurch sollten die Erziehungskompetenzen auch über den Klinikaufenthalt hinaus weiter gestärkt werden.

7.5 *Die Interdisziplinäre Fallberatung*

Bereits im August 2018 konnte das Modellprojekt Komplexe Hilfen in Kooperation mit der Chemnitzer Kinder- und Jugendpsychiatrie mit einer neuen interdisziplinären Beratungsform für Komplexe Fälle starten. Bei den professionsübergreifenden Fallkonferenzen gelang es, ein Format zu etablieren, das es den Fachkräften ermöglicht, sich die Expertise für geeignete Anschlusshilfen einzuholen. Bis zum Projektende hatten die MitarbeiterInnen des Allgemeinen Sozialdienstes, der freien Träger sowie die LehrerInnen der Chemnitzer Schulen die Gelegenheit, sich beraten zu lassen.

Nach dem vorgegebenen Schema für Fallberatungen konnten unter Einbindung der Personensorgeberechtigten sowie auch ab einem gewissen Alter der jungen

Menschen passgenaue Hilfen realisiert werden. Positiv wirkte sich auf dieses Format die gegenseitige Akzeptanz der Sichtweisen der Professionen und fachlichen Bewertung aus. Hierin ist ein Mehrwert, der durch die Kooperation der beiden Systeme entsteht, zu sehen. Die Beratungen ermöglichten Hilfeformate, die durch Eltern und deren Kinder mitgetragen werden, da sie gut in den Beratungsprozess eingebunden sind. Beispielhaft zu nennen sind hier inhaltlich dichte Interventionen zwischen Kinder- und Jugendpsychiatrie, Schule und Allgemeinem Sozialdienst im Hinblick auf schulabsentes Verhalten gekoppelt mit somatischen Störungsbildern, die eine Beschulung verhinderten. Die Psychoedukation von Betroffenen, Eltern sowie die adäquate Beratung der sozialpädagogischen Fachkräfte, die begleitend den Zugang zur Schule ermöglichen, machte eine Diagnostik im Hinblick auf schulische und therapeutische Bedarfe möglich. Ein ineinandergreifendes Vorgehen zwischen Allgemeinem Sozialdienst, Schule, Schulsozialarbeit und Kinder- und Jugendpsychiatrie beispielsweise bei traumatisierten Kindern mit Migrationshintergrund konnte bewirken, dass eine ambulante Zuführung und die regelmäßige Teilnahme an therapeutischen Angeboten für den jungen Menschen und die nicht deutschsprachigen Eltern ermöglicht wurde. Die Abwendung und Einschätzung von Gefährdungspotenzialen für Eltern und die beiwohnenden Fachkräfte aus Jugendhilfe und Schule führte zu einer veränderten Vorgehensweise in der Fallarbeit.

Das Format wurde von den beteiligten Fachkräften in der zweiten Netzwerkpartnerbefragung als hilfreich bewertet und soll auch über den Projektzeitraum hinaus fortbestehen. Die Beratungsformen der interdisziplinären Fallberatung und des im sich anschließenden Kapitel beschriebenen Verfahrens Komplexe Fälle knüpfen an die Überlegungen von den „vier Problem- und zugleich Lösungsebenen“ von Professor Dr. Mathias Schwabe an, wie er sie u. a. auch in seinem Fachvortrag „(Un)mögliche Lösungen“ 2019 auf dem zweiten Fachtag des Modellprojektes vorstellte. Er benennt die Dimensionen der Struktur, des Fallverstehens, der Setting-Architektur sowie der Kooperation, die als Einflussfaktoren in der Arbeit mit besonders herausfordernden Kindern und Jugendlichen entscheidend sein können (vgl. Schwabe, 2019). Vor allem in Bezug auf das Fallverstehen und die Kooperation stellten die beiden Beratungsformate eine Weiterentwicklung dar. Darüber hinaus haben sie das Potenzial, aus den einzelfallbezogenen Lösungen

prozesshaft auch fallübergreifend strukturelle Veränderungen herbeizuführen (z. B. in Bezug auf die trägerübergreifende Zusammenarbeit).

7.6 *Das Verfahren für Komplexe Fälle*

Im Rahmen der Umstrukturierung des Hilfeplanverfahrens durch die Abteilungsleitung des Allgemeinen Sozialdienstes konnte eine zusätzliche Säule im Hilfeplanverfahren etabliert werden, die alternativ zur kollegialen Fallberatung und dem Fachteam genutzt werden kann und der Entscheidungsfindung über eine Hilfeart gemeinsam durch mehrere Fachkräfte entsprechend § 36 SGB VIII dient. Es handelt sich bei dieser Säule um das Verfahren für komplexe Fälle, das dann zum Einsatz kommt, wenn verschiedene Merkmale komplexer Ausgangslagen erfüllt wurden (vgl. Anlage A). Diese können u. a. sein:

1) Delinquentes Verhalten mit Sachbeschädigung oder Gewalthandlungen an Menschen und Tieren sowie Beschaffungskriminalität, um das eigene Konsumverhalten zu befriedigen, sind zu verzeichnen.
2) Bisherige Hilfen scheiterten und konnten nicht zum Erfolg führen, da sie durch die Einrichtung beziehungsweise durch den jungen Menschen abgebrochen wurden, zumeist in Ermangelung entsprechender Passung.
3) Die genannten Hilfesysteme kommen an ihre Grenzen oder können keinen individuellen Plan mit dem Familiensystem oder Jugendlichen entwickeln.
4) Hinzu kommen On-/Off-Aufenthalte im Kinder- und Jugendnotdienst.
5) Trebegänge mit längeren Abwesenheiten sind ein weiteres Merkmal.

Treffen mehrere der oben aufgeführten Kriterien zu, wenden sich die MitarbeiterInnen des Allgemeinen Sozialdienstes an die Mitarbeiterinnen des Modellprojekts Komplexe Hilfen und ziehen sie zum Fall hinzu. Nachdem Fallkenntnis erlangt wurde, beruft das Team Komplexe Hilfen eine Fallberatung ein, die unter Beteiligung der am Fall arbeitenden Fachkräfte (z. B. vom Allgemeinen Sozialdienst, aus der Jugendgerichtshilfe, den Vormundschaften, Fachkräften aus der Schule usw.), den Personensorgeberechtigten sowie dem jungen Menschen selbst stattfindet. Zudem werden weitere AkteurInnen mit entsprechender Expertise hinzugezogen. Dies können externe Fachkräfte sein, die bei freien Trägern der Jugendhilfe arbeiten. Außerdem kommen hierbei PsychotherapeutInnen oder PsychologInnen

beispielsweise aus der kommunalen Erziehungsberatungsstelle zum Einsatz. Entscheidend hierfür ist die bestehende Vorerfahrung mit schwierigen Fallverläufen.
Zielstellung des Verfahrens ist neben der Erkundung des Willens des/der Betroffenen die Schaffung einer tragfähigen Zukunftsperspektive. Herausgestellt werden Aufgaben und Lösungen, die dieser Perspektive dienlich sind und zu einer geeigneten Hilfe führen. Konnten keine Teilziele zur Etablierung der entsprechenden Hilfe vereinbart oder die erarbeiteten Lösungsvorschläge nicht umgesetzt werden, kommt es binnen weniger Wochen zu einer erneuten Vorlage und Beratung, bei der am letzten Ergebnisprotokoll angeknüpft wird. Auch eine Wiedervorlage während eines Haftaufenthaltes wird als sinnvoll erachtet, da Anschlusshilfen im Idealfall direkt nach der Entlassung ansetzen sollten.
Das Verfahren konnte im Juni 2020 in Kraft gesetzt werden. In den durchgeführten Beratungen kam die entsprechende Netzwerkarbeit zum Tragen und eine grundlegende Versorgung der jungen Menschen (zumeist Jugendlichen) wurde sichergestellt. Die Zusammenarbeit im Verfahren erforderte einen guten Austausch zwischen den kooperierenden Systemen.
Auf der Suche nach individuellen Möglichkeiten müssen dort, wo weder stationäre Unterbringung in Form einer geeigneten Wohngruppe noch sozialpädagogische Einzelbetreuung greifen konnten, Sonderwege beschritten werden. Beispielsweise in der Kooperation zwischen der Jugendhilfe und der sozialen Grundsicherung, damit auch die Jugendlichen, die noch nicht das 16. Lebensjahr abgeschlossen haben, eine sichere Unterbringung erhalten, die ihrem Grad an erlangter Selbstständigkeit entspricht.
Die Suche nach einer geeigneten Unterbringung für die Zielgruppe des Verfahrens erfordert zumeist die Entwicklung neuer Wege für die jungen Menschen abseits der bisherigen bei ihnen gescheiterten Hilfeformen. Die Jugendhilfekarrieren der jungen Menschen aus dem Verfahren für komplexe Fälle zeigen, dass es sich schwierig gestaltet, sie in Wohngruppen zu integrieren. Sie weisen oft nur eine geringe Aggressionstoleranz auf und gelten aufgrund ihres auffälligen Sozialverhaltens als nicht gruppenfähig. Darüber hinaus haben sie vielfach in Gruppenkontexten Scheitern erlebt, das zur Beendigung einer Hilfe führte. Ferner spricht das aktuelle Konsumverhalten häufig gegen die Aufnahme in eine Einrichtung, da nur sehr wenige Träger nach einem akzeptierenden Ansatz arbeiten bzw. dem Kinderschutz in Bezug

auf die anderen BewohnerInnen ebenso gerecht werden müssen, wie dem jungen Menschen selbst.

Bei entstehenden Abbrüchen und Drehtüreffekten fällt die ausbaufähige oder sogar fehlende Übergangsgestaltung auf. In der aktuell beantragten Fortschreibung des Modellprojektes Komplexe Hilfen wird unter anderem die Gestaltung eines guten Übergangsmanagements als ein Arbeitsschwerpunkt benannt.

Grundlegend bleibt die Überlegung im Verfahren für komplexe Fälle in Bezug auf den Verbleib der jungen Menschen: Welche Merkmale braucht eine Hilfe, damit sie gelingen kann? Geht man davon aus, dass der junge Mensch sich in seiner Loyalität am stärksten seinem Herkunftssystem verpflichtet fühlt, so sind die konstruierten Unterbringungsformen der Jugendhilfe zum Scheitern verurteilt, da die Sehnsucht und das ursprünglich ersehnte Ziel die Rückkehr ins Familiensystem zu sein scheinen. Aus der Perspektive des jungen Menschen – unter Berücksichtigung des guten Grundes – sind die gescheiterten Angebote zu betrachten. Unter der Wahrung des Kindeswohls und des Wächteramtes der Gesellschaft, das in dieser Form dem Jugendamt übertragen wird, erscheint der Verbleib des Kindes in seiner Familie als nicht mehr haltbar. Eine Inobhutnahme mit anschließender Fremdunterbringung wirkt auf die Fachkräfte als angemessene Rahmung. Der Hilfeverlauf gestaltet sich mit altersgemäßer Einbindung des jungen Menschen. Einhergehend mit der Entkopplung vom Herkunftssystem Familie, das aus Sicht der Professionellen mangels entsprechender Ressourcen als nicht geeignet eingestuft wurde, werden konstruierte Erziehungsverhältnisse in einer dem jungen Menschen fremden Lebenswelt angeboten. Die Passung und der Loyalitätskonflikt werden nicht immer berücksichtigt, bzw. können teilweise nicht berücksichtigt werden (z. B. aus Mangel an Platzkapazitäten). Damit einhergehend regen sich Widerstände bei dem jungen Menschen, der, wenn es das System erlaubt, reglementierte Zugänge zu seiner Herkunftswelt erfährt. Da liegt es nahe, dass mit zunehmendem Alter der Versuch unternommen wird, gegen die bestehende Rahmung zu rebellieren und sich dem System der Jugendhilfe kontinuierlich zu verschließen. Oftmals ist dieses Phänomen in den Fallverläufen im Besonderen im Alter der Pubertät zu beobachten. Schaut man genau im Hinblick auf die entwicklungspsychologische Funktion der Lebensphase der Pubertät, so ist diese als Lebensabschnitt der Abkopplung vom elterlichen Haushalt zu sehen, hin zu einem eigenständigen Lebensweg und einer eigenen Identitätsfindung. Lohnenswert auf diesem Weg der Eigenständigkeit, die sich die

jungen Menschen nach und nach erarbeiten müssen, sind Anreize und Akzente. Solche sollten die jungen Menschen dort abholen, wo sie stehen. An ihren Interessen- und Bedürfnislagen anknüpfend, braucht es Angebote, die statt vermehrter Sanktionierung darauf setzen, entsprechende Fähigkeiten und Selbsterfahrungsräume sowie Reflexionsmöglichkeiten zu erschaffen.

Durch bestehende Jugendhilfekarrieren, die zumeist durch mehrere Einrichtungswechsel und Drehtüreffekte gekennzeichnet sind, wurde vielfach die bereits oben genannte Entkopplung vom Herkunftssystem Familie bestärkt, sodass die jungen Menschen nun völlig losgelöst, mit nur wenigen Ankern ausgestattet zu sein scheinen. Für die Zielgruppe sind daher die Peergroup, die Herkunftsfamilie und/oder ihr weiteres Lebensumfeld entscheidende haltgebende Systeme, die zum Wunsch eines Verbleibs in Chemnitz führen.

Diese Überlegungen leiten die Fachkräfte und anderen Beteiligten der Fallberatungen auf dem Weg zur individuell passenden Lösung für den jungen Menschen. Da in die gemeinsame Entwicklung einer tragfähigen Unterbringung viele der oben genannten Faktoren einbezogen werden müssen, werden im Verfahren für komplexe Fälle die Wünsche und Bedarfe der jungen Menschen erfragt und berücksichtigt. Teilweise kann dies zu einer Priorisierung anderer Lebensthemen führen, die für die jungen Menschen aktuell von größerer Bedeutung sind (beispielsweise der Kontaktaufbau zur Herkunftsfamilie) als von den Fachkräften forcierte Themen (wie zum Beispiel die Straffreiheit).

Für die Perspektivklärung der jungen Menschen sowie zum Erschließen ihrer Ressourcen wird oft während des Inobhutnahmezeitraums durch einen der zwei verschiedenen Chemnitzer Träger das Angebot des Clearings genutzt. Die Ergebnisse fließen in die interdisziplinäre Fallberatung bzw. in die Fallberatungen für komplexe Fälle ein und erweitern in der gemeinsamen Rücksprache der beteiligten Fachkräfte das Lösungsspektrum für die Zielgruppe. Die Wünsche, Beweggründe und Stärken der jungen Menschen können hier ebenso gezielt mit ihnen erarbeitet werden, wie die Beziehungen innerhalb der Familie und einer psychosozialen/sozialpädagogischen Diagnostik. Die jungen Menschen sind das Zentrum dieses Prozesses und gestalten ihn aktiv mit.

Die Zusammenarbeit mit der häufig bereits im Fall involvierten Jugendgerichtshilfe eröffnet im Verfahren Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Betreuungsweisungen, MitarbeiterInnen sozialer Trainingskurse oder anderen Angeboten abseits der

Jugendhilfeangebote. Dies kann den Weg für eine Kontaktaufnahme und einen Beziehungsaufbau mit den entkoppelten Jugendlichen ebnen, wenn sie sich auf freiwillige Angebote nicht einlassen können. Außerdem erlaubt eine durch gerichtliche Weisung angeordnete Betreuungsweisung eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem jungen Menschen. So kann eine langfristige Vertrauensbeziehung unabhängig von der gegenwärtigen Unterbringung, Trebegang, Inhaftierung oder Inobhutnahme aufgebaut werden.

Kann dem Ausstieg der jungen Menschen aus gesellschaftlich anerkannten Normen und dem vermehrten delinquenten Verhalten kein Einhalt geboten werden, so greift die Justiz in Form des Jugendarrests oder freiheitsentziehende Maßnahmen und der geschlossenen Unterbringung nach § 1631b BGB werden beantragt. Ziel letzterer Maßnahmen ist zunächst die Abwendung der bestehenden Selbst- und Fremdgefährdung sowie die erhoffte und angestrebte Steigbügelwirkung. Bleibt jedoch an dieser Stelle zu betonen, dass es nur das letzte anzuwendende Mittel sein und eine vorherige dokumentierte Bandbreite an entsprechenden Maßnahmen ausgeschöpft sein sollte.

Im Verfahren für komplexe Fälle sind die ModeratorInnen und zuständigen Fachkräfte des Allgemeinen Sozialdienstes auf die Netzwerkarbeit mit den Fachkräften der freien Träger angewiesen. Ein grundlegendes Problem in den Fallberatungen ist die schwierig abbildbare Finanzierung der Beratenden der freien Träger. Nehmen sie an einer Beratung im Rahmen ihrer Einzelfallarbeit teil, können sie dies als Arbeitszeit geltend machen. Findet eine Beteiligung in Form einer unabhängigen Beratungsleistung statt, tut dies der/die MitarbeiterIn des freien Trägers, ohne dass er/sie dies abrechnen kann. In gehäufter Form wird dies schwierig, sodass in der Tendenz bemerkbar wird, dass eine Teilnahme dieser Fachkräfte nur bedingt möglich ist. Hier sehen die AkteurInnen des Modellprojektes Handlungsbedarf, um dieser besonderen Beratungsform im wahrsten Sinne des Wortes Rechnung zu tragen.

Kosten- und Finanzierungsfragen spielen auch bei der Hilfegewährung eine entscheidende Rolle. Gerade bei Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarfen werden häufig spezialisierte Einrichtungen gesucht, die eine integrierte Beschulung vorhalten. Hierbei schlägt sich ein erhöhter Kostensatz nieder, der vor allem durch das System der Jugendhilfe getragen wird. Bei dem zu beobachtenden Aufwuchs von Hilfen im Bereich der Hilfen zur Erziehung, der seit Jahren sachsenweit in den Kommunen zu verzeichnen ist (vgl. Ministerium für Verbraucherschutz und

gesellschaftlichen Zusammenhalt, 2018, S. 31), wird ein am Einzelfall orientiertes Handeln ohne Kofinanzierungen von Schule und Jugendhilfe erschwert. Hintergrund sind Vorgaben zu Kostenrahmungen, um die kommunalen Haushalte nicht zu stark zu belasten. Daneben können in den im Verfahren besprochenen Fällen parallel zu gewährende Hilfen übergangsweise zielführend sein, wenn beispielsweise eine ambulante Hilfe die stationäre Unterbringungsform vorbereitet und unterstützt. Das Modellprojekt Komplexe Hilfen befand sich bei der Beteiligung an den Beratungen zu den Komplexen Fällen in diesem Spannungsfeld zwischen Kosten- und Nutzen-Debatten.

Im Verfahren für komplexe Fälle kommt es zu einer verdichteten Fallarbeit aller Beteiligten mit konkreten Vereinbarungen zu Unterbringung, Beschulung, der Implementierung ambulanter und/oder stationärer Angebote sowie einer gemeinsamen, vorübergehenden Fallsteuerung unter der Garantenstellung des Allgemeinen Sozialdienstes. Unter zeitlich dichten Vorlagen werden die aktuellen Sachstände zeitnah besprochen und die Zusammenarbeit der Professionen am Fall vertieft. Die Beteiligung des jungen Menschen und dessen Bezugssystems macht Partizipation möglich. Zusammenfassend gelingt durch das Verfahren der komplexen Fälle:

- die Erhebung des aktuellen Ist-Standes und Erhellung des Fallverstehens;
- genau am Fall orientierte Lösungswege mit konkreter Verantwortungsbenennung und Nachvollziehbarkeit des Hilfeprozesses;
- das in Betracht ziehen neuer Wege mit anderen Bezugssystemen (wie der Jugendgerichtshilfe oder den Fachkräften des Jobcenters);
- zielführende Vereinbarungen unter Wahrung der Partizipation des jungen Menschen;
- die kontinuierliche Zusammenarbeit der verschiedenen Professionen durch bedarfsentsprechende Wiedervorlagen der Fälle,
- unbelastete Zusammenarbeit mit dem/der zuständigen MitarbeiterIn des Allgemeinen Sozialdienstes, da problematische Entscheidungen Teamentscheidungen sind.

8 Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule

Aus Rückmeldungen des Allgemeinen Sozialdienstes und den Erfahrungen aus dem Verfahren für komplexe Fälle sowie den Befragungen der freien Träger und der NetzwerkpartnerInnen durch die TU Chemnitz geht hervor, dass es sich bei komplexen Problemlagen um ein besonderes Spannungsfeld handelt. Die Zusammenarbeit wurde als ausbaufähig angesehen und eine verstärkte Beteiligung der Lehrkräfte bei den Hilfeplangesprächen gewünscht. Nicht nur durch gemeinsam zu realisierende Fallberatungen bei komplexen Problemlagen und dem Transfer von Kindern und Jugendlichen nach § 26 Abs. 3 SächsSchulG wird die Beteiligung der schulischen Akteure gefordert, sondern auch hinsichtlich der Schaffung entsprechender Beschulungsformen. Diese sollen ausgerichtet an den besonderen Bedarfen der Kinder und Jugendlichen sein, in Zusammenarbeit mit den schulischen Akteuren entwickelt und in ihrer Ausgestaltung durch die schulischen Behörden unterstützt werden.

Die schulische Laufbahn der Kinder und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf ist gekennzeichnet von häufigen Schulwechseln und Schulsuspendierungen. Die Bereitschaft einer Integration in Regelschulen ist nach individueller Fallkenntnis nicht gegeben. Mehr Offenheit im Schulsystem lässt sich bei Schulen in freier Trägerschaft finden. Diese sind jedoch stark nachgefragt, sodass eine Aufnahme auch hier eher unwahrscheinlich ist. Da bleiben zumeist nur die regionalen Drop out - Projekte wie „Werk-statt-Schule“ und „Refugium“ für die Jugendlichen oder „Zwischenstopp“ und das neue Angebot „ABC-Kreativräume“ für die Grundschüler, die mit den jungen Menschen arbeiten und diese durch außerschulische Bildungskonzepte mit entsprechender Anlehnung an die Lehrpläne erneut an Bildung heranführen. Gelingt es einem Jugendlichen mit Erreichen des 16. Lebensjahres sein schulisches Pensum in den Kernfächern aufzuholen, muss um die Teilnahme an einer Schulfremdenprüfung gestritten werden, da auch hier die Zugangsvoraussetzungen hoch sind.

Immer wieder kam es zur fachlichen Zusammenarbeit mit dem kommunalen Schulamt bei Fallberatungen. Zentrales Thema war das Ruhen der Schulpflicht nach § 29 SächsSchulG. Basierend auf medizinisch-psychologischen Gutachten beteiligte sich das Modellprojekt komplexe Hilfen in der Beratung der entsprechenden

Sachbearbeiterin des kommunalen Schulamtes, das neben dem Gesundheitsamt für die Aufgabe in Chemnitz verantwortlich ist.
Die Klinikschule der Kinder- und Jugendpsychiatrie, die während des Zeitraumes der stationären Unterbringung Kinder und Jugendliche in den Kernfächern unterrichtet, machte deutlich, dass weitere Angebote für eine spezialisierte Beschulung auch nach dem Klinikaufenthalt geschaffen werden sollten. Man erlebe häufig einen Regress von bereits in der Einrichtung therapierten Kindern, wenn diese an ihre Stammschulen zurückkehren und in ihren alten Klassenverband zurückgehen, meldete die Kinder- und Jugendpsychiatrie in Chemnitz zurück. Das Modellprojekt Komplexe Hilfen griff den Bedarf auf und stellte zudem fest, dass gerade für die Klassenstufe 5 und 6 derzeit kein alternatives Beschulungsangebot vorgehalten wird. Um hier die Schließung der Lücke anzuregen, konnten entsprechende Impulse in den Projektbeiräten und in Zusammenarbeit mit den freien Trägern gesetzt werden. Geplant war eine Abschlusspräsentation im Jugendhilfeausschuss, die unter anderem auf diese Schwierigkeiten in der Übergangsgestaltung zwischen der Beschulung innerhalb und außerhalb der Klinik aufmerksam macht und auf die Lücke verweist. Aufgrund des Infektionsgeschehens konnte die geplante Präsentation nicht wie vorgesehen im Dezember 2020 umgesetzt werden. Die konkrete Ausgestaltung der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule soll ein weiterer Handlungsschwerpunkt bei einer möglichen Fortführung des Modellprojektes sein.
Im folgenden Kapitel werden zwei durch das Modellprojekt begleitete und unterstützte Angebote an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Schule vorgestellt und die Zusammenarbeit erläutert.

8.1 *Refugium*

Mit dem Projekt „Refugium“ liegt Chemnitz ein Angebot des Trägers „Delphin – Sozialpädagogischer Betreuungsdienst“ vor, das sich seit mehr als zehn Jahren um schulabsente Kinder ab zwölf Jahren kümmert, die aus bildungsarmen Familien kommen. Ein besonderes Merkmal ist die Schulferne, die bei den Kindern aus unterschiedlichen Gründen über mehr als zwei Monate verzeichnet sein muss. Als häufige Ursachen gelten Schulangst, Mobbing durch andere Schüler, familiäre Problemlagen oder Ausschlüsse aus dem Schulsystem ohne Reintegration in eine nachfolgende Schule. In diesem Fall sind häufig Verhaltensauffälligkeiten, die zu

gefährdenden Situationen von MitschülerInnen und LehrerInnen geführt haben, ein Ausschlusskriterium. Innerhalb des Regelschulsystems scheinen Grenzen und Möglichkeiten erreicht, dem Erziehungs- und Bildungsauftrag nachzukommen. Fehlende Teilhabe und unterprivilegierten Lebensverhältnisse drohen die jungen Menschen abzuhängen. Umso bedeutsamer für die Sicherung der eigenen Existenz auf dem Weg zur Selbstständigkeit ist ein Drop Out - Projekt wie „Refugium“.

Die Teilnahme am Angebot erfolgt als flexible Hilfe nach § 27.2 SGB VIII über den Allgemeinen Sozialdienst. Zielstellung ist es, den jungen Menschen zurück an die Regelschule zu führen und dort erneut zu verorten. Sollte dies nicht gelingen, unterstützen die MitarbeiterInnen des Trägers Delphin bei der Suche nach alternativen Bildungswegen, die zu einem Abschluss führen. Teilweise nutzen Sie die Möglichkeit der Schulfremdenprüfung, damit die jungen Menschen einen Schulabschluss erhalten.

Mit der Novellierung des Sächsischen Schulgesetzes konnte das Modellprojekt Komplexe Hilfen tätig werden und erarbeitete eine Kooperationsvereinbarung mit dem Landesamt für Schule und Bildung und dem freien Träger der Jugendhilfe.

Ziel der Kooperation ist die Anerkennung von „Refugium“ als schulpflichterfüllende Maßnahme. Die Vereinbarung trat zum Schuljahresbeginn 2019/2020 in Kraft. Sie bietet die Grundlage für eine engere Zusammenarbeit mit den Schulen, die als Stammschulen im Hintergrund erhalten bleiben. Über diese werden die Lehrpläne und Bildungsinhalte eingesteuert. Die jungen Menschen werden in ihrer Aufgabenbewältigung durch die zuständigen sozialpädagogischen Fachkräfte unterstützt. Mit dem Papier erhielt das Projekt eine entsprechende Rahmung und für die Kinder und Jugendlichen entstand die Anerkennung ihrer Projektzeit bei regelmäßigem Besuch als schulpflichterfüllende Maßnahme. Damit konnte ihr Recht auf Bildung sichergestellt werden. Maßnahmen der Jugendhilfe greifen dabei ergänzend und ersetzend in schulische Zuständigkeiten ein, was nicht selten kritisch hinterfragt wird, wenn Jugendhilfe als Ausfallbürge fungiert.

8.2 *ABC – Kreativräume*

Mit dem Projekt „ABC - Kreativräume (Alternative Beschulung Chemnitz)“ nahm der Träger Balance die Impulse aus dem runden Tisch der Kinder- und Jugendhilfe von 2016 unter der damaligen Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig auf. Die bereits benannte Problematik, dass Kinder nach der klinikinternen Beschulung nur

unzureichend Anschluss im Schulsystem finden und interdisziplinäre Formen der Beschulung fehlen, führte zur Konzeptionierung des Beschulungsangebots. Der Träger, der sich in jahrelanger Arbeit mit komplexen Fällen spezialisieren konnte, plant im multiprofessionellen Setting die Beschulung von sechs Kindern im Grundschulbereich. Das Team besteht zum jetzigen Zeitpunkt aus einer Grundschulpädagogin, einer pädagogischen Unterrichtshilfe, einer Psychologin sowie sozialpädagogischen Fachkräften und einer Kunst- und Arbeitstherapeutin. Die Beteiligten setzen im Grundschulalter an, um in geeigneter Form die Entwicklungshemmnisse abzubauen. Neben der Beschulung, Ganztagsbetreuung und der entsprechenden Zusammenarbeit mit den Stammschulen wird die Elternarbeit als weiterer wichtiger Baustein erachtet. Hierzu sind besondere Module für die aufsuchende Arbeit über einen Zeitraum von eineinhalb bis zwei Jahren geplant. Die Familien sollen dazu mindestens zweimal pro Woche kontaktiert werden, um ihre Erziehungskompetenzen auszubauen und eine Anleitung zur entsprechenden Förderung ihrer Kinder zu erhalten. Strategien angemessener Konfliktbewältigung und Formen von kindgerechter Grenzsetzung dienen der Entschleunigung entsprechender Eskalationsspiralen und bedürfen der Einübung mit den Eltern. Mit dem Konzept der Hilfe aus einer Hand wird der Träger den Erfahrungen mit den Kindern und den Eltern bei komplexem Hilfebedarf gerecht.

Das Angebot setzt sich für familienerhaltende Maßnahmen ein und sichert damit den regionalen Verbleib von Kindern in Chemnitz bei ihren Familien. Kinder im Grundschulalter, die derzeit außerhalb von Sachsen stationär untergebracht sind, weil in Sachsen keine Einrichtung mit integrierter Beschulung zugänglich war, werden zurückgeholt und dem Projekt zugeführt. Für sie wird ein vereinfachter Umgang mit der Herkunftsfamilie, den Geschwistern und dem familiären Umfeld möglich. Eine entsprechende Kommunikation mit dem Allgemeinen Sozialdienst konnte durch das Team der Komplexen Hilfen übernommen werden.

Das Modellprojekt wirkte bei der fachlich-inhaltlichen Ausgestaltung mit und begleitete den Träger in der überinstitutionellen Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Schule und Bildung. Mit diesem kam es im Oktober 2020 zum Zwecke der Zusammenarbeit und zur Zusicherung einer geeigneten pädagogischen Unterstützung zu einem ersten Entwurf einer Kooperationsvereinbarung. Zugesichert wird die Finanzierung von zwei pädagogischen Fachkräften, die für das Projekt eingesetzt werden. Zudem beteiligt sich das Landesamt für Schule und Bildung sowohl an der Fachberatung,

entsprechenden Fallberatungen, die die Zugangssteuerung der Kinder betreffen als auch den Rückführungen nach der bereits benannten Projektdauer an ihre Herkunfts- oder weiterführenden Schulen. Die finalisierte Fassung der Kooperationsvereinbarung liegt vor und wird voraussichtlich im Februar 2021 zur Unterzeichnung kommen. „ABC - Kreativräume“ wird seine Arbeit nach der Öffnung der pandemiebedingt geschlossenen Schulen aufnehmen.

9 Gremien- und Netzwerkarbeit

Mit der gezielt platzierten Gremienarbeit verfolgten die AkteurInnen das Hauptanliegen der Vernetzungstätigkeit und erreichten sowohl, dass die speziellen Bedürfnisse der Zielgruppen in den Blick genommen als auch entsprechende Angebote wie geeignete Fortbildungsmaßnahmen realisiert wurden. In der Projektinitialisierungsphase nutzte das Modellprojekt die Gremienarbeit vor allem zur Vorstellung des Vorhabens.

Während der Projektverstetigung gelang es, mit niederschwelligen und hochinvasiven Angeboten für Eltern zum Zwecke des Familienerhalts und die aktivierende Elternarbeit zu betreiben, wie in Kapitel 7.3 bereits ausführlich beschrieben wurde. In verstetigter Form beteiligte sich das Modellprojekt an verschiedenen Arbeitsgemeinschaften und brachte sich mit konkreten Impulsen und Beiträgen für die Zielgruppen ein. Nachfolgend soll exemplarisch auf die Tätigkeit in einigen dieser Gremien eingegangen werden.

Bei der Umgestaltung und Dezentralisierung des Inobhutnahmesystems wirkte das Modellprojekt in der entsprechenden Arbeitsgemeinschaft beratend mit. Außerdem unterstütze es hinsichtlich der Anbahnung eines überkommunalen Austauschs zur Inobhutnahme.

Für schulabsente Kinder und Jugendliche suchten die Mitarbeiterinnen des Modellprojekts nach einem Plateau und nahmen die Arbeit auf, indem sie die Arbeitsgemeinschaft „Interdisziplinäre Handlungsansätze bei Schulabsentismus“ gründeten. Diese arbeitete mit allen AkteurInnen aus den Bereichen der Schule, des Ordnungs-, Schul- und Jugendamtes sowie des Landesamtes für Schule und Bildung. Mit Initialisierung des Bildungsmanagements, das sich dem Motto verschrieb: „Jedes Kind in Chemnitz soll einen Schulabschluss erwerben – positive Entwicklungen vor Ort gestalten“, ging die Arbeitsgemeinschaft auf dieses über (vgl. Stadt Chemnitz, 2021).

In der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft des Gesundheitsamtes erfolgte die Projektvorstellung und entsprechende Zusammenarbeit, um vor allem schnelle Zugänge zur therapeutischen Unterstützung zu ermöglichen und in Form von Netzwerkarbeit die Möglichkeiten der Krisenintervention über psychologische Beratungen zu stärken. Die Teilnahme an einem Workshop des Sächsischen Ministeriums für Soziales und Verbraucherschutz im Mai 2019 stellte die wissenschaftliche Begleitung sicher. Es folgten im Projektverlauf gezielte Zuarbeiten zur medizinisch-therapeutischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen in

Chemnitz. Im Dezember 2019 widmete sich das Modellprojekt mit seiner wissenschaftlichen Begleitung in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft diesem Themenschwerpunkt und lud neben den AkteurInnen der Arbeitsgemeinschaft TherapeutInnen, ÄrztInnen und die freien Träger ein. Politische VertreterInnen verfolgten die Veranstaltung. Zuarbeiten und die Weiterentwicklung der psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen konnten realisiert werden.

Eine enge Zusammenarbeit bestand außerdem mit den Beauftragten der Stadt Chemnitz. Eine grundlegende Vernetzung konnte über die regelmäßig initiierten KoordinatorInnentreffen stattfinden. Neben der Kinder- und Jugendbeauftragten der Stadt Chemnitz, der Behindertenbeauftragten und der Suchtkoordinatorin konnte die Zusammenarbeit über den Arbeitskreis „Prävention im Team“ ausgebaut werden. Diese führte in 2019 zur gemeinsamen Planung des Fachtages 2019. In zwei Veranstaltungen berichtete das Modellprojekt im benannten Arbeitskreis über die Erfahrungen der Kommune Nürnberg, die mit ihrer vernetzenden Arbeit Polizei – Jugendhilfe – Schule enger zusammenführte. Durch die Einstellung von Schulverbindungsbeamten können in Nürnberg schulabsente Kinder gezielt den Schulen zugeführt werden. Bei häuslichen Problemlagen besteht eine direkte Vermittlung zur Jugendhilfe und zu entsprechenden Drop-out-Projekten.

Gremienarbeit auf Landesebene ließ sich verwirklichen, indem das Modellprojekt von der Projekttätigkeit und -ergebnissen im überörtlichen Arbeitskreis „Hilfen zur Erziehung/Präventiver Kinderschutz" des Landesjugendamtes berichtete. Die Entstehungs- und Risikofaktoren bei den 21 kostenintensivsten Fällen sowie die Arbeitsstände des zu entwickelnden Sozialberichtsrasters konnten präsentiert werden.

Durch die Netzwerkarbeit erzielten die AkteurInnen auf struktureller Ebene konzeptionelle Veränderungen, die sich einrichtungsintern in der Arbeit der beteiligten Institutionen niederschlugen. Beispielsweise konnte das Aufnahme- und Diagnosemanagement der Kinder- und Jugendpsychiatrie fachlich unterstützt werden. Eine konzeptionelle Beratung der teilstationären „Intensivdiagnostik im multiprofessionellen Setting“ (IDIMS) ermöglichte es, dass sich Wartezeiten verkürzten und Maßnahmen der Jugendhilfe früher eingesteuert werden konnten.

Zunächst auf Landes- und dann auf kommunaler Ebene brachte sich das Modellprojekt in Netzwerktreffen zum Familienrat ein. Das Angebot wurde vor allem zur Stärkung der Beteiligung der KlientInnen sowie zur Erschließung verborgener Ressourcen im

erweiterten Familiensystem unterstützt und im Projektbeirat auch anderen Institutionen bekannt gemacht.

Darüber hinaus erreichte das Modellprojekt eine Zusammenführung entsprechender sozialer Dienste durch dafür ins Leben gerufene Veranstaltungen wie das im September 2020 realisierte Treffen zur Peergroup, dem VertreterInnen freier Träger wie StreetworkerInnen und Fachkräfte für ambulante Hilfen sowie verschiedene VertreterInnen des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe, der Polizei wie auch der inobhutnehmenden Instanzen beiwohnten. Ziel war es, ein gegenseitiges Kennenlernen zu ermöglichen. Die verschiedenen AkteurInnen stellten ihre Aufgabengebiete vor und es wurde nach Schnittstellen in der Zusammenarbeit gesucht. Die Beteiligten befürworteten eine halbjährliche Wiederholung des themenbezogenen Austauschs.

Im Anschluss an die Auftaktveranstaltung waren bereits Synergieeffekte zu beobachten. Die StreetworkerInnen nutzten die Gelegenheit, um in einen Austausch mit der Inobhutnahmestelle des Kinder- und Jugendnotdienstes zu treten und sich den jungen Menschen vorzustellen, die durch andere Angebote nur unzureichend erreicht werden konnten.

Weitere Synergieeffekte gegenüber dem Allgemeinen Sozialdienst konnten dahingehend erzielt werden, dass Rückmeldungen und ein entsprechender Informationstransfer zu den StreetworkerInnen gewährleistet wurden, wenn es um das Wohl des betreffenden jungen Menschen geht. Außerdem stellte ein Träger der mobilen Jugendarbeit im Zuge der intensivierten Vernetzung seine Räumlichkeiten als zentrale Anlaufstelle für die MitarbeiterInnen des Jugendamtes zur Verfügung, um einen möglichst niederschwelligen Zugang für die betreffende Zielgruppe anzubieten.

Hinsichtlich der Netzwerktätigkeit ist es zudem gelungen, den Chemnitzer Arbeitskreis der StreetworkerInnen zu besuchen und dort nicht nur die Projektvorstellung des Modellprojektes Komplexe Hilfen, sondern über einzelfallbezogene Zusammenarbeit und fachlichen Austausch eine dichtere Kommunikation zu erreichen.

10 Fortbildungen und Fachtage

Ein geeignetes Fortbildungsangebot für Fachkräfte ließ sich in den drei Projektjahren sicherstellen. 2018 setzte das Modellprojekt Komplexe Hilfen seinen ersten eigenen Fachtag mit dem Titel "Vernetzung verankert - Komplexe Hilfen in Chemnitz" unter Mitwirkung des einzigen Professors für Intensivpädagogik Dr. Menno Baumann erfolgreich um (vgl. Anlage B). 2019 war unter anderem Professor Dr. Mathias Schwabe im Rahmen des 2. Fachtages "Völlig losgelöst? - Interdisziplinäre Antworten auf herausforderndes Verhalten von Kindern und Jugendlichen" zu Gast (vgl. Anlage C). Dem Infektionsschutz Gebühr zollend galt es in 2020 einen Online-Fachtag zu organisieren (vgl. Anlage D). "Vom (Aus-)Halten und Loslassen - Haltefähigkeit und Übergangsmanagement für Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf“ war als webbasierte Variante kostenlos. Als Hauptreferent konnte Dr. Marc Schmid gewonnen werden.

Durch die Evaluationen, zahlreichen Rückmeldungen und Zuspruch der Teilnehmenden zeigte sich der große Erfolg der Fachtage. Sie wurden in den verschiedenen Befragungen durch die TU Chemnitz immer wieder als Ausgangpunkte so mancher Zusammenarbeit und inhaltlicher Weiterbildung gelobt (vgl. Kap. 15). Während die vergangenen Präsenzfachtage mit jeweils mehr als 200 Anmeldungen ausgebucht waren, nahmen das Onlineangebot 101 Personen wahr.

Weitere Fortbildungsangebote wurden entsprechend der von den FachtagsteilnehmerInnen in den Evaluationen angezeigten Bedarfe sowie den weiteren Fortbildungswünschen der NetzwerkpartnerInnen organisiert, unterstützt und/oder durchgeführt.

Anhand entsprechender Newsletter und Infomails erhielten die Fachkräfte Informationen zu geplanten Fortbildungen. Einerseits wurde auf die Möglichkeit einer Teilnahme an Weiterbildungen hingewiesen, die durch externe Anbieter vorgehalten wurden. Andererseits gelang es, spezielle Fortbildungen nach Chemnitz zu holen und diese für die MitarbeiterInnen vorzuhalten.

Beispielhaft zu nennen seien hier:

- der „Fachcoach für Konfliktmanagement für Jugendhilfe und Schule“;
- „Entwicklungsverzögerungen und –störungen im Kindes- und Jugendalter“;
- „Richtig Zielen in der Hilfeplanung“;

- „Inseln im Stressmeer – Resilienzfürsorge für MitarbeiterInnen des Allgemeinen Sozialdienstes“;
- "Implementierung der ICF-CY in die Förderplangestaltung“.

Der Zugang für alle genannten Angebote stand sowohl den öffentlichen Träger der Jugendhilfe und weiteren örtlichen Behörden als auch den Fachkräften der freien Träger sowie dem klinischen Fachpersonal zur Verfügung. Diese Gleichstellung und Schaffung einer gemeinsamen Ausgangslage war den Projektmitarbeiterinnen wichtig, um professionsübergreifend wirksam zu sein. Zudem diente dies dem Abbau von Vorurteilen und der Stärkung der gegenseitigen Akzeptanz. Neben dem Austausch verschiedener Zugänge und Falldefinitionen gelang es in den genannten Fortbildungen durch gemeinsame Fallbesprechungen eine gemeinsame und umfassende Fallerhellung vorzunehmen.

Kontinuierlich wurden Weiterbildungsveranstaltungen vorgehalten, die nicht nur von Fachkräften des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe, sondern auch von den MitarbeiterInnen der freien Träger besucht wurde. Vorrangig richtete sich das Angebot an sozialpädagogische Familienhilfen und den Allgemeinen Sozialdienst, da diese eng verzahnt in der Einzelfallarbeit zusammenwirken. „Zur vernetzenden Zusammenarbeit zwischen ASD & SPFHs“ konnte im Januar 2018 ein Fachtag der AG Hilfen zur Erziehung begleitet werden.

Die in den Jahren 2018 und 2019 umgesetzten Präsentationen im Jugendhilfeausschuss sowie 2017 und 2018 zum Runden Tisch der Oberbürgermeisterin sollen an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, da dies wesentliche Termine für die fortgeführte Gestaltung der Jugendhilfelandschaft waren.

Teil II - Bericht der Wissenschaftlichen Begleitung

11 Bedarfsanalyse und Zielsystementwicklung

11.1 Erste Befragung der Chemnitzer Kooperationspartner

Im Rahmen der Bedarfsanalyse wurden in 2017 zunächst die wesentlichen KooperationspartnerInnen bzw. HauptakteurInnen für das Modellprojekt in Absprache mit den Projektverantwortlichen benannt. Diese wurden gemeinsam mit dem Projektbeirat sowie in Abstimmung mit dem Jugendamt ausgewählt und angesprochen. Hierzu zählen, neben dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD; Jugendamt Chemnitz), das Sozialamt, das Gesundheitsamt, das (damals noch so benannte) Schul- und Sportamt, das Landesamt für Schule und Bildung Chemnitz, das Klinikum Chemnitz, die Celenus Klinik Carolabad, die Kinder- und Jugendpsychiatrie der Dresdner Straße, das Sozialpädiatrische Zentrum Chemnitz (SPZ) sowie die zuständigen Polizeidirektionen in Chemnitz. Mit allen diesen potentiellen HauptakteurInnen haben wir Kontakt aufgenommen und Termine für die Projektvorstellung und erste Bedarfsanalysen bei KooperationspartnerInnen vor Ort vereinbart. Die Gespräche zur Projektvorstellung und Bedarfsanalyse wurden von der wissenschaftlichen Begleitung gemeinsam mit der Netzwerkkoordination des Jugendamtes Chemnitz durchgeführt. Ziel der Gespräche war neben der Information zum Modellprojekt

(1) die aus der Projektvorstellung für die KooperationspartnerInnen resultierenden Fragen zu erfassen und ggf. direkt zu beantworten sowie

(2) konkrete Bedarfe und Anliegen aufzunehmen und im Rahmen der Zielsystementwicklung zu berücksichtigen.

Diese Bedarfsanalysen fanden vor Ort bei KooperationspartnerInnen statt und wurden mit den jeweils für die Institutionen verantwortlichen Personen durchgeführt. Ein vorab von der wissenschaftlichen Begleitung entwickelter Gesprächsleitfaden gewährte ein teilstandardisiertes Vorgehen und die Beantwortung wesentlicher Fragestellungen.

Der Gesprächsleitfaden gliedert sich in 3 Hauptbestandteile:

(1) Projektvorstellung und Allgemeines,

(2) Fragen zum Netzwerk und

(3) Fragen zur Einrichtung.

(1) Projektvorstellung und Allgemeines

Zu Beginn der Bedarfsanalyse fand zunächst die Vorstellung der anwesenden Personen und deren Funktion im Rahmen des Modellprojektes statt. Es schloss sich eine Vorstellung des Projektes inklusive der Entstehung und Zielstellung an. Abschließend wurde in diesem Gesprächsteil in Form eines „Advanced Organizers“ das Vorgehen im Rahmen der Bedarfsanalyse erläutert und, zur Vermeidung von Verunsicherung, die Notwendigkeit der Dokumentation während des Gespräches dargestellt.

(2) Fragen zum Netzwerk

Im zweiten Hauptbestandteil der Bedarfsanalyse haben wir uns auf den Themenschwerpunkt Netzwerkarbeit konzentriert. Hierbei ging es darum, wie Netzwerkarbeit für die jeweilige Institution aussehen sollte und worauf die Beteiligten besonderen Wert legen. Zudem wurden die Befragten gebeten, zum einen Erwartungen an ein solches Netzwerk zu formulieren und zum anderen Erwartungen an die NetzwerkkoordinatorInnen sowie die wissenschaftliche Begleitung zu nennen. Es sollte angegeben werden, wie bisher Netzwerkarbeit erlebt wurde und in welche Netzwerke die Institutionen aktuell eingebunden sind. Abgefragt wurden zudem essentielle NetzwerkpartnerInnen der jeweiligen Institution sowie der momentane Stand der Zusammenarbeit. Abschließend hatten die Befragten die Möglichkeit, ihre gewünschte Rolle in einem Netzwerk „Komplexe Hilfen in Chemnitz“ zu definieren und anzugeben, welcher individuelle Beitrag geleistet werden kann.

(3) Fragen zur Einrichtung

Der letzte Teil der Bedarfsanalyse beschäftigte sich im Schwerpunkt mit der Einrichtung. Zur Etablierung von tragfähigen Kommunikationsstrukturen im Netzwerk wurden hierbei zunächst Strukturen der Einrichtung und entsprechende AnsprechpartnerInnen erfragt, die für das Modellprojekt zur Verfügung stehen. Zudem hatten die Befragten die Möglichkeit, aktuelle Bedarfe aber auch Problemstellungen der Einrichtung auszuführen. Auch konkrete Weiterbildungsbedarfe bezogen auf die Einrichtung wurden an dieser Stelle abgefragt.

Resultierend aus den Befragungen können folgende Bedarfe zusammengefasst werden:

I. **Betreuung**
   a. Unterbringung der jungen Menschen (z.B. Wunsch nach mehr spezialisierten WGs, Möglichkeit der geschlossenen Unterbringung)
   b. Beschulung (z.B. Notwendigkeit alternativer Beschulungsformen)
   c. Beratung (z.B. Familien- und Elternbegleitung)

II. **Strukturen/Finanzierung** (z.B. zu lange Wartezeiten, Wunsch nach transparenteren Strukturen/Abläufen)

III. **Zusammenarbeit/Kontakte** (z.B. Wunsch nach intensiverer Kooperation)

IV. **Personal** (z.B. großer Bedarf an Sachverständigen, qualifiziertem Personal)

V. **Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit** (z.B. Transparenz in Bezug auf Verfahrensabläufe)

VI. **Fortbildungen** (z.B. Fortbildungen zu Themenbereichen wie Trauma und Sexualpädagogik)

Neben den HauptakteurInnen des Netzwerkes wurden weitere wesentliche KooperationspartnerInnen ausgewählt, bei denen eine Projektvorstellung durchgeführt wurde. Dazu zählen (1) Gespräche mit den Koordinatorinnen des „Netzwerks Frühe Hilfen und präventiver Kinderschutz“, (2) mit der Kinder- und Jugendbeauftragten der Stadt Chemnitz, (3) einer Krankenkasse (AOK Sachsen), (4) mit der Arbeitsagentur und dem Jobcenter. Zur Vorbereitung der Gespräche wurden zum Teil Recherchen durchgeführt, um so beispielsweise das Leistungsspektrum einer bestimmten Krankenkasse in Bezug auf die Unterstützung für die Projekt-Klientel zu ermitteln.

11.2 Erste Befragung der Fachkräfte der freien Träger

Weitere wesentliche AkteurInnen in Bezug auf Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf sind die freien Träger der Stadt Chemnitz, welche vielfältige Angebote für die genannten Zielgruppen zu ihrem Leistungsspektrum zählen. Diese AkteurInnen wurden im Jahr 2018 über eine Online-Befragung angesprochen, um so deren aktuelle Situation sowie deren Bedarfe im Hinblick auf Komplexe Hilfen zu ermitteln. Von März und April 2018 wurde allen freien Trägern der Jugendhilfe mit stationärem Angebot ab § 27 SGB VIII im Rahmen einer persönlichen E-Mail ein Link zu unserer Online-Befragung zugesandt. Die Verantwortlichen der Freien Träger wurden gebeten, diesen

Link an ihre pädagogischen Fachkräfte mit der Bitte um Beteiligung weiterzuleiten. Die Befragungsinhalte fokussierten auf:

I. Allgemeine Angaben zu KooperationspartnerInnen und Netzwerken
II. Angaben zur Zusammenarbeit mit den Akteuren Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP), Schule und Allgemeiner Sozialdienst
III. Angaben zur persönlichen Arbeit mit komplexen Fällen
IV. Angaben zur Elternarbeit
V. Angaben zu Angeboten für das pädagogische Personal

Insgesamt 54 Personen (davon 42 weiblich, 12 männlich) beantworteten den gesamten Fragebogen und wurden im Rahmen der Auswertung berücksichtigt. Diese BefragungsteilnehmerInnen arbeiten im Mittel bereits *M* = 12.9 Jahre (*SD* = 9,9; *Min* = 0,6; *Max* = 40), davon *M* = 10,4 Jahre (*SD*= 7,6; *Min* = 0,8; *Max* = 28,1) im Bereich der Komplexen Hilfen sowie *M* = 9,31 Jahre (*SD* = 7,7; *Min* = 0,8; *Max* = 27,1) für den aktuellen Träger. 31 der BefragungsteilnehmerInnen waren SozialpädagogInnen, 5 PädagogInnen, 11 ErzieherInnen, und 3 PsychologInnen; 4 Personen gehörten zu anderen Berufsgruppen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Befragten regelmäßigen persönlichen Austausch mit den wesentlichen Kooperationspartnern Kinder- und Jugendpsychiatrie, Schule sowie ASD als sehr wichtig einschätzen, dieser jedoch nicht in allen Fällen wie gewünscht stattfindet. Bei allen drei genannten Kooperationspartnern wird Potential zur Verbesserung der Zusammenarbeit eingeschätzt. So ist beispielsweise die Zusammenarbeit stark abhängig vom jeweiligen Ansprechpartner/von der jeweiligen Ansprechpartnerin in der betreffenden Institution. Die jeweilige Erreichbarkeit der Institutionen wurde sehr unterschiedlich eingeschätzt. Weiterhin unterscheiden sich die Verfahrensabläufe von Fall zu Fall und Institution zu Institution. Im Rahmen der Befragung zur persönlichen Arbeit mit komplexen Fällen schätzten die Befragten besonders stationäre Betreuungsangebote, Wohngruppen, Elternberatung- und Begleitung sowie familientherapeutische Angebote und Eltern-Kind-Angebote als wesentlich ein. Weitere wichtige Angebote sind Schulbegleitung, erlebnispädagogische Angebote, Ergotherapie, Logopädie, Suchttherapie sowie tiergestützte Therapieformen.

Als wesentliche Ziele der Befragten in ihrer Arbeit mit den jungen Menschen mit komplexem Hilfebedarf werden genannt: (1) Selbstwertsteigerung des Kindes/Jugendlichen (94.4 %), (2) die Arbeit mit und an dem Familiensystem (87 %),

(3) Änderung/Verbesserung des Verhaltens der Kinder/Jugendlichen (74.1 %) sowie (4) Änderung/Verbesserung im schulischen Bereich (64.8 %).
Die Befragung zeigte weiterhin, dass sich *N* = 16 der Befragten im Umgang mit jungen Menschen mit komplexem Hilfebedarf eher weniger sicher fühlen. Das Fachpersonal sah sich vergleichsweise oft im Berufsalltag Stresssituationen ausgesetzt; die Nennungen hierzu waren: mehrfach täglich (*N* = 14), täglich (*N* =14), mehrfach pro Woche (*N* = 12), mehrfach pro Monat (*N* = 12) bzw. weniger als einmal im Monat (*N* = 2). Dem gegenüber zeigten sich sehr große Unterschiede in Bezug auf das Angebot von gemeinsamen Beratungen, fachlichem und interdisziplinären Austausch, Coaching, Supervision, kollegiale Fallberatungen und Weiterbildungen/Workshops/Fachtagungen.

Die wesentlichen Problemstellungen in der Begleitung von jungen Menschen mit komplexen Hilfebedarfen konnten wir in drei Bereiche zusammenfassen:

I. Problemstellungen bei dem jungen Menschen: z.B. fehlende Integration, Sucht/Drogenkonsum, Wohnungslosigkeit, Trauma, Entwicklungsprobleme, minderjährige Schwangerschaft, Verhaltensschwierigkeiten, permanente Missachtung von Regeln, Grenzüberschreitungen.

II. Problemstellungen bei den Eltern des jungen Menschen: z.B. Probleme der Eltern selbst wie eigene Diagnosen, eigener Drogenkonsum, mangelnde Erziehungskompetenz.

III. Problemstellungen auf Seiten der Helfer: z. B. fehlende alternative Beschulung, zu späte Zuführung zu stationären Hilfen, notwendige regelmäßige Abstimmung aller Beteiligten, rudimentäre bis fehlende E-Schullandschaft, Verfügbarkeit von guten und störungsspezifischen Angeboten, zu lange Bearbeitungsdauer, Straftaten, Übergriffe in den Einrichtungen gegenüber den Helfern, fehlende Bereitschaft einiger Kooperationspartner zum Abweichen von alltäglichen Handlungsweisen in Reaktion auf Sonderfälle.

Ein Überblick über die Ergebnisse ist in Anlage E ersichtlich.

11.3 Ableitung von Weiterbildungsbedarfen

Im Rahmen der Bedarfsanalyse haben wir die Hauptakteure und deren Verantwortliche wie auch MitarbeiterInnen der freien Träger der Stadt Chemnitz nach ihren konkreten Weiterbildungsbedarfen befragt. Wichtige Nennungen hierbei waren: Qualifikationsmaßnahmen in den Bereichen Familienberatung, Elternarbeit, Biographiearbeit, Arbeit mit sogenannten „SystemsprengerInnen“, Frustrationsbewältigung, Umgang mit Verdacht auf Drogenkonsum, Traumatherapie- und -begleitung, interdisziplinäre Zusammenarbeit, Stabilisierungsarbeit im Falle von Krisen, Weiterbildungen zu systemischen Themen sowie Psychohygiene von MitarbeiterInnen.

Auf Basis dieser Befragungsergebnisse setzten wir im Projekt entsprechende Schwerpunkte bei der Projekttätigkeit (z. B. Durchführung von interdisziplinären Fallbesprechungen, Organisation von Fachtagen). Um zu überprüfen, inwieweit diese bei den Hauptakteuren wie auch bei den freien Trägern Ende 2019 nach ca. zwei Jahren Tätigkeit im Modellprojekt wahrgenommen wird, haben wir ab Ende 2019 mit der Durchführung erneuter Befragungen der Hauptakteure wie auch der Fachkräfte der freien Träger begonnen. Dabei sind wir, wie auch zu Beginn des Modellprojektes, wie nachfolgend beschrieben vorgegangen.

11.4 Zweite Befragung der Chemnitzer Kooperationspartner

Im Projektjahr 2019 haben wir wie geplant eine weitere Befragung der Chemnitzer Kooperationspartner durchgeführt, diese sind der Allgemeine Soziale Dienst (ASD) des Jugendamtes; das Sozialamt; das Gesundheitsamt; das Schulamt; das Landesamt für Schule und Bildung Chemnitz; die Celenus Klinik Carolabad; die Kinder- und Jugendpsychiatrie der Dresdner Straße; das Sozialpädiatrische Zentrum Chemnitz (SPZ) sowie die Polizeidirektionen Chemnitz. Der für die Durchführung der Interviews erstellte Interviewleitfaden umfasst folgende inhaltliche Schwerpunkte:

I. **Fragen zum Modellprojekt**

Wahrnehmung von Angeboten des Projektes, Erfüllung von Erwartungen an die Tätigkeit/der Angebote des Modellprojektes, Wünsche an die zukünftige Tätigkeit des Modellprojektes;

II. **Aktuelle Situation im Bereich „Komplexe Hilfen“**

Entwicklung der Situation in den letzten 2 Jahren, Zusammenarbeit mit NetzwerkpartnerInnen;

III. **Aktuelle Bedarfe**

Unterstützungsbedarfe, Weiterbildungsbedarfe.

Ende 2019 hatten wir bereits einige der Gespräche terminiert und durchgeführt. Anfang 2020 wurde die Befragung finalisiert, ausgewertet und die Ergebnisse vorgestellt. Sie waren eine wichtige Grundlage für die weitere Projekttätigkeit.

Fragen zum Modellprojekt

Die BefragungsteilnehmerInnen haben die Arbeit des Modellprojektes insbesondere durch den Fachtag sowie den Projektbeirat wahrnehmen können. Des Weiteren ist das Modellprojekt durch am Projekt beteiligte KollegInnen, gemeinsame Beratungen, interdisziplinäre Fallbesprechungen, durch die AG Schulabsentismus und durch Einzelfallberatungen spürbar gewesen. Knapp 90 Prozent der Befragten gaben an, die Angebote des Modellprojektes, wie bspw. Fachtage oder Beratungen, in Anspruch genommen zu haben. Folgende Angebote wurden dabei genutzt: Fachtag, Projektbeirat, Einzelfallhilfe, Vernetzung mit Psychiatrie, System Schule, kollegialer Austausch, AG Schulabsentismus und Elterntraining. Als besonders positiv wurden hierbei insbesondere der Fachtag und der Projektbeirat bewertet. Bei den interdisziplinären Fallberatungen scheinen die Befragten leicht abweichende Meinungen zu vertreten: Während einige diesbezüglich lediglich einen Teilerfolg wahrnehmen, kategorisieren andere diese als besonders positiv und bezeichnen sie als großen Fortschritt. Als verbesserungsbedürftig wurde die Öffentlichkeitsarbeit und die mangelnde Transparenz der amtsinternen Abläufe im ASD gegenüber den NetzwerkkoordinatorInnen genannt. Es wurde zudem der Wunsch geäußert, die Arbeit des Modellprojektes noch transparenter zu gestalten.

Die Erwartungen der InterviewpartnerInnen wurden u. a. hinsichtlich der Organisation der interdisziplinären Fallbesprechungen, der besseren Vernetzung (z.B. mit der KJP) sowie im Hinblick auf die Fachtagungen erfüllt. Es wurden jedoch auch bisher nicht erfüllte Erwartungen und Verbesserungsbedarfe sichtbar: Einige sehen den Status der interdisziplinären Vernetzung noch nicht an ihrem Zielpunkt. Andere beschreiben die Versorgungssituation der Kinder nicht als verbessert und nennen die Rahmenbedingungen des Projektes sowie der vorhandenen Arbeitsstrukturen als Hürden: So sei das Projekt bspw. ungünstig angebunden und nicht langfristig genug geplant. Strukturell bestünden bspw. zu viele Hierarchieebenen und zu lange Amtswege. Die Befragten wünschen sich für die zukünftige Arbeit im Modellprojekt insbesondere (eine) noch bessere (Nutzung der) Vernetzungsstrukturen (z. B. schneller, flexibler, zielführender, strategischer), eine verstärkte Kommunikation der einzelnen Netzwerkpartner, mehr spezifische Schulungen (Transparenz in Bezug auf die Arbeit der einzelnen Institutionen, psychische Störungen) sowie eine intensivierte und gezieltere Präventionsarbeit ab dem ersten Behördenkontakt. Weitere genannte Aspekte waren u. a. der Wunsch nach einem systematischen und kategorisierenden Vorgehen bei der Zuweisung von Hilfen, nach mehr niederschwelligen Angeboten sowie auch nach Ideen für die Verbesserung der Elternarbeit.

Aktuelle Situation im Bereich „Komplexe Hilfen“

Laut den Angaben der Befragten in Bezug auf die generelle Lage im Bereich der Kinder und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarfen wird darauf hingewiesen, dass es immer noch viele Probleme mit den schwierigsten Fällen gebe, diese individuell immer komplexer würden und das gesamte System stark forderten. Für wenige, ganz besonders „intensive“ Fälle, sei es weiterhin schwer ein Angebot zu finden. Es mangele an einer gesamtpolitischen Strategie zum Umgang mit diesen Fällen, die rechtlichen Rahmenbedingungen seien unverändert und gesetzliche Anpassungen hier wünschenswert. Die Situation werde außerdem stets komplexer, da immer mehr Geld für spezifische und passgenaue Angebote benötigt würde, gleichzeitig aber Kosteneinsparungen gefordert seien. Die Befragten gaben an, dass die Zusammenarbeit insbesondere mit dem ASD, der KJP und dem Netzwerk frühe Hilfen gut funktioniere. Verbessern und intensivieren müsste sich laut Aussagen der Befragten jedoch die Kooperation mit den Schulen sowie mit den Gerichten bzw. der

Justiz. Weitere einzelne Nennungen betrafen u. a. die Träger, die KJP oder auch die Polizei. Unterschiedliche Ansichten wurden insbesondere beim ASD und der KJP sichtbar: Während einige die Zusammenarbeit lobten (s. oben), machten andere hierbei Verbesserungsbedarfe deutlich (z. B. häufiger Austausch und gemeinsame Absprachen, abgestimmtes Vorgehen).

Aktuelle Bedarfe

Die wichtigsten Bedarfe sehen die Befragten derzeit in der Aufklärung der einzelnen Institutionen über die konkreten Arbeitsinhalte der anderen Beteiligten, in der Schaffung niederschwelliger Angebote sowie in der Etablierung eines standardisierten/einheitlichen Vorgehens der MitarbeiterInnen des ASD (z. B. per Schulungen, Leitlinien). Zudem sei es wichtig, dass auch Eltern angemessen vermittelt und stabilisiert werden könnten und auch der personelle Ressourcenmangel müsse angegangen werden. Alle weiteren genannten Aspekte waren sehr vielfältig, z. B. verbesserte Zusammenarbeit mit den Schulen, systematische Erfassung von Schulabsentismus, mehr Angebote für Kleinkinder, Beseitigung von amtsinternen Doppelstrukturen und Schaffung entscheidungsfähiger Diskussionsrunden. Der inhaltliche Wunsch nach Weiterbildungen betraf in erster Linie das Thema Psychohygiene der MitarbeiterInnen. Darüber hinaus wurden die Themen Stressmanagement, Kindeswohlgefährdung, soziales Kompetenz- und Kommunikationstraining genannt.

11.5 Zweite Befragung der Fachkräfte der freien Träger

Um den pädagogischen Fachkräften bei den freien Trägern einen möglichst einfachen und ortsunabhängigen Zugang zur Teilnahme an unserer Umfrage zu ermöglichen, haben wir diese erneut als Online-Version erstellt und Ende Oktober 2019 an die freien Träger der Stadt Chemnitz per Mail versandt. Die Leitung der freien Träger wurde jeweils gebeten, den Aufruf zur Teilnahme an ihre Einrichtungen und Fachkräfte weiterzuleiten und um Bearbeitung zu bitten. Die Fachkräfte wurden zu einem Feedback im Hinblick auf folgende Aspekte gebeten:

I. Allgemeine Angaben zu Kooperationspartnern und Netzwerk
II. Fragen zu Hauptakteuren, insbesondere KJP, Schule und ASD;
III. Persönliche Arbeit mit komplexen Fällen, so z. B. die Bedeutung von bestimmten Angeboten, Ziele für die Arbeit mit komplexen Fällen, die Gestaltung von Übergängen, interdisziplinäre Arbeit, Sicherheit im Umgang mit jungen Menschen mit komplexen Hilfen, Einschätzung von besonders kritischen Situationen im beruflichen Alltag, dringendste Problemstellungen;
IV. Elternarbeit, z. B. eine Einschätzung der aktuellen Elternarbeit sowie der vorhandenen Bedarfe;
V. Angebote für das pädagogische Personal, z. B. aktuell vorhandene Angebote, Weiterbildungsbedarfe;
VI. Fragen zum Modellprojekt, z.B. wahrgenommene Angebote, Zufriedenheit mit dem Modellprojekt, Wünsche/Erwartungen für die zukünftige Tätigkeit des Modellprojektes.

Eine Teilnahme an der Befragung war bis Mitte Dezember 2019 möglich. Ein Überblick über die Ergebnisse ist in Anlage F ersichtlich. Die Ergebnisse der Befragung wurden mit den Verantwortlichen des Modellprojektes besprochen und potentielle Bedarfe abgestimmt. Aufgrund der Einschränkungen durch die Verordnungen zur Eindämmung der SARS-CoV-2 Pandemie war es bis zum Herbst 2020 nicht möglich, die Ergebnisse im Rahmen des Projektbeirates zu besprechen. Dies wurde am 01.10.2020 nachgeholt, die Ergebnisse vorgestellt und diskutiert. Hierbei verglichen wir auch die in 2017/2018 durchgeführte Erhebung mit den aktuellen Ergebnissen. An der Online-Befragung nahmen insgesamt 57 (42 weiblich, 13 männlich, 2 divers) Fachkräfte der Freien Träger teil. Knapp die Hälfte der Befragten waren

SozialpädagogInnen (28). 12 Personen arbeiteten als ErzieherInnen, 8 als PädagogInnen und 2 als PsychologInnen. Die restlichen 12 Prozent kamen aus sehr vielfältigen Berufszweigen. Im Mittel arbeiteten die Befragten 8 Jahre im Bereich der komplexen Hilfen und davon knapp 6 Jahre bei ihrem aktuellen Träger.

12 Analyse und Optimierung der Falldokumentation

12.1 *Analyse der Sozialberichte*

Im Rahmen der fallübergreifenden Fallarbeit wurden vom ASD der Stadt Chemnitz 21 anonymisierte Sozialberichte von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf zur Verfügung gestellt, die zum Zeitpunkt der Auswahl der Berichte die höchsten Kosten verursachten. Im Rahmen der nachfolgenden Analysen wurden folgende Fragen schwerpunktmäßig bearbeitet:

I. Gibt es bei Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf Gemeinsamkeiten in deren Biographien und „Jugendhilfe-Karrieren“?
II. Was sind in diesem Zusammenhang mögliche Prädiktoren für diese sehr schwierigen und kostenintensiven Fälle?
III. Wie kann die Situation von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf betreuungs- und kostentechnisch verbessert werden?

Zur Analyse der Sozialberichte entwickelten wir basierend auf den Informationen der vorliegenden Berichte ein Kategoriensystem durch eine induktive Ableitung von Ober- und Unterkategorien (vgl. Mayring, 2015). Ziel der Analyse war die Ableitung von ersten möglichen zielgerichteten Handlungsempfehlungen zur frühzeitigen Einleitung von indizierten präventiven Maßnahmen. Anhand dieses Kategoriensystems haben wir die 21 Fälle systematisch analysiert. Hierbei betrachteten wir individuelle Merkmale in den folgenden Hauptkategorien:

I. **Allgemeine Daten**: z. B. Erstellungsdatum, demografische Daten des jeweiligen jungen Menschen

II. **Kindliche Entwicklung**: z. B. Merkmale von Schwangerschaft, Geburt sowie der kindlichen Entwicklung

III. **Bildungsverläufe**: z. B. Angaben zu Kita-Besuch und Beschulung, Schulrückstellung, Sonderpädagogischer Förderbedarf, Förderschulbesuch, Schulformen, in diesem Kontext auftretende Verhaltensauffälligkeiten, ggf. Suspendierungen, Schulausschluss, schulexterne Beschulung

IV. **Interessen, Freizeit, Soziale Kontakte**

V. **Selbstfürsorge**

VI. **Gewalterfahrung und Kindeswohlgefährdung**

VII. **Familienmerkmale:** z. B. Familienstruktur, familiäre Auffälligkeiten, familiäre Kommunikation

VIII. **Komplexe Hilfeverläufe**: z. B. Jugendhilfemaßnahmen, psychische Diagnosen, Entwicklungsauffälligkeiten, Behandlungen in der KJP, ggf. Inobhutnahme, Perspektivfindung.

Die Sozialberichte wurden in einem Zeitraum von Juni 2014 bis Oktober 2017 erstellt. Insgesamt handelte es sich um Berichte von 13 unterschiedlichen VerfasserInnen (MitarbeiterInnen des ASD) über 13 männlich und 8 weibliche junge Menschen mit einem durchschnittlichen Alter von 11.9 Jahren (*SD* = 3.68). Im Hinblick auf die frühkindliche Entwicklung wurden bei 10 jungen Menschen (47 %) Entwicklungsverzögerungen berichtet, welche vorrangig im sprachlichen Bereich verortet waren. Allerdings fanden sich in 11 Sozialberichten hierzu keine Angaben. Bei 5 jungen Menschen sind Auffälligkeiten bereits in frühester Kindheit beschrieben. Bei 12 der jungen Menschen wurde in den Sozialberichten der Besuch eines Kindergartens vermerkt, wobei bei 9 dieser Kinder (75 %) bereits im Kindergartenalltag Verhaltensauffälligkeiten registriert wurden (vorrangig externalisierendes, aggressiv-ausagiertes und sozial-unreifes Verhalten). Bei 7 jungen Menschen (33 %) ist ein sozialpädagogischer Förderbedarf hinsichtlich der emotionalen Entwicklung, der geistigen Entwicklung sowie dem Schwerpunkt Lernen festgestellt worden. Ein Förderschulbesuch wurde für 14 junge Menschen (66.7 %) berichtet. Im Hinblick auf die Schulsituation war bei 6 jungen Menschen (29 %) ein regelmäßiger Ausschluss vom Unterricht gegeben, bei 7 jungen Menschen (33 %) ein Schulausschluss, 12 SchülerInnen (57 %) haben mindestens einmal die Schule gewechselt, 8 (38 %) wurden zeitweise schulextern beschult (Klinikschule, schulische Kooperationsmodelle). 8 (38 %) Sozialberichte berichteten von einer empfohlenen Wiederholung der Klassenstufe. Im schulischen Kontext wurden die folgenden Problemen benannt (Abbildung 1): Kontaktprobleme/-schwierigkeiten mit

Gleichaltrigen, Regelverstöße, verbale oder gestische Aggression gegenüber Lehrkräften bzw. MitschülerInnen, Sachbeschädigung, Unkonzentriertheit, Unaufmerksamkeit, motorische Unruhe, Impulsivität, körperliche Aggressionen gegenüber MitschülerInnen, Unterrichts-/Arbeitsverweigerung, Wutausbrüche und psychosomatische Störungen.

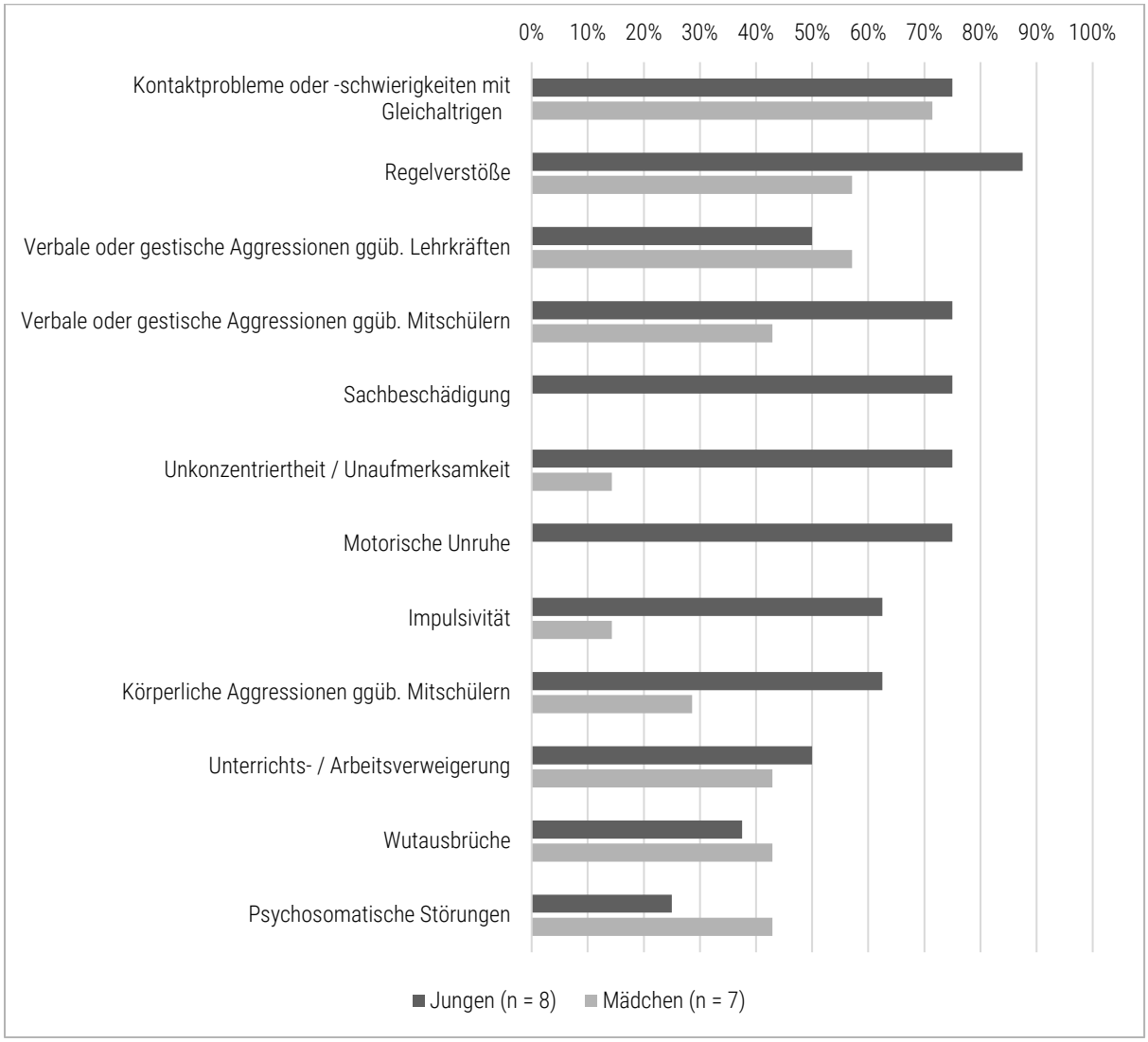


Abbildung 2. Schulische Verhaltensprobleme getrennt nach Geschlecht

Gewalterfahrungen wurden in 12 Sozialberichten beschrieben: 7 Jungen und 5 Mädchen haben diese entweder selbst erfahren oder mussten diese miterleben. Dazu zählen emotionale Vernachlässigung sowie psychische und physische Misshandlungen bis hin zu sexuellem Missbrauch. Weiterhin wurden Besonderheiten im Hinblick auf die Familien der jungen Menschen beschrieben. 8 der jungen Menschen (38 %) lebten in Patchwork-Familien, 7 (33 %) in Ein-Eltern-Familien und 2 (10 %) in Kernfamilien. Für insgesamt 17 der jungen Menschen wurde von insgesamt

44 Geschwistern berichtet, wobei lediglich 8 davon leibliche Vollgeschwister sind. Insgesamt ist das in den Sozialberichten beschriebene Familienklima eher negativ konnotiert. Häufig wurde von eingeschränkter Erziehungskompetenz gesprochen. In 11 Sozialberichten (52 %) wurde eine Überforderung im Umgang mit den jungen Menschen beschrieben, ungünstige Eltern-Kind-Interaktionen wie auch gestörte Beziehungsmuster spielen hierbei eine Rolle. Bei 6 jungen Menschen (29 %) lag Substanzkonsum in der Familie vor, in 5 Fällen (24 %) zeigten sich psychische Auffälligkeiten in der Familie.

Abbildung 2 gibt den Fallstart der komplexen Hilfeverläufe wieder. Deutlich wird zum einen ein sehr früher Fallstart (Beginn der Hilfe zur Erziehung) bereits kurz nach der Geburt sowie zum anderen ein gehäufter Fallstart mit Eintritt in die Schule.

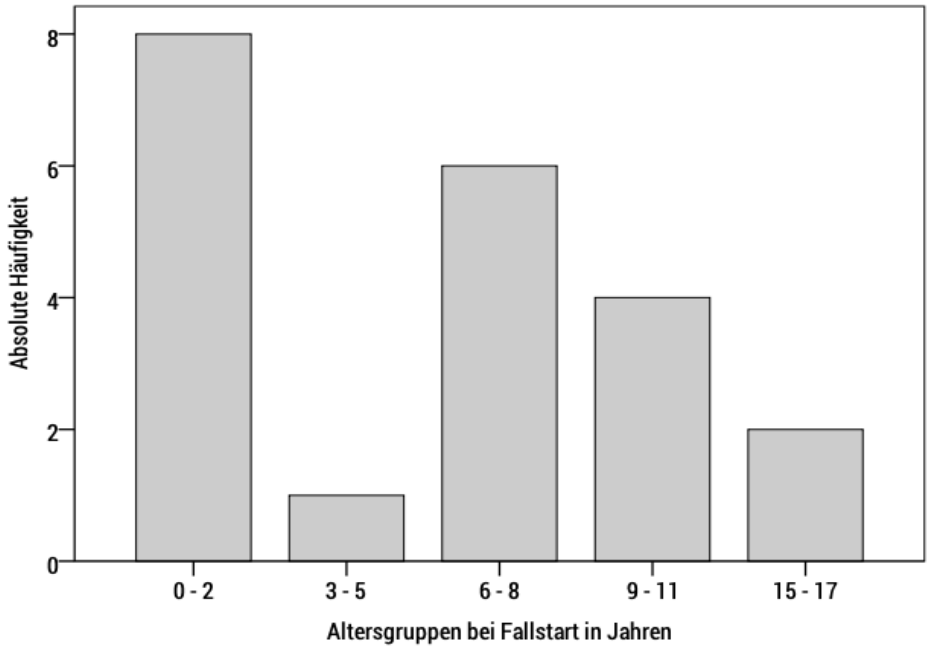


Abbildung 3. Alter bei Fallstart

Tabelle 1 gibt eine Übersicht über die insgesamt während des Fallverlaufs beanspruchten Hilfen und Leistungen nach dem SGB VIII, die in den 21 Sozialberichten beschrieben werden. Diese sind für Mädchen und Jungen in ihren Häufigkeiten getrennt dargestellt.

Tabelle 1
Sozialberichte: Beanspruchte Hilfen nach SGB VIII

	Häufigkeiten					
			Mädchen		Jungen	
Hilfen	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
ambulant	42	34.43	12	9.84	30	24.59
stationär	39	31.96	21	17.21	18	14.75
teilstationär	5	4.10	2	1.64	3	2.46
ergänzende Hilfen	35	28.69	15	12.30	20	16.39
sonstige Leistungen	1	0.82	0	0	1	0.82

Im Hinblick auf die stationären Hilfemaßnahmen zum Analysezeitpunkt war bei insgesamt 14 jungen Menschen (57 %) mindestens eine stationäre Hilfemaßnahme vermerkt. Bei 8 (= 62 %) dieser 14 Fälle wurde diese stationäre Hilfe jeweils durch die Einrichtung beendet. Gründe hierfür waren in 5 Fällen verhaltensbedingt und in 3 Fällen settingbedingt, in 5 Fällen wurde kein konkreter Grund genannt.

Bei 18 der jungen Menschen (86 %) fand sich in den Sozialberichten mindestens eine psychiatrische Diagnose, 13 (70 %) hatten mindestens einen stationären Aufenthalt in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. 7 (33 %) Kinder/Jugendliche sind in zusätzlicher klinikexterner kinder- und jugendpsychiatrischer Behandlung gewesen. Nachfolgend gibt Tabelle 2 einen Überblick über die in den Sozialberichten vermerkten Diagnosen nach ICD 10. 11 der jungen Menschen (62 %) sind mindestens einmal in Obhut genommen worden, ebenfalls 11 (62 %) sind mindestens einmal im Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) vorstellig gewesen.

Tabelle 2
Sozialberichte: Übersicht über die Diagnosen nach ICD 10

Diagnosen nach ICD 10	Häufigkeiten	
	Absolut	Prozent
F94 Störungen sozialer Funktionen mit Beginn in Kindheit u. Jugend	12	18.18
F90 Hyperkinetische Störungen	10	15.15
F92 Kombinierte Störung des Sozialverhaltens und der Emotionen	9	13.64
F43 Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen	8	12.12
F98 Andere Verhaltens- u. emotionale Störungen mit Beginn in K. u. J.	6	9.09
F91 Störungen des Sozialverhaltens	5	7.58
F50 Essstörungen	4	6.06
F93 Emotionale Störungen des Kindesalters	3	4.54
F80 Umschriebene Entwicklungsstörungen des Sprechens u. der Sprache	3	4.54
F82 Umschriebene Entwicklungsstörung der motorischen Funktion	2	3.03
F83 Kombinierte umschriebene Entwicklungsstörungen	2	3.03
F81 Umschriebene Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten	1	1.52
F32 Depressive Episode	1	1.52

Ein Überblick über die Ergebnisse wird in Anlage G ersichtlich.

Entwicklung eines Sozialberichtsrasters

Ausgehend von den Erkenntnissen der dargestellten Analyse der Sozialberichte werden Handlungsempfehlungen für die Dokumentation von biografischen und jugendhilfe-relevanten Entwicklungsprozessen im Rahmen der Sozialberichterstellung formuliert, welche in der künftigen Anwendung folgende Ziele verfolgen:

- Vereinfachung der Berichterstellung
- Zeitersparnis bei der Eingabe der Daten für den Sozialbericht sowie der Erstellung des finalen Berichtes
- Übertragung bereits bekannter Informationen → nur einmalige Eingabe in das System notwendig
- Sicherstellung der Erfassung aller wesentlichen Angaben

Durch die strukturierte Erhebung der Daten auf Grundlage des Sozialberichtsrasters soll ein umfassendes Bild des jeweiligen Falles unter Einbezug aller relevanten Quellen zur Verfügung stehen. Dabei soll nicht nur das Fallverstehen der beteiligten Akteure verbessert, sondern auch die Fallverläufe standardisierter dokumentiert werden, um darauf basierend geeignete Hilfen etablieren zu können und deren Wirksamkeit zu dokumentieren. Auch ermöglicht die umfassende Aufarbeitung der Daten ggf. ein frühzeitiges Erkennen von Risikofaktoren, was die Grundlage von präventivem Handeln darstellt.
Unter Nutzung verschiedener Antwortformate sind die Angaben des Kategorien-Systems für Sozialberichte wie folgt strukturiert:

I. Sozialberichtsdaten
II. Soziodemografische Angaben
III. Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen
    i. Kindliche Entwicklung
    ii. Bildungsverläufe in Kita und Schule
    iii. Interessen, Freizeitgestaltung und sozialer Kontakt
    iv. Selbstfürsorge und Alltagsbewältigung
    v. Gewalterfahrung
    vi. Drogen/Sucht
    vii. Straffälligkeit
    viii. Sonstiges bzgl. junger Mensch

IV. Familie
    i. Familienstruktur
    ii. Familiäre Lebensbedingungen
    iii. Familiäre Interaktionen
    iv. Familiäre Auffälligkeiten
    v. Sonstiges
V. Komplexe Hilfeverläufe
    i. Jugendhilfemaßnahmen
    ii. Psychiatrische Diagnosen
    iii. Behandlungen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie
    iv. Inobhutnahme nach § 42 SGB XIII
    v. Kinder- und Jugendnotdienst
    vi. Andere Einrichtungsaufenthalte
V. Perspektivfindung
    i. Konkretisierung des erzieherischen Bedarfes
    ii. Konsensziele
    iii. Vorschlag zur geeigneten Hilfe

Zudem sind abschließend die Quellen der Angaben des Sozialberichtes zu erfassen. Das Sozialberichts-Raster wurde in einer vorläufigen Fassung von ExpertInnen (MitarbeiterInnen des ASD Chemnitz sowie der Jugendhilfeplanung) im Hinblick auf Anwendbarkeit, Dopplungen, Handhabbarkeit und Vollständigkeit überprüft. Unter Berücksichtigung aller Anmerkungen und Rückmeldungen aus diesem Prozess haben wir eine nächste überarbeitete Version erstellt, die mit den aktuell drei TeamleiterInnen des ASD Chemnitz erneut gemeinsam besprochen und abgestimmt wurde. Wir konnten nochmals eine Vereinfachung wie auch bestimmte Ergänzungen vornehmen sowie weitere Änderungswünsche einarbeiten. Die so entstandene Version des Kategorien-Systems wurde in der Übungswelt des aktuell zu nutzenden Systems für die Erstellung von Sozialberichten (Prosoz14plus) eingepflegt. Im Dezember 2019 begann eine erste praktische Erprobungsphase, in der MitarbeiterInnen des ASD Chemnitz gebeten wurden, das Raster in der Übungswelt auf potentielle Fälle anzuwenden. Diese praktische Erprobungsphase konnte im Frühjahr 2020 finalisiert werden. So sollte jede/r MitarbeiterIn die Gelegenheit haben, mit dem Raster zu arbeiten und einen Eindruck zur Handhabbarkeit sowie zu den Inhalten zu gewinnen.

Online-Befragung zum Sozialberichtsraster

Im Juni 2020 führten wir eine Online-Befragung zum Sozialberichtsraster durch. Befragt wurden hierbei zum einen die MitarbeiterInnen des ASD Chemnitz sowie zum anderen die AdressatInnen der Sozialberichte (Träger, andere amtsinterne Abteilungen und Verantwortliche).

Auf folgende Schwerpunkte wurde im Rahmen der Befragung eingegangen:

1. Demografische Daten
2. Angaben zur Häufigkeit, Dauer und Nutzung des Sozialberichtsrasters
3. Angaben zur Anwendbarkeit des Sozialberichtsrasters
4. Inhaltliche Beurteilung des Sozialberichtsrasters
5. Möglichkeit für weitere Anmerkungen

Befragung der MitarbeiterInnen des ASD Chemnitz

An der Befragung nahmen 14 MitarbeiterInnen teil. Insgesamt haben diese in Ihrer beruflichen Tätigkeit bisher minimal acht bis maximal 800 Sozialberichte erstellt. Davon haben die Befragten maximal 10 Berichte mit Hilfe des neuen Rasters erarbeitet. Einige hatten das Raster noch nicht zur tatsächlichen Erstellung von Sozialberichten genutzt. Die Befragten gaben an, dass sie zur Erstellung eines Sozialberichts mit dem neuen Sozialberichtsraster durchschnittlich circa eine Stunde mehr Zeit (zwischen 176 und 269 Minuten) benötigen würden als vor der Einführung des Rasters (zwischen 107 und 209 Minuten). Das Programm funktionierte jedoch bei 10 der 14 Befragten überwiegend zuverlässig. Die Personen, bei denen dies nicht so war, gaben überflüssige (nicht entfernbare) Felder und Ladeprobleme als Hindernisse an. Über 90 Prozent der Befragten gaben an, dass die unterschiedlichen Antwortformate (z. B. Radiobutton, Checkbox) nicht immer angemessen seien. Als Probleme wurden bspw. fehlende Automatisierungen, mangelnde inhaltliche Passung der Antwortmöglichkeiten sowie häufige Dopplungen genannt. Auch das Layout (z. B. Lesbarkeit, Länge, Übersichtlichkeit) und die fehlende generalisierte Anwendbarkeit wurden bemängelt. Als geeignete Alternativen schlugen die Befragten u. a. Textfelder (für Fließtexte), die Automatisierung/Übertragbarkeit aus Prosoz14plus sowie mehr individuelle Anpassungsmöglichkeiten (z. B. Löschen von Antwortfeldern) vor. Während 64 % der Befragten kaum bis keine Probleme mit der Verständlichkeit der Fragestellungen äußerten, bemängelten die restlichen Befragten ebenjenen Punkt.

Die Fragen seien nicht gänzlich eindeutig, teilweise doppelt und nicht ausreichend gebündelt. Der überwiegende Teil der Befragten (71 – 100 %) sieht in den Abschnitten Sozialberichtsdaten, soziodemografische Angaben, Familie, persönliche Entwicklung und komplexe Hilfeverläufe Veränderungsbedarfe. In den Fragebereichen zur Perspektivfindung und zu den Quellen der Angaben sehen die ASD-MitarbeiterInnen insgesamt weniger Änderungsbedarfe (36 – 50 %). Grundsätzlich machten die BefragungsteilnehmerInnen zu den inhaltlichen und strukturellen Optimierungsmöglichkeiten sehr zahlreiche und vielfältige Angaben. Diese lassen sich größtenteils unter den bereits genannten Verbesserungsbedarfen subsummieren. Dazu und darüber hinaus hinterließen die TeilnehmerInnen zahlreiche konkrete Vorschläge. Der Grundtenor in den freien Anmerkungen lässt erkennen, dass die MitarbeiterInnen das Raster als eine gute Idee empfinden, die jedoch zu Lasten der Individualität der konkreten Fälle geht und noch Weiterentwicklungen bedarf.

Befragung der Adressaten der Sozialberichte

An der Adressatenbefragung nahmen 25 Personen teil. Folgende Arbeitsbereiche wurden vertreten: Jugendamt-Fachberatung (1), Pflegekinderdienst (1), Jugendgerichtshilfe (1), Erziehungsberatung (2), Vormundschaft (2), freier Träger (15) und Sonstige (3). Der überwiegende Teil der Befragten (68 bis 88 Prozent) sah keinen Veränderungsbedarf in den Abschnitten Sozialberichtsdaten, soziodemografische Angaben, komplexe Hilfeverläufe, Perspektivfindung und Quellen der Angaben. Im Bereich Familie äußerten hingegen 64 Prozent der Adressaten Veränderungsbedarfe, im Bereich persönliche Entwicklung handelte es sich um 50 Prozent. Erneut hinterließen die Befragten zahlreiche, vielfältige und auch sehr konkrete inhaltliche sowie strukturelle Änderungsvorschläge. Die Hauptkritikpunkte stimmen mit jenen der MitarbeiterInnen des ASD überein: Das Raster sei noch unübersichtlich, vergleichsweise schlecht lesbar und insgesamt zu lang. Inhaltlich bedürfe es an einigen Stellen Reduktionen, an anderen Ergänzungen, vor allem seien jedoch Umstrukturierungen notwendig. Zudem sei Fließtext an einigen Stellen wünschenswert, wie er im bisherigen Sozialberichtsraster genutzt wird.

Erstellung der finalen Version des Sozialberichtsrasters

Entsprechend der Rückmeldungen aus den Online-Umfragen wurde das Sozialberichtsraster im Juli und August 2020 nochmals zu einer finalen Version überarbeitet und den Verantwortlichen des Jugendamtes Chemnitz zur Verfügung

gestellt. Hierbei wurde neben inhaltlichen Veränderungen besonders auf die Programmierung und die Funktionen verwiesen, die essentiell für die Nutzung des erstellten Sozialberichtsrasters sind. Die konkrete technische Umsetzung und Ausgestaltung obliegt aktuell der zuständigen Abteilung der Stadt Chemnitz sowie dem Anbieter des Anwendungsprogramms Prosoz14plus. Das Raster ist in Anlage K einsehbar.

13 Wissenschaftliche Begleitung der intensivpädagogischen Wohngruppe „Valentin“

Im Jahr 2018 eröffnete der Träger SFZ Förderzentrum gGmbH die intensivpädagogische Wohngruppe „Valentin“. Im Rahmen des Modellprojektes übernahm die TU Chemnitz die wissenschaftliche Begleitung der Wohngruppe. Ziel der Untersuchung war die Identifikation von Einflussfaktoren auf den Erfolg einer intensivpädagogischen Wohngruppe aus Sicht

(1) des pädagogischen Fachpersonals,
(2) des Trägers,
(3) der jungen Menschen und
(4) der Eltern/Sorgeberechtigten der jungen Menschen.

Hierbei wurden (1) verwaltungstechnische und rechtliche Rahmenbedingungen, (2) spezifische Elemente des Hilfsangebotes sowie (3) Faktoren auf der Ebene der zugrundliegenden pädagogischen Konzepte betrachtet. In einer ersten Erhebung direkt nach Eröffnung der Wohngruppe wurden teilstandardisierte Interviews mit den genannten Zielgruppen durchgeführt. Nach der Begrüßung und Vorstellung der anwesenden Personen sowie der Einordnung der Befragung in das Projekt, der Ziele des Interviews sowie der Schilderung des Interviewablaufs wurden

(1) wesentliche Daten zur befragten Person erhoben, zudem
(2) Fragen zum Träger und
(3) zu gelingenden Hilfeverläufen,
(4) zur pädagogischen Haltung sowie
(5) zur geschlossenen Unterbringung.

Die Durchführung der Befragung begann im Oktober 2018 und endete Anfang 2019.

Wir haben teilstandardisierte Interviews mit 8 pädagogischen Fachkräften, einem Vertreter der Leitungsebene des Trägers und 5 jungen Menschen durchgeführt. Trotz sehr intensiver Bemühungen war es nicht möglich, die Eltern oder

Personensorgeberechtigten der jungen Menschen für eine Befragung zu gewinnen. Unter den pädagogischen Fachkräften war 1 HeilerziehungspflegerIn, 6 staatlich anerkannte ErzieherInnen sowie 1 PraktikantIn/SozialassistentIn. Die Ergebnisse dieser ersten Befragung können der angefügten Präsentation (Anlage H) entnommen werden.

Basierend auf den Erkenntnissen der Erstbefragung haben wir in Kooperation mit dem Träger eine zweite Befragung im Rahmen der langzeitlichen Begleitung der Wohngruppe nach ca. einem Jahr geplant. Hierbei wurde der Träger im Rahmen eines teilstandardisierten Interviews befragt.

(1) Für die pädagogischen Fachkräfte wurde zur ökonomischeren Gestaltung der Befragung neben einem teilstandardisierten Interview ein Fragebogen eingesetzt, den die pädagogischen Fachkräfte bereits vor ihrem Interviewtermin zeitlich flexibel und unabhängig ausfüllen konnten.

(2) Für die jungen Menschen wurde ein Fragebogen papierhaft zur Verfügung gestellt, der aufgrund der Corona-Beschränkungen gemeinsam mit den BezugserzieherInnen in der Wohngruppe ausgefüllt wurde.

(3) Die Eltern/Personensorgeberechtigten wurden im Rahmen dieser Erhebung schriftlich über einen Fragebogen befragt. Alle Befragungsinstrumente haben wir in der Zeit von Oktober bis Dezember 2019 konstruiert und auch mit dem Träger abgestimmt. Die Erhebung fand, in Abstimmung mit den Möglichkeiten des Trägers, in der ersten Jahreshälfte 2020 statt und wurde durch die pandemiebedingten Einschränkungen zum Teil digital/telefonisch durchgeführt. Die Ergebnisse können der beigefügten Präsentation entnommen werden (Anlage I).

Die Befragungen starteten Anfang Januar 2020 und konnten aufgrund der Einschränkungen durch die Verordnungen zur Eindämmung der SARS-CoV-2 Pandemie nur zum Teil vor Ort in der Wohngruppe durchgeführt werden. Mit Zustimmung des Trägers und der Befragten war eine Durchführung auch digital möglich und wurde bis Mai 2020 abgeschlossen. Die Veröffentlichung der Ergebnisse der Untersuchung erfolgte in der ersten Ausgabe 2021 der Zeitschrift „Jugendhilfe“ (Anlage L).

14 Netzwerk- und Projektmanagement

14.1 Projektbeirat

Zur Reflektion des Projektverlaufes sowie zur Planung der weiteren Projektumsetzung fanden vierteiljährlich Sitzungen des Projektbeirates statt. Im Rahmen der Sitzungen erfolgte jeweils ein Bericht der wissenschaftlichen Begleitung der TU Chemnitz. Aktuelle Arbeitsstände sowie Ergebnisse wurden den anwesenden Mitgliedern präsentiert; der Projektbeirat diskutierte dann die jeweiligen Nachfragen und offenen Punkte. Anhand der Ergebnisse haben wir gemeinsam mit dem Projektbeirat zukünftige Fragestellungen erarbeitet und mögliche Ansatzpunkte für die weitere Arbeit identifiziert.

14.2 Interne Projektkommunikation

Über den gesamten Projektverlauf hinweg fanden regelmäßige Treffen zwischen der Projektkoordination und der wissenschaftlichen Begleitung statt. Zeitpläne wurden erarbeitet, das gemeinsame Vorgehen abgestimmt, Zuständigkeiten geklärt, Meilensteine definiert Arbeitsstände besprochen und Veranstaltungen geplant. Es konnte eine für das Projekt effiziente Kommunikationsstruktur etabliert werden, die eine außerordentlich wichtige Grundlage für eine erfolgreiche Zusammenarbeit sowie einen reibungslosen Projektablauf darstellte.

14.3 Öffentlichkeitsarbeit

Um für das Projekt von Beginn an auch in der Öffentlichkeit einen Wiedererkennungswert zu ermöglichen, wurde gemeinsam ein Logo des Modellprojektes „Komplexe Hilfen“ in Abstimmung mit den zuständigen Stellen der Stadtverwaltung Chemnitz erarbeitet. Dieses wurde zukünftig für alle Publikationen, Ausschreibungen und Präsentationen des Modellprojektes genutzt. Um die Angebote des Modellprojektes noch besser öffentlichkeitswirksam zugänglich zu machen und in Reaktion auf die Befragungsergebnisse bei den freien Trägern, die noch mehr Bedarf an Bekanntheit der Angebote des Modellprojektes wünschten, wurde ein

Internetauftritt des Modellprojektes auf der Seite der Stadt Chemnitz erstellt. Dieser bietet einen umfassenden Überblick über alle Informationen.

Darüber hinaus konnten wir das Modellprojekt und unsere Ergebnisse mehrfach im Jugendhilfeausschuss der Stadt Chemnitz präsentieren (16.10.2018, 13.11.2018, 22.01.2019). Hierbei erläuterten wir das Modellprojekt und dessen Zielstellungen im zeitlichen Verlauf. Am 13.11.2018 haben wir zudem im Jugendhilfeausschuss der Stadt Chemnitz die Ergebnisse unserer wissenschaftlichen Begleitung vorgestellt und besprochen.

Auch bei Trägern sowie in ExpertInnen-Runden im Jugendamt fand regelmäßig eine Vorstellung unserer Projektergebnisse statt, um eine höchstmögliche Transparenz zu gewährleisten, alle einzubeziehen sowie die Möglichkeit zu schaffen, Fragen zu beantworten. Außerdem haben wir die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung der intensivpädagogischen Wohngruppe zunächst im ASD Chemnitz vorgestellt und diskutiert sowie dann in der Wohngruppe allen pädagogischen Fachkräften vor Ort. Zudem sind wir in einer weiteren Sitzung bei dem Träger der intensivpädagogischen Wohngruppe SFZ Förderzentrum gGmbH mit verschiedenen MitarbeiterInnen aus anderen Bereichen des Trägers nochmals auf die bisherigen Ergebnisse und deren Implikationen für den Träger und das Umfeld eingegangen.

15 Prozessbegleitende Evaluation und Qualitätssicherung

15.1 Evaluation des Fachtages „Vernetzung Verankert“

Die erste Fachtagung des Modellprojektes fand am 26. November 2018 statt. Thematisch orientierten sich die Schwerpunkte des Fachtages an den Rückmeldungen aus den durchgeführten Bedarfsanalysen. Am Vormittag fanden neben der Begrüßung des Bürgermeisters für die Bereiche Bildung, Soziales, Kultur und Sport Ralph Burghart Fachvorträge von Dr. Sabrina Hoops und Prof. Menno Baumann statt, im Nachmittagsbereich Workshops von Prof. Menno Baumann, Dr. Sabrina Hoops, Dr. Johanna Kunze und Dipl.-Soz.päd. Andreas Sandvoß. Der Fachtag wurde durch einen Fachvortrag von Prof. Udo Rudolph der TU Chemnitz abgeschlossen. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung wurde der Fachtag evaluiert, um Impulse für die künftigen Veranstaltungen erfassen zu können. Dazu entwickelten wir einen Fragebogen, der am Ende des Fachtages an alle TeilnehmerInnen ausgeteilt wurde, mit der Bitte, diesen ausgefüllt vor Verlassen des Fachtages anonym abzugeben. Von insgesamt 72 Personen (Alter im Mittel M = 40.47 Jahre; SD: 10.99; Spannweite von 21 bis 60 Jahre) liegt ein ausgefüllter Fragebogen vor.

Nachfolgend werden die Punkte
(1) Gesamteinschätzung des Fachtages (Abbildung 3),
(2) Organisation des Fachtages (Abbildung 4),
(3) Einschätzung der Fachvorträge (Abbildung 5),
(4) Einschätzung der Workshops (Abbildung 6) sowie
(5) Globalbeurteilung (Abbildung 7) dargestellt.

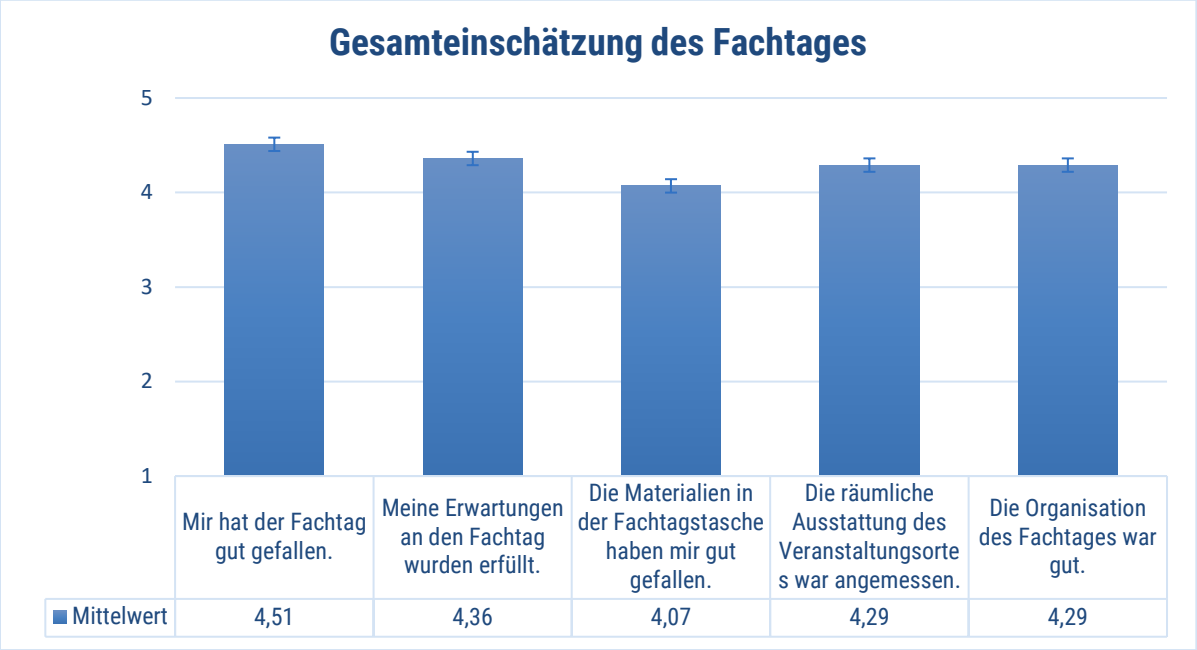


Abbildung 4. Gesamtbewertung des Fachtages; Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= teils teils; 4=trifft zu; 5=trifft voll und ganz zu

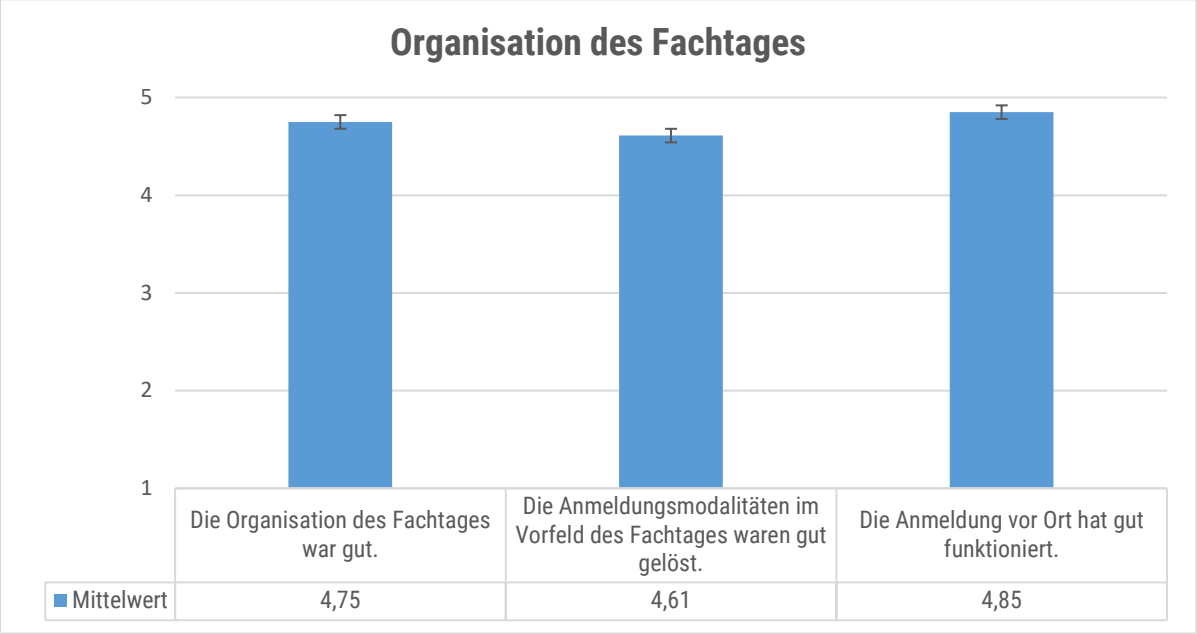


Abbildung 5. Beurteilung der Organisation des Fachtages; Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= teils teils; 4=trifft zu; 5=trifft voll und ganz zu

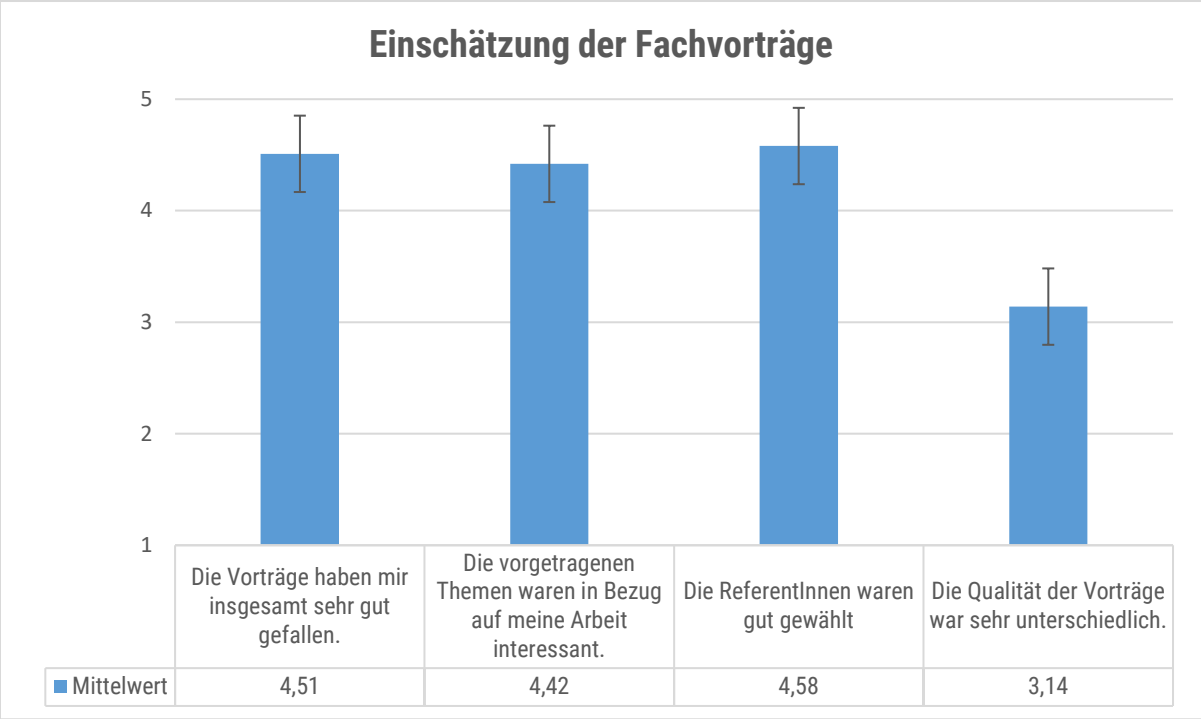


Abbildung 6. Beurteilung der Fachvorträge des Fachtages; Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= teils teils; 4=trifft zu; 5=trifft voll und ganz zu

Tabelle 3
Fachtag 2018: Anzahl der vorliegenden Fragebögen nach der Workshopteilnahme

Workshop	Anzahl der TeilnehmerInnen
Prof. Menno Baumann	34
Dr. Sabrina Hoops	7
Dr. Johanna Kunze	12
Dipl.-Soz.päd. Andreas Sandvoß	18

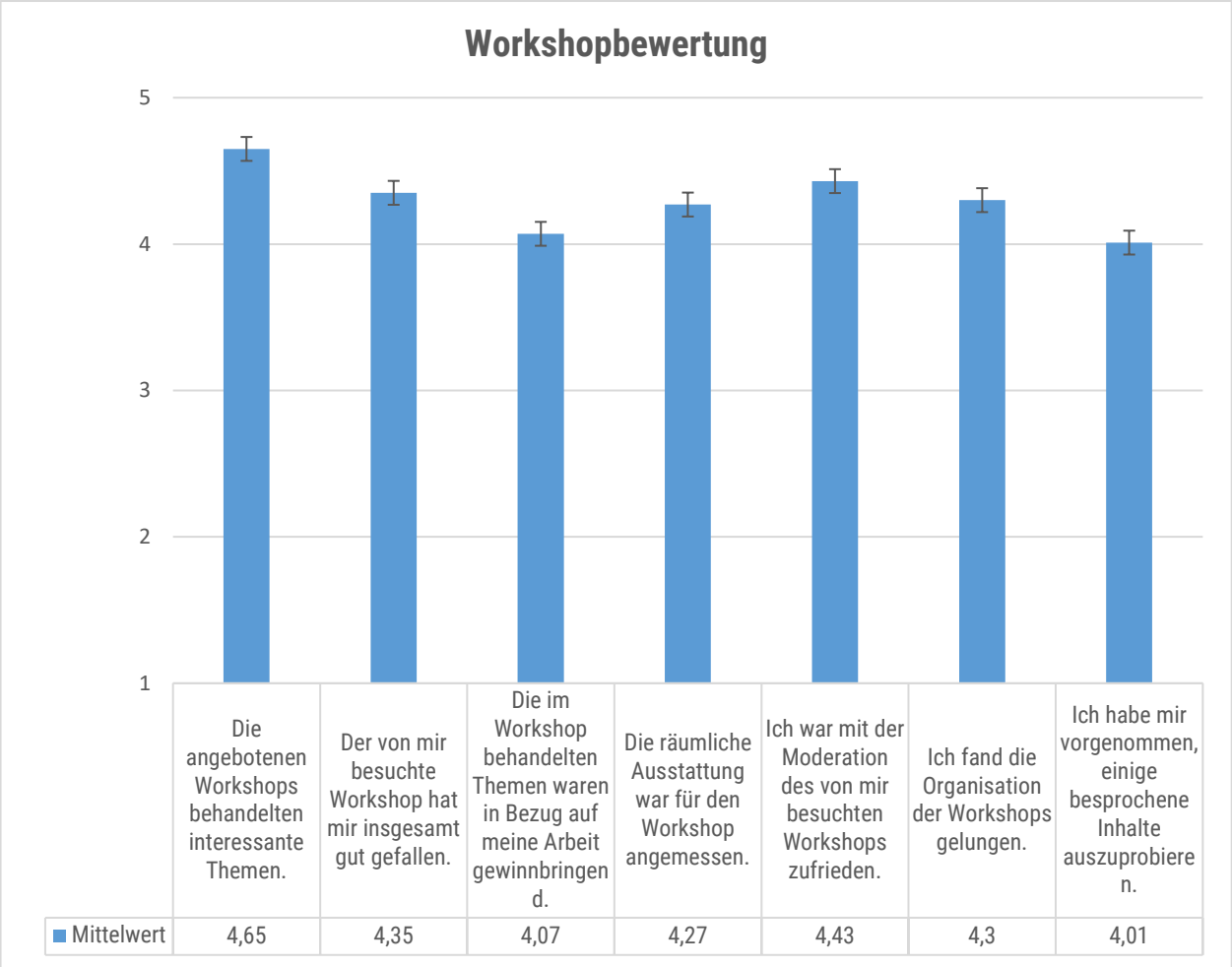


Abbildung 7. Gesamtbewertung der Workshops des Fachtages; Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= teils teils; 4=trifft zu; 5=trifft voll und ganz zu

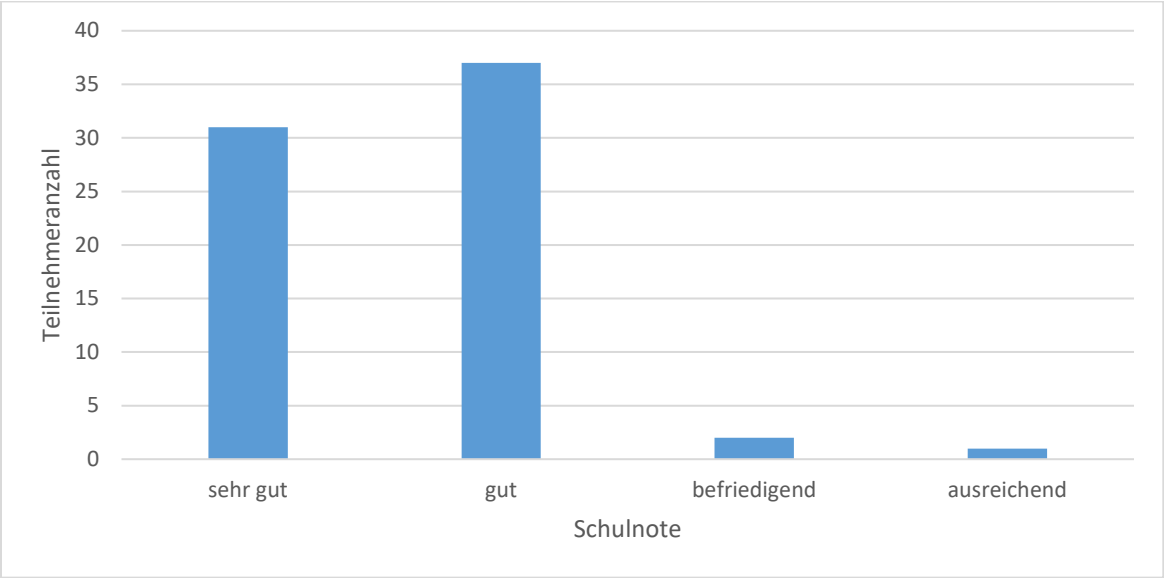


Abbildung 8. Gesamtbewertung des Fachtages anhand von Schulnoten

Im Rahmen der Befragung haben die TeilnehmerInnen folgende Themenwünsche für zukünftige Fachtagungen angegeben:

- Vernetzung unterschiedlicher Arbeitsfelder,
- Informationen zu interessanten Neuerungen in der Fachwelt,
- was benötigt es zur Steigerung der Haltefähigkeit,
- Zusammenarbeit von Familien- und Jugendhilfe,
- Erfahrungen und Strategien in der Praxis,
- Berücksichtigung der Perspektive der jungen Menschen,
- Kooperation Kita, Schule und Jugendhilfe,
- Umgang in und mit eskalierenden Situationen,
- Gestaltung von Übergängen sowie
- Biographiearbeit.

15.2 Evaluation des Fachtages 2019 „"Völlig losgelöst? – Interdisziplinäre Antworten auf herausforderndes Verhalten von Kindern und Jugendlichen“

Die zweite Fachtagung des Modellprojektes fand am 26. November 2019 statt. Diesen hat die TU Chemnitz im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes evaluiert. Am Vormittag des Fachtages fanden neben der Begrüßung des Bürgermeisters für die Bereiche Bildung, Soziales, Kultur und Sport Ralph Burghart Fachvorträge von Prof. Udo Rudolph (TU Chemnitz), Dr. Liskowsky (Sächsisches Krankenhaus Rodewisch) sowie Prof. Schwabe (Evangelische Hochschule Berlin) statt. Darüber hinaus konnten wir den Produzenten des Films „Systemsprenger“, der für die Fragen unseres Projektes einschlägig ist, Peter Hartwig, für ein Publikumsgespräch gewinnen. Im Nachmittagsbereich wurden eine Reihe von Workshops angeboten, die sich an den Bedarfen orientierten, die anhand der Evaluation des ersten Fachtages sichtbar geworden waren.

Im Rahmen der Evaluation wurden die TeilnehmerInnen gebeten, den Fragebogen zum Ende des Fachtages auszufüllen. Von insgesamt 110 Personen (Alter im Mittel *M* = 40.08 Jahre; *SD*: 10.3; Spannweite von 21 bis 62 Jahre) liegt ein ausgefüllter Fragebogen vor. Darunter 16 Beschäftige des Sozialdienstes, 6 des Jugendamtes, 5 LehrerInnen, 4 ErzieherInnen, 5 SchulsozialarbeiterInnen, 2 MitarbeiterInnen des Schulamtes und 2 des Sozialamtes sowie 26 Personen mit „Sonstiger“ Beschäftigung.

Nachfolgend werden die folgenden Punkte dargestellt:
(1) Gesamteinschätzung des Fachtages (Abbildung 8),
(2) Bewertung der Erfüllung der Erwartungen an den Fachtag (Abbildung 9),
(3) Bewertung der Organisation des Fachtages (Abbildung 10),
(4) Einschätzung der Vernetzungsmöglichkeit auf dem Fachtag (Abbildung 11),
(5) Bewertung der Fachvorträge von Prof. Udo Rudolph, Dr. Wolfgang Liskowsky und Prof. Dr. Mathias Schwabe (Abbildung 12-14),
(6) Bewertung des praktischen Bezuges zur eigenen Arbeit (Abbildung 15),
(7) Gesamtbewertung des besuchten Workshops (Abbildung 16)
(8) Bewertung der Workshop-Moderation (Abbildung 17), sowie
(9) die Gesamtbewertung des Fachtages in Schulnoten (Abbildung 18).

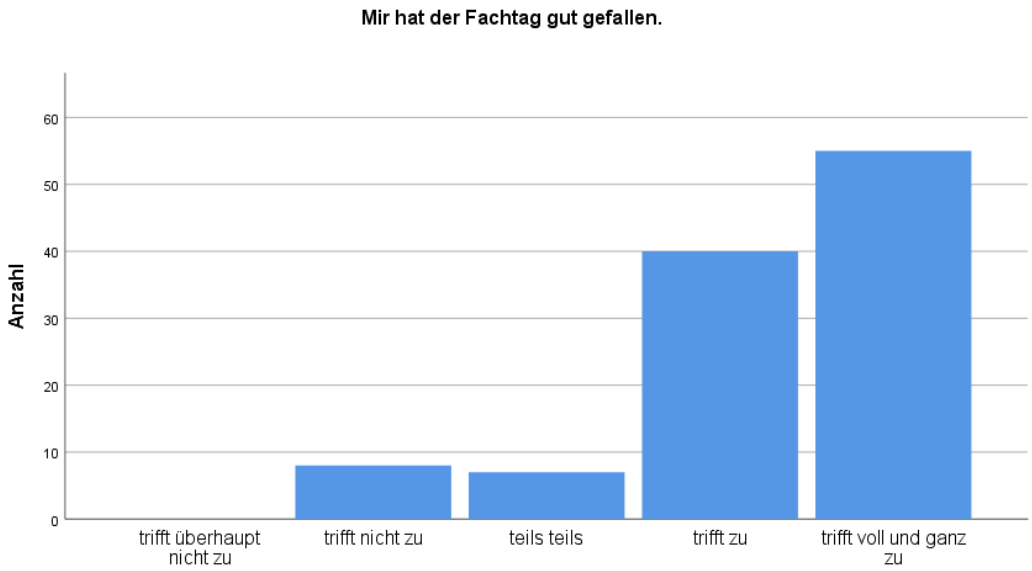


Abbildung 9. Gesamtbewertung des Fachtages; Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= teils teils; 4=trifft zu; 5=trifft voll und ganz zu

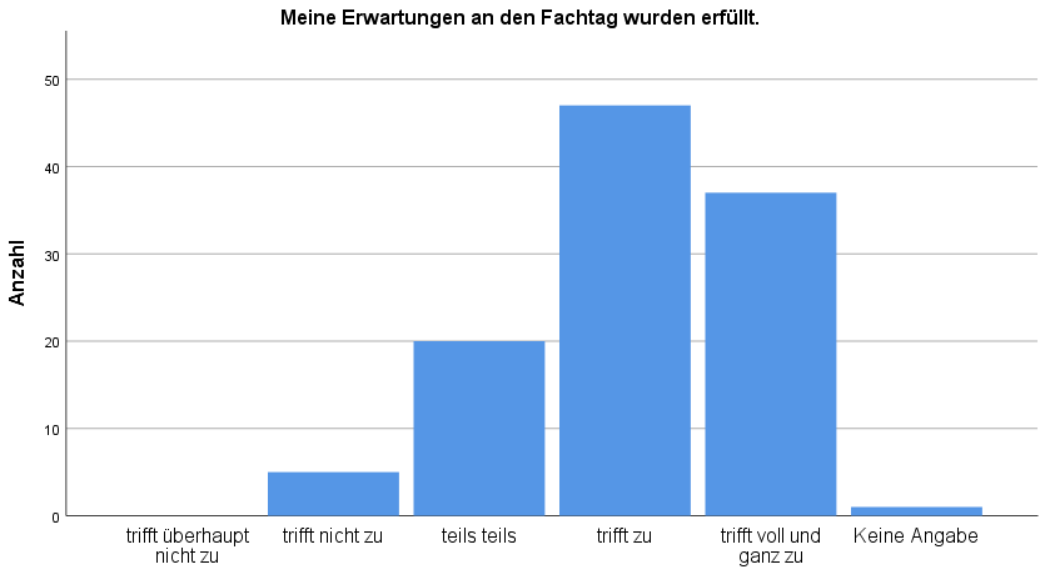


Abbildung 10. Bewertung der Erfüllung der Erwartungen an den Fachtag; Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= teils teils; 4=trifft zu; 5=trifft voll und ganz zu

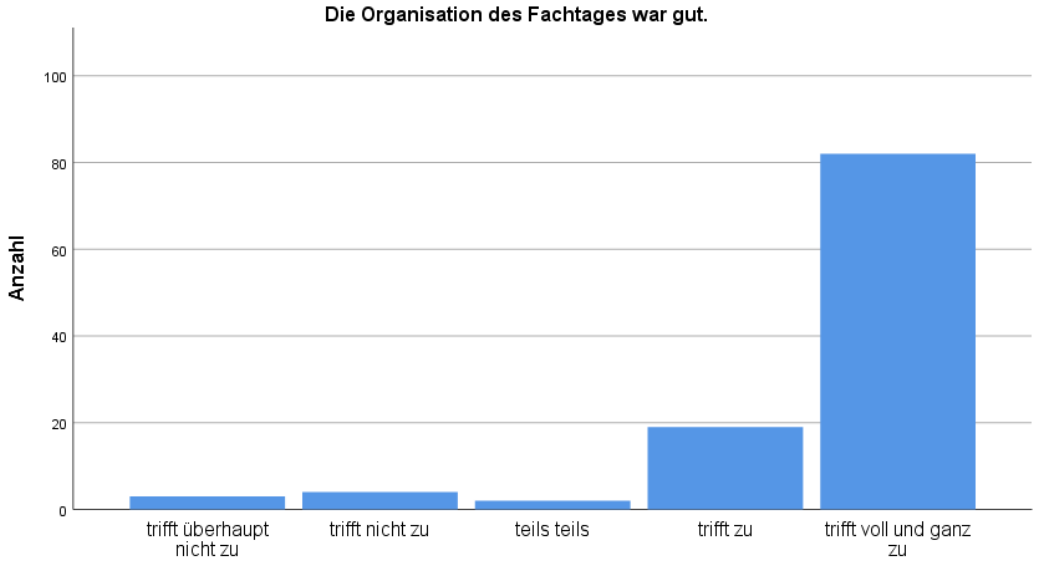


Abbildung 11. Gesamtbewertung der Organisation des Fachtages; Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= teils teils; 4=trifft zu; 5=trifft voll und ganz zu

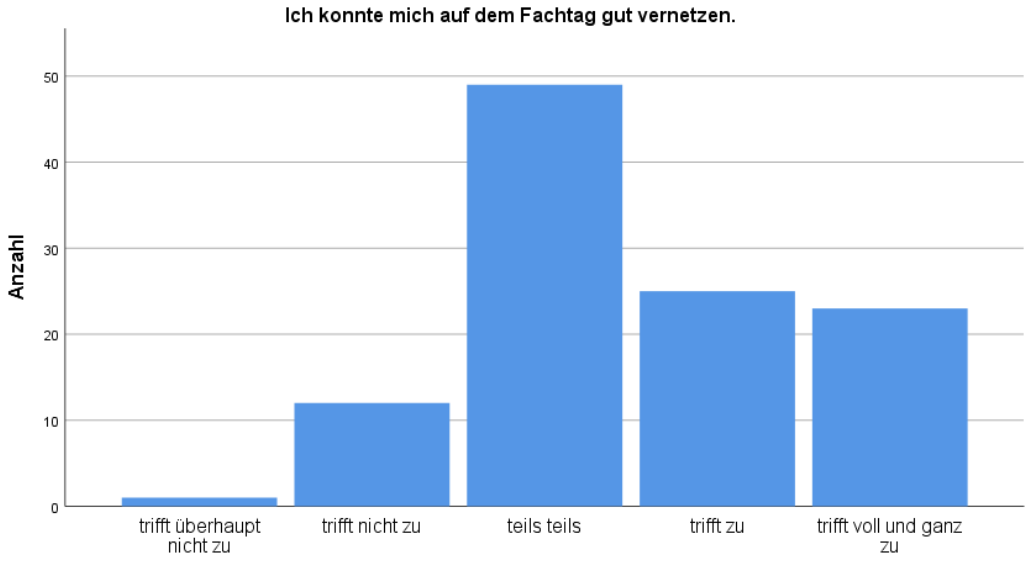


Abbildung 12. Einschätzung der Vernetzungsmöglichkeit auf dem Fachtag; Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= teils teils; 4=trifft zu; 5=trifft voll und ganz zu

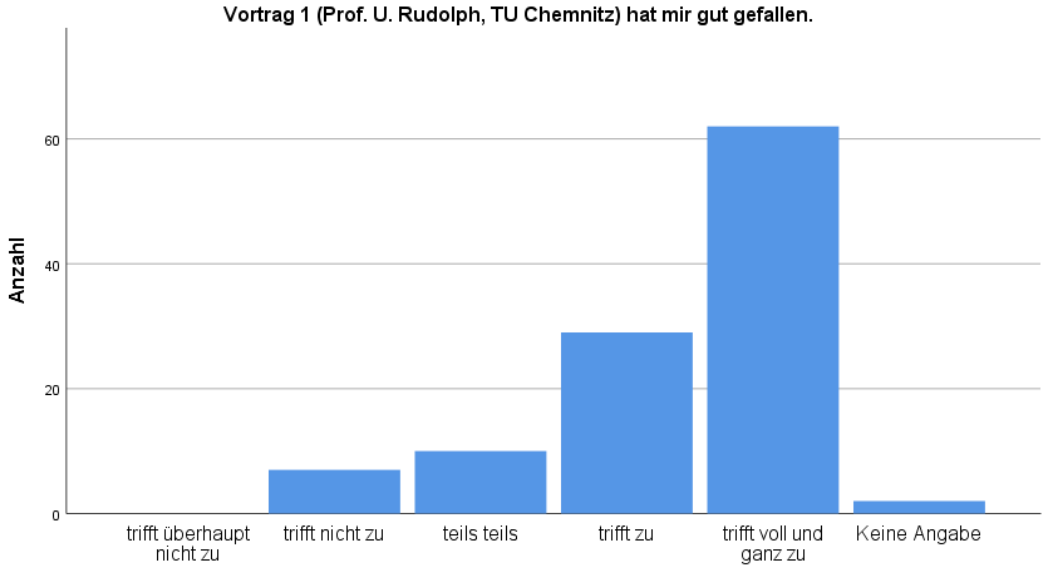


Abbildung 13. Bewertung des Fachvortrages von Prof. Udo Rudolph; Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= teils teils; 4=trifft zu; 5=trifft voll und ganz zu

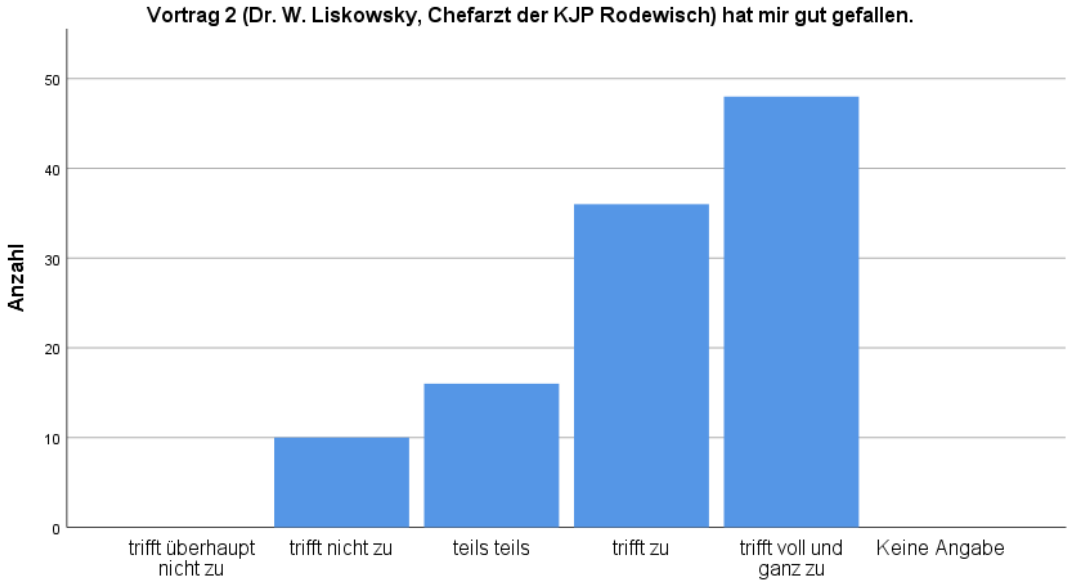


Abbildung 14. Bewertung des Fachvortrages von Dr. Liskowsky; Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= teils teils; 4=trifft zu; 5=trifft voll und ganz zu

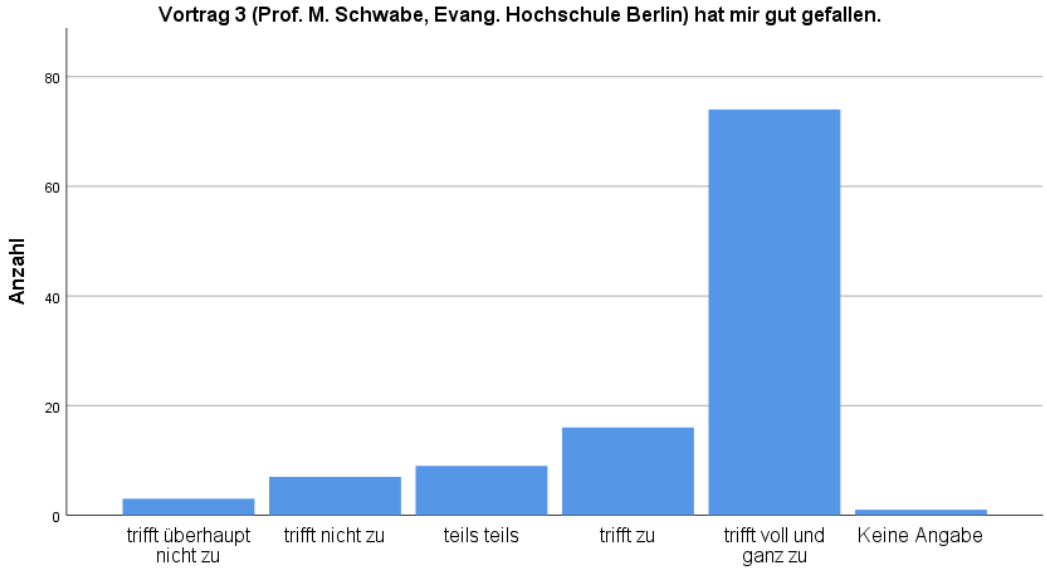


Abbildung 15. Bewertung des Fachvortrages von Prof. M. Schwabe; Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= teils teils; 4=trifft zu; 5=trifft voll und ganz zu

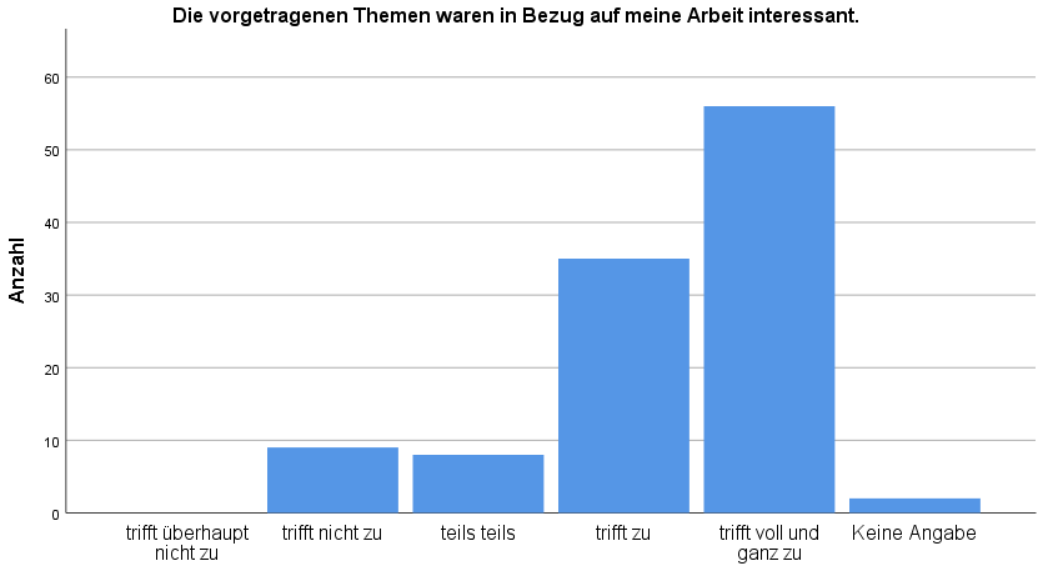


Abbildung 16. Bewertung des praktischen Bezuges zur eigenen Arbeit; Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= teils teils; 4=trifft zu; 5=trifft voll und ganz zu

Tabelle 4

Fachtag 2019: Anzahl der vorliegenden Fragebögen nach der Workshopteilnahme

Workshop	Anzahl der TeilnehmerInnen
Prof. M. Schwabe	18
H. Stöss	32
T. Küchler	6
D. Fritsch	18
R. Glaser	14
Dr. D. Asbrock, A. Mentz	7
I. Vorsatz	5
J. Mellenthin	7

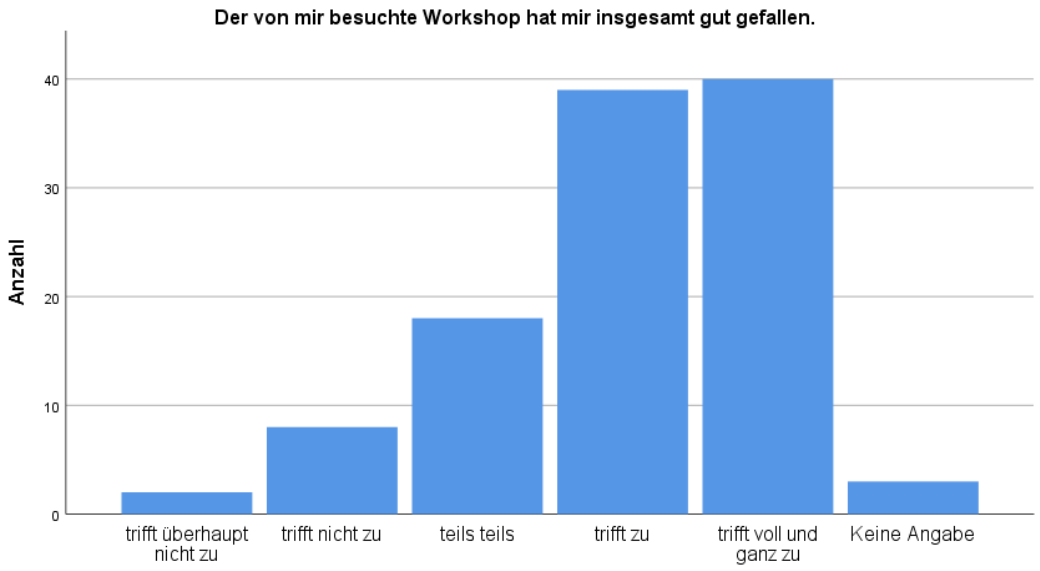


Abbildung 17. Gesamtbewertung des besuchten Workshops, Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= teils teils; 4=trifft zu; 5=trifft voll und ganz zu

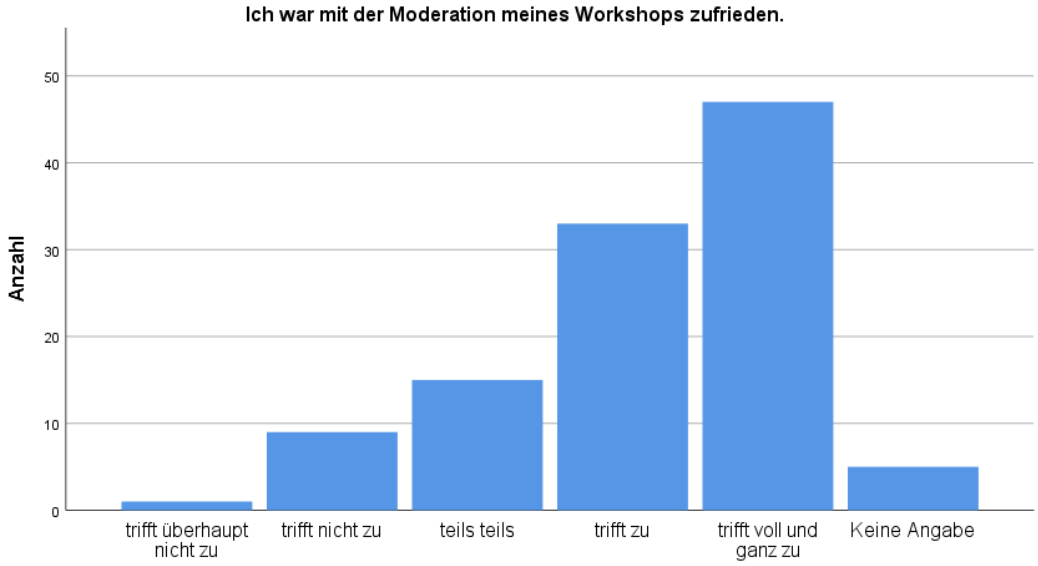


Abbildung 18. Bewertung der Workshop-Moderation; Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= teils teils; 4=trifft zu; 5=trifft voll und ganz zu

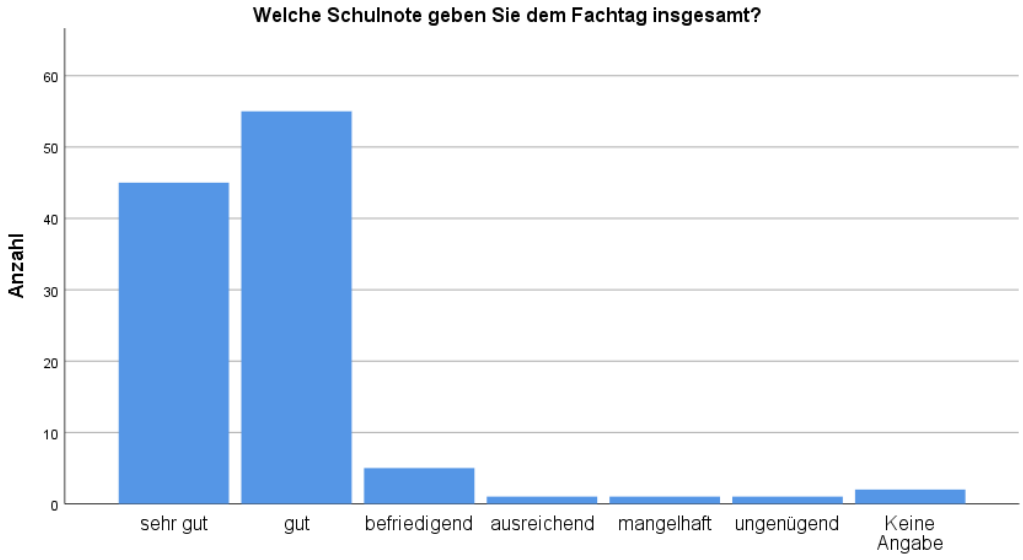


Abbildung 19. Gesamtbewertung in Schulnoten; M = 1,71 (SD= 0,81); Skala: 1=trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= teils teils; 4=trifft zu; 5=trifft voll und ganz zu

Im Rahmen der Befragung haben die Befragten folgende Themenwünsche bzw. Verbesserungsvorschläge für zukünftige Fachtagungen angegeben (Anzahl der Nennungen in Klammern):

1. Mehr Praxisrelevanz (2)
2. SIT-Ansatz (11)
3. Mehr Austausch/Diskussion/Beteiligung (12)
4. Organisatorische Aspekte (Parkplatzsituation, Raumtemperatur, mehr Toiletten) (6)
5. Zeitverteilung (4)
6. Bezeichnung der Workshops (2)
7. Vertreter der Politik und SMK einladen (1)
8. Systemsprenger – neue Hilfen, Aushalten im Familiensystem, Übergänge stationär-ambulant (1)
9. Moderation wenig spezifisch und aktuell ansprechend (1)
10. Ausrichtung nicht nur auf statische Hilfen (2)
11. Konkrete Themen für die Stadt Chemnitz mit Entscheidungsträgern (2)
12. Beschulung (individuelle Beschulungsmöglichkeiten) (2)

15.3 Evaluation des Fachtages 2020: „Vom (Aus-)Halten und Loslassen – Haltefähigkeit und Übergangsmanagement für Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf

Der dritte Fachtag zum Thema "Vom (Aus-)Halten und Loslassen – Haltefähigkeit und Übergangsmanagement für Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf“ fand am 26.11.2020 statt. Ziel des Fachtages war die Weiterbildung von Fachkräften, die mit Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf arbeiten. Zudem sollte eine Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zum Netzwerkausbau geboten werden. Da ein Präsenz-Fachtag aufgrund der anhaltenden Sars-CoV-2-Pandemie nicht durchführbar war, wurde dieser als Online-Veranstaltung angeboten. Insgesamt meldeten sich im Vorfeld 101 Personen zum Fachtag an. Der Fachtag wurde von der wissenschaftlichen Begleitung der TU Chemnitz mittels einer kurzen Online-Befragung evaluiert.

Die Beiträge am Vormittag wurden im Vorfeld elektronisch aufgezeichnet. Der Zugriff auf diese war über einen Cloud-Zugang für die angemeldeten Personen ab dem 26.11.2020 für zweieinhalb Wochen möglich. Nach einer aufgezeichneten Begrüßung durch die Veranstalterinnen sowie einem Grußwort des Bürgermeisters für Bildung, Jugend, Soziales, Kultur und Sport der Stadt Chemnitz, Ralph Burghart, folgten zwei Fachvorträge: Dr. Marc Schmid lieferte Input zu „sogenannte[n] Systemsprengern als kooperative Herausforderung"; Herr Axel Engelhardt referierte zur Frage „Nachteile von Gesundheit?!". Nach einer kurzen Pause hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, einen oder zwei synchron stattfindende Workshops zu besuchen. Je nach thematischem Interesse konnten die BesucherInnen im Vorfeld aus den folgenden Workshops wählen. Die Anzahl der TeilnehmerInnen, die die jeweiligen Workshops bewertet haben, können Tabelle 5 entnommen werden.

Tabelle 5

Fachtag 2020: Anzahl der vorliegenden Fragebögen nach der Workshopteilnahme

ReferentIn	Anzahl der TeilnehmerInnen
Workshop 1: Andreas Rothe	9
Workshop 2: Nadine Steinhäuser	3
Workshop 3: Eric Maes	22
Workshop 4: Rebecca-Paulina Prausner und Matthias Lindner	11
Workshop 5: Laura Ackermann	12
Workshop 6: Dr. Marc Schmid	8
Workshop 7: Dr. Marc Schmid	4

Insgesamt nahmen 37 FachtagsteilnehmerInnen an der Befragung teil. Die Mehrheit der TeilnehmerInnen gab an, im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe zu arbeiten. Danach folgten die Bereiche Schule, Familienberatungsstelle, Jugendamt, Jobcenter sowie die Tätigkeit als SozialarbeiterIn. Die Befragten waren zwischen 24 und 50 Jahre alt (Mittelwert (MW) = 37).

Der Fragebogen zur Bewertung des Fachtags bestand aus sieben verschiedenen Bereichen. Die TeilnehmerInnen konnten zunächst den Gesamteindruck zum Fachtag

bewerten. Danach folgten Fragen zur Organisation, zur digitalen Umsetzung, zur Netzwerkarbeit sowie zu den Fachvorträgen und den Workshops. Zur Beantwortung stand eine 5-stufige Skala zur Verfügung (1 = “trifft gar nicht zu“, 5 = “trifft voll und ganz zu“), wobei eine höhere Ausprägung stets einer positiveren Bewertung entsprach. Anschließend konnten die Befragten den Fachtag mittels einer Schulnote (von 1 bis 6) bewerten. Daraufhin hatten die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, ein allgemeines und offenes Feedback zur Veranstaltung abzugeben sowie ihre Wünsche für zukünftige Veranstaltungen zu konkretisieren.

Mit einer durchschnittlichen Gesamtnote von 2,3 wurde der Fachtag insgesamt gut bewertet. Die Spanne reichte dabei von Note 1 bis Note 5 (4*= 1; 22*= 2; 7*= 3; 2*= 5). Für die Bereiche Gesamteindruck (*MW* = 4,20), Fachvorträge (*MW* = 4,55), Workshops (*MW* = 4,21) und Organisation des Fachtages (*MW* = 4,08) fiel die Bewertung im Mittel positiv aus. Die Bereiche digitale Umsetzung (*MW* = 3,96) und Netzwerkarbeit (*MW* = 2,39) wurden hierbei am niedrigsten bewertet. Da sich jedoch fast alle Item- und Gesamtmittelwerte über dem theoretischen Skalenmittel von 3 befinden, sei in diesem Zusammenhang erwähnt, dass sich alle Verbesserungsmöglichkeiten auf einem hohen Niveau befinden. Abbildung 1 zeigt die Gesamtmittelwerte der sechs Inhaltsbereiche.

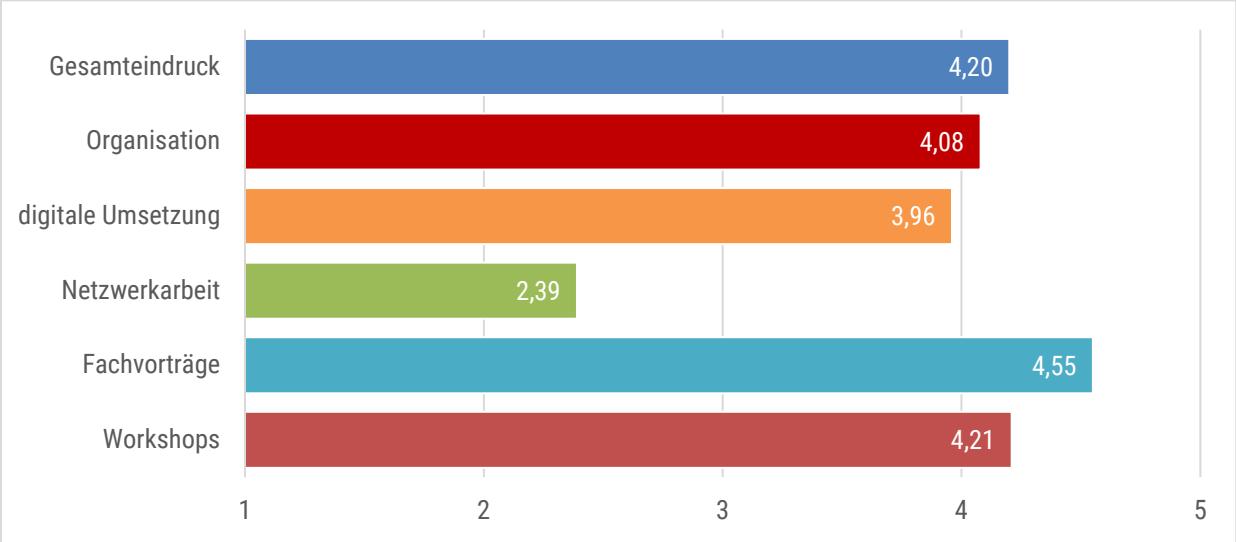


Abbildung 20. Gesamtmittelwerte für die sechs Inhaltsbereiche Gesamteindruck, Organisation, digitale Umsetzung, Netzwerkarbeit, Fachvorträge und Workshops.
Die Angaben erfolgten auf einer 5-stufigen Skala (1 = “trifft gar nicht zu“ - 5 = “trifft voll und ganz zu“).

Im Folgenden sollen die sechs Inhaltsbereiche etwas näher beleuchtet werden. Im Bereich der Organisation des Fachtages schienen insbesondere die Anmeldungsmodalitäten für die Teilnehmenden gut funktioniert zu haben (*MW* = 4,29). In den offenen Aussagen wurde vor allem die Organisation der technischen Unterstützung des Fachtages gelobt. Ein Kritikpunkt bezüglich des Ablaufs bezog sich auf technische Probleme beim Anhören der Fachvorträge – hier wurde bspw. darauf hingewiesen, dass eine frühere Verfügbarkeit dieser erstrebenswert gewesen wäre. Zudem wurde gewünscht, dass die Workshopinhalte auf dem Flyer detaillierter beschrieben werden. Einige der Teilnehmenden haben sich darüber hinaus mehr Möglichkeiten zur Vernetzung gewünscht (*MW* = 3,84). Auch in den offenen Antworten zeigte sich der Wunsch nach mehr Austauschmöglichkeiten. In der digitalen Umsetzung besteht Optimierungsbedarf (*MW* = 3,62), das Zurechtfinden in der Online-Umgebung wurde positiv bewertet (*MW* = 4,30).

Der folgende Abschnitt thematisiert die Bewertung der einzelnen Programmpunkte des Fachtages. Dabei haben 30 der 37 Befragten die Fachvorträge angehört und 36 der Befragten an mindestens einem der Workshops teilgenommen. Die Fachvorträge wurden im Mittel sehr positiv bewertet (*MW* = 4,55). Zudem hätten diese die Interessen der TeilnehmerInnen widergespiegelt (*MW* = 4,58). Lobend wurde die Bereitstellung der Vorträge über den Zeitraum des Fachtages hinaus erwähnt. Besonders der erste Fachvortrag zum Thema „Wer sprengt hier wen? – sogenannte Systemsprenger als kooperative Herausforderung“ wurde sehr gut bewertet. Der zweite Fachvortrag zur Frage „Nachteile von Gesundheit?!“ wurde ebenfalls im Mittel gut bewertet. Die folgende Abbildung 2 zeigt die Bewertung der Workshops.

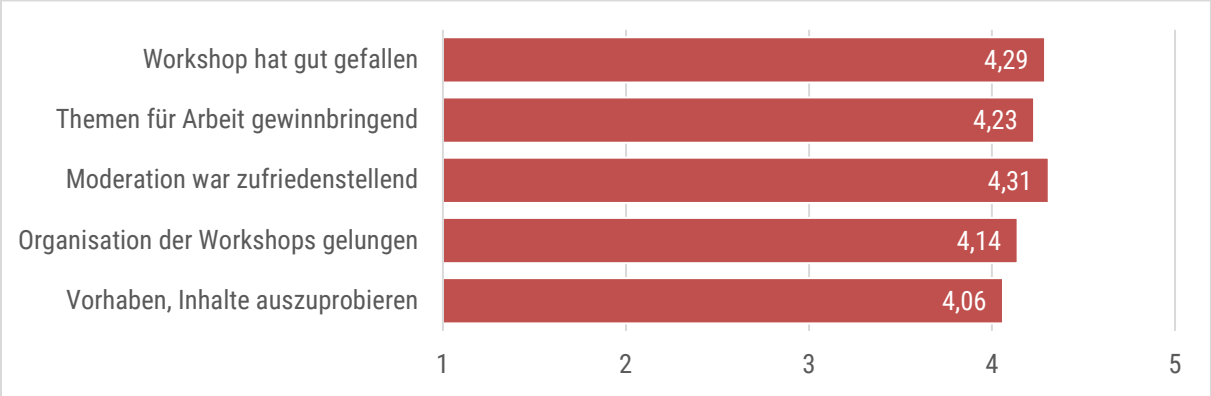


Abbildung 21. Bewertung der Workshops auf Itemebene. Die Angaben erfolgten auf einer 5-stufigen Skala (1 = “trifft gar nicht zu“ - 5 = “trifft voll und ganz zu“).

Die Workshops des Fachtags wurden durchweg positiv bewertet (MW = 4,21). Dies spiegelt sich auch in den offenen Antworten wieder. Die Möglichkeit des Downloads der Workshop-Folien wurde wiederholt befürwortet. Darüber hinaus wurde angemerkt, dass es wünschenswert wäre, die Folien im Vorfeld zur Verfügung zu stellen. Zu den Kritikpunkten zählten die durch das Online-Format eingeschränkten Möglichkeiten zum Austausch sowie der Wunsch nach Vorstellungsrunden zu Beginn der Workshops. Weitere Anregungen divergierten je nach erlebtem Workshop stark: Es wurde z. B. der Wunsch nach mehr Inhalt oder nach mehr Praxiserfahrung geäußert. Auch die Einführung einer MindestteilnehmerInnenzahl wurde genannt, da einige Workshops mit einer geringen TeilnehmerInnenanzahl durchgeführt wurden. Die Umsetzung und Verständlichkeit der Workshops wurden wiederholt als sehr positiv erwähnt.

15.4 Publikationen

In dem Fachmagazin für Kinder- und Jugendarbeit CORAX haben wir in der 3. Ausgabe des Jahres 2019 ein Artikel zum Modellprojekt publiziert (siehe Anlage J). Unter dem Titel „Kinder, die Systeme sprengen? Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf – ein Chemnitzer Modellprojekt“ haben die AutorInnen und ProjektmitarbeiterInnen/-verantwortlichen Annett Meylan, Yvonne Vogel und Udo Rudolph das Modellprojekt sowie eine erste Zwischenbilanz der Ergebnisse vorgestellt.

Die Ergebnisse der Begleitung der intensivpädagogischen Wohngruppe wurden in der ersten Ausgabe 2021 der Zeitschrift „Jugendhilfe“ veröffentlicht (Meylan et al., 2021; Anlage L).

Projektabschluss und Ausblick

Das Modellprojekt Komplexe Hilfen wurde vor allem als Vernetzungsprojekt ins Leben gerufen, um „Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf“ in gelingender Kooperation zu meistern. Zum Ende der Projektlaufzeit ermittelte die wissenschaftliche Begleitung in einer zweiten Befragung u. a. die vom Netzwerk erlebten Veränderungen durch das Modellprojekt Komplexe Hilfen und die Bedarfe, denen das Projekt weiterhin nachkommen oder sich neu zuwenden soll.

Ein entscheidender Faktor für gelingende Kooperation ist neben der Akzeptanz der fachlich divergenten Grundhaltung der verschiedenen Disziplinen auch die Abkehr von Ressortdenken. Es bedarf einer gut strukturierten Form der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit, die sowohl die MitarbeiterInnenschaft in den verschiedenen Systemen erreicht als auch regelmäßig zu initiierende Rückkopplungen, wie sie durch die TU Chemnitz im Hinblick auf die Evaluationen der Netzwerkpartner und der freien Träger vorgenommen wurden. Hierdurch konnte in den einzelnen Arbeitsfeldern nachgesteuert werden, wo das Modellprojekt Komplexe Hilfen noch nicht als wirksam erlebt wurde, wie zum Beispiel in Bezug auf eine verbesserte Transparenz durch den Internetauftritt des Projektes.

Das Modellprojekt wurde als Schnittstelle zwischen den Anliegen der freien und des öffentlichen Trägers genutzt und konnte dadurch zum Beispiel die alternativen Beschulungsprojekte in Chemnitz aktiv unterstützen bzw. deren Entwicklung mitgestalten.

In der Recherche von Angeboten nach Best-Practice ermittelte das Projekt Angebote, Methoden und Instrumente aus anderen Kommunen und überprüfte deren Übertragbarkeit auf Chemnitz. Nicht alle dieser innovativen Ideen eigneten sich für eine Einführung vor Ort. Eine Rückmeldung aus der zweiten Netzwerkpartnerbefragung unterstreicht eine die Jugendhilfe stets begleitende Hürde: Die Kosten- und Finanzierungsfrage bei gleichzeitigem Bedarf immer spezifischerer und passgenauer Angebote. Das Modellprojekt konzentrierte sich daher auf mehrere Ebenen zur Verbesserung der Situation für die Zielgruppe. Teilweise waren spezifischere, qualitativ hochwertige Angebote und gleichzeitig teurere Hilfen zu kreieren. Parallel dazu wurde aber auch die Flexibilität der bestehenden Angebote unterstützt und gemeinsam mit den freien Trägern der Jugendhilfe nach Lösungen

gesucht, wie wechselnde Leistungen aus einer Hand angeboten und/oder trägerübergreifend mit den jungen Menschen gearbeitet werden kann.
Eine Sleep In - Stelle in Chemnitz konnte im Laufe des Projektes noch nicht implementiert, jedoch durch das Modellprojekt der Planungsprozess in Chemnitz initiiert und mitbegleitet, sowie die Weiterarbeit nachhaltig bei der Jugendhilfeplanung angebunden werden.
Gemeinsame Fallkonferenzen mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie bei Aufnahme eines Kindes oder Jugendlichen in Form einer ersten Perspektivberatung und kurz vor der Entlassung wurden als Standard für gelingende Hilfeverläufe gesehen und sollten sich in der Einzelfallarbeit umsetzen lassen. Nach Einschätzung des Allgemeinen Sozialdienstes konnte das Modellprojekt hilfreich und wirksam in Hinblick auf strukturelle Aufgabenwahrnehmung agieren. Eine Entlastung konnte bei fachlicher Beratung, Netzwerkarbeit und Kontaktvermittlung auch aus Sicht der Kliniken erreicht werden. Von allen Seiten als hinderlich bei der Zusammenarbeit benannt gelten wechselnde AnsprechpartnerInnen aufgrund der MitarbeiterInnenfluktuation.
Ein weiteres Ziel des Modellprojektes war, die Zusammenarbeit zwischen den Professionen der Jugendhilfe, der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Schule zu intensivieren. Dies gelang über die gemeinsamen Projektbeiräte, über gemeinsam realisierte Projekte und über die einzelfallbezogene Kooperation.
Die begrenzte Projektlaufzeit von drei Jahren lässt nach Einschätzung der NetzwerkpartnerInnen (vgl. zweite Befragung der Netzwerkpartner durch die wissenschaftliche Begleitung) noch Raum für eine nachhaltige Implementierung von Prozessen und Ideen. Um einerseits die Arbeit an im Laufe der Projektlaufzeit eruierten Arbeitsgebieten zu vertiefen und andererseits weitere Arbeitsschwerpunkte aufzugreifen, sollte die Tätigkeit des Modellprojektes Komplexe Hilfen fortgesetzt und verstetigt werden. Zuvörderst sei hierbei auf den Themenschwerpunkt Übergangsmanagement zwischen den verschiedenen Hilfeformen verwiesen, der eng mit der Thematik des Abbaus hochinvasiver pädagogischer Maßnahmen zu sehen ist. Weiterhin bietet das Arbeitsfeld zwischen Jugendhilfe und Schule mit den gesetzlichen Änderungen und der Aufnahme des § 26 Abs. 3 SächsSchulG genügend Rahmung, um die Zusammenarbeit mit den Schulen sowie dem Landesamt für Schule und Bildung auszubauen. Wenn ein Transfer aus den Regelschulen hinein ins System der alternativen Beschulung durch Maßnahmen der Jugendhilfe gelingen soll, braucht es hierfür einzelfallbezogene Absprachen in regelmäßiger Form. Zudem ist eine

gelingende Kooperation mit den dahinterstehenden Stammschulen nötig. Die Entwicklung eines solchen Szenarios streben die AkteurInnen bei Fortführung des Modellprojektes an.

Eine Grundlage für gelebte Kooperation stellen konkrete und zuverlässige Ansprechpersonen dar. Das Modellprojekt möchte bei einer Fortführung des Projektes Wegbereiter für eine „Kompetenzstelle Komplexe Hilfen“ sein, die nachhaltig als Schnittstelle und Initiatorin für Vernetzungsangebote, professions- und fallübergreifende Zusammenarbeit wie auch für Weiterbildung der Fachkräfte fungiert sowie für eine stetige Qualitätsentwicklung des Netzwerks einsteht. Beispielsweise würde sowohl die interdisziplinäre Fallberatung fortgeführt als auch das sich im Entwicklungsprozess befindliche Verfahren für komplexe Fälle evaluiert und prozesshaft gemeinsam mit den AkteurInnen weiterentwickelt werden können. Ebenso wäre eine nachhaltige Etablierung eines Trägernetzwerkes in der flexiblen Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf möglich.

„Ein einzelner Stein kann niemals hoffen, etwas Anderes zu sein als ein Stein. Doch durch das Zusammenfügen mit anderen wird er zur Kathedrale.“

(Antoine de Saint-Exupéry)

Publikationen

Corax (Fachmagazin für Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen) Ausgabe 04/2019 Thema: "Kinder, die Systeme sprengen? Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf - ein Chemnitzer Modellprojekt"

Jugendhilfe (Fachmagazin für Fachkräfte der Jugendhilfe) Ausgabe 01/2021
Thema: „Ein Zuhause in der Jugendhilfe? Gelingensbedingungen für intensivpädagogische Settings“

Quellen- und Literaturverzeichnis

Baumann, M.: Intensivpädagogik in der Verantwortung für Mitarbeitende, Beiträge zur Theorie und Praxis der Jugendhilfe/ 11. Ausgabe, Jhrg. 2015 S.105 – 114.

Freigang, W. (2020). Scheitern in der Jugendhilfe*. Forum Erziehungshilfen/26. Jhrg.*, *Ausgabe 5/2020,* S. 260 - 264.

Institut für systemische Interaktionstherapie (2021). *Über uns.* http://www.sitinstitut.ch/?page_id=2. (Abruf: 17.02.2021).

Jugendamt Landkreis Leipzig. (2013). *Vereinbarung zur Kooperation in Fällen komplexen Hilfebedarfes zwischen Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie bzw. stationärer Kinder- und Jugendmedizin im Landkreis Leipzig.* Abgerufen von https://www.landkreisleipzig.de/f-Download-d-file.html?id=11060 (Abruf: 16.12.2016).

Macsenaere, M. (2015). *Was wirkt in der Erziehungshilfe?: Wirkfaktoren in Heimerziehung und anderen Hilfearten.* Reinhardt.

Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (12., überarbeitete Auflage). Weinheim, Basel: Beltz.

Meylan, A., Pönisch, I., Rudolph, U., & Vogel, Y. (2021). Ein Zuhause in der Jugendhilfe? Gelingensbedingungen in intensivpädagogischen Settings. *Jugendhilfe, 1/21*, 63-71.

Ministerium für Verbraucherschutz und gesellschaftlichen Zusammenhalt (Hrsg.) (2018): *Fünfter Kinder- und Jugendbericht. Mitmachen I Mitgestalten I Mittendrin, Jugendbeteiligung im Freistaat Sachsen*. Union Druckerei Dresden GmbH.

Sächsisches Landesamt für Familie und Soziales. (2007). *Situationsbeschreibung zu Kindern mit komplexem Hilfebedarf im Freistaat Sachsen.* https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/11803 (Abruf: 16.12.2016).

Schwabe, M. (2019). *(Un)Mögliche Lösungen – Vortrag im Rahmen der Fachtagung „Völlig Losgelöst“ am 26. November 2019 in Chemnitz.* https://chemnitz.de/chemnitz/media/leben-in-chemnitz/familie/beratungen-hilfen/dokumentation_fachtag_2019.pdf. (Abruf: 17.02.2021).

Stadt Chemnitz (2021): *Kommunales Bildungsmanagement und Bildungsmonitoring.* https://www.chemnitz.de/chemnitz/de/leben-in-chemnitz/bildung/bildungsmanagement/index.html. (Abruf: 18.02.2021).

Stadt Leipzig; Dezernat V: Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule/Jugendamt. (2009). *„Komplexer Hilfebedarf“- Perspektiven der Kooperation von Jugendhilfe, Psychiatrie und Schule: Abschlussbericht zum Landesmodellprojekt des Jugendamtes Leipzig und der Universität Leipzig in Zusammenarbeit mit dem Landesjugendamt November 2007 – September 2009.* https://digital.zlb.de/viewer/content?action=application&sourcepath=15374537/abschlussbkompl_hilfebedarf.pdf&format=pdf (Abruf: 16.12.2016).

Trenczek, T. (2020). *Muss ich, darf ich, kann man …? Frequently Asked Questions. Fachliche Standards und rechtliche Aspekte der Inobhutnahme.* In: Fachgruppe Inobhutnahme (Hrsg.): *Handbuch Inobhutnahme. Grundlagen – Praxis und Methoden – Spannungsfelder.* IGfH-Eigenverlag.

Tabellen – Abbildungen – Anlagen

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 *Sozialberichte: Beanspruchte Hilfen nach SGB VIII* 66

Tabelle 2 *Sozialberichte: Übersicht über die Diagnosen nach ICD 10* 67

Tabelle 3 Fachtag 2018: *Anzahl der vorliegenden Fragebögen nach der Workshopteilnahme* 79

Tabelle 4 Fachtag 2019: *Anzahl der vorliegenden Fragebögen nach der Workshopteilnahme* 87

Tabelle 5 Fachtag 2020: *Anzahl der vorliegenden Fragebögen nach der Workshopteilnahme* 90

Abbildungsverzeichnis

Der Projektbeirat

Abbildung 1 Mitglieder des Projektbeirats 16

Analyse Sozialberichtsraster

Abbildung 2 Schulische Verhaltensprobleme getrennt nach Geschlecht 64
Abbildung 3 Alter bei Fallstart 65

Fachtag 2018

Abbildung 4 Gesamtbewertung des Fachtages 78
Abbildung 5 Beurteilung der Organisation des Fachtages 78
Abbildung 6 Beurteilung der Fachvorträge des Fachtages 79
Abbildung 7 Gesamtbewertung der Workshops des Fachtages 80
Abbildung 8 Gesamtbewertung des Fachtages anhand von Schulnoten 80

Fachtag 2019

Abbildung 9 Gesamtbewertung des Fachtages 83
Abbildung 10 Bewertung der Erfüllung der Erwartungen an den Fachtag 83
Abbildung 11 Gesamtbewertung der Organisation des Fachtages 84
Abbildung 12 Einschätzung der Vernetzungsmöglichkeit auf dem Fachtag 84
Abbildung 13 Bewertung des Fachvortrages von Prof. Udo Rudolph 85
Abbildung 14 Bewertung des Fachvortrages von Dr. Liskowski 85
Abbildung 15 Bewertung des Fachvortrages von Prof. Schwabe 86
Abbildung 16 Bewertung des praktischen Bezuges zur eigenen Arbeit 86
Abbildung 17 Gesamtbewertung der besuchten Workshops 87
Abbildung 18 Bewertung der Workshop-Moderation 88
Abbildung 19 Gesamtbewertung in Schulnoten 88
Abbildung 20 Gesamtmittelwerte für die sechs Inhaltsbereiche Gesamteindruck, Organisation, digitale Umsetzung, Netzwerkarbeit, Fachvorträge und Workshops 91
Abbildung 21 Bewertung der Workshops auf Itemebene 92

Anlagen

Anlage A Verfahren für komplexe Fälle 104

Anlage B Fachtagsflyer 2018 105

Anlage C Fachtagsflyer 2019 – Vorder- und Rückseite 106

Anlage D Fachtagsflyer 2020 108

Anlage E Auswertung der ersten Befragung der Freien Träger 109

Anlage F Auswertung der zweiten Befragung der Freien Träger 164

Anlage G Auswertung zur Analyse der Sozialberichte 212

Anlage H Intensivpädagogische Wohngruppe – Ergebnisse erste Befragung 230

Anlage I Intensivpädagogische Wohngruppe – Ergebnisse zweite Befragung 245

Anlage J Publikation im Fachmagazin „Corax“ (2019) 260

Anlage K Variablen der Sozialberichte 266

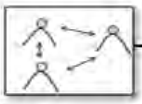
Anlage L Publikation im Fachmagazin „Jugendhilfe“ (2021) 273

Anlage A: Verfahren für komplexe Fälle

Verfahren für komplexe Fälle

Ausgangslage:

Scheitern/ Ablehnung bisheriger Hilfen

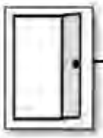


Interdisziplinäre Vorgehensweise:

Beteiligung multiprofessioneller Fachkräfte (z.B. der Stadtverwaltung, der freien Träger und ggf. aus dem medizinischen und schulischen Bereich)

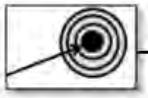
Kriterien:

- Kindeswohlgefährdung,
- interdisziplinäres Helfersystem ohne passgenaue Hilfe,
- On-/Off-Aufenthalt im KJND,
- Trebegang,
- Schulabsentismus,
- andauerndes delinquentes Verhalten oder/und Gewalthandlungen, (…)



Zugang:

per Mail den Auftrag zur Unterstützung bei der Lösungssuche an das „Team Komplexe Hilfen“: jugendamt.komplexehilfen@stadt-chemnitz



Zielstellung:

Erarbeitung eines Planes zu Aufgaben und Verantwortlichkeiten, welche zu erledigen sind, um individuelle Lösungen zu kreieren

→ regional orientiert
→ unter Einbezug des Familiensystems und des jungen Menschen
→ ggf. Wiedervorlage

Anlage B: Fachtagsflyer 2018

EINLADUNG

Fachtag

Vernetzung verankert

Komplexe Hilfen in Chemnitz

26.11.2018

STADT CHEMNITZ

KOMPLEXE HILFEN

„Schwierige Kinder sind Kinder in Schwierigkeiten."

Prof. Dr. phil. habil Menno Baumann

CHEMNITZ STADT DER MODERNE

PROGRAMM

8:30 Uhr	**Ankommen**	Großer Saal
9:00 Uhr	**Eröffnung** Moderatorin Anke Miebach-Stiens	Großer Saal
9:10 – 9:20 Uhr	**Grußwort** Bürgermeister für Bildung, Jugend, Soziales,	...ßer Saal
9:20 – 10:45 Uhr	**Fachvortrag** **Geschlossene Unterbringung in der Jugendhi... und immer wieder Herausforderungen** Dr. Sabrina Hoops, Deutsches Jugendinstitut München	...ßer Saal
10:45 – 11:00 Uhr	Pause	
11:00 – 12:30 Uhr	**Fachvortrag** **„Systemsprenger" in Schule und Jugendhilfe** Prof. Dr. phil. habil. Menno Baumann, Fliedner Fachhochschule Düsseldorf	Großer Saal
12:30 – 13:30 Uhr	Mittagspause	
13:30 – 15:00 Uhr	**Workshops**	
	1. „Systemsprenger" in Schule und Jugendhilfe – Impulse für eine gemeinsame Weiterarbeit Prof. Dr. phil. habil. Menno Baumann, Fliedner Fachhochschule Düsseldorf	Raum 1
	2. Alle an einem Strang? – Entwicklungen und Herausforderungen auf dem Weg zu einer institutionenübergreifenden Kooperation Dr. Sabrina Hoops, Deutsches Jugendinstitut München	Raum 2
	3. Grundlagen der Erziehungsfähigkeit oder welche psychischen Erkrankungen beeinflussen Empathiefähigkeit und Verantwortungsbewusstsein? Dr. Johanna Kunze, Celenusklinik Carolabad Chemnitz	Raum 3
	4. Haltung, Affektregulation und beharrliche Flexibilität im Umgang mit irritierenden, grenzverletzenden und aggressiven Verhaltensweisen in Betreuungsberufen Dipl.-Soz.päd. Andreas Sandvoß, KonfliktKultur, Mülheim-Ruhr	Raum 4
15:00 – 15:45 Uhr	**Fachvortrag** **Komplexität reduzieren bei komplexen Hilfebedarfen – die Quadratur des Kreises?** Prof. Dr. Udo Rudolph, TU Chemnitz	Großer Saal
15:45 – 16:00 Uhr	**Ausblick und Schlusswort** Katharina Scheffler, Yvonne Vogel Moderatorin Anke Miebach-Stiens	Großer Saal

gefördert von

TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES UND VERBRAUCHERSCHUTZ | Freistaat SACHSEN

WAS – WANN – WO?

Termin:
26.11.2018

Zeit:
8:30 – 16:00 Uhr

Ort:
Kraftwerk e. V.
Kaßbergstraße 36
09112 Chemnitz

Kosten:
15 € Tagungspauschale sind vor Ort zu zahlen

Anmeldung:
bis 26.10.2018

Erreichbarkeit:
Buslinien 21, 32, 62 und 72 der CVAG
Parkplatz Kaßbergstraße/ Ecke Hartmannstraße (1 EUR)

Anlage C: Fachtagsflyer 2019 – Vorder- und Rückseite

Stadt Chemnitz
Amt für Jugend und Familie

Modellprojekt Komplexe Hilfen

2. Fachtag
26. November 2019 im Kraftwerk

VÖLLIG LOSGELÖST?

Interdisziplinäre Antworten auf herausforderndes Verhalten von Kindern und Jugendlichen

Programm

08:30 Uhr	**Ankommen**
09:00 Uhr	**Eröffnung** *M. Brendel, Moderation*
09:10 Uhr	**Grußwort** *R. Burghart* *Bürgermeister für Bildung, Jugend, Soziales Kultur und Sport der Stadt Chemnitz*
09:20 Uhr	**Filmsequenz** „Systemsprenger"
09:30 Uhr	**Fachvortrag** Wege zur Kooperation: Interdisziplinäre Arbeit in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe *Prof. Dr. U. Rudolph, Professur Allgemeine und Biopsychologie der TU Chemnitz*
09:45 Uhr	**Fachvortrag** „Jetzt ist (es) Zeit für Therapie!? – Kann die Kinder- und Jugendpsychiatrie bei schwierigen Verläufen hilfreich sein? – Was, Wann und Wie" *Dr. med. W. Liskowsky, Chefarzt der KJP Rodewisch*
10:45 Uhr	**Pause**
11:00 Uhr	**Fachvortrag** "(Un)Mögliche Lösungen für junge Menschen, die uns an unsere Grenzen bringen" *Prof. Dr. M. Schwabe, Professur für Soziale Arbeit, Evangelische Hochschule Berlin*
12:15 Uhr	**Interview** *Herr P. Hartwig, Produzent des Filmes „Systemsprenger"*
12:30 Uhr	**Mittagspause**
13:30 Uhr	**Beginn der Workshops**

Ort:
Soziokulturelles Zentrum Kraftwerk e. V.
Kaßbergstraße 36
09112 Chemnitz

Kontakt und Anmeldung:
Komplexe Hilfen
Yvonne Vogel
Tel.: 0371 488-5959
Ines Pönisch
Tel.: 0371 488-5958
E-Mail:
jugendamt.komplexehilfen@stadt-chemnitz.de

Anmeldeformular:
www.praevention-chemnitz.de

CHEMNITZ STADT DER MODERNE

Workshops

Hinweis zur Anmeldung:

Bitte nutzen Sie das Anmeldeformular und geben Sie Ihren Erst- und Zweitwunsch für einen Workshop bis **26.10.2019** an.

Kosten: 20 Euro
Zahlung vor Ort im Kraftwerk

13:30 Uhr

WS 1
Systemische Konfliktlösungsstrategien
D. Fritsch, inpeos e. V., Anti-Gewalt-Büro Chemnitz

WS 2
Eltern zurück in die Verantwortung für ihre Kinder führen: Ergebnisse der Evaluation des SIT-Ansatzes von M. Biene
Prof. M. Schwabe, Evangelische Hochschule Berlin

WS 3
Straffälliges Verhalten junger Menschen zwischen "Normalität" und "krimineller Karriere"
H. Stöss, Amt für Jugend und Familie Chemnitz

WS 4
Veränderung muss s.e.x.y. sein! - Die Gestaltung von Veränderung und das "Ding" mit der Motivation
T. Küchler, Systemisches Institut Sachsen Chemnitz

WS 5
Muster von Radikalisierungsprozessen - Ansätze für pädagogische Interventionen
R. Glaser, Netzwerk "Sozialwissenschaftliche Forschung und Beratung" (SOFUB), Leipzig

WS 6
Inseln im Stress-Meer: Achtsamkeit und Selbstfürsorge in sozialen Berufen
Dr. D. Asbrock, A. Mentz, Amt für Jugend und Familie, Chemnitz

WS 7
Vernetzung in der Präventionsarbeit: Gelingende Kooperation und fachübergreifende Systemanalysen
I. Vorsatz, Kriminalpräventiver Rat der Stadt Chemnitz

WS 8
Wertschätzende Kommunikation in KITA, Hort und Grundschule auf Basis der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall Rosenberg
J. Mellenthin, Kommunikationstrainerin, Chemnitz

15.15 Uhr Ergebnispräsentation der Workshops

15:45 Uhr Ausblick des Modellprojektes
A. Meylan, TU Chemnitz
Y. Vogel und I. Pönisch, Modellprojekt Komplexe Hilfen

16:00 Uhr Abschluss

Mit freundlicher Unterstützung:

SACHSEN
Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

GEHÖRT SEHEN HELFEN
Kriminalpräventiver Rat der Stadt Chemnitz

TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Hinweis zur Anreise:

Buslinien 21, 32, 62 und 72, Parkplatz Hartmannplatz (1 Euro)

Anlage D: Fachtagsflyer 2020

Stadt Chemnitz
Jugendamt

MODELLPROJEKT KOMPLEXE HILFEN

Online-Fachtag – 26.11.2020

↗ INFORMATIONEN UND ANMELDUNG

Termin:
Donnerstag, den 26.11.2020

Tagungspauschale:
kostenfrei

Ort:
Online-Fachtag – vor Ihrem Bildschirm;
Versand der Zugangsdaten zu Vortragsvideos und den Workshop-Videokonferenzen mit der Anmeldebestätigung ab 43. KW

Technische Voraussetzungen:
Internet-Anschluss, PC mit Monitor oder Laptop, Mikrophon/Kopfhörer, ggf. Kamera

Testlauf:
Zugang zum virtuellen Workshopraum an zwei Terminen vor dem Fachtag testweise möglich

Anmeldung:
Online durch die VHS Chemnitz
www.vhs-chemnitz.de/fachtag-des-modellprojektes-komplexe-hilfen

+++NEU Anmeldeschluss+++
Freitag, den 06.11.2020

Datenschutz:
Ihre Anmeldedaten werden zu Bearbeitungszwecken von der VHS Chemnitz an das Modellprojekt Komplexe Hilfen weitergeleitet und für den Zeitraum der Fachtagsvor- und -nachbereitung gespeichert. Durch eine formlose Mail an das Modellprojekt können Ihre Daten jederzeit gelöscht werden.

↗ KONTAKT

Yvonne Vogel
✆ 0371 488-5959

Ines Pönisch
✆ 0371 488-5958

jugendamt.komplexehilfen@stadt-chemnitz.de

https://www.chemnitz.de/chemnitz/de/leben-in-chemnitz/familie/beratungen-und-hilfen/beratung_fachkraefte/komplexe_hilfen.html

0371 488-5192

Stadt Chemnitz
Jugendamt
Abt. Sozialdienst
Modellprojekt Komplexe Hilfen
Bahnhofstraße 53
09111 Chemnitz

Förderung:
SACHSEN
Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

In Kooperation mit:
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ
vhs Volkshochschule Chemnitz

Foto: © pixabay

VOM (AUS-)HALTEN UND LOSLASSEN

↗ Haltefähigkeit und Übergangsmanagement für Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf

CHEMNITZ STADT DER MODERNE

↗ PROGRAMM

08:30 Uhr	**Eröffnung durch das Modellprojekt** (aufgezeichnet) *Annett Meylan, TU Chemnitz* *Yvonne Vogel, Ines Pönisch, Modellprojekt Komplexe Hilfen*
08:40 Uhr	**Grußwort** (aufgezeichnet) *Ralph Burghart, Bürgermeister für Bildung, Jugend, Soziales, Kultur und Sport der Stadt Chemnitz*
08:50 Uhr	**Fachvortrag** (aufgezeichnet) Wer sprengt hier wen? – Sogenannte Systemsprenger als kooperative Herausforderung *Dr. Marc Schmid, UPK Basel, Klinik für Kinder und Jugendliche*
09:50 Uhr	**Pause**
10:00 Uhr	**Fachvortrag** (aufgezeichnet) Nachteile von Gesundheit?! *Axel Engelhardt, PUNKT BALANCE Fitness- & Gesundheitsmanagement Chemnitz*
11:00 Uhr	**Pause**
11:05 Uhr	**Ankommen im virtuellen Raum**
11:30 Uhr	**Workshops 1- 6** (Videokonferenz)
13:00 Uhr	**Mittagspause**
14:00 Uhr	**Workshops 1 - 5, 7** (Videokonferenz)
15:30 Uhr	**Veranstaltungsende**

↗ WORKSHOPS

Die Workshops werden sowohl am Vor- als auch am Nachmittag **per Videokonferenz** mit identischem Inhalt gehalten.
Bitte melden Sie sich daher für **jeweils einen** Workshop am Vor- und einen am Nachmittag an.
Der Zugriff auf die Video-Vorträge ist über einen Cloud-Zugang für angemeldete TeilnehmerInnen ab dem 26.11.2020 innerhalb einer Woche möglich.

Workshop 1
Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf brauchen PädagogInnen mit Traumakompetenz
– Andreas Rothe, SozioKonzept® Chemnitz

Workshop 2
Übergänge in VKA-Klassen – zwischen sozialem Aufstieg und sozialem Ausschluss
– Nadine Steinhäuser, Projekt LESEZEICHEN, AGIUA e. V. Chemnitz

Workshop 3
Systemisches Aggressionsmanagement – eine Einführung
– Eric Maes, Erziehungs- u. Religionswiss., Syst. Berater, Trainer für Syst. Aggressionsmanagement, Elternkurstrainer, Osterzgebirge

↗ WORKSHOPS

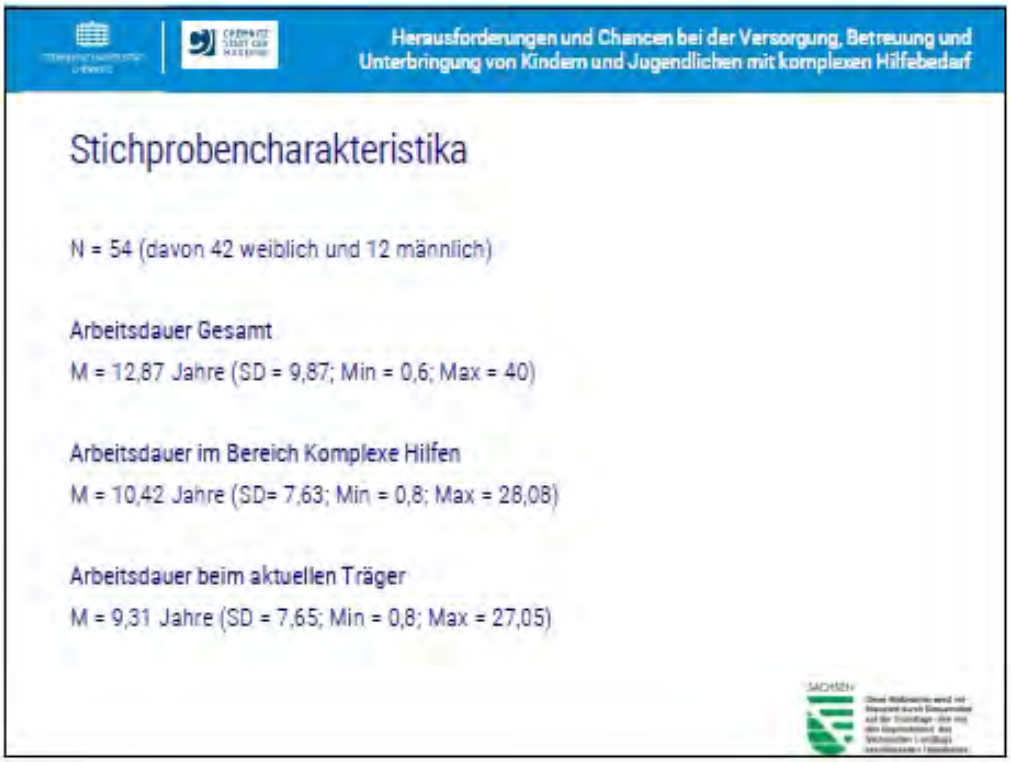
Workshop 4
SystemsprengerInnen – Auf der Suche nach Bedingungslosigkeit und Akzeptanz
– Rebecca-Paulina Prausner und Dr. Matthias Lindner, Freestyle e. V. Berlin

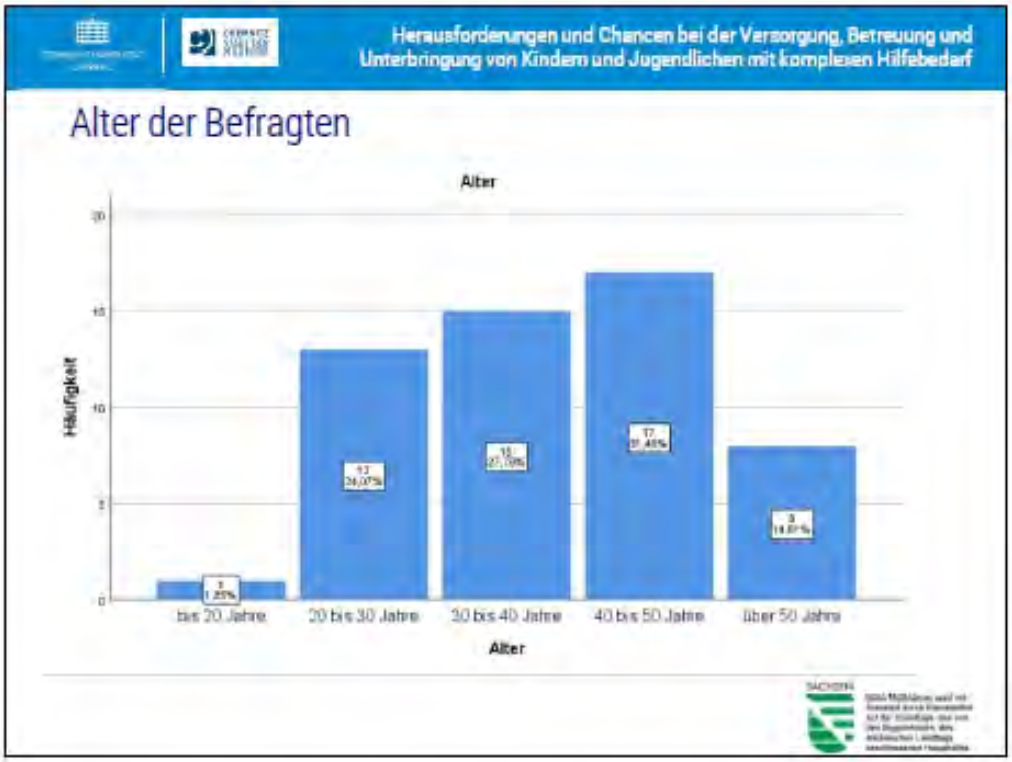
Workshop 5
Selbstwirksamkeit: An die Hand nehmen und gleichzeitig selber gehen lassen?
– Laura Ackermann, Wiss. Mitarbeiterin Professur Pädagogische und Entwicklungspsychologie, TU Chemnitz

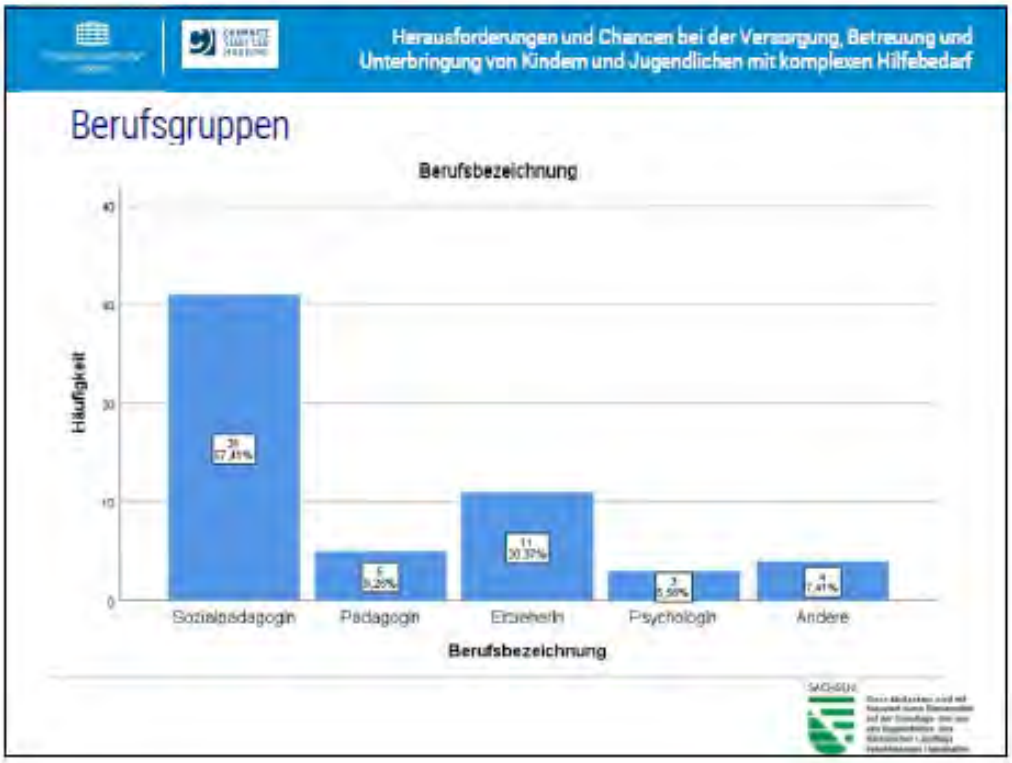
Workshop 6 – nur am Vormittag
Traumapädagogisches Fallverständnis mit der Interaktionsanalyse
– Dr. Marc Schmid, Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, Klinik für Kinder und Jugendliche

Workshop 7 – nur am Nachmittag
Webbasierte sozialpädagogische und psychometrische Diagnostik mit EQUALS - Implikationen für die Praxis
– Dr. Marc Schmid, Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, Klinik für Kinder und Jugendliche

Anlage E: Auswertung der ersten Befragung der Freien Träger



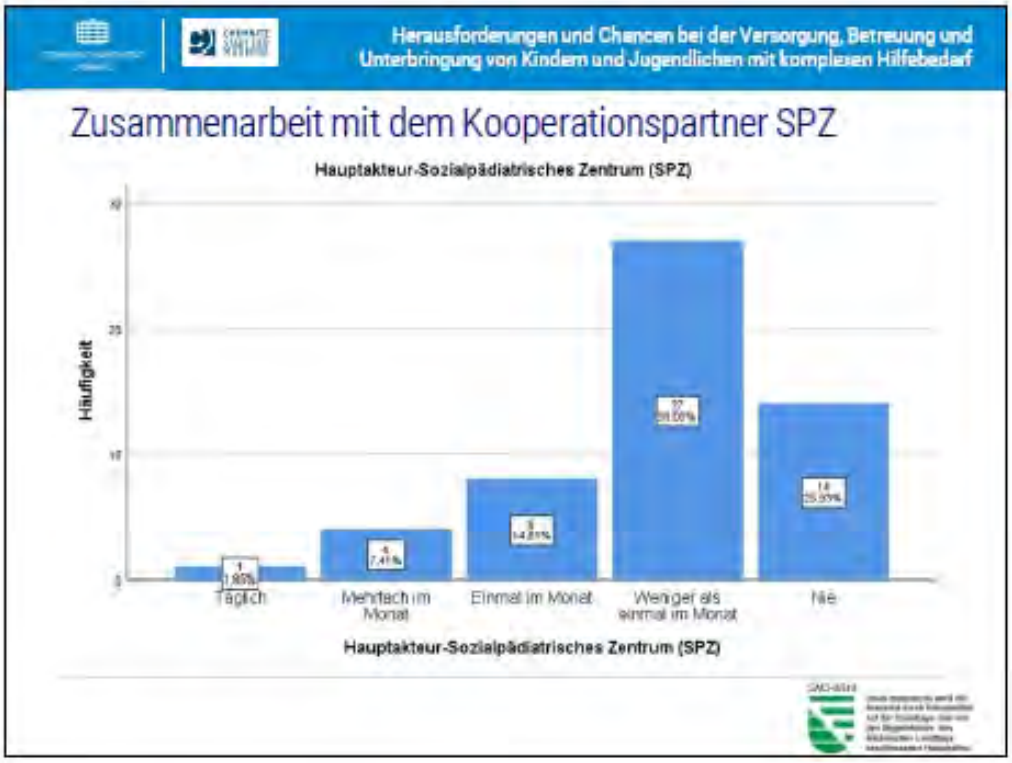

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Alter der Befragten
Alter
Häufigkeit
bis 20 Jahre
20 bis 30 Jahre
30 bis 40 Jahre
40 bis 50 Jahre
über 50 Jahre
Alter

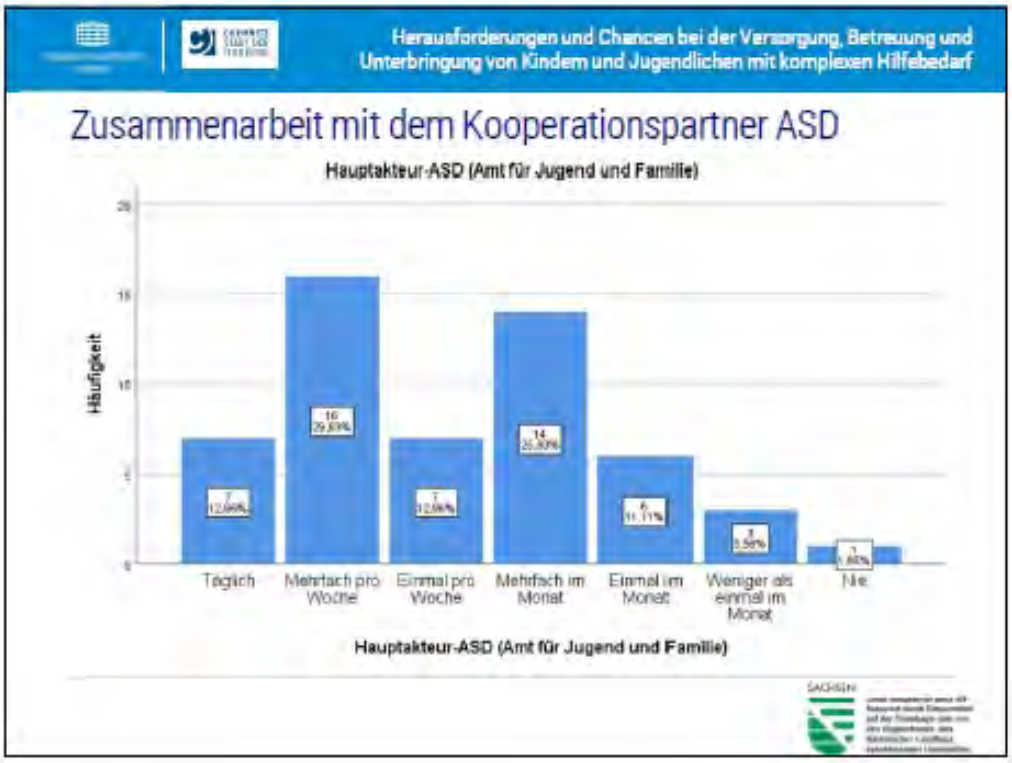

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Berufsgruppen
Berufsbezeichnung
Häufigkeit
Sozialpädagogin
Pädagogin
Erzieherin
Psychologin
Andere
Berufsbezeichnung

Allgemeine Angaben zu Kooperationspartnern und Netzwerk

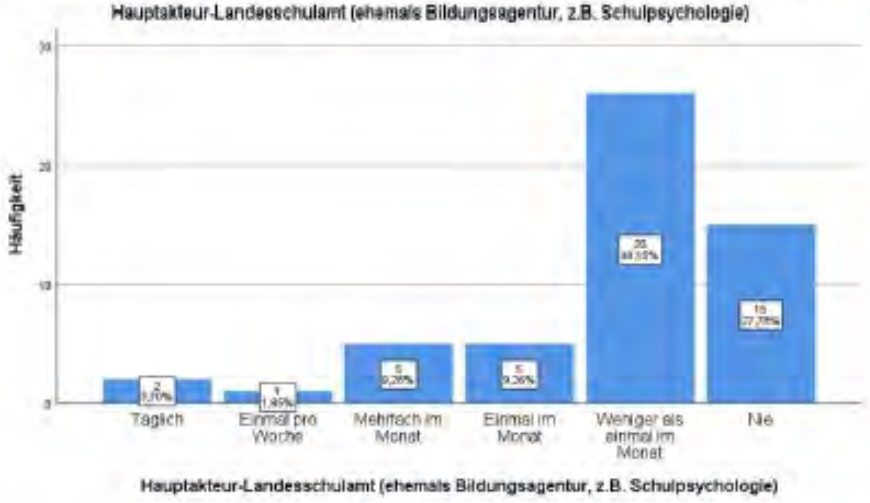
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner KJP


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner SPZ
Hauptakteur-Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ)
Häufigkeit
Täglich
Mehrfach im Monat
Einmal im Monat
Weniger als einmal im Monat
Nie
Hauptakteur-Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ)


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner ASD
Hauptakteur-ASD (Amt für Jugend und Familie)
Häufigkeit
Täglich
Mehrfach pro Woche
Einmal pro Woche
Mehrfach im Monat
Einmal im Monat
Weniger als einmal im Monat
Nie
Hauptakteur-ASD (Amt für Jugend und Familie)

Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner LaSuB



Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Weitere Kooperationspartner

Ambulante Hilfen

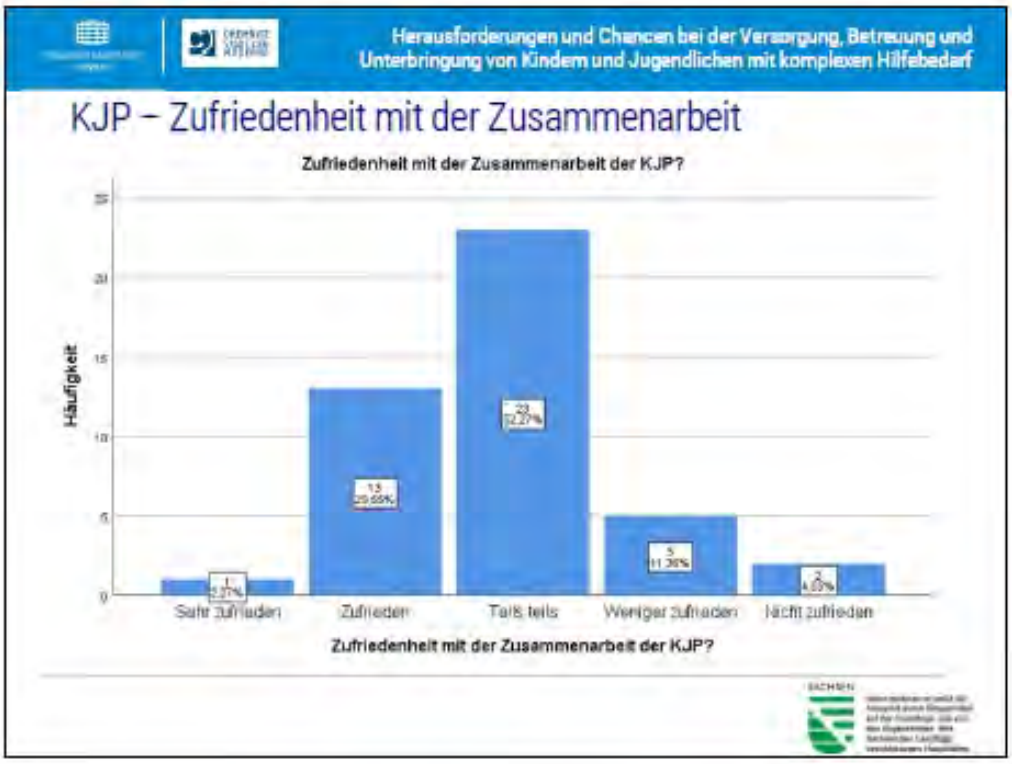
- Klinikum Chemnitz PIA
- Don Bosco Haus Jugendclub
- Kinder- und Jugendpsychotherapeuten
- Familienhilfe
- flexible ambulante Hilfen
- Erziehungsberatung
- Mensch Chemnitz
- Balance
- Einzelfallhilfen
- Heilpädagogische Tagesgruppe
- Schuldnerberatung
- SBFH
- Suchtberatung
- Berufsschulen
- Zwischenstopp
- Schulsozialarbeiter
- Stadtmission

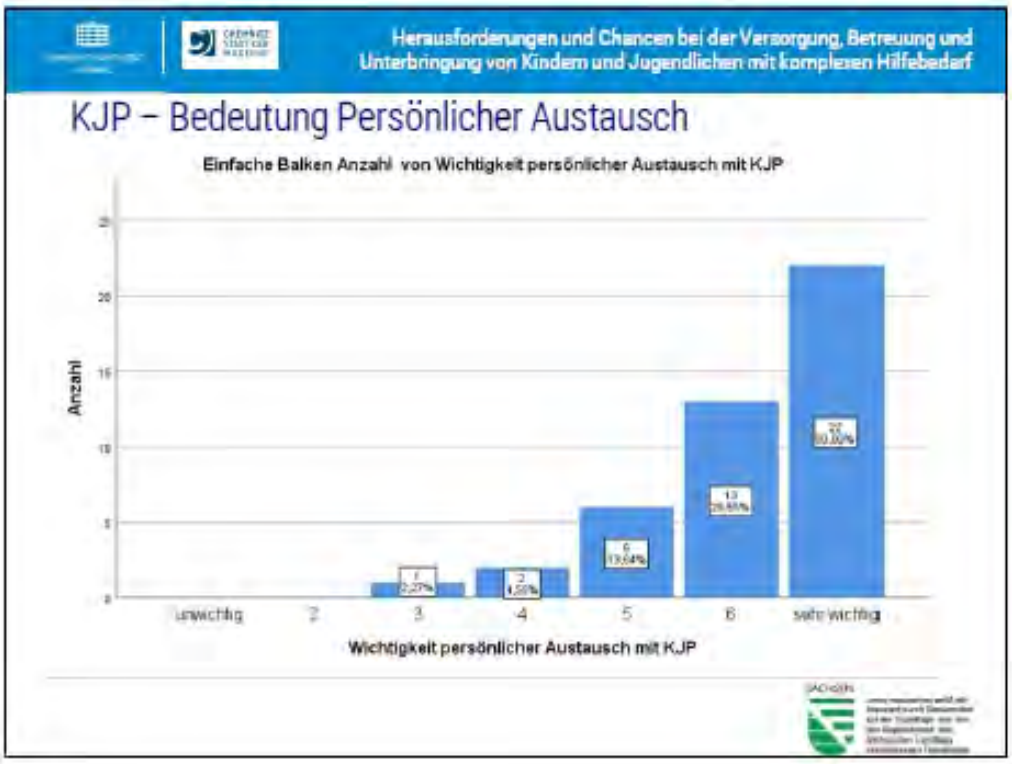
Weitere Kooperationspartner

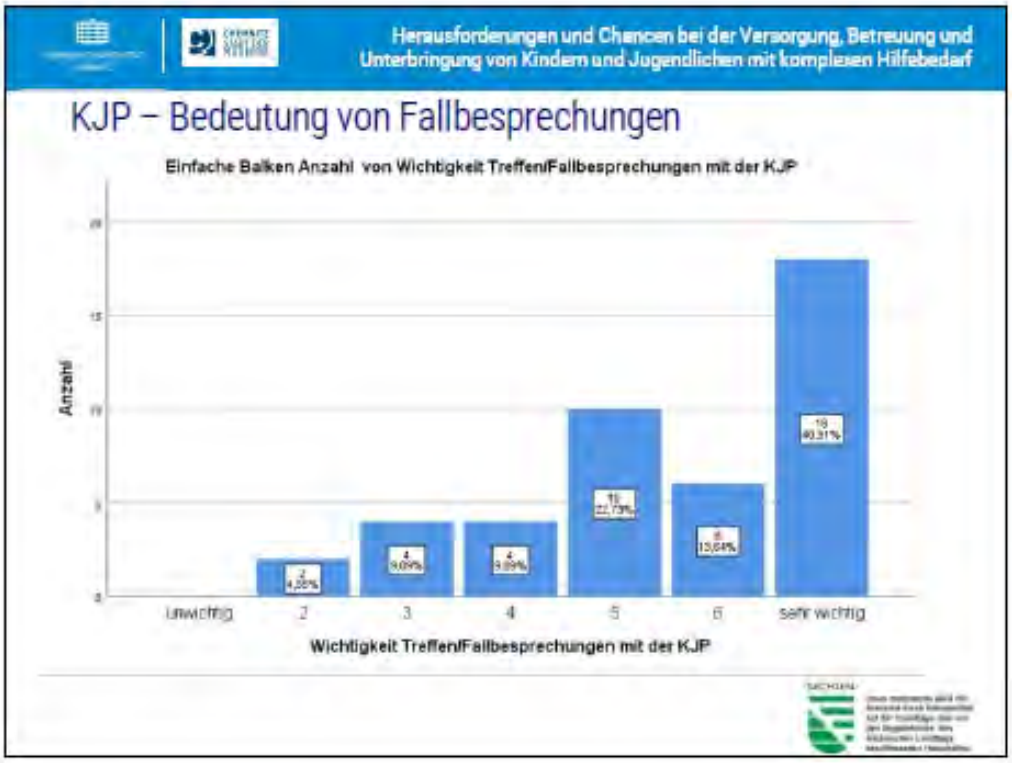
- Flüchtlingsambulanz
- Arbeitsagentur
- Jobcenter
- Logopädie
- Suchthilfe
- ABW
- Kinder- und Jugendnotdienst

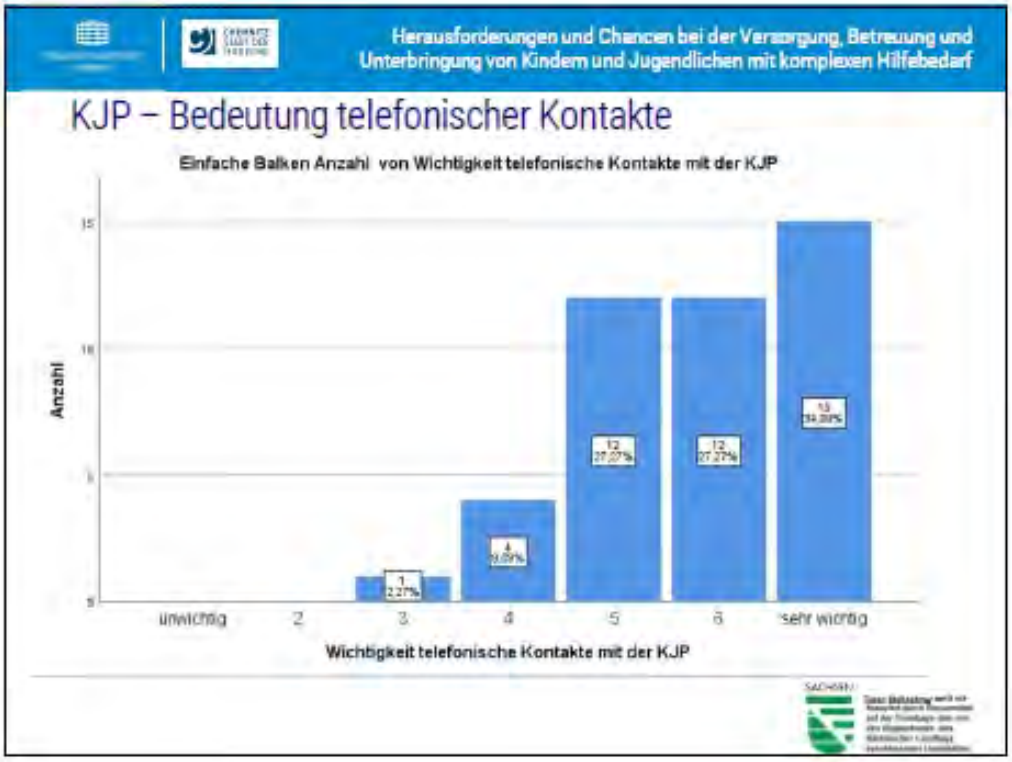
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Fragen zu den Hauptakteuren: KJP


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
KJP – Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit der KJP?
Häufigkeit
Sehr zufrieden
Zufrieden
Teils teils
Weniger zufrieden
Nicht zufrieden
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit der KJP?


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
KJP – Bedeutung Persönlicher Austausch
Einfache Balken Anzahl von Wichtigkeit persönlicher Austausch mit KJP
Anzahl
unwichtig
2
3
4
5
6
sehr wichtig
Wichtigkeit persönlicher Austausch mit KJP


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
KJP – Bedeutung von Fallbesprechungen
Einfache Balken Anzahl von Wichtigkeit Treffen/Fallbesprechungen mit der KJP
Anzahl
unwichtig
2
3
4
5
6
sehr wichtig
Wichtigkeit Treffen/Fallbesprechungen mit der KJP


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
KJP – Bedeutung telefonischer Kontakte
Einfache Balken Anzahl von Wichtigkeit telefonische Kontakte mit der KJP
Anzahl
unwichtig
2
3
4
5
6
sehr wichtig
Wichtigkeit telefonische Kontakte mit der KJP

Anmerkungen Zusammenarbeit mit der KJP

PRO

- kompetente Beratung
- frühe und rasche Abklärung von Verhaltensauffälligkeiten, emotionalen Problemen, Ängsten, Ess-und Schlafstörungen
- Entwicklung eines individuellen Therapiekonzeptes
- Engagement für das Kind
- gute Erreichbarkeit, gute Kommunikation, gute Informationsweitergabe
- gute Kooperation
- gute Zusammenarbeit mit den Therapeuten, gemeinsame Suche nach Lösungswegen
- kompetente Beratung
- wenn möglich erfolgt eine schnelle Aufnahme

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Anmerkungen Zusammenarbeit mit der KJP

CONTRA

- wenig Rückmeldungen
- Abschiebung von Patienten, Bedingungen für die Aufnahme nicht immer nachvollziehbar
- lange Wartezeiten, schwierige Terminvergabe
- Kooperation vs. Abgrenzung, Kooperationsbereitschaft unterscheidet sich von Station zu Station
- Absprachen nur teilweise möglich, Fehlen von Unterstützung und Beratung
- Aufnahmekapazitäten nicht zufriedenstellend
- Befunde dauern zu lange
- eine konstruktive Zusammenarbeit erfolgte in schwierigen Einzelfällen nicht. Vielmehr fühlten wir uns als Träger uns selbst überlassen und in keiner Form fachlich beraten. Die Gegebenheiten waren den Bedarfen nicht angepasst (geschlossene Unterbringung).

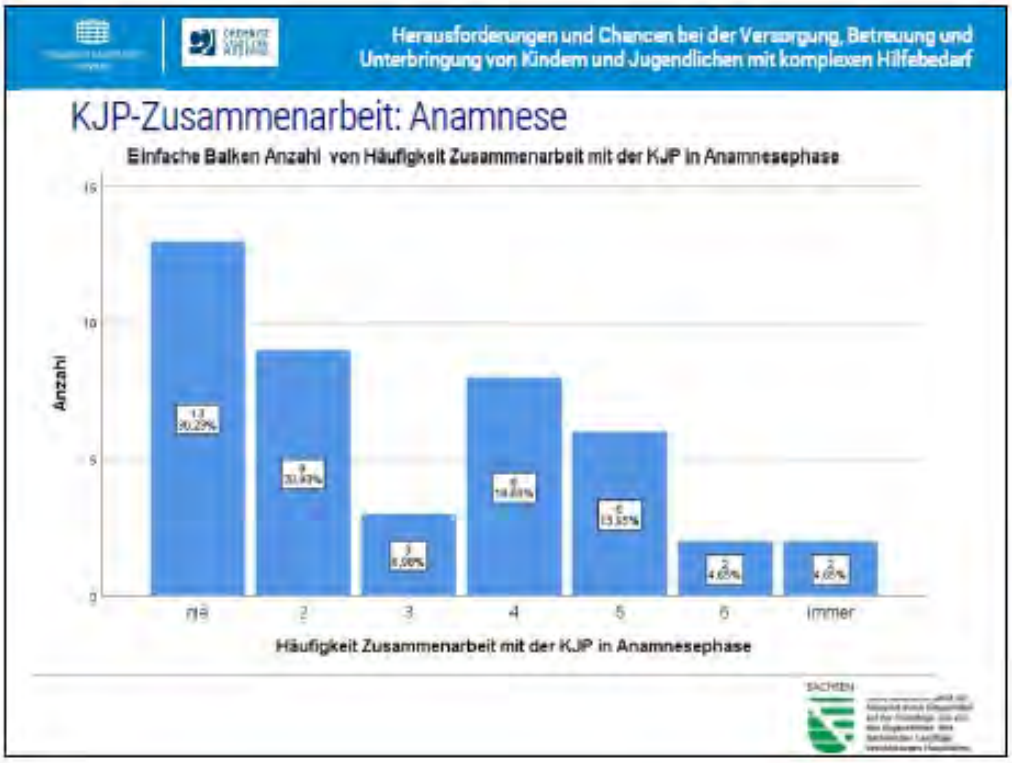
Anmerkungen Zusammenarbeit mit der KJP

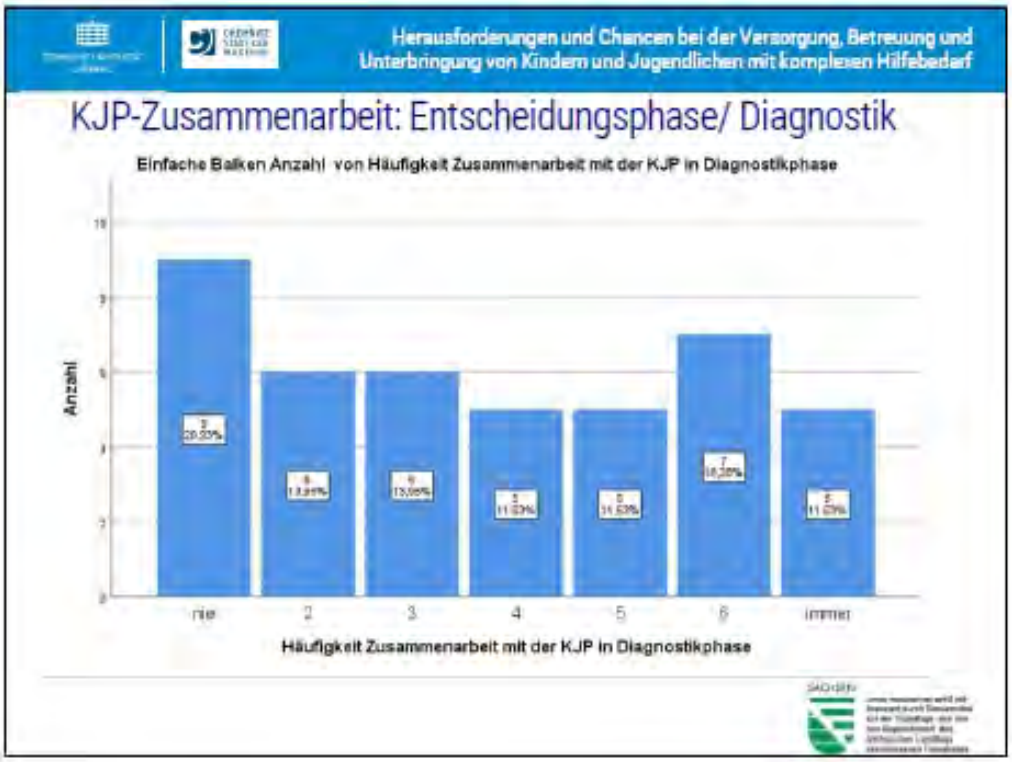
CONTRA

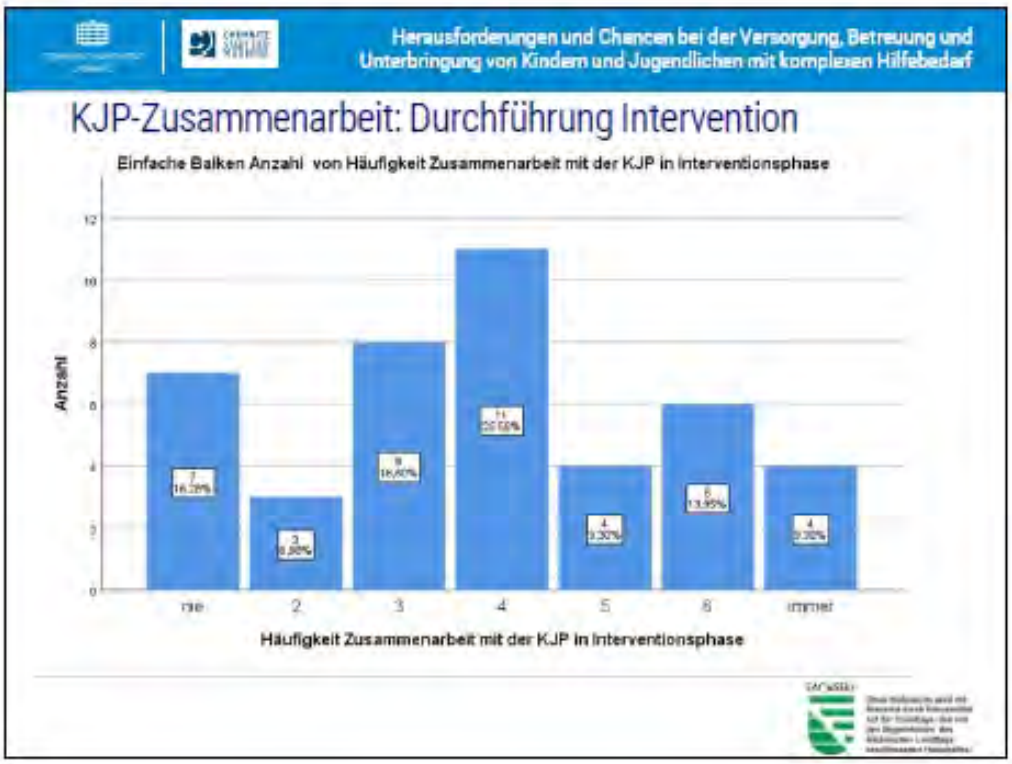
- Erreichbarkeit und Kommunikation könnte besser sein
- Gefühl nicht ernst genommen zu werden (z.B. schnelles Abwimmeln bei Telefonaten)
- Behandlungsende nicht nachvollziehbar, wer nachfolgend verantwortlich ist bleibt unklar
- geschlossene Unterbringung wird nicht umgesetzt
- Sprachprobleme bei der Beratung und Begleitung von umAs
- Keine Nachbetreuung
- Wenig konsequent im Umgang mit Kindern
- Unangebrachte fachliche Konkurrenz gleicher Professionen spürbar
- Negative Erfahrungen mit Pflegepersonal, fehlende Wertschätzung gegenüber Eltern

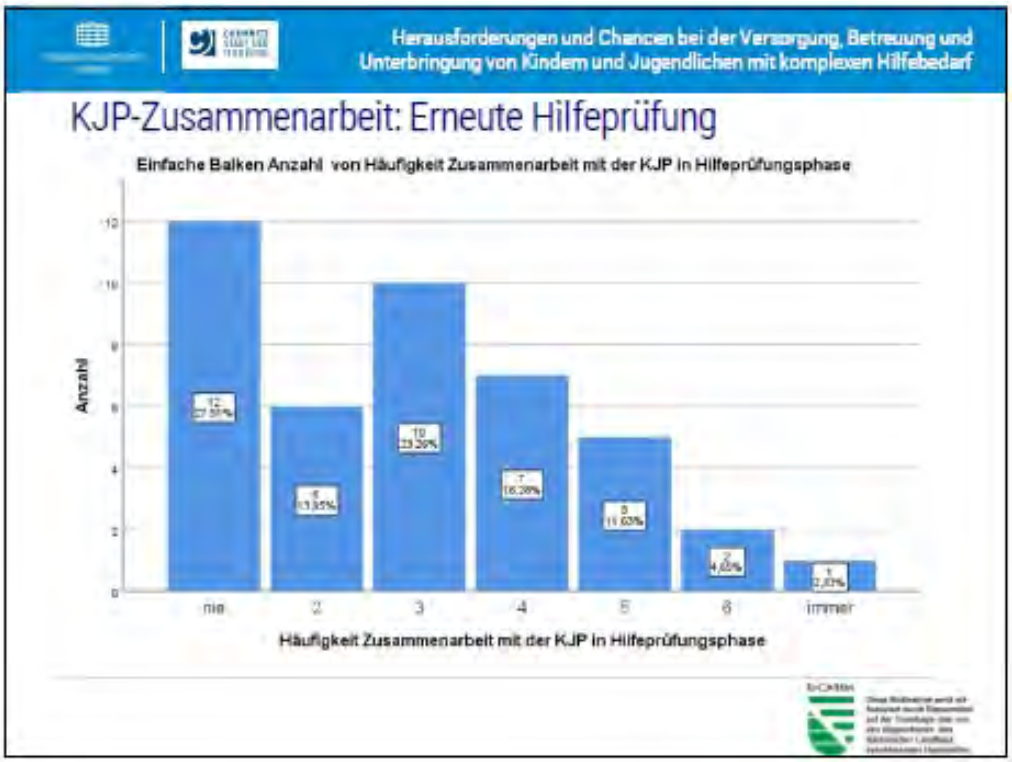
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

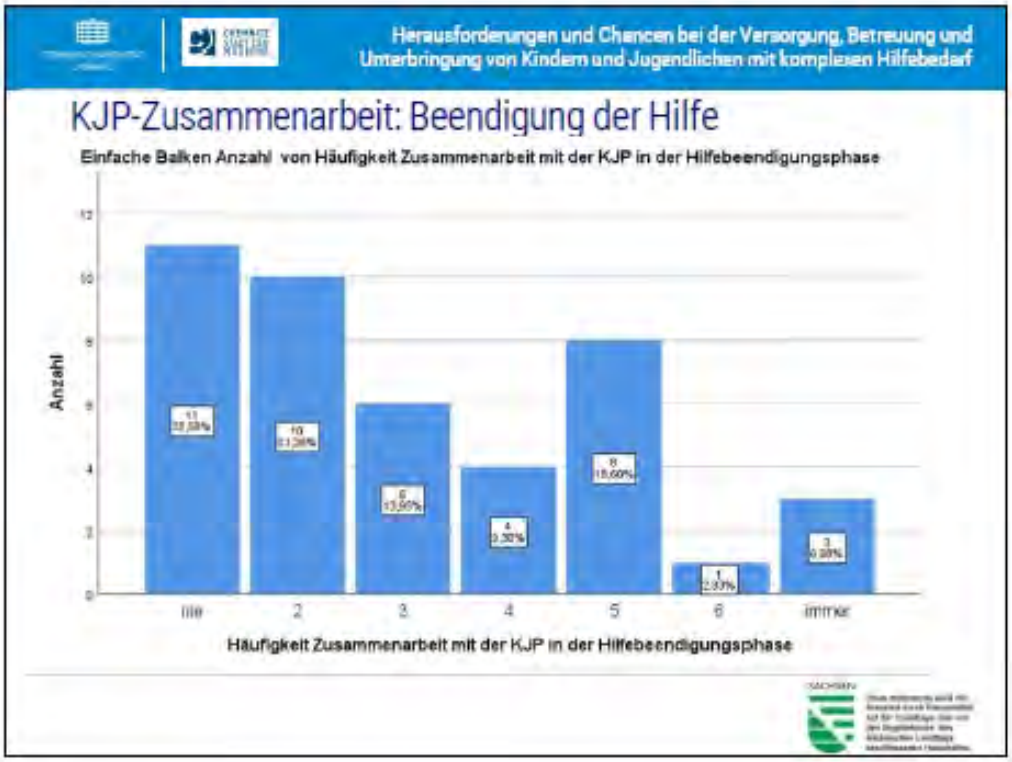
KJP-Zusammenarbeit: Informations- und

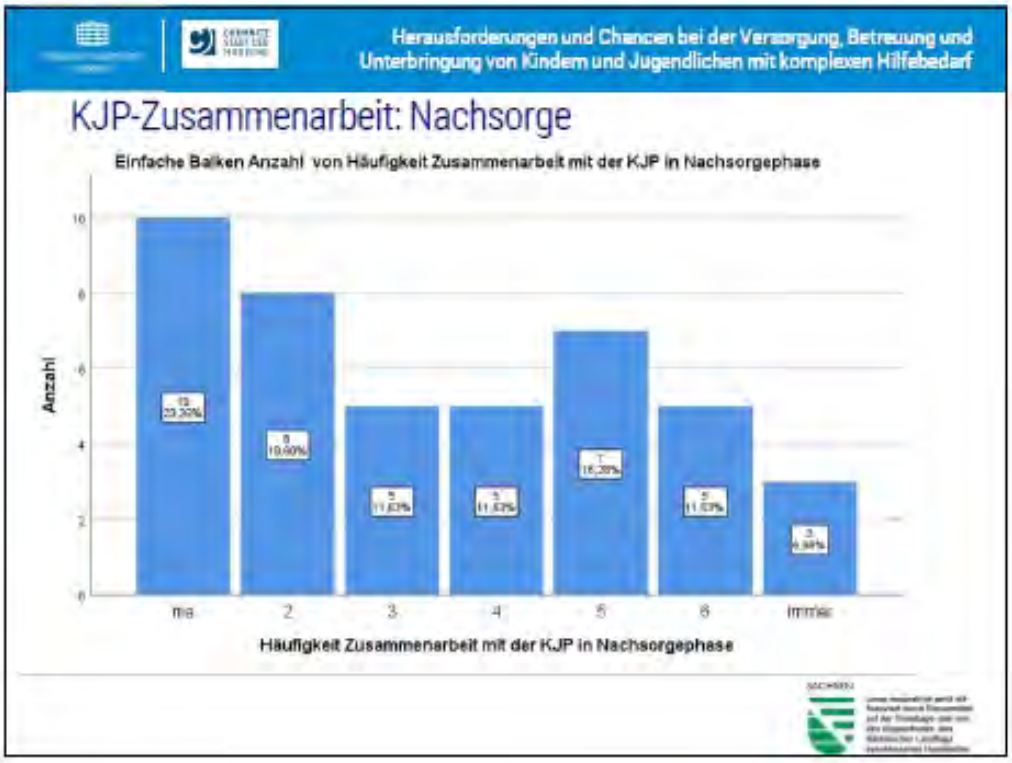

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
KJP-Zusammenarbeit: Anamnese
Einfache Balken Anzahl von Häufigkeit Zusammenarbeit mit der KJP in Anamnesephase
Anzahl
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit der KJP in Anamnesephase


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
KJP-Zusammenarbeit: Entscheidungsphase/ Diagnostik
Einfache Balken Anzahl von Häufigkeit Zusammenarbeit mit der KJP in Diagnostikphase
Anzahl
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit der KJP in Diagnostikphase


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
KJP-Zusammenarbeit: Durchführung Intervention
Einfache Balken Anzahl von Häufigkeit Zusammenarbeit mit der KJP in Interventionsphase
Anzahl
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit der KJP in Interventionsphase


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
KJP-Zusammenarbeit: Erneute Hilfeprüfung
Einfache Balken Anzahl von Häufigkeit Zusammenarbeit mit der KJP in Hilfeprüfungsphase
Anzahl
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit der KJP in Hilfeprüfungsphase

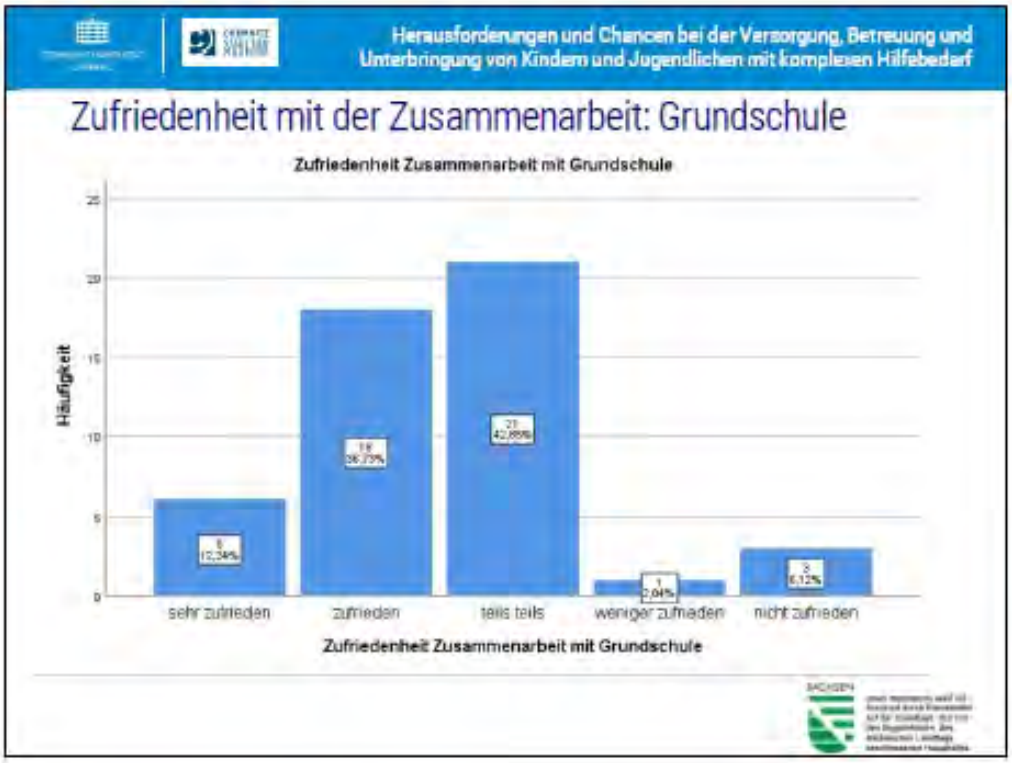

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
KJP-Zusammenarbeit: Beendigung der Hilfe
Einfache Balken Anzahl von Häufigkeit Zusammenarbeit mit der KJP in der Hilfebeendigungsphase
Anzahl
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit der KJP in der Hilfebeendigungsphase

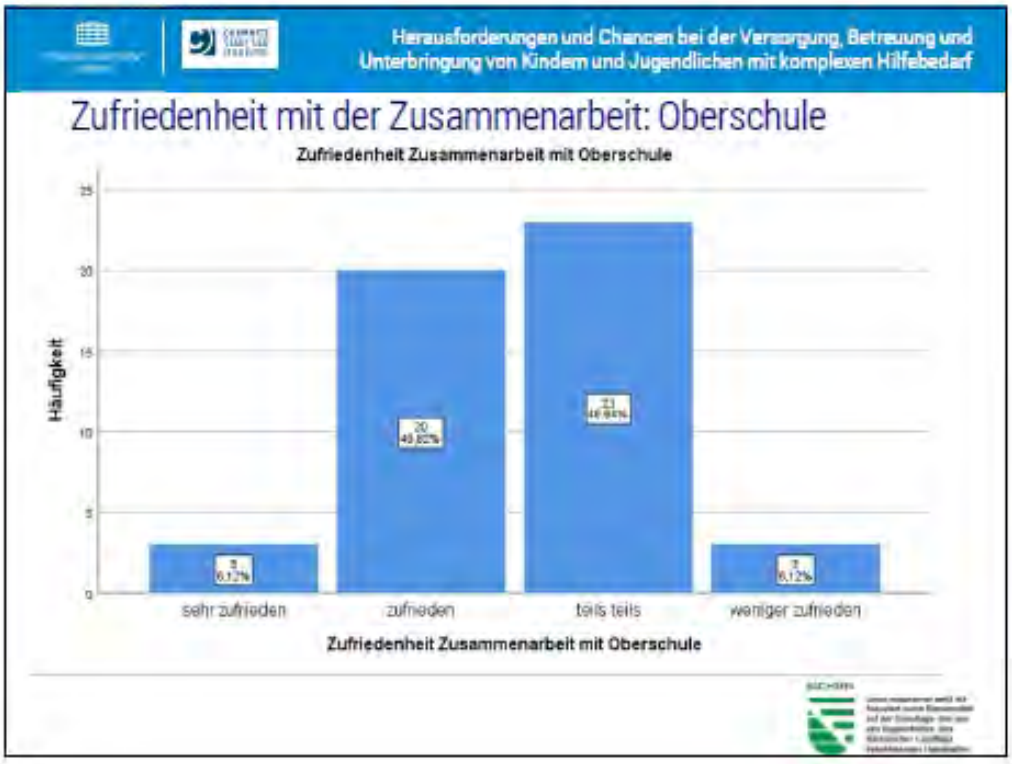

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
KJP-Zusammenarbeit: Nachsorge
Einfache Balken Anzahl von Häufigkeit Zusammenarbeit mit der KJP in Nachsorgephase
Anzahl
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit der KJP in Nachsorgephase

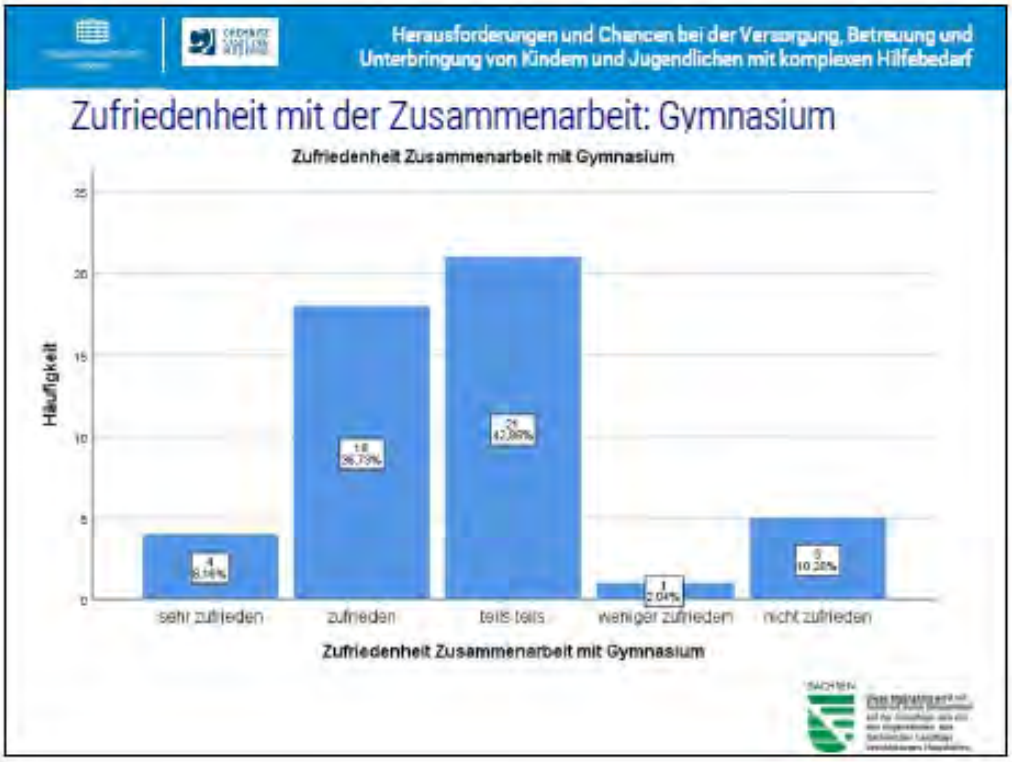
Fragen zu den Hauptakteuren: Schule

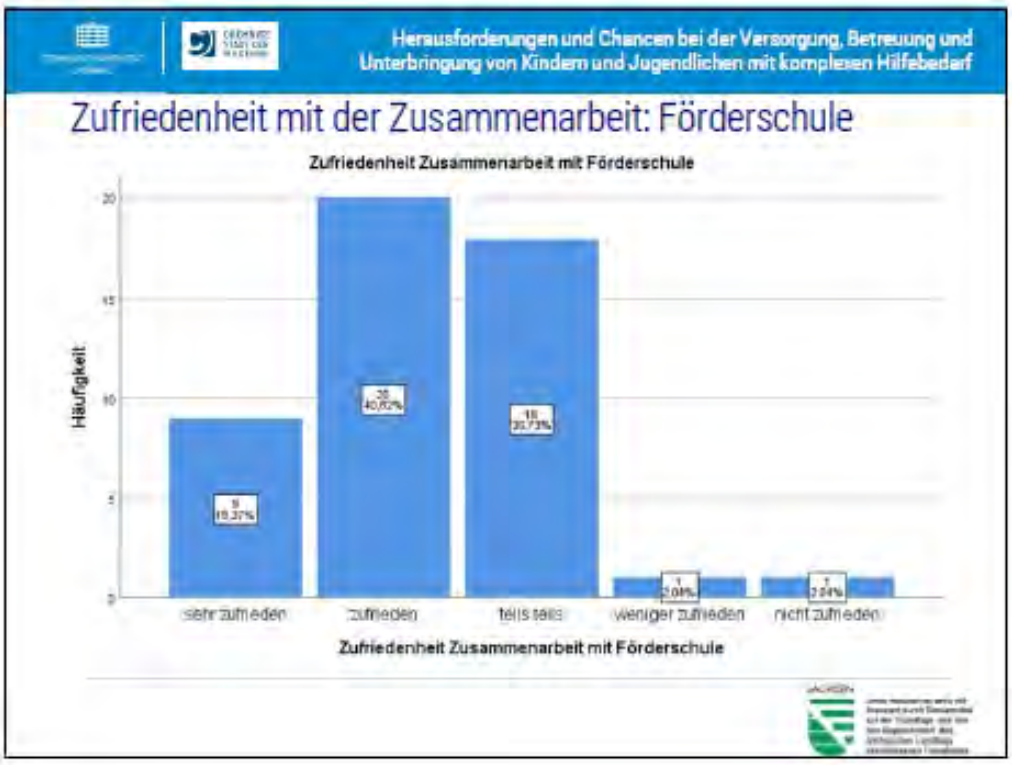
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

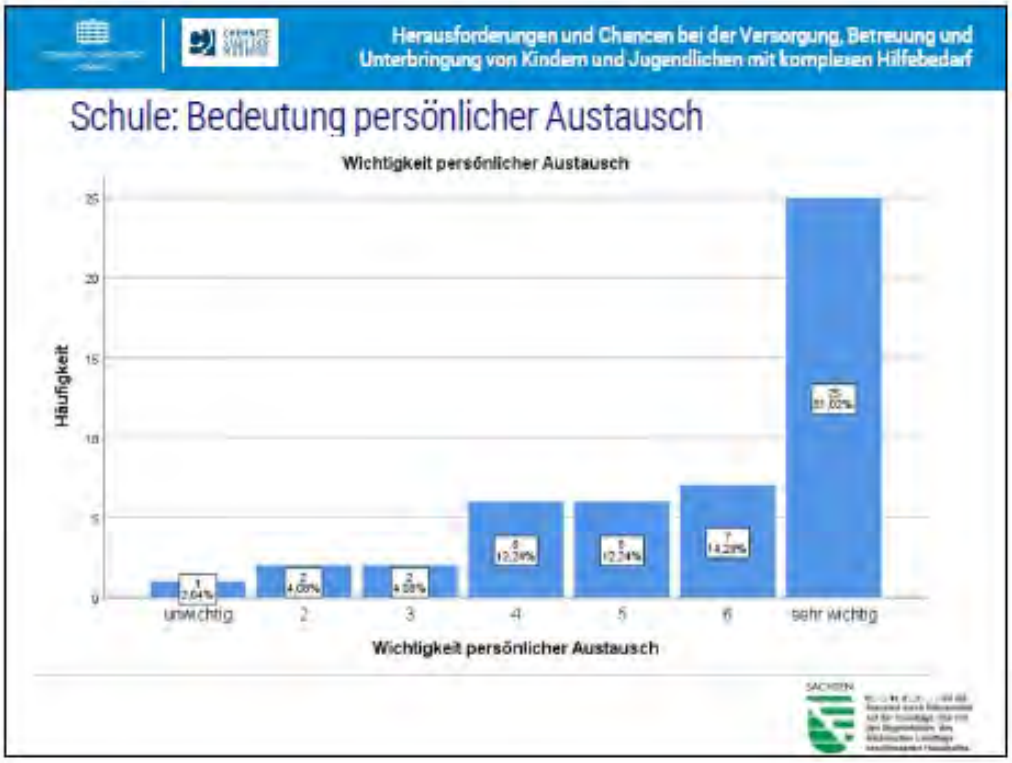
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit: LaSuB

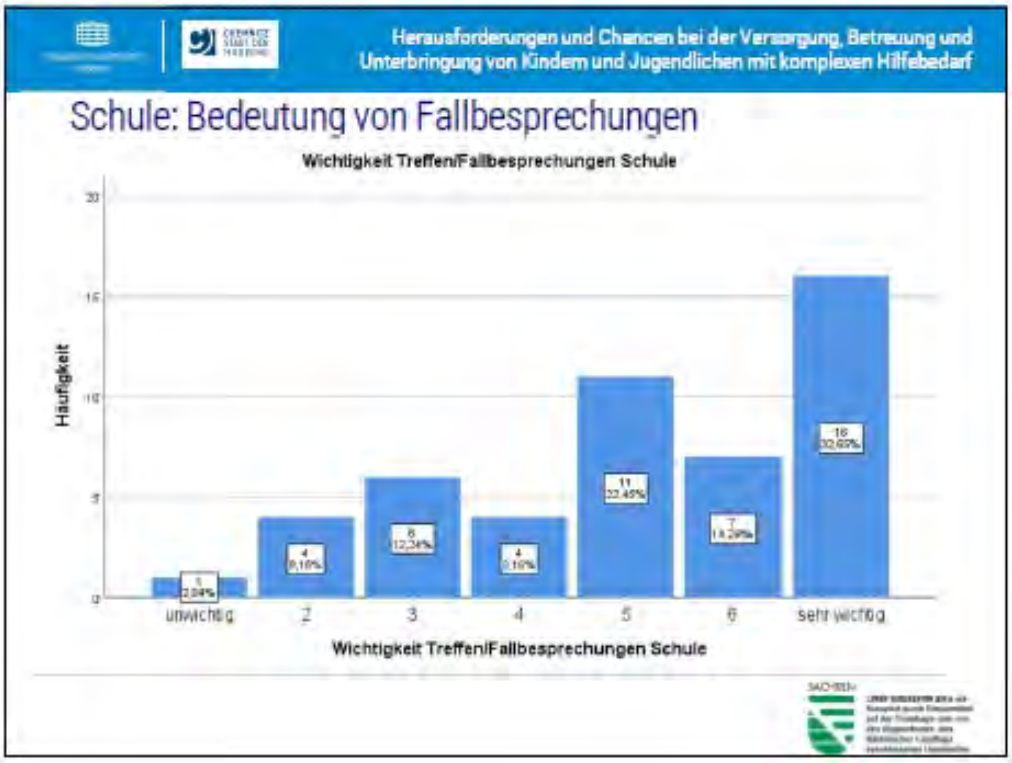

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit: Grundschule
Zufriedenheit Zusammenarbeit mit Grundschule
Häufigkeit
sehr zufrieden
zufrieden
teils teils
weniger zufrieden
nicht zufrieden
Zufriedenheit Zusammenarbeit mit Grundschule

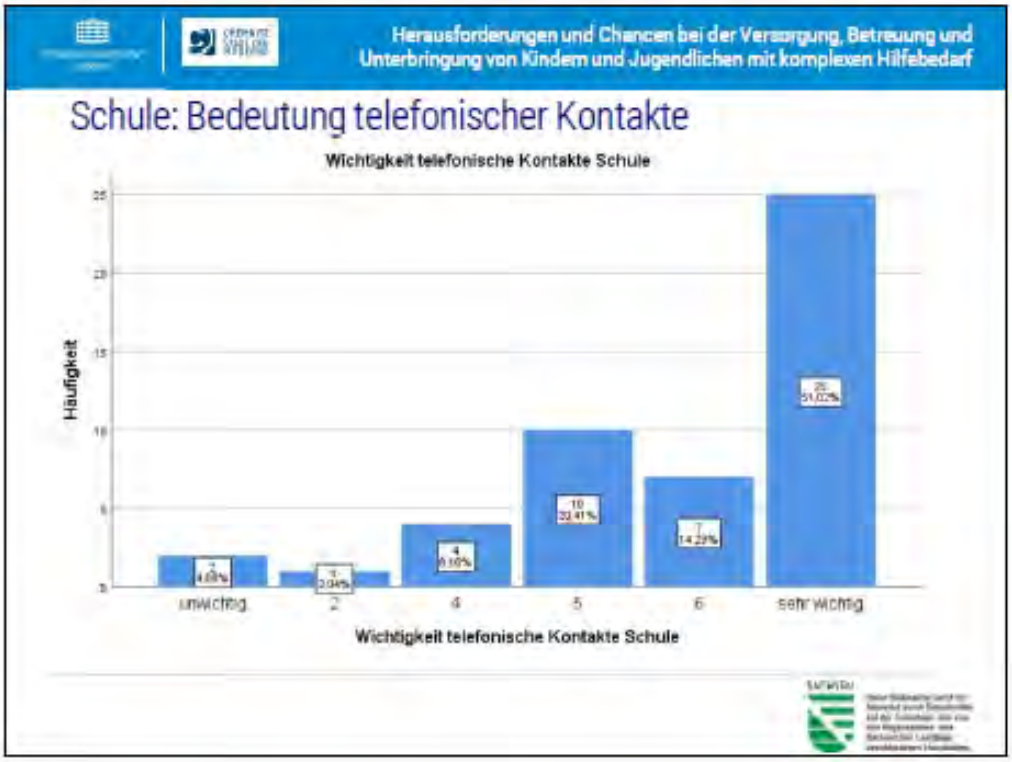

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit: Oberschule
Zufriedenheit Zusammenarbeit mit Oberschule
Häufigkeit
sehr zufrieden
zufrieden
teils teils
weniger zufrieden
Zufriedenheit Zusammenarbeit mit Oberschule

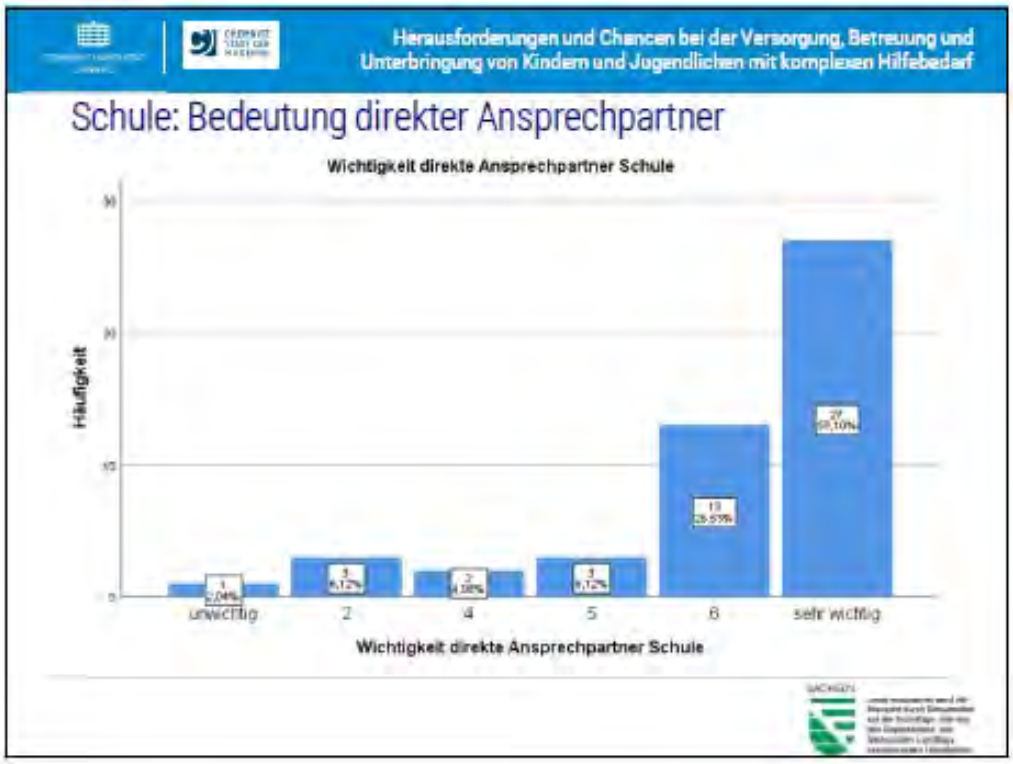

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit: Gymnasium
Zufriedenheit Zusammenarbeit mit Gymnasium
Häufigkeit
sehr zufrieden
zufrieden
teils teils
weniger zufrieden
nicht zufrieden
Zufriedenheit Zusammenarbeit mit Gymnasium


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit: Förderschule
Zufriedenheit Zusammenarbeit mit Förderschule
Häufigkeit
sehr zufrieden
zufrieden
teils teils
weniger zufrieden
nicht zufrieden
Zufriedenheit Zusammenarbeit mit Förderschule


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Schule: Bedeutung persönlicher Austausch
Wichtigkeit persönlicher Austausch
Häufigkeit
25
20
15
10
5
0
1
2,04%
2
4,08%
2
4,08%
6
12,24%
6
12,24%
7
14,29%
25
51,02%
unwichtig
2
3
4
5
6
sehr wichtig
Wichtigkeit persönlicher Austausch


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Schule: Bedeutung von Fallbesprechungen
Wichtigkeit Treffen/Fallbesprechungen Schule
Häufigkeit
20
15
10
5
0
1
2,04%
4
8,16%
6
12,24%
4
8,16%
11
22,45%
7
14,29%
16
32,65%
unwichtig
2
3
4
5
6
sehr wichtig
Wichtigkeit Treffen/Fallbesprechungen Schule


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Schule: Bedeutung telefonischer Kontakte
Wichtigkeit telefonische Kontakte Schule
Häufigkeit
unwichtig
2
4
5
6
sehr wichtig
Wichtigkeit telefonische Kontakte Schule


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Schule: Bedeutung direkter Ansprechpartner
Wichtigkeit direkte Ansprechpartner Schule
Häufigkeit
unwichtig
2
4
5
6
sehr wichtig
Wichtigkeit direkte Ansprechpartner Schule

Anmerkungen Zusammenarbeit mit der Schule

PRO

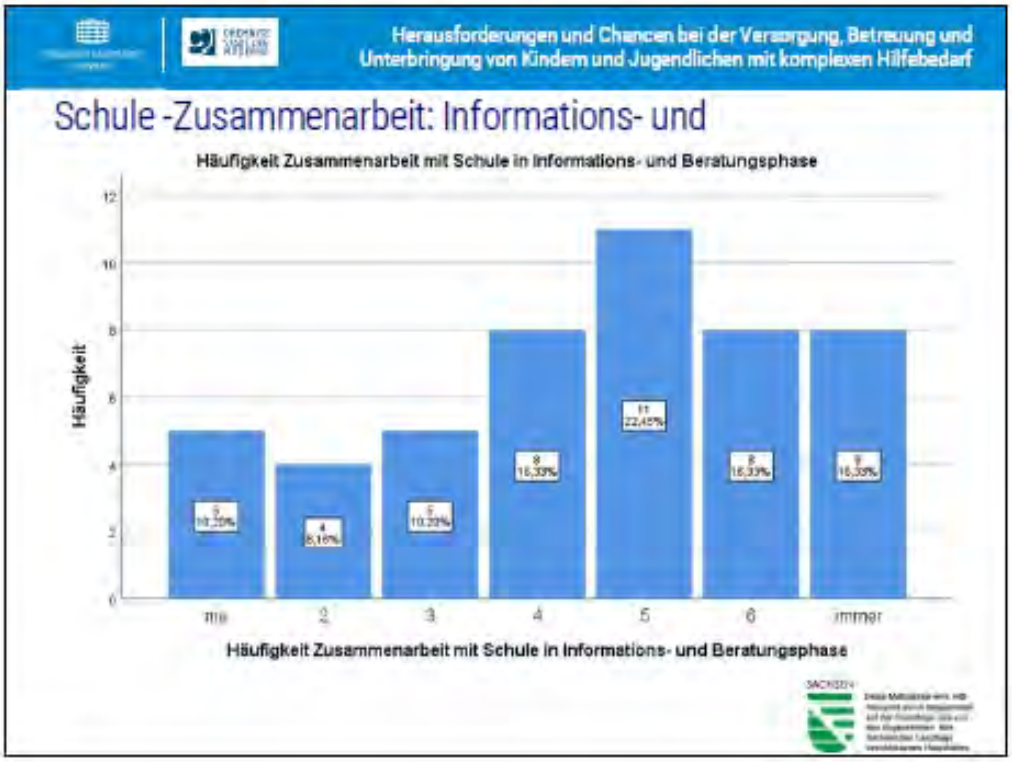
- bei den Förderschulen und Oberschulen läuft Kooperation durchweg positiv
- Grundschule: gute Erreichbarkeit und Rückmeldung, Bereitschaft für Kooperation immer da
- Zusammenarbeit abhängig von den Schulen und Lehrern
- gute Kooperation und Zusammenarbeit
- an Entwicklungen interessiert
- regelmäßiger Austausch besonders über Schulsozialarbeiter
- großes Interesse von Gymnasium bei Erhalt von Schülerstatus und Abschluss

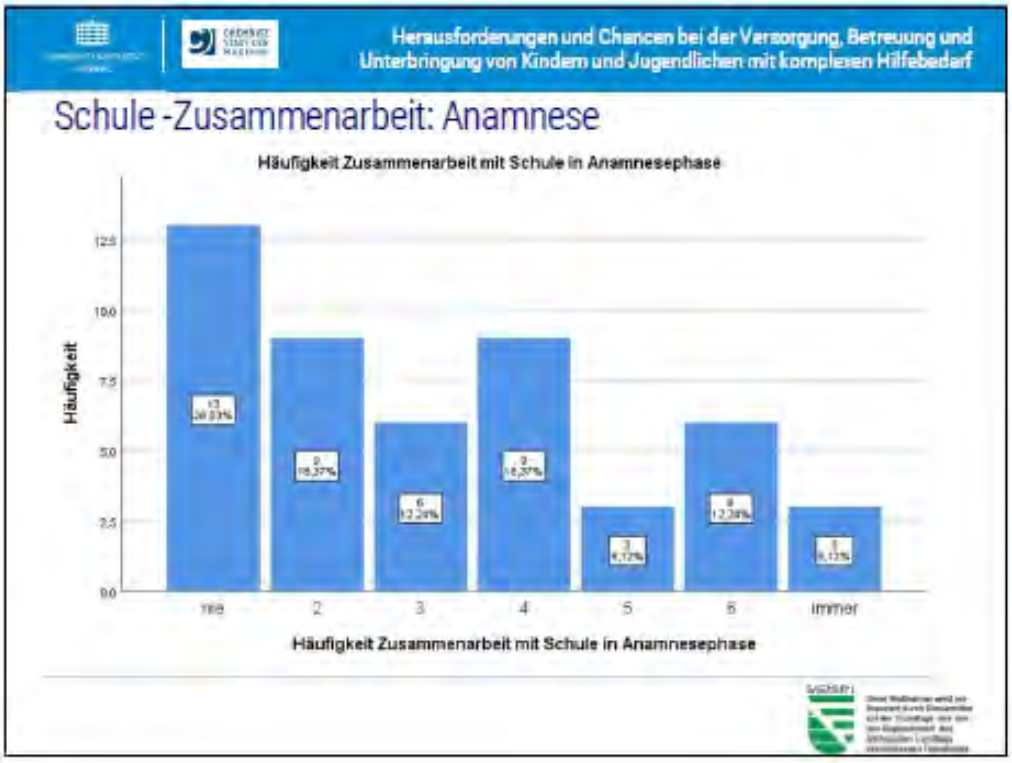
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

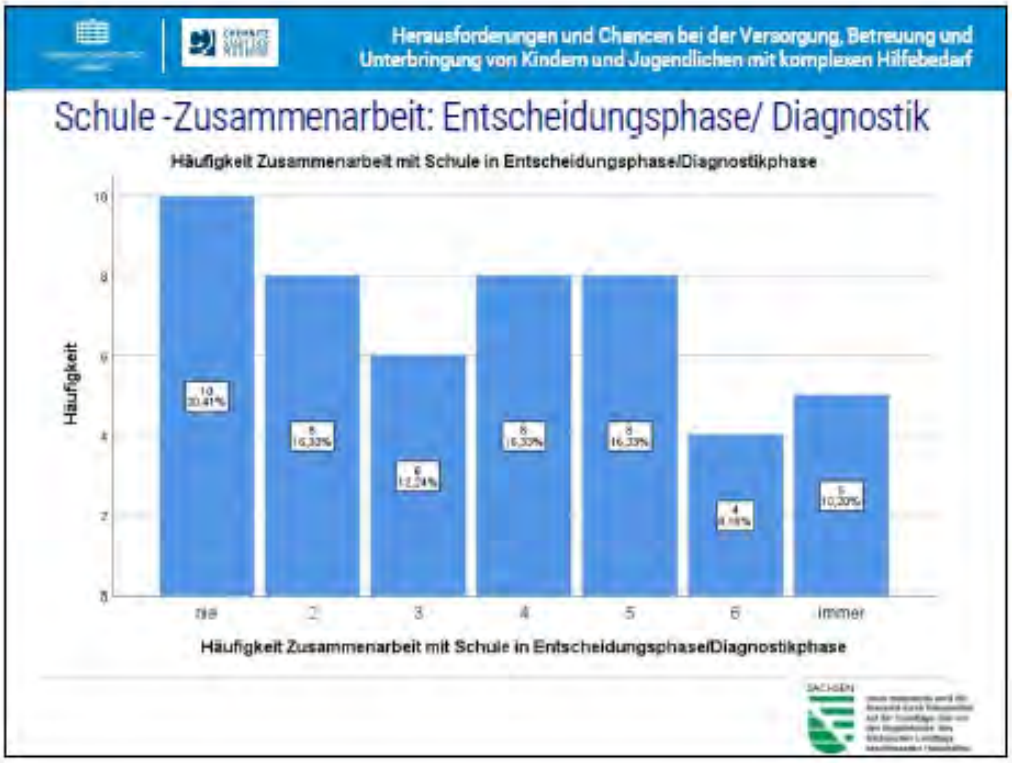
Anmerkungen Zusammenarbeit mit der Schule

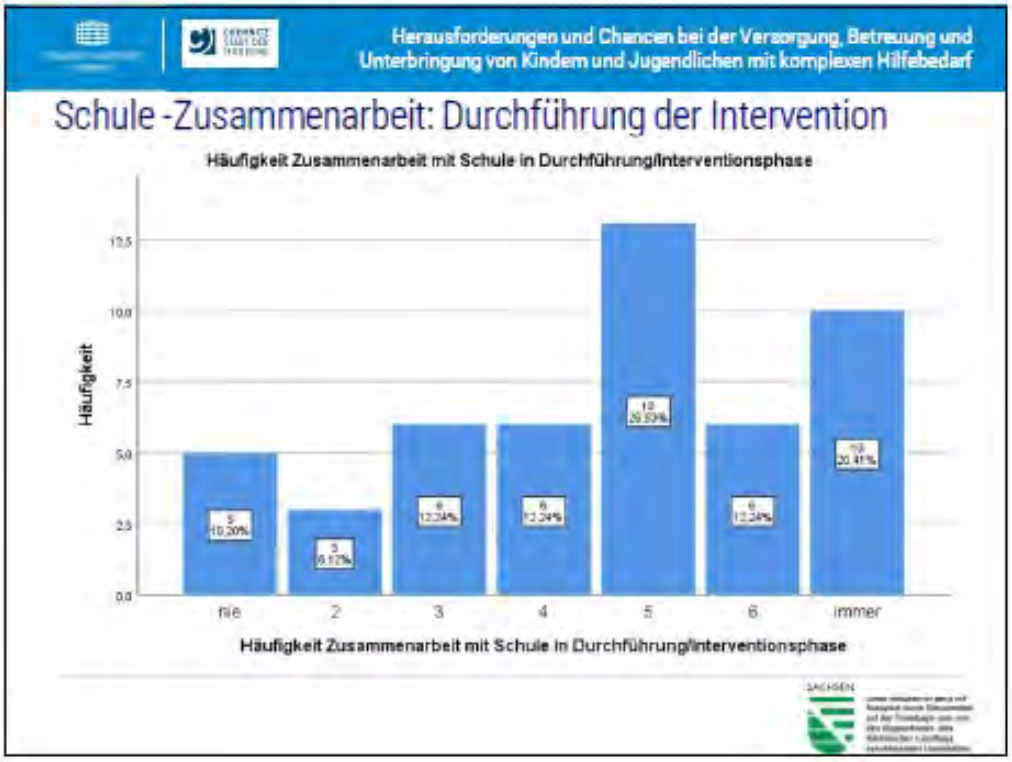
CONTRA

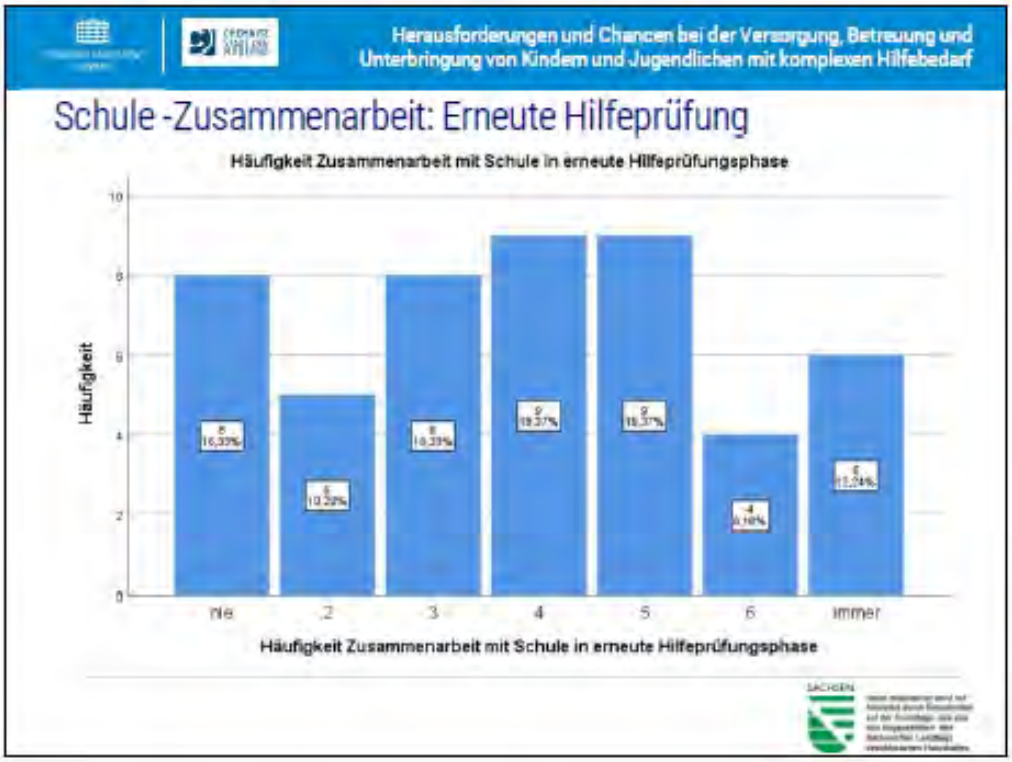
- es fehlen einfühlsame Lehrer, Lehrer wenig an den Kindern interessiert
- zu wenige Informationen von den Lehrern an die Eltern
- Zeit- und Leistungsdruck, keine Lösungsansätze, Überforderung
- schlechte telefonische Erreichbarkeit
- häufig Abgrenzung und wenig Kooperation
- Suspendierungen ohne vorherigen Kontakt mit den Helfern
- Sanktionen und Suspendierungen als Mittel der Wahl
- wenig Zusammenarbeit auf Augenhöhe
- im Landesschulamt schwer ein Ansprechpartner zu finden
- sehr unterschiedliche Handhabung bei Fehlstunden/ -tagen
- suspendiertes Kind lebt 1 Jahr ohne Schulbildung → welche Konsequenzen

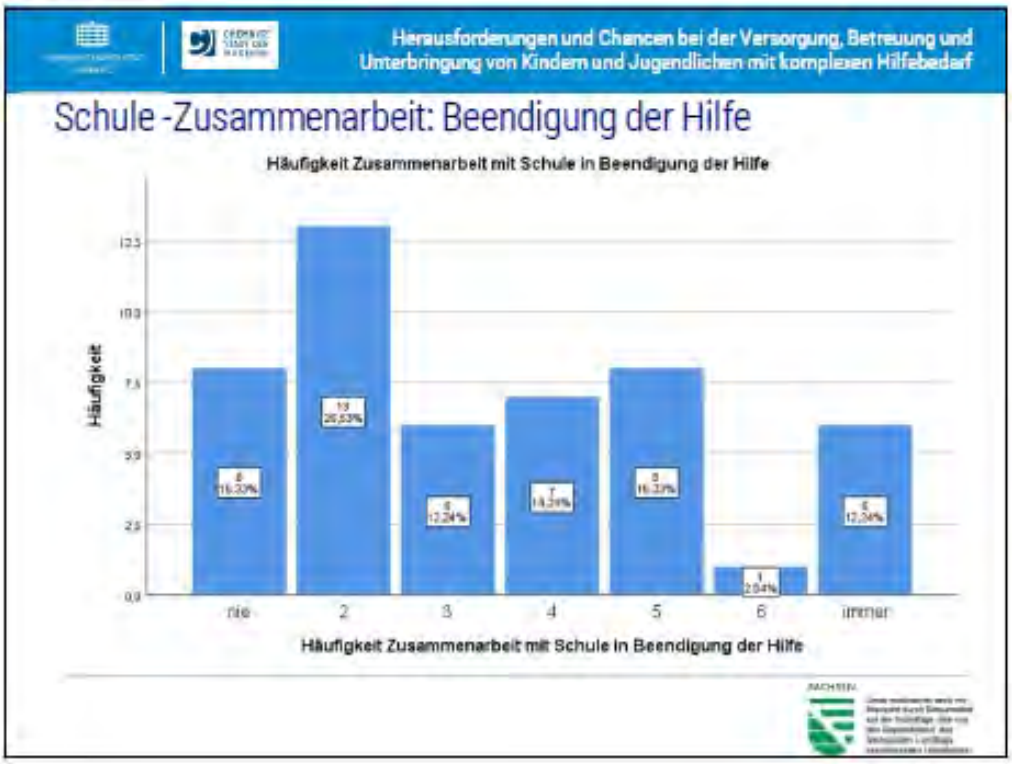

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Schule -Zusammenarbeit: Informations- und
Häufigkeit Zusammenarbeit mit Schule in Informations- und Beratungsphase
Häufigkeit
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit Schule in Informations- und Beratungsphase


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Schule -Zusammenarbeit: Anamnese
Häufigkeit Zusammenarbeit mit Schule in Anamnesephase
Häufigkeit
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit Schule in Anamnesephase


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Schule -Zusammenarbeit: Entscheidungsphase/ Diagnostik
Häufigkeit Zusammenarbeit mit Schule in Entscheidungsphase/Diagnostikphase
Häufigkeit
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit Schule in Entscheidungsphase/Diagnostikphase


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Schule -Zusammenarbeit: Durchführung der Intervention
Häufigkeit Zusammenarbeit mit Schule in Durchführung/Interventionsphase
Häufigkeit
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit Schule in Durchführung/Interventionsphase

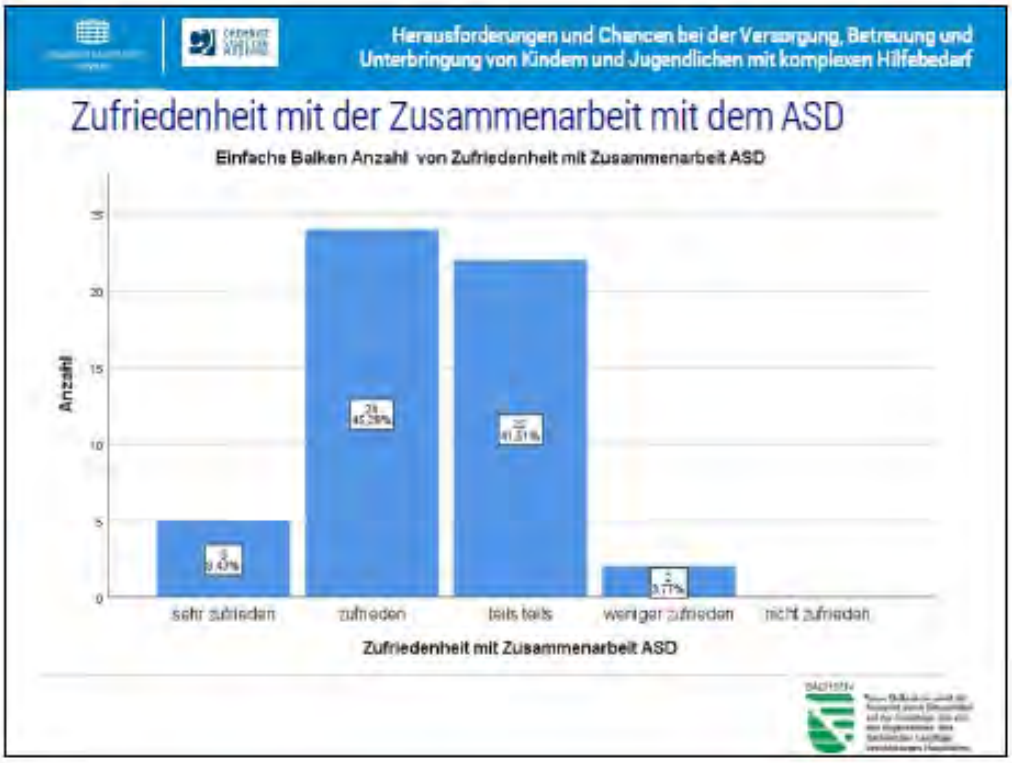

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Schule -Zusammenarbeit: Erneute Hilfeprüfung
Häufigkeit Zusammenarbeit mit Schule in erneute Hilfeprüfungsphase
Häufigkeit
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit Schule in erneute Hilfeprüfungsphase

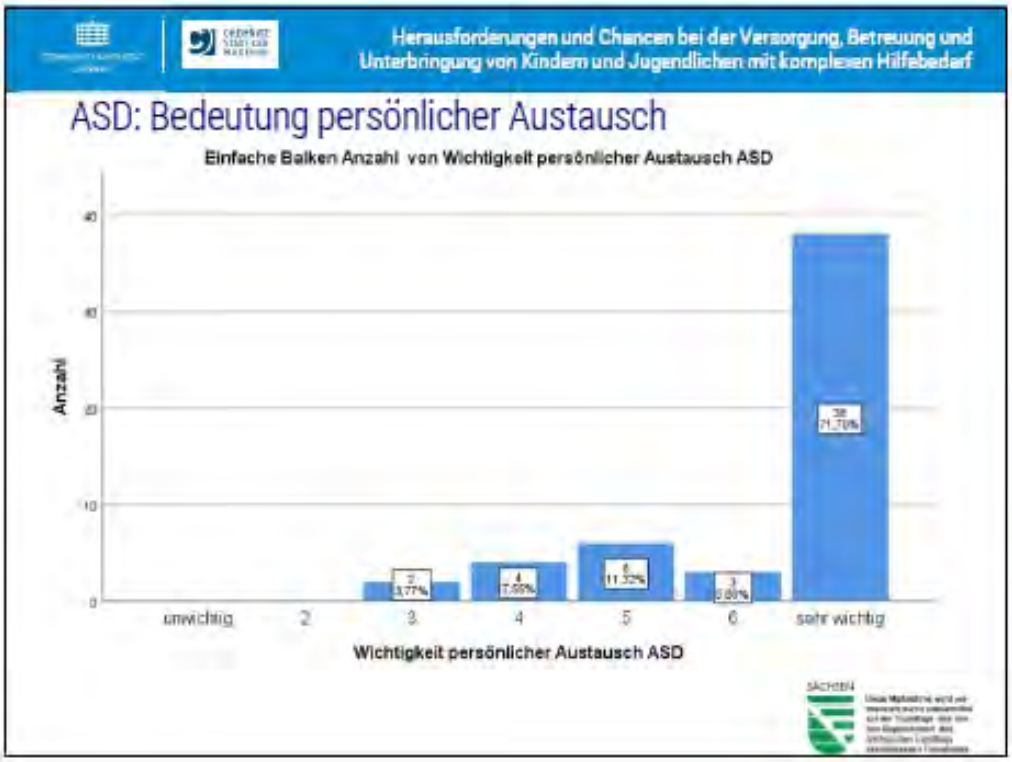

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Schule -Zusammenarbeit: Beendigung der Hilfe
Häufigkeit Zusammenarbeit mit Schule in Beendigung der Hilfe
Häufigkeit
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit Schule in Beendigung der Hilfe

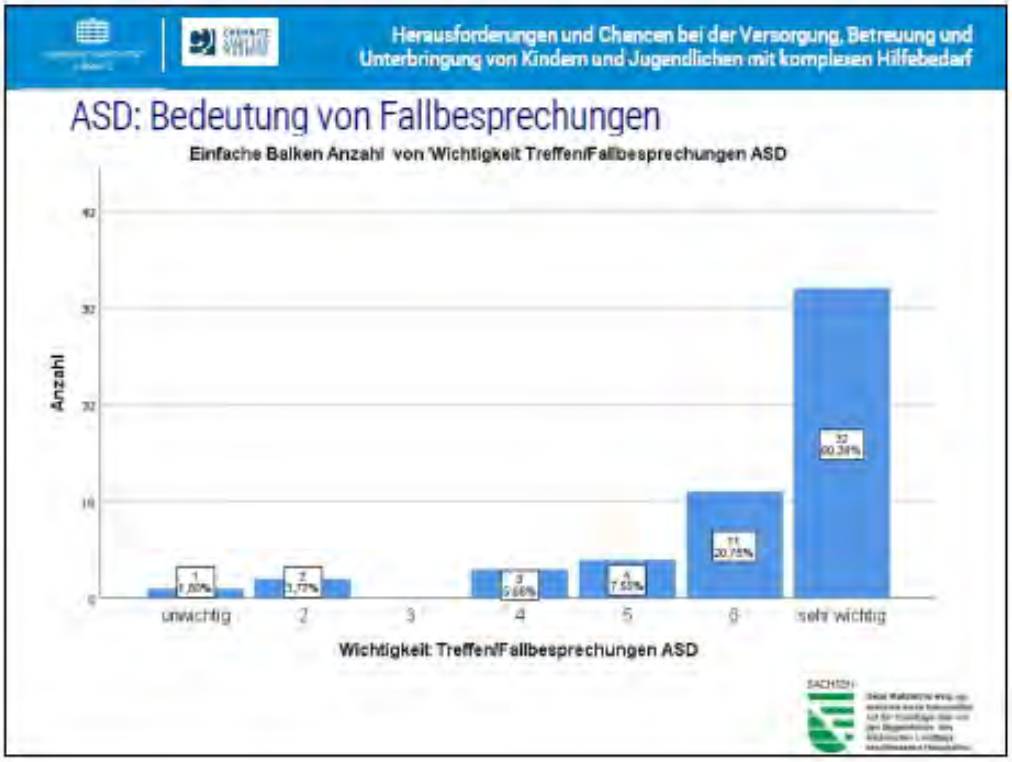
Schule -Zusammenarbeit: Nachsorge

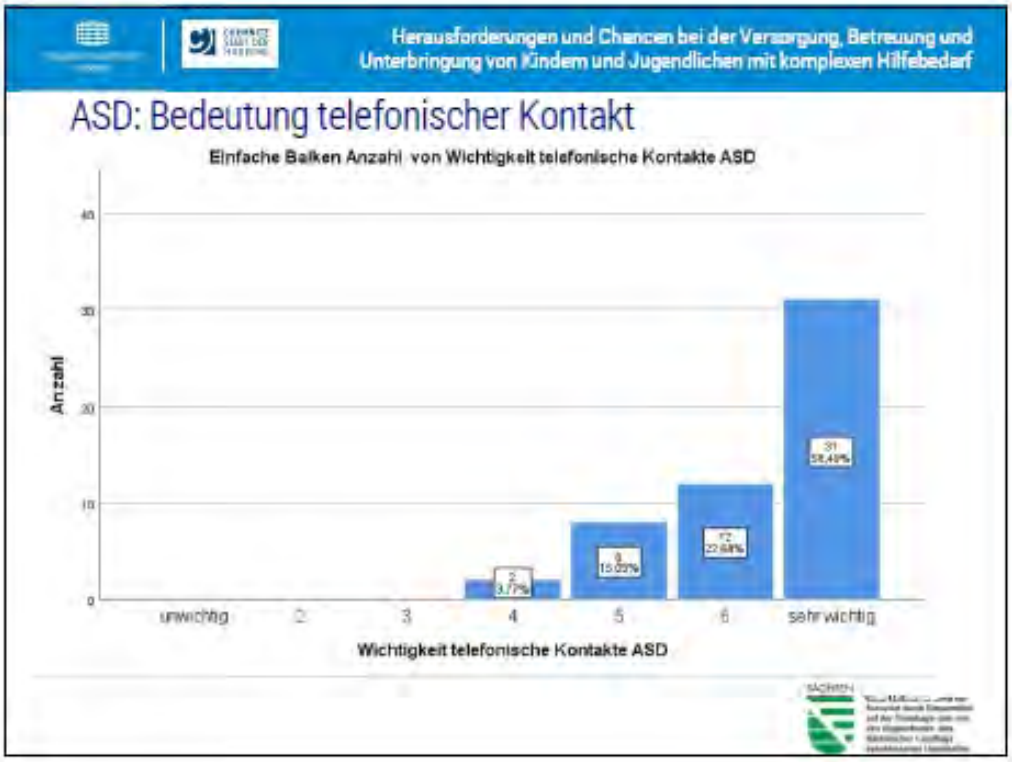
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Fragen zu den Hauptakteuren: ASD


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit dem ASD
Einfache Balken Anzahl von Zufriedenheit mit Zusammenarbeit ASD
Anzahl
sehr zufrieden
zufrieden
teils teils
weniger zufrieden
nicht zufrieden
Zufriedenheit mit Zusammenarbeit ASD


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
ASD: Bedeutung persönlicher Austausch
Einfache Balken Anzahl von Wichtigkeit persönlicher Austausch ASD
Anzahl
unwichtig
2
3
4
5
6
sehr wichtig
Wichtigkeit persönlicher Austausch ASD


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
ASD: Bedeutung von Fallbesprechungen
Einfache Balken Anzahl von Wichtigkeit Treffen/Fallbesprechungen ASD
Anzahl
unwichtig
2
3
4
5
6
sehr wichtig
Wichtigkeit Treffen/Fallbesprechungen ASD


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
ASD: Bedeutung telefonischer Kontakt
Einfache Balken Anzahl von Wichtigkeit telefonische Kontakte ASD
Anzahl
unwichtig
2
3
4
5
6
sehr wichtig
Wichtigkeit telefonische Kontakte ASD

ASD: Bedeutung direkter Ansprechpartner

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

ASD: Weiterhin wichtig in Bezug auf Kooperation

- Arbeit auf Augenhöhe
- Einbeziehung in Entscheidungen
- Fachlichkeit
- gemeinsames Krisenmanagement/ Vertrauen in die Arbeit
- Informationsaustausch per Mail
- Vereinbarung von Telefonterminen
- Wertschätzung

Anmerkungen Zusammenarbeit mit dem ASD

PRO

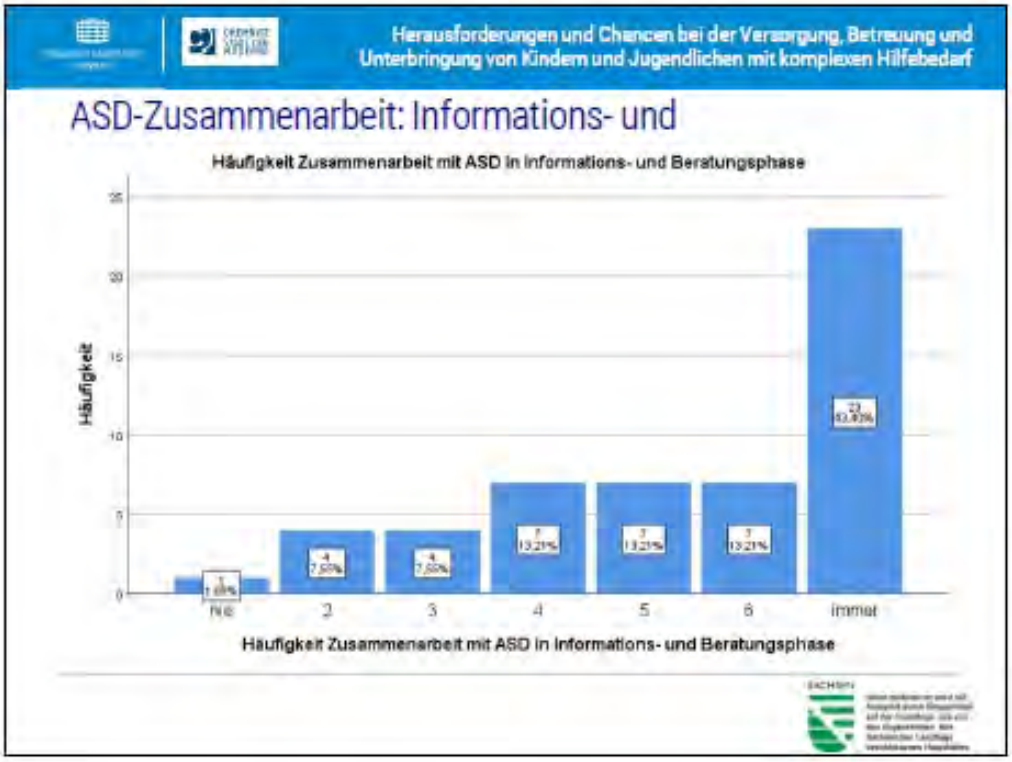
- offene, transparente Arbeit
- wertschätzender Umgang mit Hilfeempfängern
- einige Mitarbeiter sind sehr gut und die Zusammenarbeit gestaltet sich hervorragend
- engagierte Mitarbeiter die versuchen, ihren Spielraum so gut es geht auszunutzen
- Zusammenarbeit insgesamt gut, Austausch per Mail klappt
- unkomplizierte Zusammenarbeit

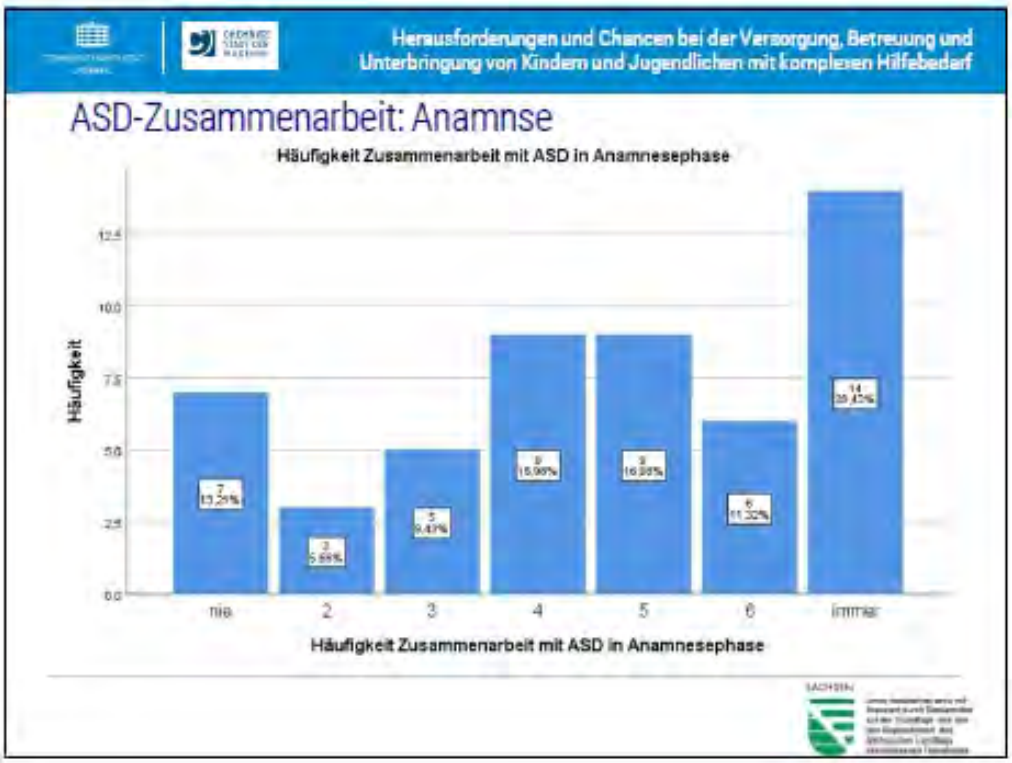
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

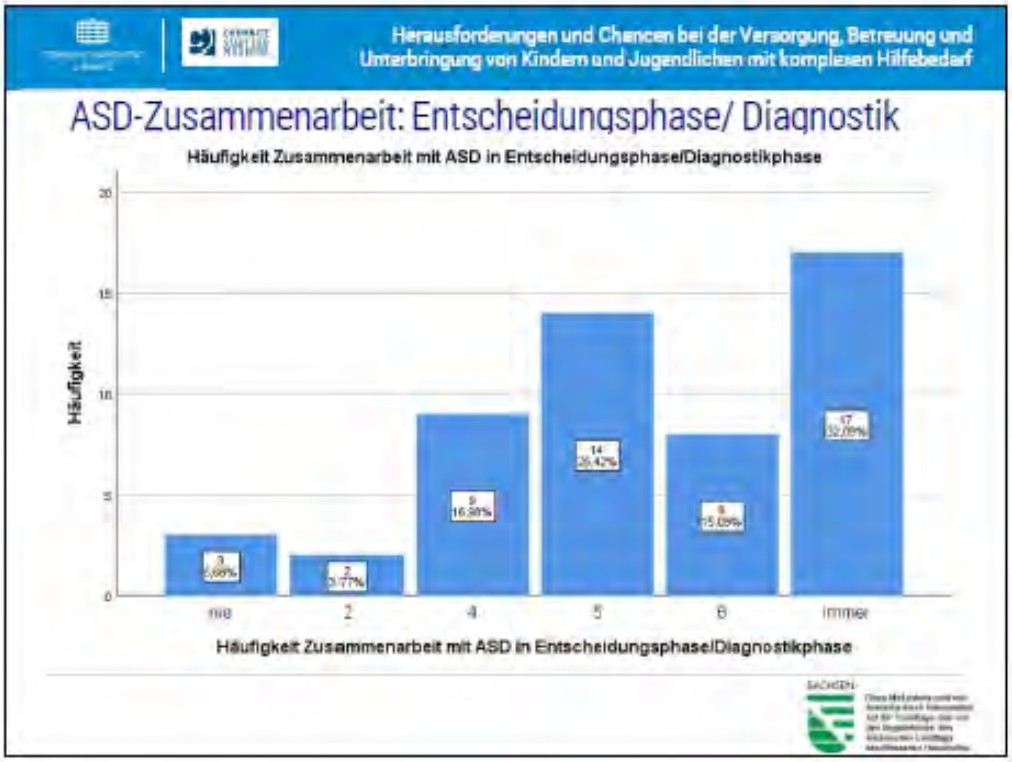
Anmerkungen Zusammenarbeit mit dem ASD

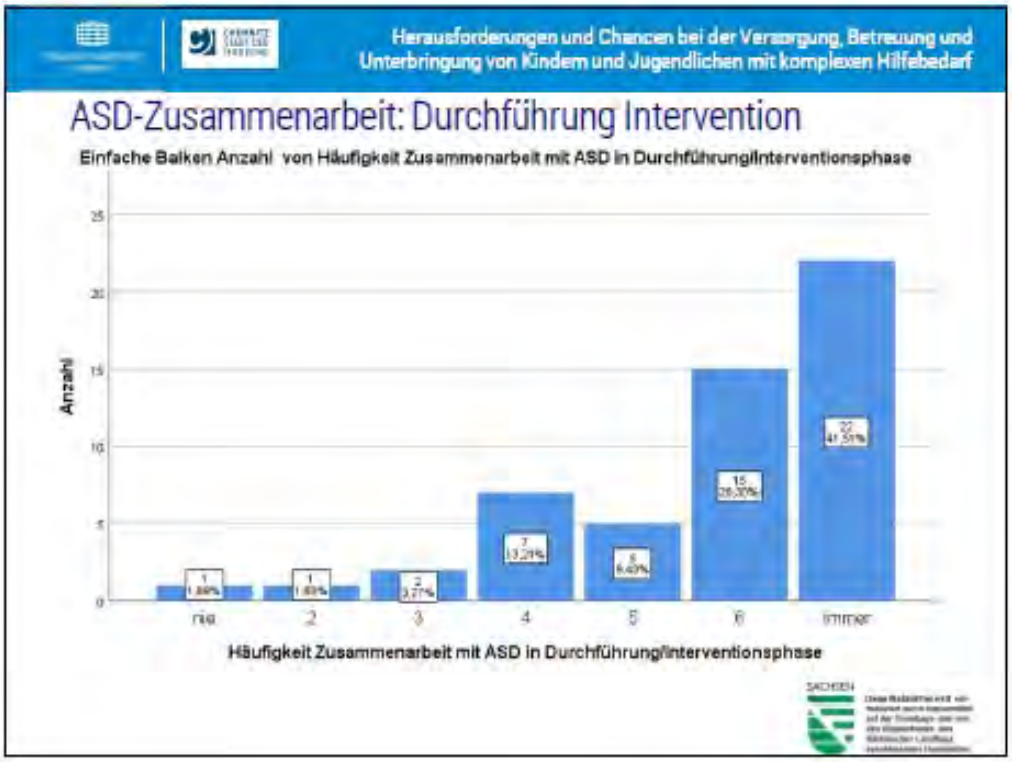
CONTRA

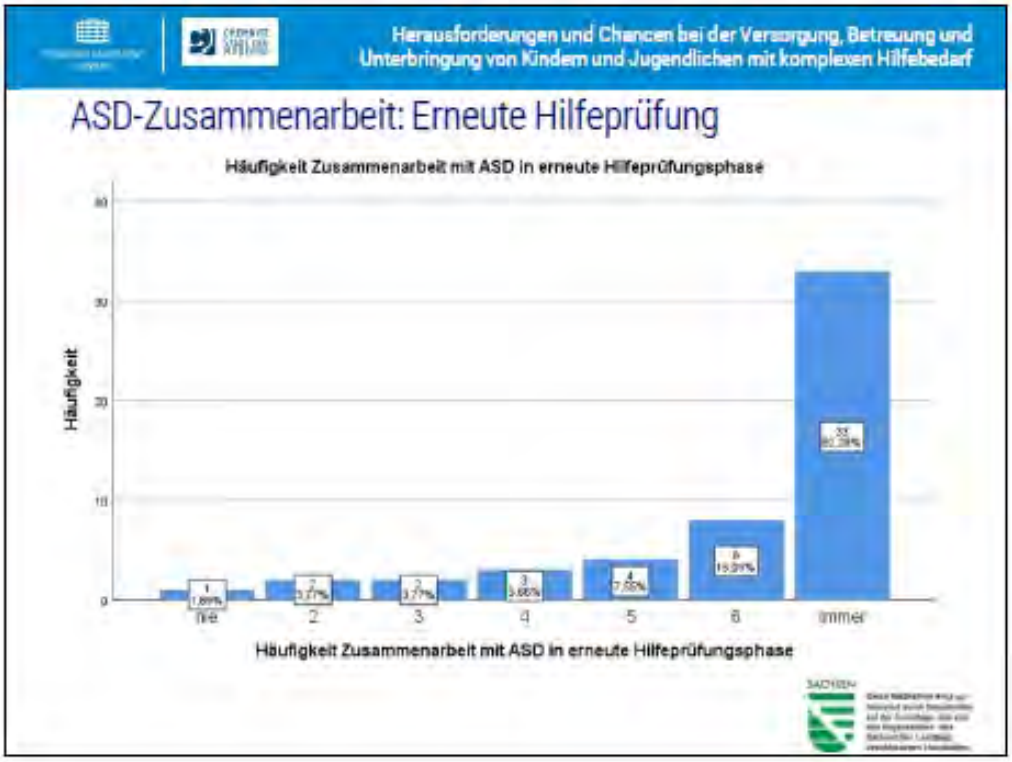
- schwere Erreichbarkeit
- häufige Mitarbeiterwechsel, Zuständigkeitswechsel
- schlechte Vorbereitung von Hilfeplangesprächen
- Helfer kommen in eine Rechtfertigungsposition
- Entscheidungen werden nicht immer gemeinsam getroffen
- Zusammenarbeit absolut abhängig vom Mitarbeiter, unterschiedliche Motivationsbereitschaft
- häufige Wechsel der zuständigen Mitarbeiter verursachen Mehrarbeit und Irritationen
- aufgrund der Vielzahl der Fälle häufig kein konkreter Einblick in Einzelfälle
- fachliche und emotionale Kompetenz der Mitarbeiter „klafft weit auseinander"
- Lösungsorientierung und Fehlerfreundlichkeit fehlt bei Arbeit mit Systemsprengern

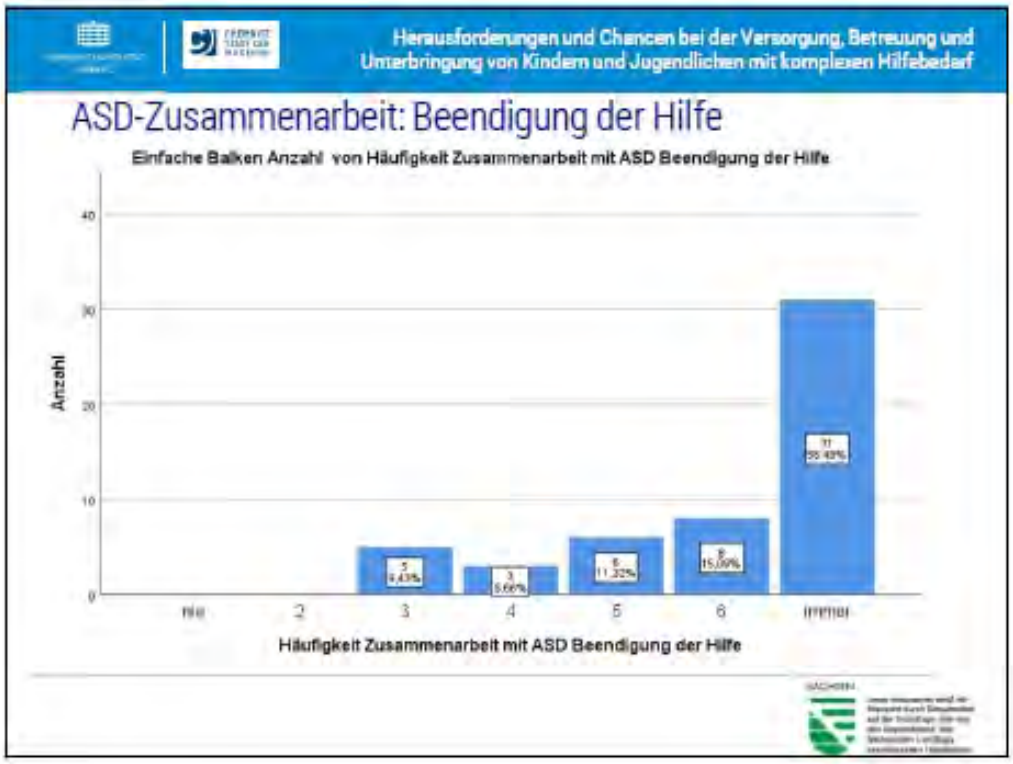

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
ASD-Zusammenarbeit: Informations- und
Häufigkeit Zusammenarbeit mit ASD in Informations- und Beratungsphase
Häufigkeit
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit ASD in Informations- und Beratungsphase

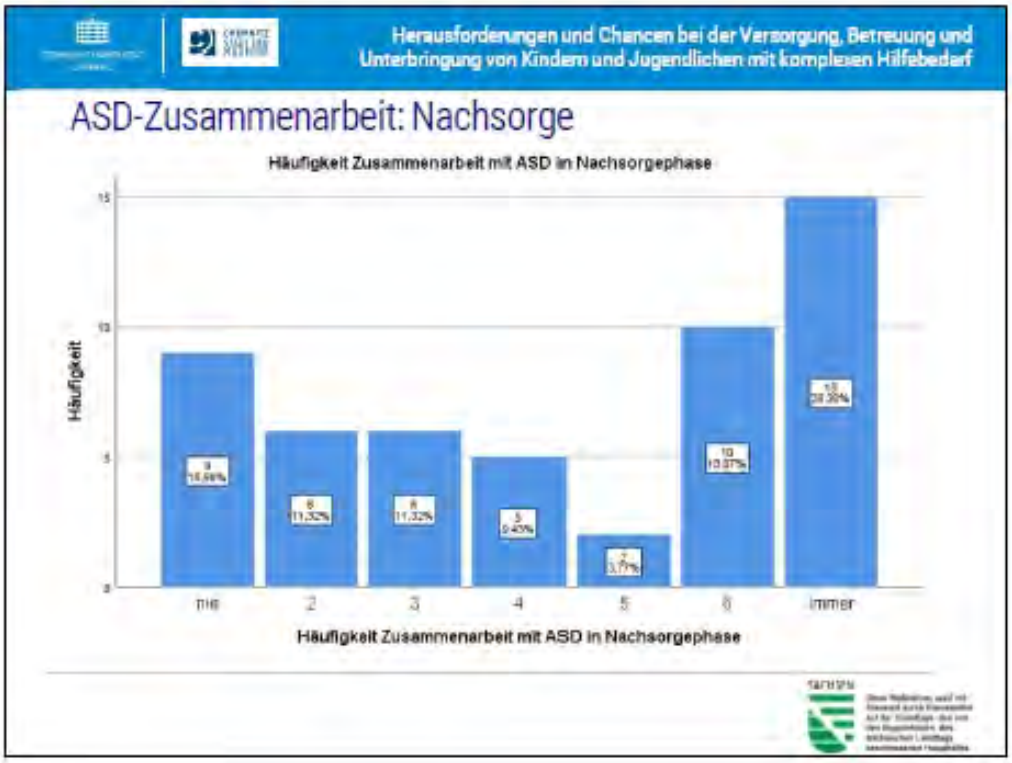

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
ASD-Zusammenarbeit: Anamnse
Häufigkeit Zusammenarbeit mit ASD in Anamnesephase
Häufigkeit
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit ASD in Anamnesephase


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
ASD-Zusammenarbeit: Entscheidungsphase/ Diagnostik
Häufigkeit Zusammenarbeit mit ASD in Entscheidungsphase/Diagnostikphase
Häufigkeit
nie
2
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit ASD in Entscheidungsphase/Diagnostikphase

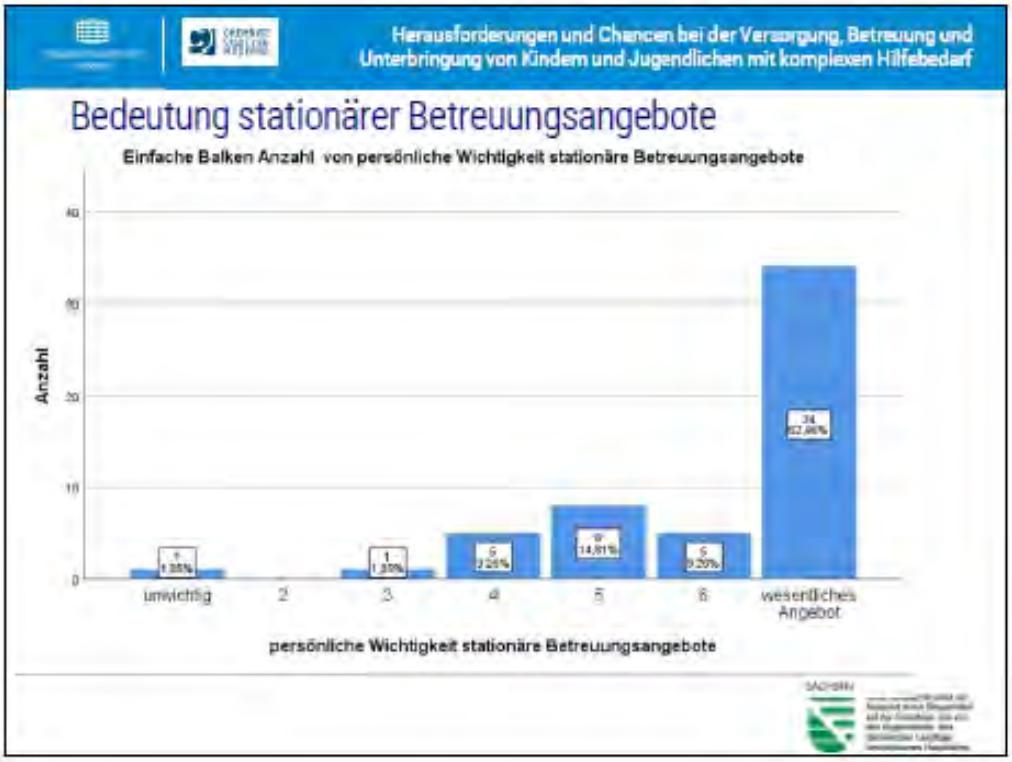

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
ASD-Zusammenarbeit: Durchführung Intervention
Einfache Balken Anzahl von Häufigkeit Zusammenarbeit mit ASD in Durchführung/Interventionsphase
Anzahl
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit ASD in Durchführung/Interventionsphase

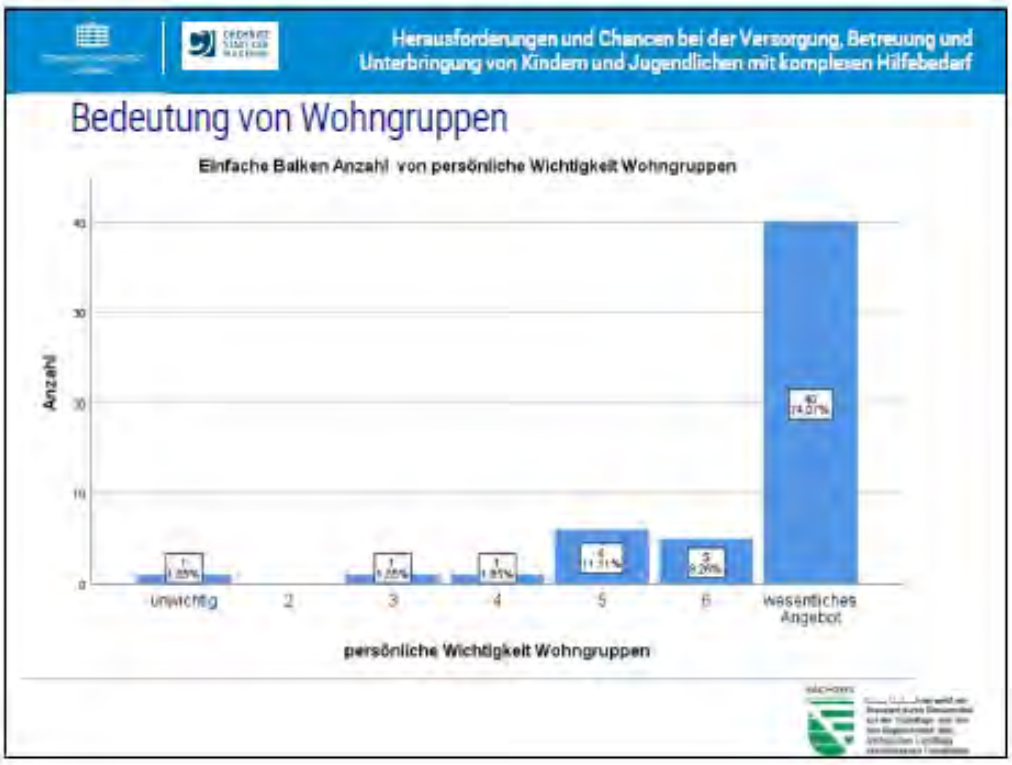

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
ASD-Zusammenarbeit: Erneute Hilfeprüfung
Häufigkeit Zusammenarbeit mit ASD in erneute Hilfeprüfungsphase
Häufigkeit
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit ASD in erneute Hilfeprüfungsphase

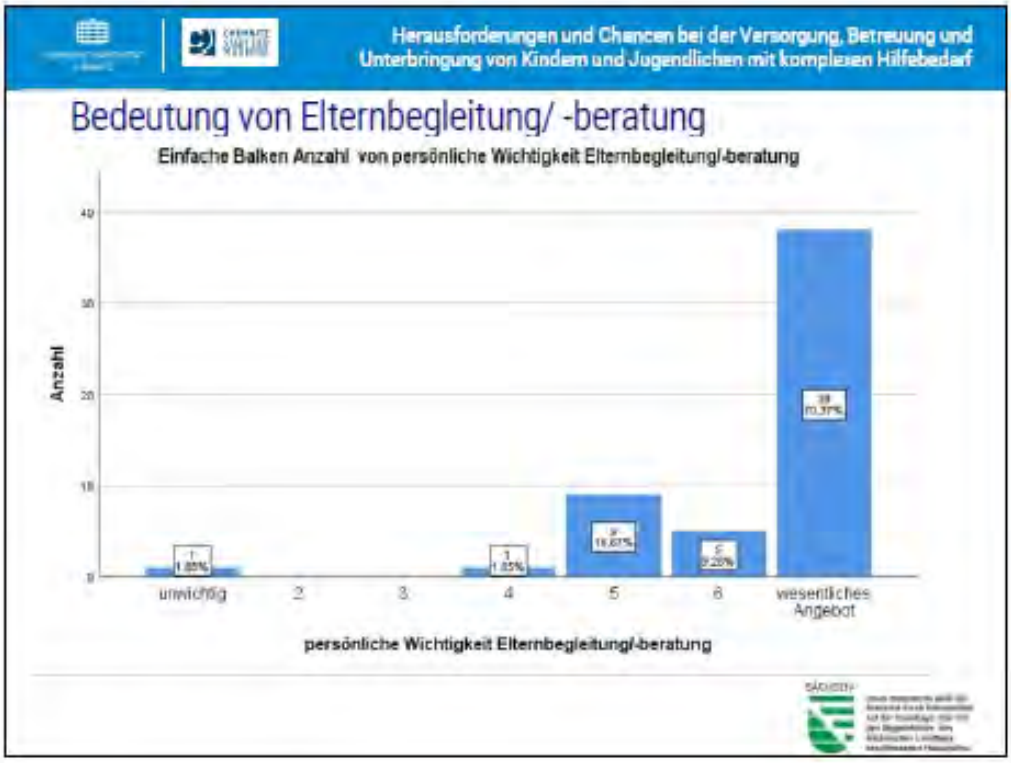

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
ASD-Zusammenarbeit: Beendigung der Hilfe
Einfache Balken Anzahl von Häufigkeit Zusammenarbeit mit ASD Beendigung der Hilfe
Anzahl
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit ASD Beendigung der Hilfe

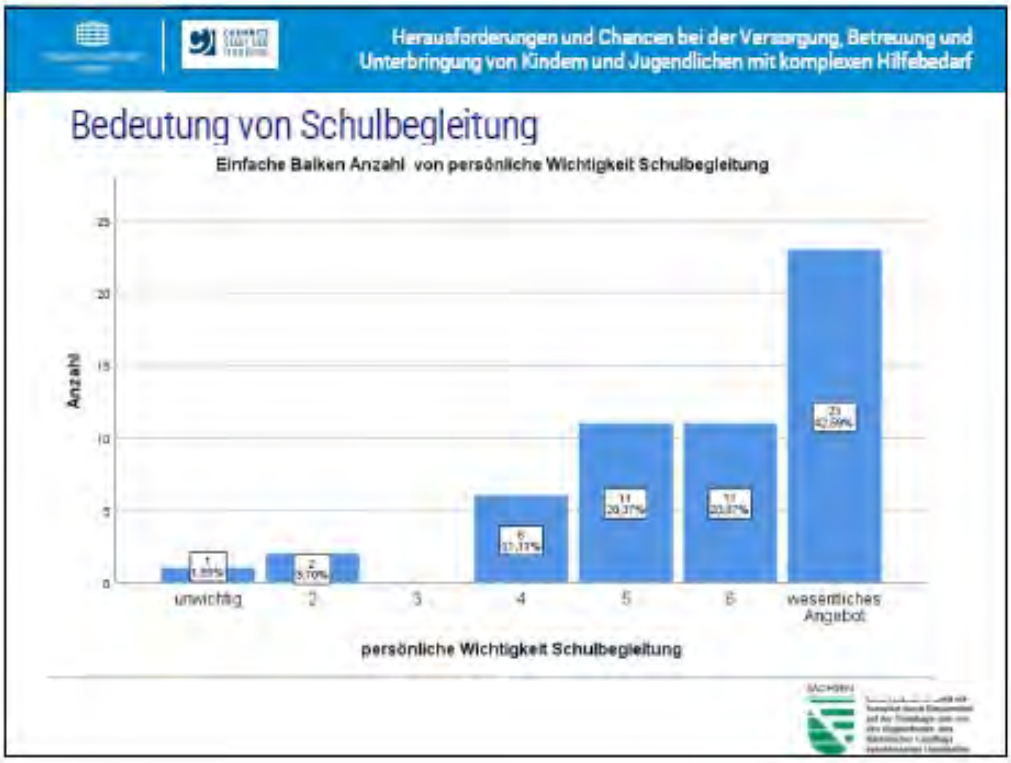

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
ASD-Zusammenarbeit: Nachsorge
Häufigkeit Zusammenarbeit mit ASD in Nachsorgephase
Häufigkeit
nie
2
3
4
5
6
immer
Häufigkeit Zusammenarbeit mit ASD in Nachsorgephase

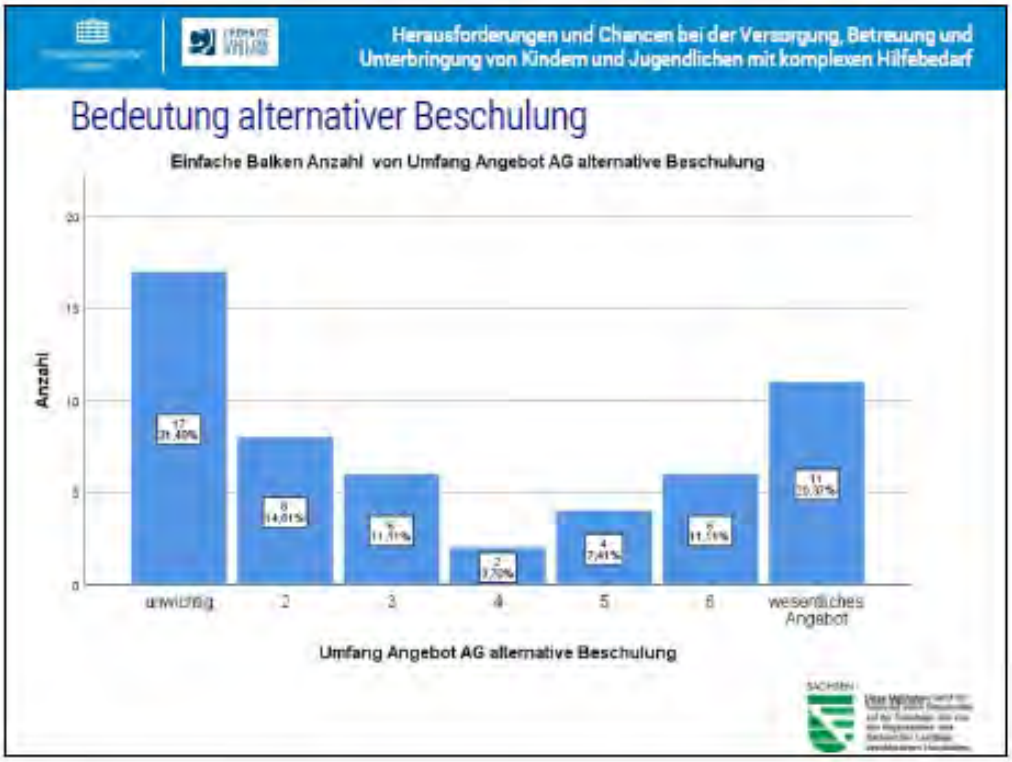
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Persönliche Arbeit mit komplexen Fällen

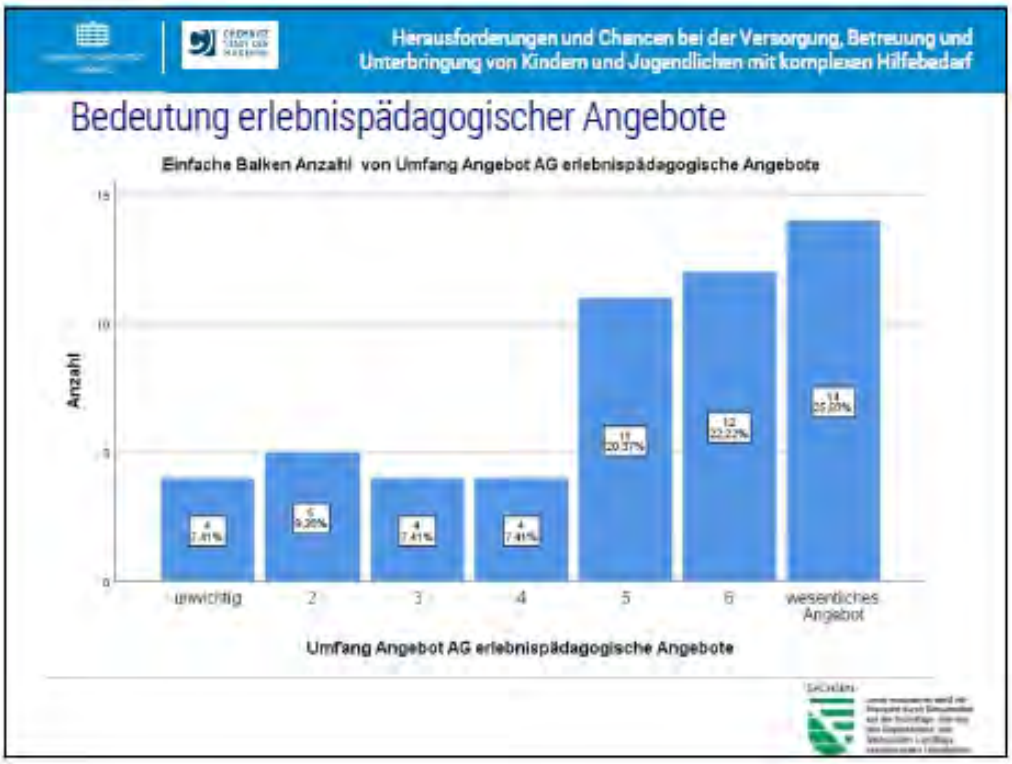

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung stationärer Betreuungsangebote
Einfache Balken Anzahl von persönliche Wichtigkeit stationäre Betreuungsangebote
Anzahl
unwichtig
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot
persönliche Wichtigkeit stationäre Betreuungsangebote

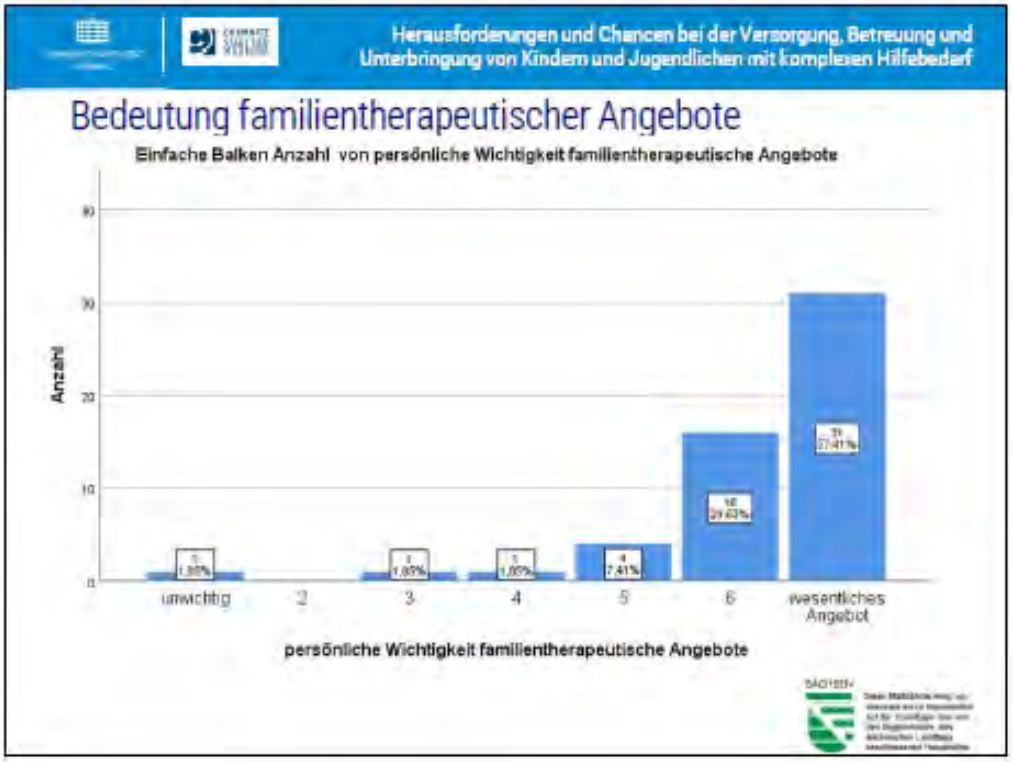

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung von Wohngruppen
Einfache Balken Anzahl von persönliche Wichtigkeit Wohngruppen
Anzahl
unwichtig
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot
persönliche Wichtigkeit Wohngruppen

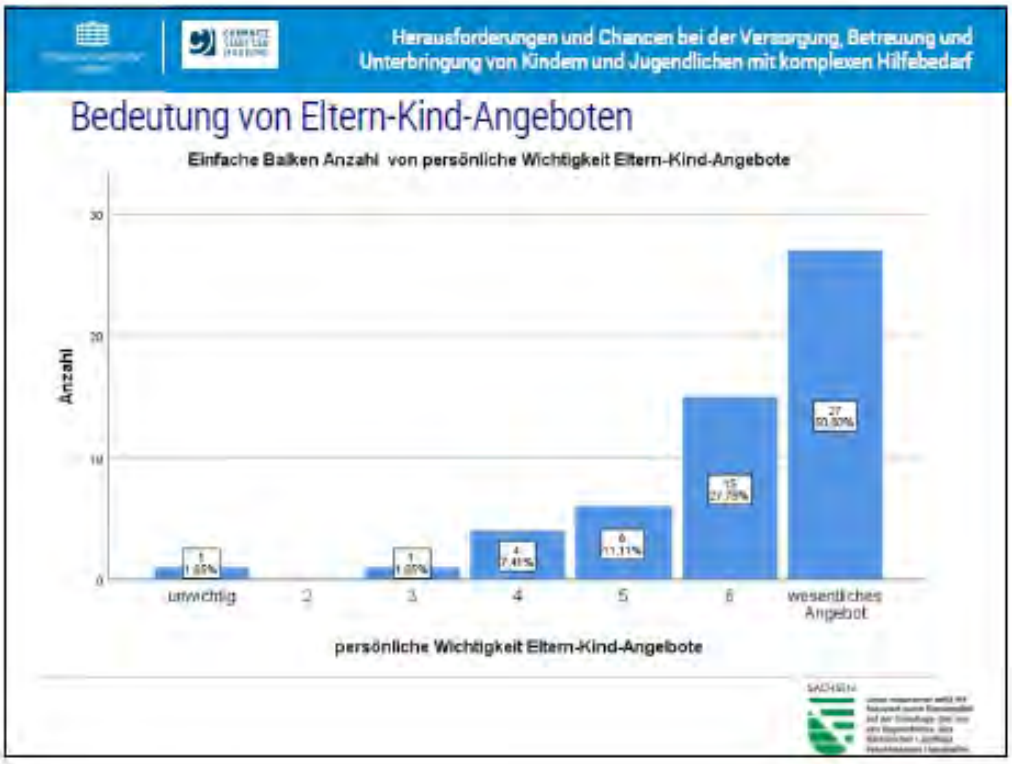

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung von Elternbegleitung/ -beratung
Einfache Balken Anzahl von persönliche Wichtigkeit Elternbegleitung/-beratung
Anzahl
unwichtig
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot
persönliche Wichtigkeit Elternbegleitung/-beratung

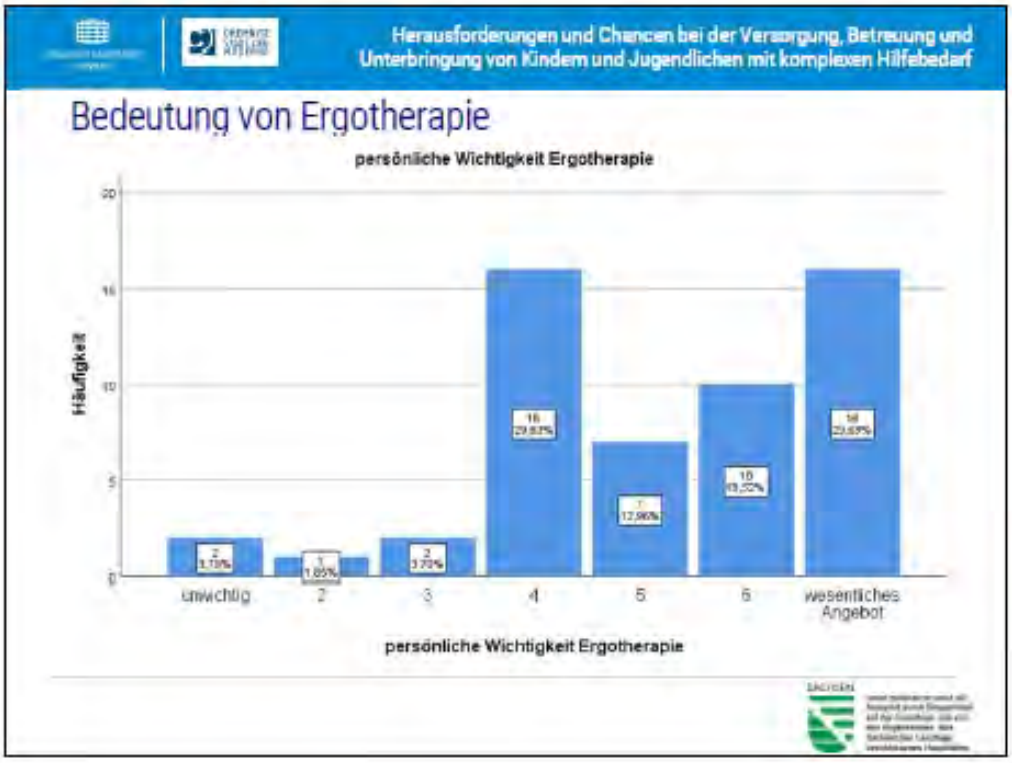

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung von Schulbegleitung
Einfache Balken Anzahl von persönliche Wichtigkeit Schulbegleitung
Anzahl
unwichtig
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot
persönliche Wichtigkeit Schulbegleitung

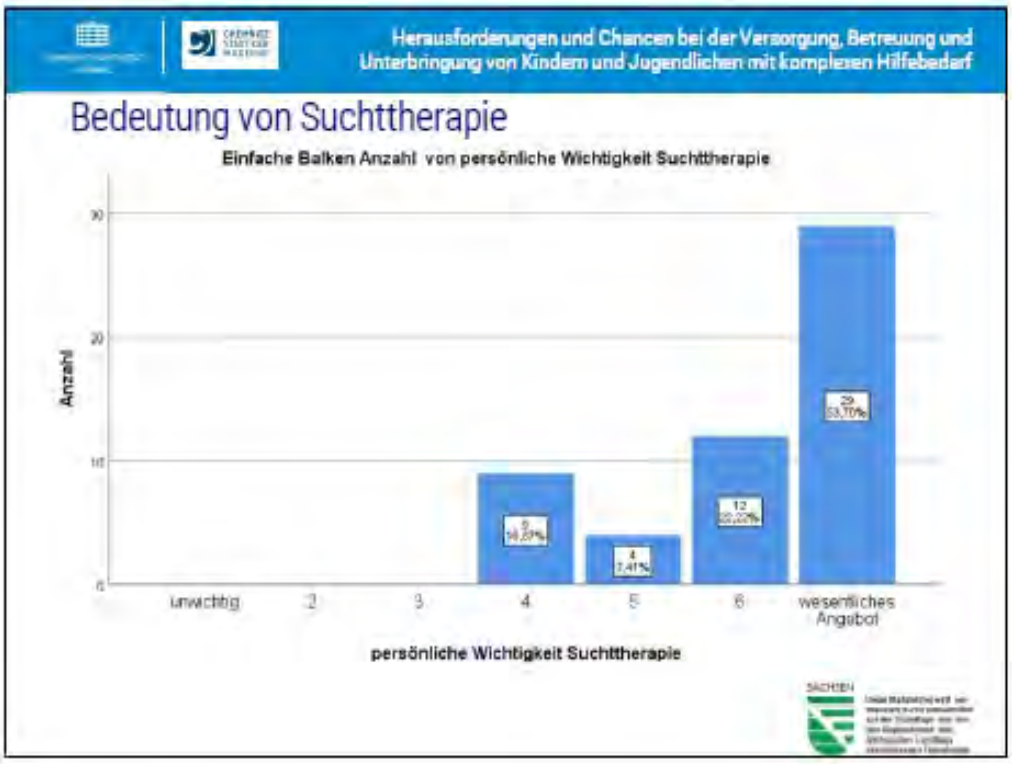

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung alternativer Beschulung
Einfache Balken Anzahl von Umfang Angebot AG alternative Beschulung
Anzahl
20
15
10
5
0
17
21,40%
8
14,81%
2
3,70%
4
7,41%
11
20,37%
unwichtig
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot
Umfang Angebot AG alternative Beschulung

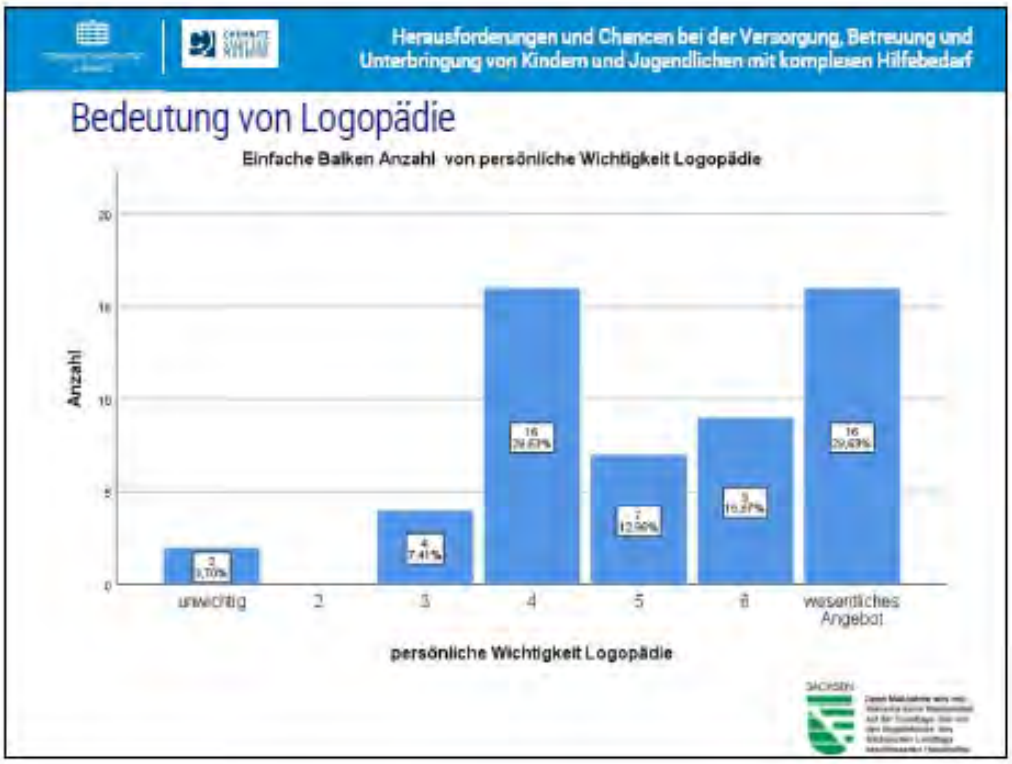

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung erlebnispädagogischer Angebote
Einfache Balken Anzahl von Umfang Angebot AG erlebnispädagogische Angebote
Anzahl
15
10
5
0
4
7,41%
5
9,26%
4
7,41%
4
7,41%
11
20,37%
12
22,22%
14
25,93%
unwichtig
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot
Umfang Angebot AG erlebnispädagogische Angebote

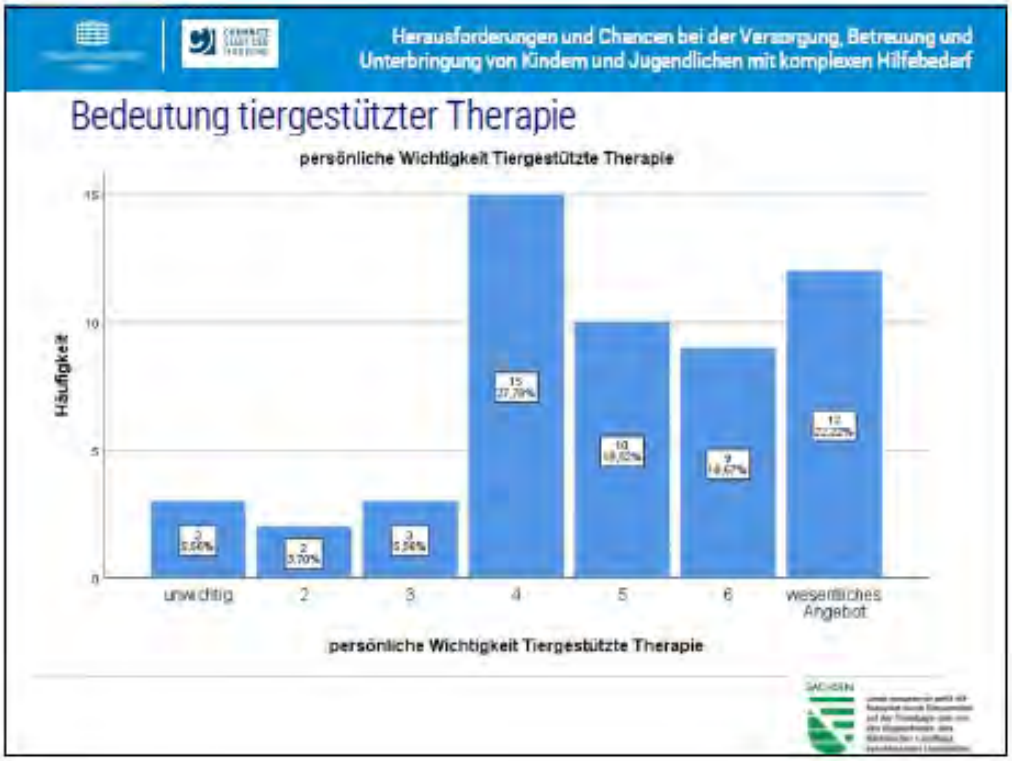

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung familientherapeutischer Angebote
Einfache Balken Anzahl von persönliche Wichtigkeit familientherapeutische Angebote
Anzahl
unwichtig
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot
persönliche Wichtigkeit familientherapeutische Angebote


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung von Eltern-Kind-Angeboten
Einfache Balken Anzahl von persönliche Wichtigkeit Eltern-Kind-Angebote
Anzahl
unwichtig
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot
persönliche Wichtigkeit Eltern-Kind-Angebote


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung von Ergotherapie
persönliche Wichtigkeit Ergotherapie
Häufigkeit
20
15
10
5
0
2
3,70%
1
1,85%
2
3,70%
16
29,63%
7
12,96%
10
18,52%
16
29,63%
unwichtig
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot
persönliche Wichtigkeit Ergotherapie


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung von Suchttherapie
Einfache Balken Anzahl von persönliche Wichtigkeit Suchttherapie
Anzahl
30
20
10
0
9
16,67%
4
7,41%
12
22,22%
29
53,70%
unwichtig
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot
persönliche Wichtigkeit Suchttherapie


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung von Logopädie
Einfache Balken Anzahl von persönliche Wichtigkeit Logopädie
Anzahl
20
15
10
5
0
unwichtig
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot
persönliche Wichtigkeit Logopädie


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung tiergestützter Therapie
persönliche Wichtigkeit Tiergestützte Therapie
Häufigkeit
15
10
5
0
unwichtig
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot
persönliche Wichtigkeit Tiergestützte Therapie

Welche zusätzlichen Maßnahmen sind von Bedeutung?

- KJP
- Polizei
- Streetwork
- neue ambulante Maßnahmen
- Psychotherapie beim Träger im Sinne guter Vernetzung

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Was sind ihre Ziele für ein Kind mit komplexem Hilfebedarf?

87% Arbeit mit und an dem Familiensystem

74,1 % Änderung/ Verbesserung von dem Verhalten der Kinder/ Jugendlichen

64,8% Änderung/ Verbesserung im schulischen Bereich

94,4% Selbstwertsteigerung des Kindes/ Jugendlichen

Was sind ihre Ziele für ein Kind mit komplexem Hilfebedarf?

Weitere Ziele:

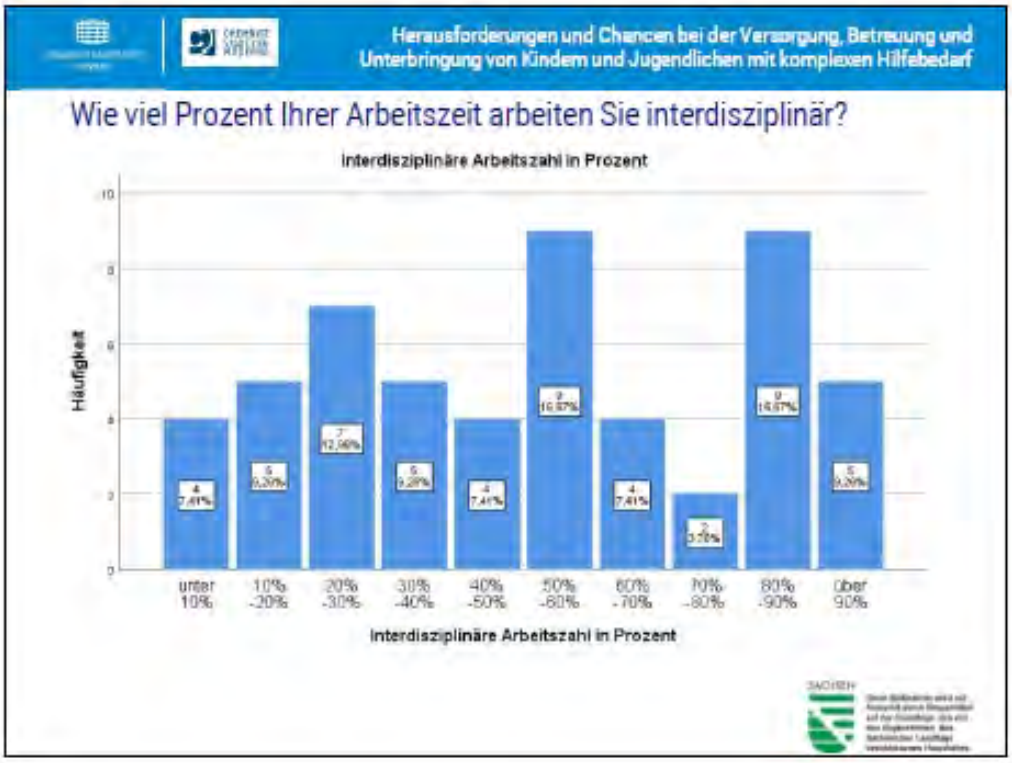
- Abwendung akuter Gefahr
- Perspektivfindung
- Bestehen können von Kindern/ Jugendlichen in staatl. Systemen
- emotionale Stabilisierung und Überwindung von Traumata
- Erziehungskompetenzen von Eltern stärken und/ oder entwickeln
- Förderung sozialer Kompetenzen, emotionaler Bildung und Förderung
- störungsspezifische und ressourcenorientierte Ansätze
- Schaffung sinnvoller Freizeitaktivitäten

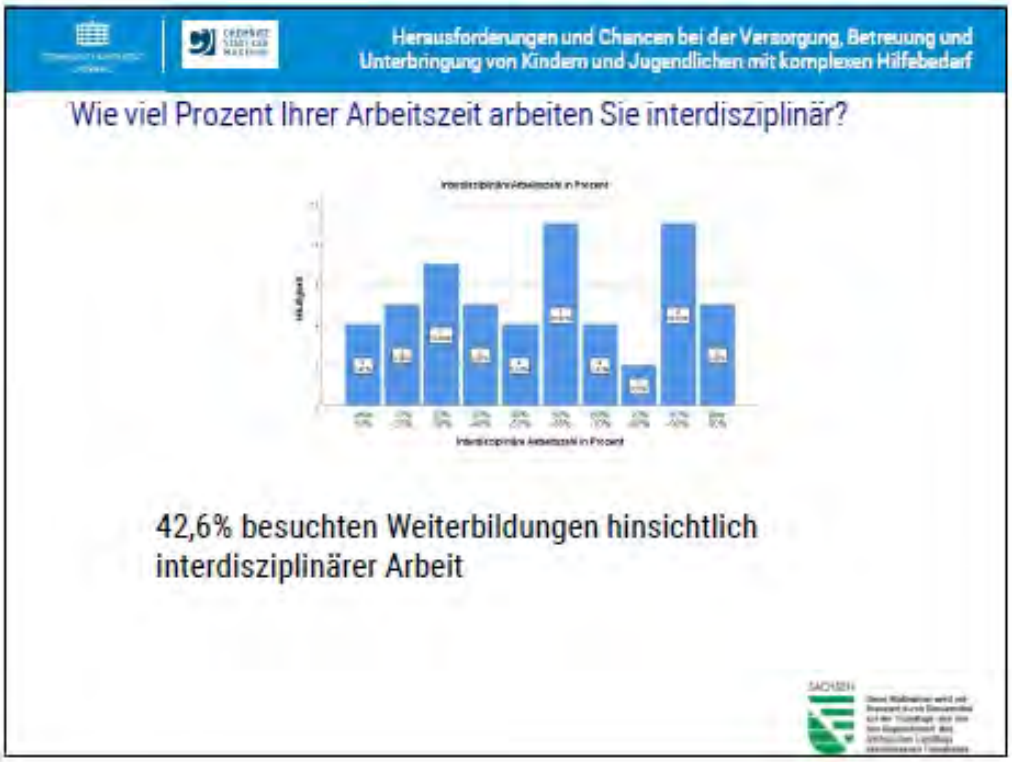
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Was sind ihre Ziele für ein Kind mit komplexem Hilfebedarf?

Weitere Ziele:

- Integrationsförderung für zielorientiertes Handeln
- persönliche Reifung und Wertschätzung
- Perspektiven schaffen, Zukunftsplanung
- Ressourcen erarbeiten, Stärken und Fähigkeiten erkennen und nutzen
- seinen Platz finden
- Selbstständigkeit, Ressourcenorientierung
- Suchtberatung
- Vorbereitung auf ein eigenständiges Leben im eigenen Wohnraum


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Wie viel Prozent Ihrer Arbeitszeit arbeiten Sie interdisziplinär?
Interdisziplinäre Arbeitszahl in Prozent
Häufigkeit
unter 10%
10% -20%
20% -30%
30% -40%
40% -50%
50% -60%
60% -70%
70% -80%
80% -90%
über 90%
Interdisziplinäre Arbeitszahl in Prozent

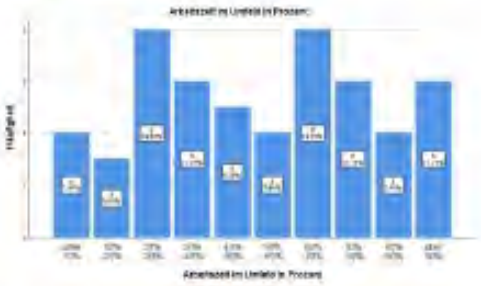

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Wie viel Prozent Ihrer Arbeitszeit arbeiten Sie interdisziplinär?
42,6% besuchten Weiterbildungen hinsichtlich interdisziplinärer Arbeit

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

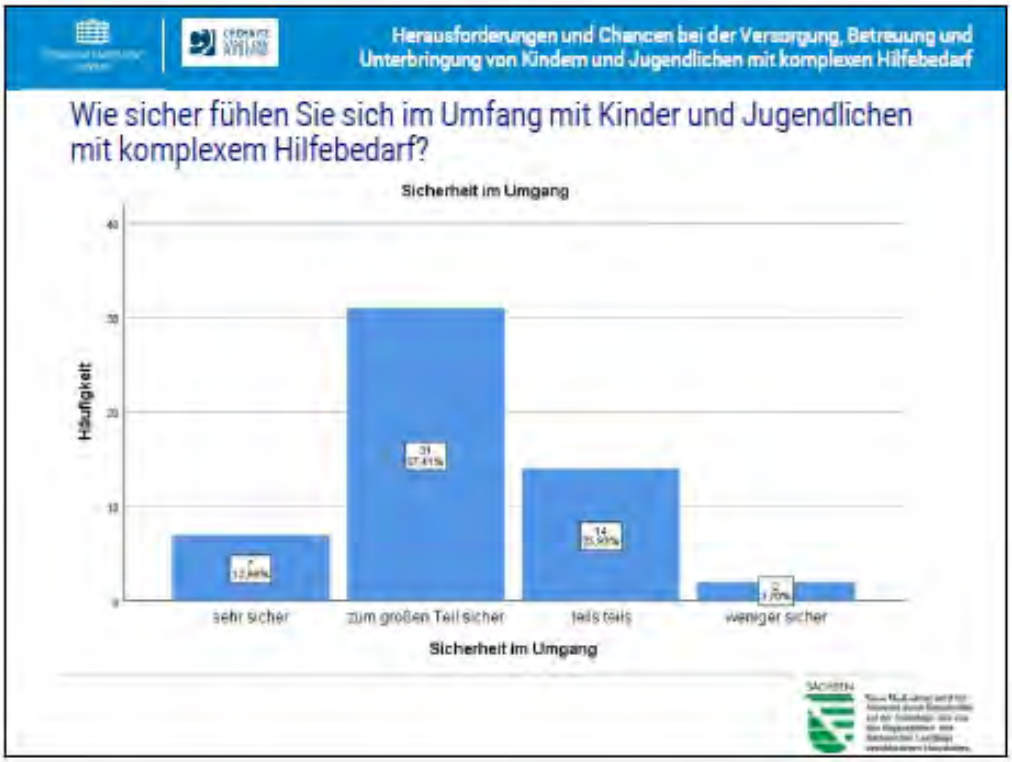
Wie viel Prozent Ihrer Arbeitszeit arbeiten Sie mit dem Umfeld des Kinders oder Jugendlichen?

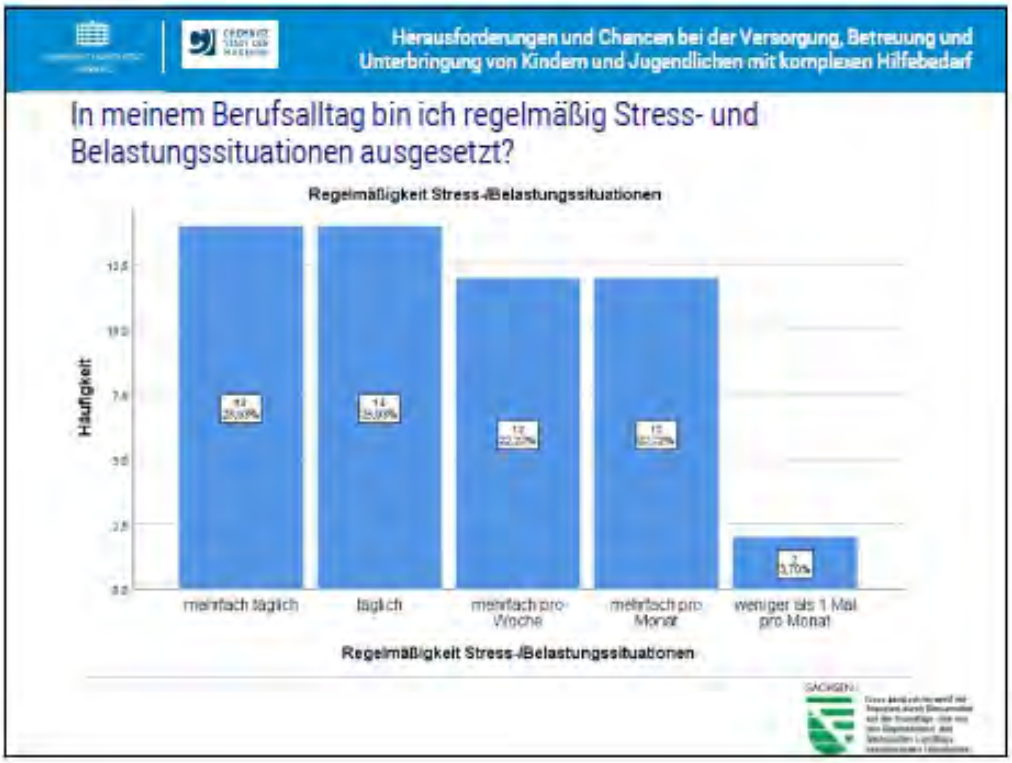
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Wie viel Prozent Ihrer Arbeitszeit arbeiten Sie mit dem Umfeld des Kinders oder Jugendlichen?



48,1% besuchten Weiterbildungen hinsichtlich systemischer Arbeit


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Wie sicher fühlen Sie sich im Umfang mit Kinder und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf?
Sicherheit im Umgang
Häufigkeit
sehr sicher
zum großen Teil sicher
teils teils
weniger sicher
Sicherheit im Umgang


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
In meinem Berufsalltag bin ich regelmäßig Stress- und Belastungssituationen ausgesetzt?
Regelmäßigkeit Stress-/Belastungssituationen
Häufigkeit
mehrfach täglich
täglich
mehrfach pro Woche
mehrfach pro Monat
weniger als 1 Mal pro Monat
Regelmäßigkeit Stress-/Belastungssituationen

Kritische Situationen im Umgang mit Kinder und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf

3 wesentliche Bereiche

I. Kinder und Jugendliche
II. Institutionelle und rechtliche Situation
III. Eltern

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Kritische Situationen im Umgang mit Kinder und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf

Kinder und Jugendliche

- fremdgefährdende Verhaltensweisen, Eigen- und Fremdgefährdung
- Kindeswohlgefährdung (Verwahrlosung und Aggression)
- (Drogen-) Sucht, Verhaltensänderung durch Konsum
- verweigerndes Verhalten bis hin zur Eskalation, Ausraster
- Gewalt und sexuelle Übergriffe, sexueller Missbrauch, starke psychische Auffälligkeiten
- akut gesundheits- und entwicklungsgefährdende Situationen
- Aufarbeitung biographischer und emotionaler Krisen im Leben des Kindes
- Inobhutnahme-Situationen
- Gerecht-werden der Anforderungen des Umfelds

Kritische Situationen im Umgang mit Kinder und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf

Kinder und Jugendliche

- tägliche Konflikte zwischen den Jugendlichen, welche durch Weitergabe in den sozialen Medien sehr komplex wird
- eingeschränkte Handlungs- und Kooperationsmöglichkeiten durch fehlende Kooperationsbereitschaft (Verweigerung, fehlende Motivation)
- fehlende Perspektive für die Zielgruppe, ihre Zukunft mitgestalten zu können
- Jugendhilfe kompensiert zunehmend ungünstige soziale und sozialräumliche Entwicklung in Deutschland
- frühe Schwangerschaften in Bezug auf Eigenverantwortung, Entwicklungsaufbau
- Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen
- Beschaffungskriminalität

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Kritische Situationen im Umgang mit Kinder und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf

Institutionelle und rechtliche Situation

- fehlende Unterstützung vom ASD
- Unterbringung der Kinder außerhalb, obwohl geeignete Angebote vor Ort vorhanden
- Handlungseinschränkungen durch rechtsoffene Räume
- zu lange Bearbeitungsdauer und fehlende Flexibilität
- zu lange Aufenthaltsdauer im KJND
- Delegation von Verantwortung
- Zeitmanagement der Helfer: zu wenig zeitliche Ressource für Telefonate etc.
- wenn von Institutionen Ansinnen gestellt werden ohne eigene Bereitschaft zu Fallbesprechung, Abstimmung (z.B. Schule)
- fehlender Wohnraum

Kritische Situationen im Umgang mit Kinder und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf

Eltern

- fehlendes Einbeziehen der Eltern in die Arbeit von WGs
- uneinsichtige Eltern
- wenn Eltern Maßnahmen torpedieren, Kindern keine Unterstützung zukommen lassen
- defizitäres Verhalten der Eltern
- unterschiedliche Ansicht der Eltern
- Sucht bei den Eltern
- Hilflosigkeit der Eltern und anderer Institutionen

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Brennendste Problemstellungen rund um die Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf

... auf Seiten des Kindes/ Jugendlichen

... auf Seiten der Eltern

... auf Seiten der Helfer/ Systeme

Brennendste Problemstellungen rund um die Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf

Auf Seiten des Kindes/ Jugendlichen

- fehlende Integration
- Sucht, Drogenkonsum
- Wohnungslosigkeit
- Trauma
- minderjährige Schwangere
- Entwicklungsprobleme
- Verhaltensschwierigkeiten
- permanente Missachtung von Regeln, Grenzüberschreitungen
- sehr sexuell auffällige, junge Mädchen

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Brennendste Problemstellungen rund um die Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf

Auf Seiten der Eltern

- Problem Eltern, Stärkung der Erziehungsfähigkeit
- Elternarbeit

Brennendste Problemstellungen rund um die Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf

Auf Seiten der Helfer/ Systeme

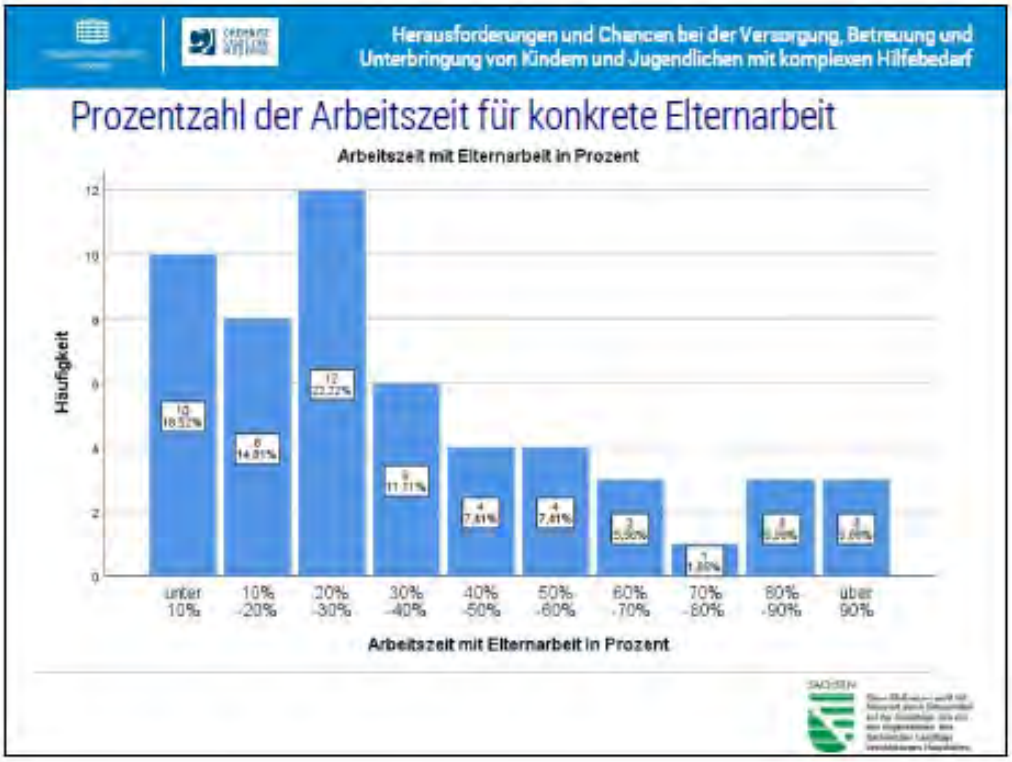
- Beschulung, fehlende alternative Beschulung
- Schule als Indikator ob System Familie – Umfeld funktioniert
- Kinder und Jugendliche werden meist zu spät zu stationären Hilfen zugeführt
- Wie konnte es soweit kommen? Welche Unterstützung hätten die Familien benötigt?
- Kindeswohl
- regelmäßige, gute Abstimmung aller Beteiligten
- rudimentäre bis fehlende E-Schullandschaft
- gute, störungsspezifische Angebote finden und durch das Amt genehmigen

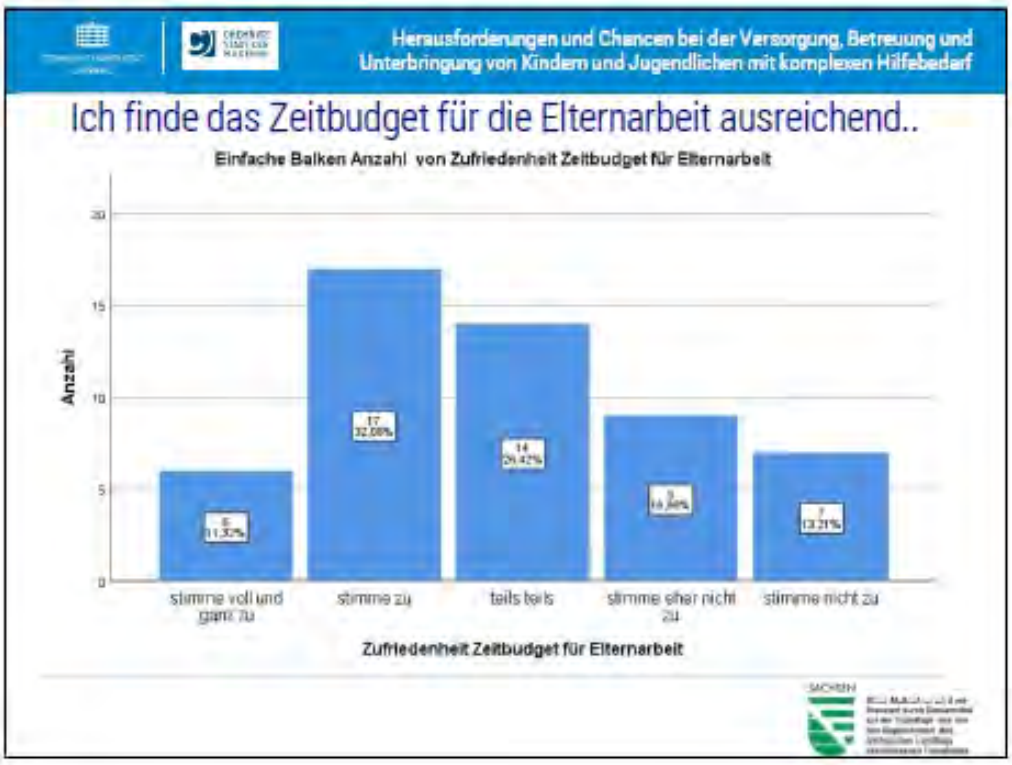
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Brennendste Problemstellungen rund um die Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf

Auf Seiten der Helfer/ Systeme

- immer mehr Kinder die in dem System untergehen
- Ungewissheit, Perspektivlosigkeit
- zu lange Bearbeitungsdauer
- Vernetzung, Austausch und Zusammenarbeit alle an der Hilfe beteiligten Partner
- Wachschutz zur Gewährleistung der Sicherheit
- viele Kooperationspartner sind nicht bereit, in den Sonderfällen von den alltäglichen Handlungsweisen abzuweichen und neue Lösungsansätze zu entwickeln
- Straftaten innerhalb der Einrichtungen
- Übergriffe auf die Mitarbeiter

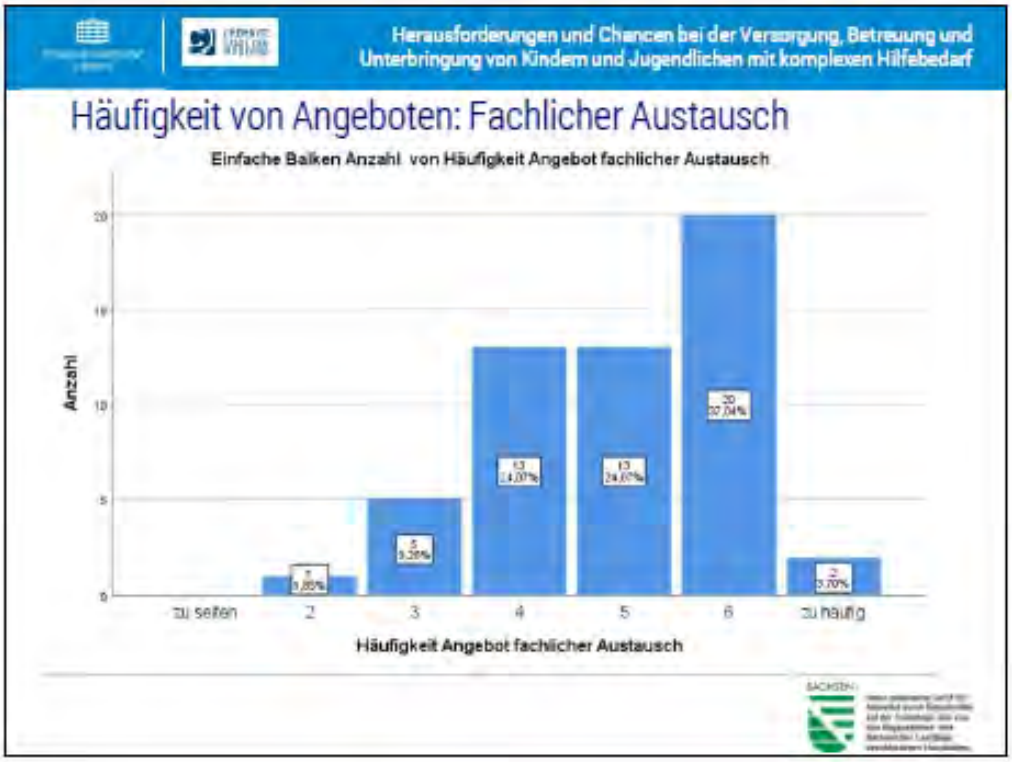

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Prozentzahl der Arbeitszeit für konkrete Elternarbeit
Arbeitszeit mit Elternarbeit in Prozent
Häufigkeit
0
2
4
6
8
10
12
10
18,52%
8
14,81%
12
22,22%
6
11,11%
4
7,41%
4
7,41%
3
5,56%
1
1,85%
3
5,56%
3
5,56%
unter 10%
10% -20%
20% -30%
30% -40%
40% -50%
50% -60%
60% -70%
70% -80%
80% -90%
über 90%
Arbeitszeit mit Elternarbeit in Prozent

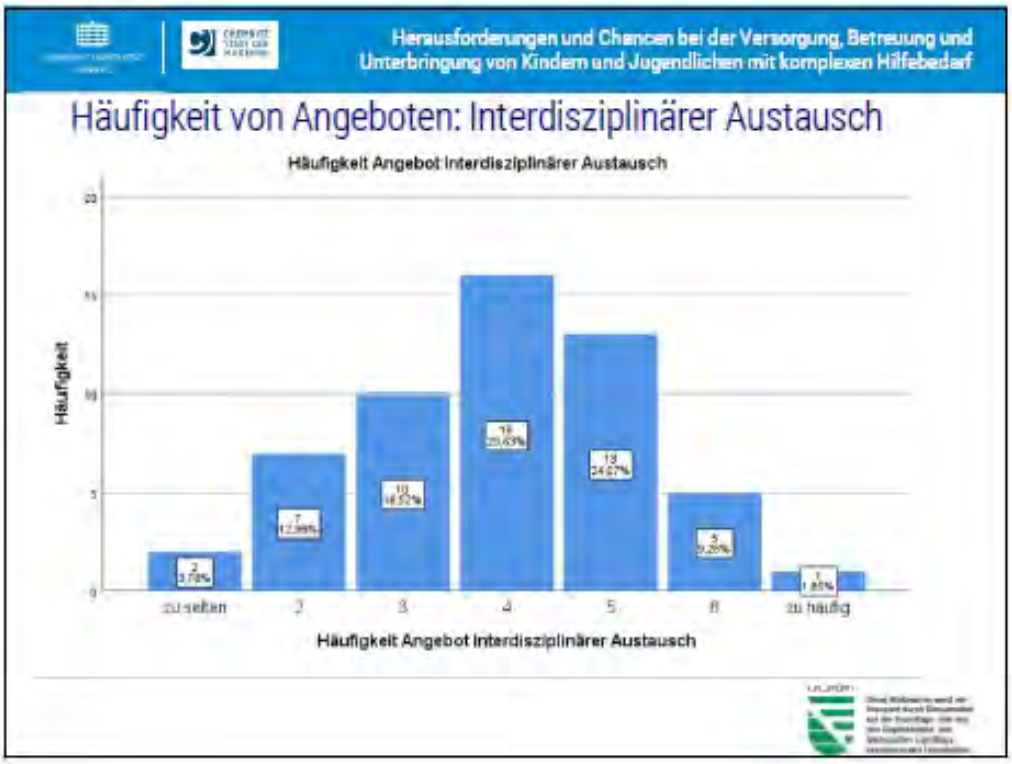

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Ich finde das Zeitbudget für die Elternarbeit ausreichend..
Einfache Balken Anzahl von Zufriedenheit Zeitbudget für Elternarbeit
Anzahl
0
5
10
15
20
6
11,32%
17
32,08%
14
26,42%
9
16,98%
7
13,21%
stimme voll und ganz zu
stimme zu
teils teils
stimme eher nicht zu
stimme nicht zu
Zufriedenheit Zeitbudget für Elternarbeit

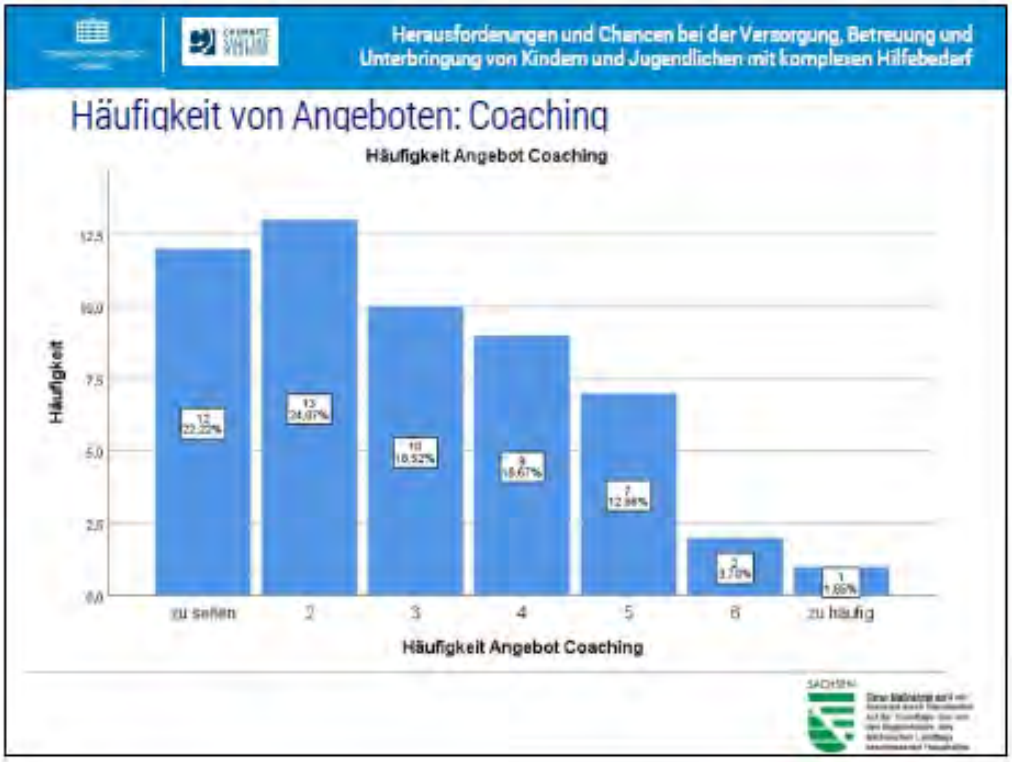
Angebote für das pädagogische Personal

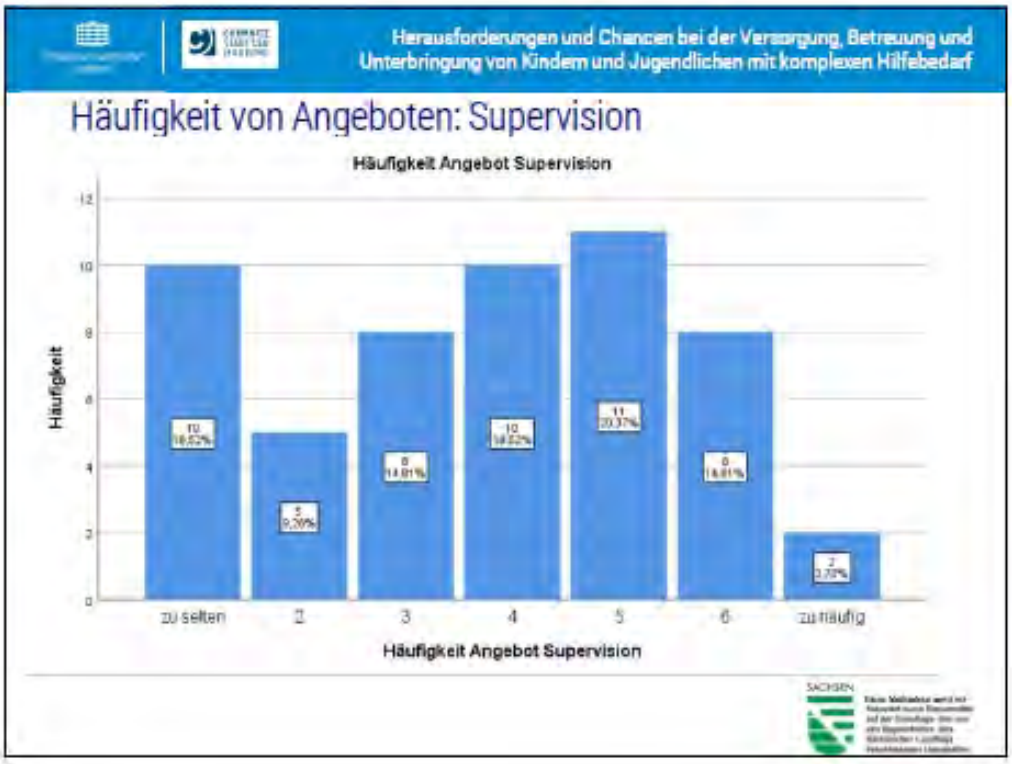
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

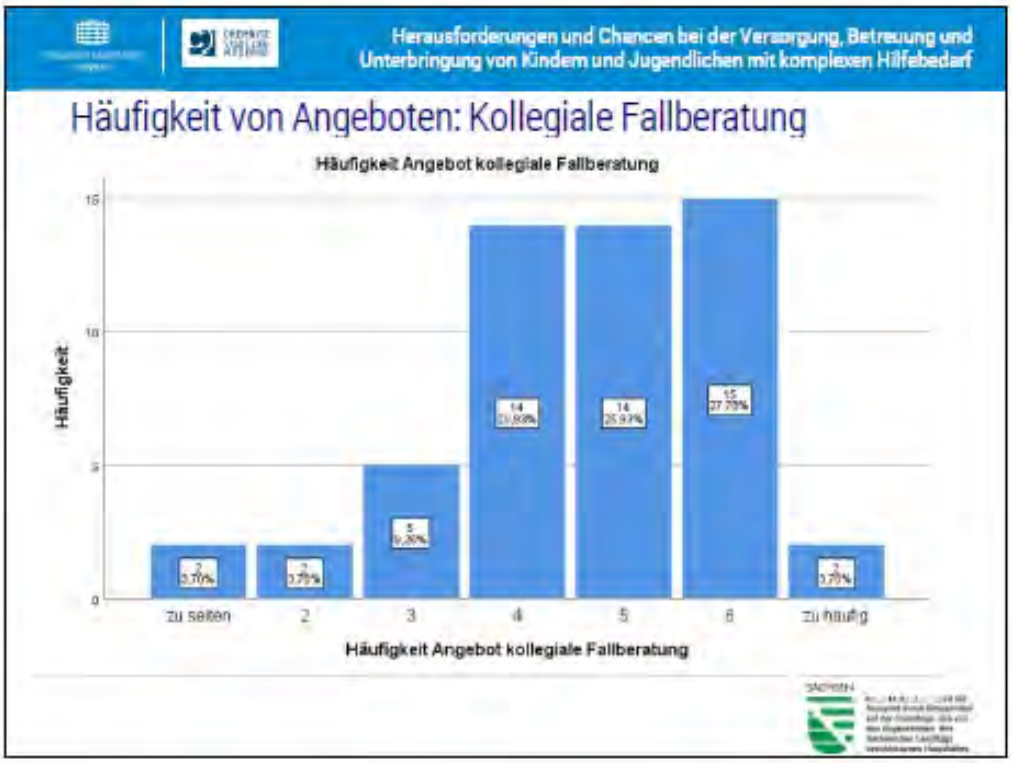
Häufigkeit von Angeboten: Gemeinsame Beratungen

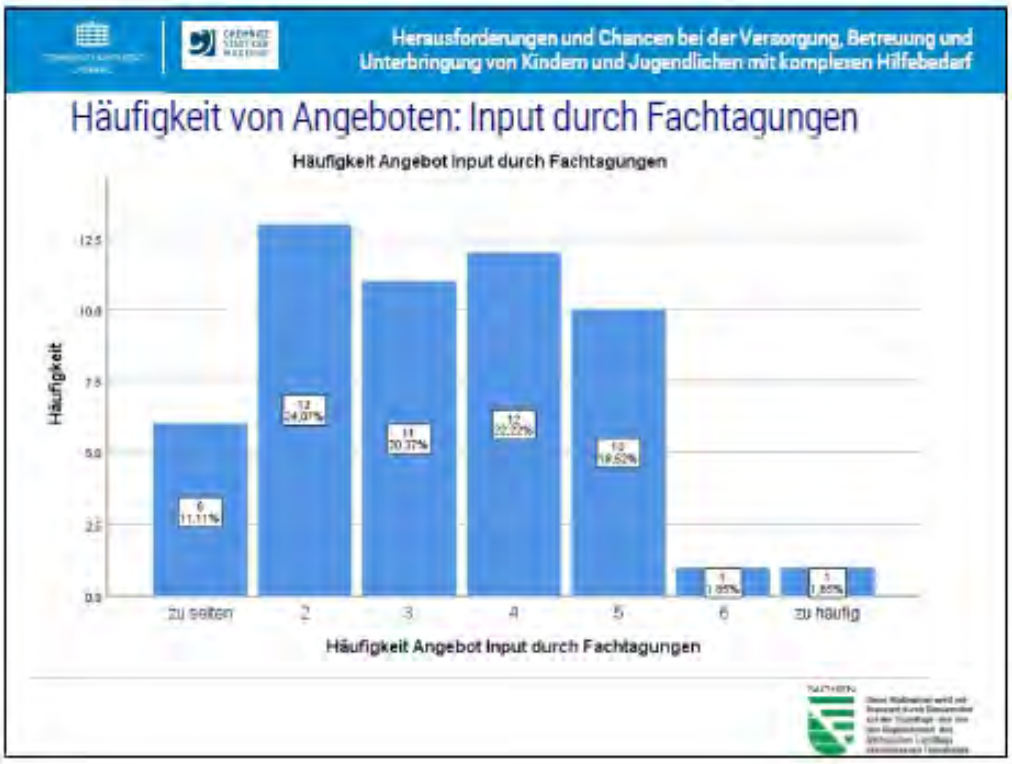

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Häufigkeit von Angeboten: Fachlicher Austausch
Einfache Balken Anzahl von Häufigkeit Angebot fachlicher Austausch
Anzahl
zu selten
2
3
4
5
6
zu häufig
Häufigkeit Angebot fachlicher Austausch


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Häufigkeit von Angeboten: Interdisziplinärer Austausch
Häufigkeit Angebot interdisziplinärer Austausch
Häufigkeit
zu selten
2
3
4
5
6
zu häufig
Häufigkeit Angebot interdisziplinärer Austausch


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Häufigkeit von Angeboten: Coaching
Häufigkeit Angebot Coaching
Häufigkeit
12,5
10,0
7,5
5,0
2,5
0,0
12
22,22%
13
24,07%
10
18,52%
9
16,67%
7
12,96%
2
3,70%
1
1,85%
zu selten
2
3
4
5
6
zu häufig
Häufigkeit Angebot Coaching


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Häufigkeit von Angeboten: Supervision
Häufigkeit Angebot Supervision
Häufigkeit
12
10
8
6
4
2
0
10
18,52%
5
9,26%
8
14,81%
10
18,52%
11
20,37%
8
14,81%
2
3,70%
zu selten
2
3
4
5
6
zu häufig
Häufigkeit Angebot Supervision


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Häufigkeit von Angeboten: Kollegiale Fallberatung
Häufigkeit Angebot kollegiale Fallberatung
Häufigkeit
zu selten
2
3
4
5
6
zu häufig
Häufigkeit Angebot kollegiale Fallberatung


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Häufigkeit von Angeboten: Input durch Fachtagungen
Häufigkeit Angebot Input durch Fachtagungen
Häufigkeit
zu selten
2
3
4
5
6
zu häufig
Häufigkeit Angebot Input durch Fachtagungen

Häufigkeit von Angeboten: Weiterbildungen/ Workshops

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Weiterbildungsbedarfe

- Biografiearbeit
- Trauerbegleitung
- interdisziplinäre Zusammenarbeit
- Traumatherapie, -begleitung
- Achtsamkeit und Resilienz
- Chemnitz konkret – Vernetzung und Zusammenarbeit
- Gehirnforschung
- Deeskalation
- Elternarbeit
- Arbeit mit traumatisierten Kindern
- Familienberatung

Weiterbildungsbedarfe

- Frustrationsbewältigung
- Einfluss durch soziale Medien
- Umgang mit Verdacht auf Drogenkonsum
- Weiterbildung mit systemischen Themen
- Angebote zur Psychohygiene von Mitarbeitern
- Soziale Diagnosen
- Stabilisierungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Krise
- Arbeit mit Systemsprengern
- tiergestützte Therapie

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

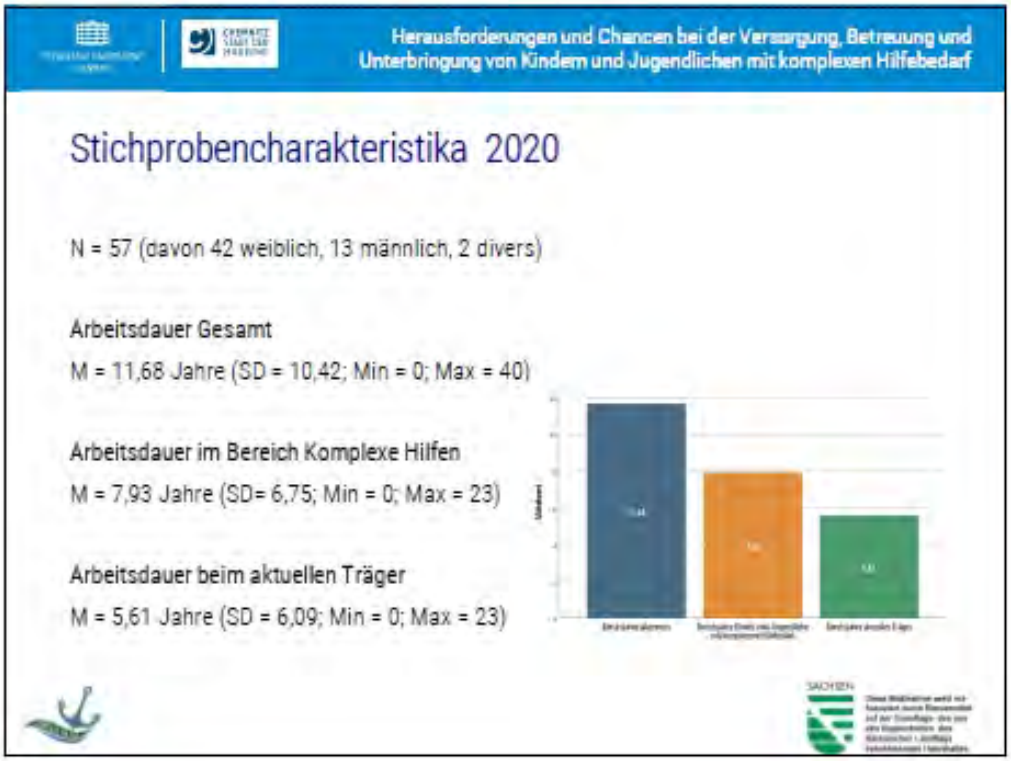
Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten durch ...

- enge Zusammenarbeit mit allen Netzwerkpartnern, besseres Netzwerk außerhalb des Trägers
- bedarfsorientierte Unterstützungsangebote
- Beratung oder Betreuung über mein Arbeitsfeld hinaus
- Bedarfsanalysen ernst nehmen, Leistungsangebote gemeinsam prüfen/ verändern/ entwickeln
- Einzelfallentscheidungen ermöglichen
- Personalschlüssel überprüfen
- mehr psychologisches Personal in die Einrichtungen
- eine fallführende Kraft, die die Kinder und Jugendlichen ihr Leben lang begleitet
- Fokussierung auf pädagogische Arbeit statt Sicherstellung von Sicherheit
- gezielte praxisnahe Bildungsangebote
- Weiterbildungen, die finanzierbar sind; Supervision

Kontakt

M. Sc. Psych. Annett Meylan
TU Chemnitz
Professur für Allgemeine und Biopsychologie
Wilhelm-Raabe-Str. 43
09120 Chemnitz
Mail: annett.meylan@psychologie.tu-chemnitz.de
Tel: 0371/3559148

Anlage F: Auswertung zweite Befragung der Freien Träger



Stichprobencharakteristika 2018

N = 54 (davon 42 weiblich und 12 männlich)

Arbeitsdauer Gesamt

M = 12,87 Jahre (SD = 9,87; Min = 0,6; Max = 40)

Arbeitsdauer im Bereich Komplexe Hilfen

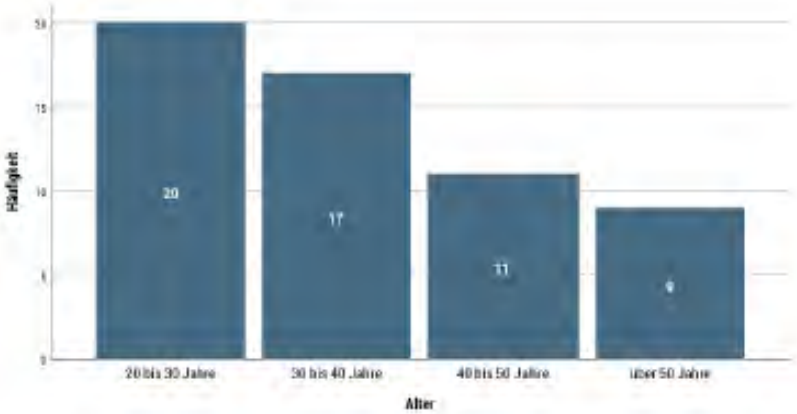
M = 10,42 Jahre (SD= 7,63; Min = 0,8; Max = 28,08)

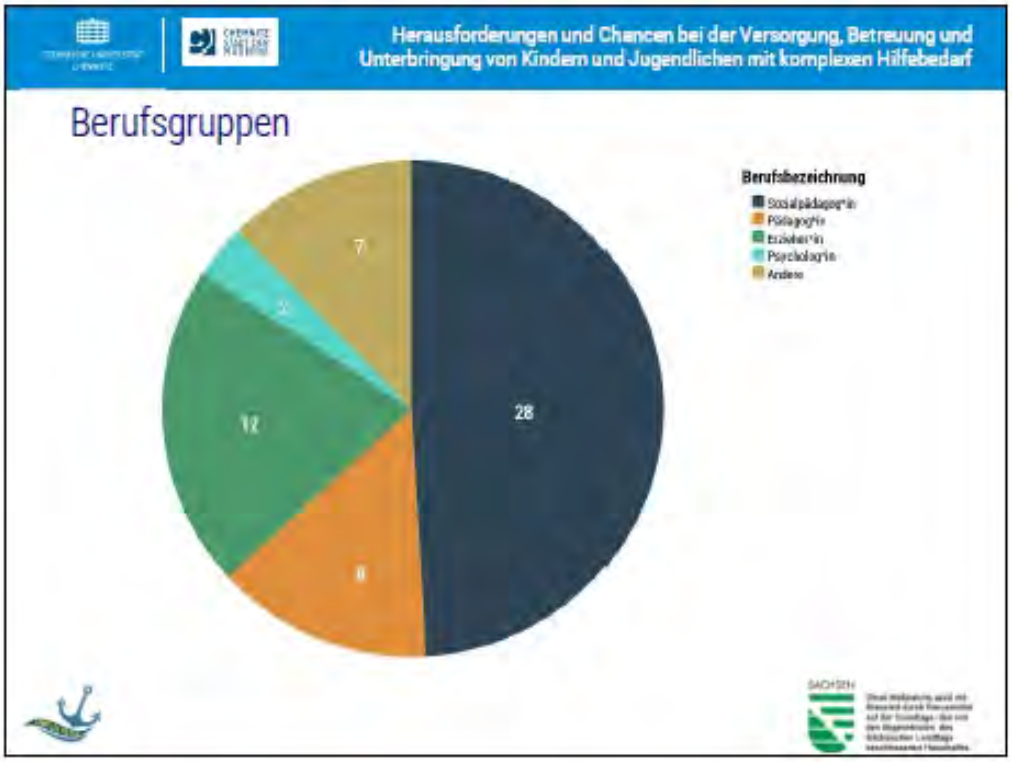
Arbeitsdauer beim aktuellen Träger

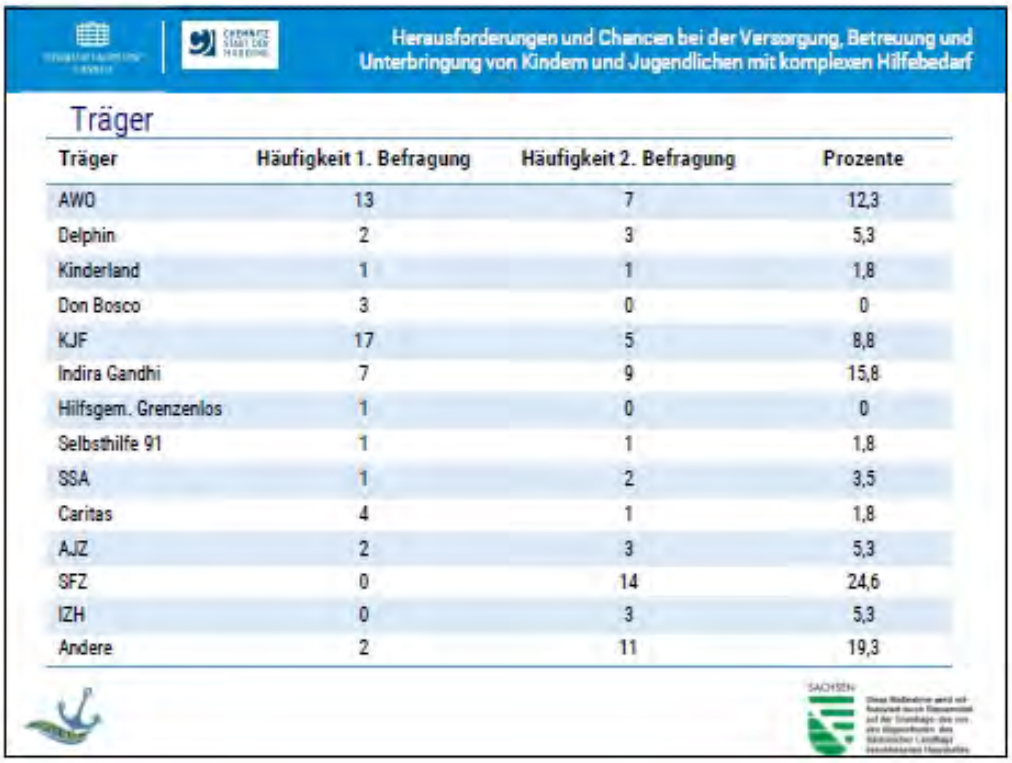
M = 9,31 Jahre (SD = 7,65; Min = 0,8; Max = 27,05)

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Alter der Befragten







Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Träger

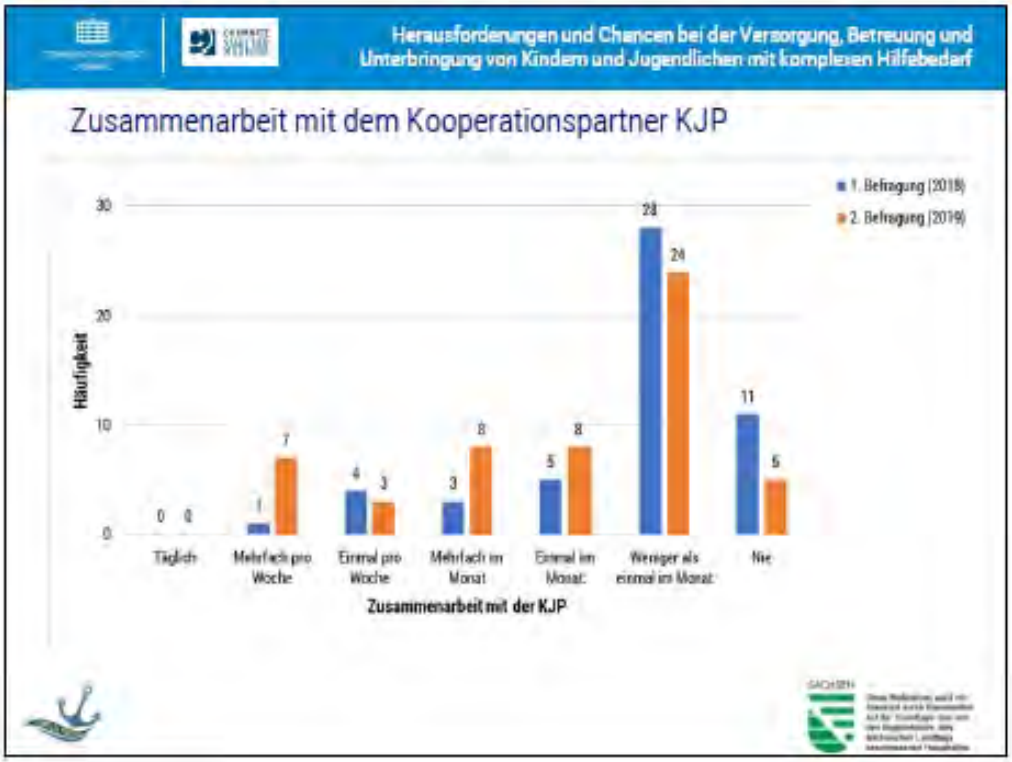
Träger	Häufigkeit 1. Befragung	Häufigkeit 2. Befragung	Prozente
AWO	13	7	12,3
Delphin	2	3	5,3
Kinderland	1	1	1,8
Don Bosco	3	0	0
KJF	17	5	8,8
Indira Gandhi	7	9	15,8
Hilfsgem. Grenzenlos	1	0	0
Selbsthilfe 91	1	1	1,8
SSA	1	2	3,5
Caritas	4	1	1,8
AJZ	2	3	5,3
SFZ	0	14	24,6
IZH	0	3	5,3
Andere	2	11	19,3

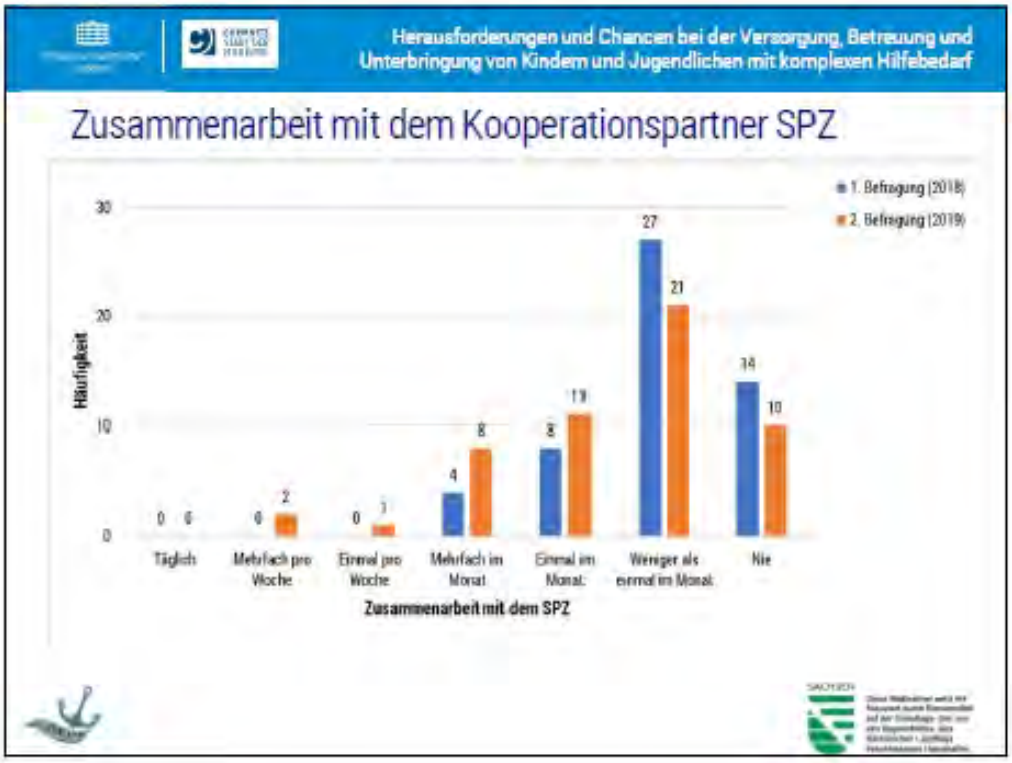
Sonstige Träger

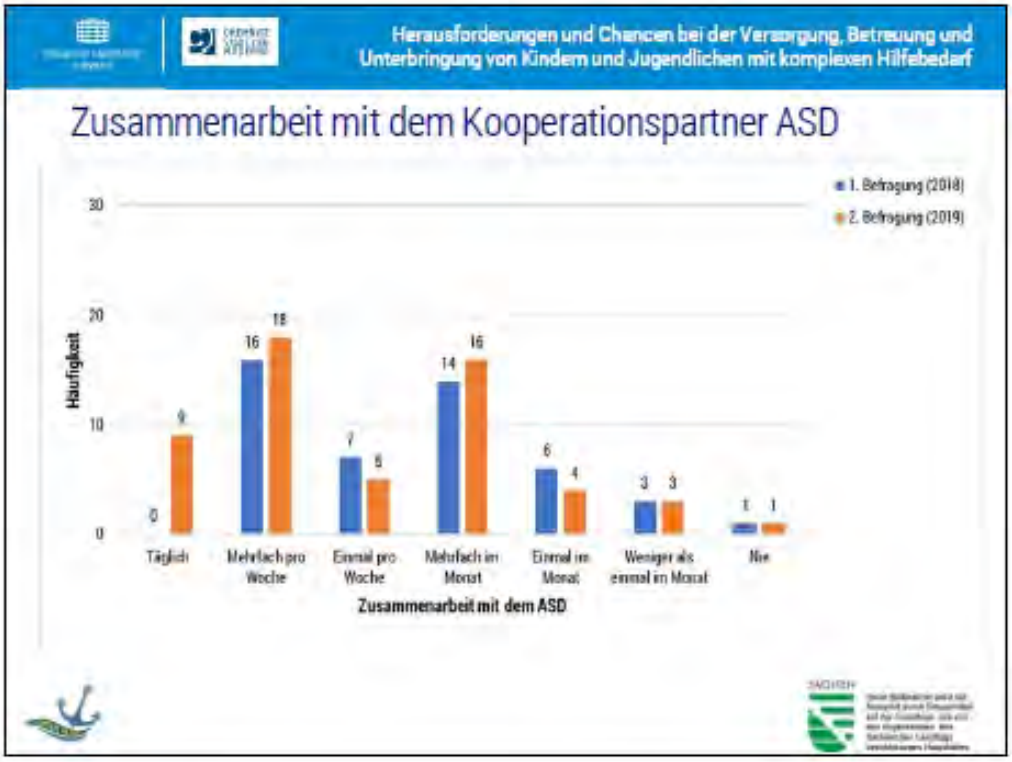
Träger	Häufigkeit	Prozente
MENSCHemnitz gGmbH	2	3,5
Regenbogenbus e.V.	3	5,3
Verein	1	1,8

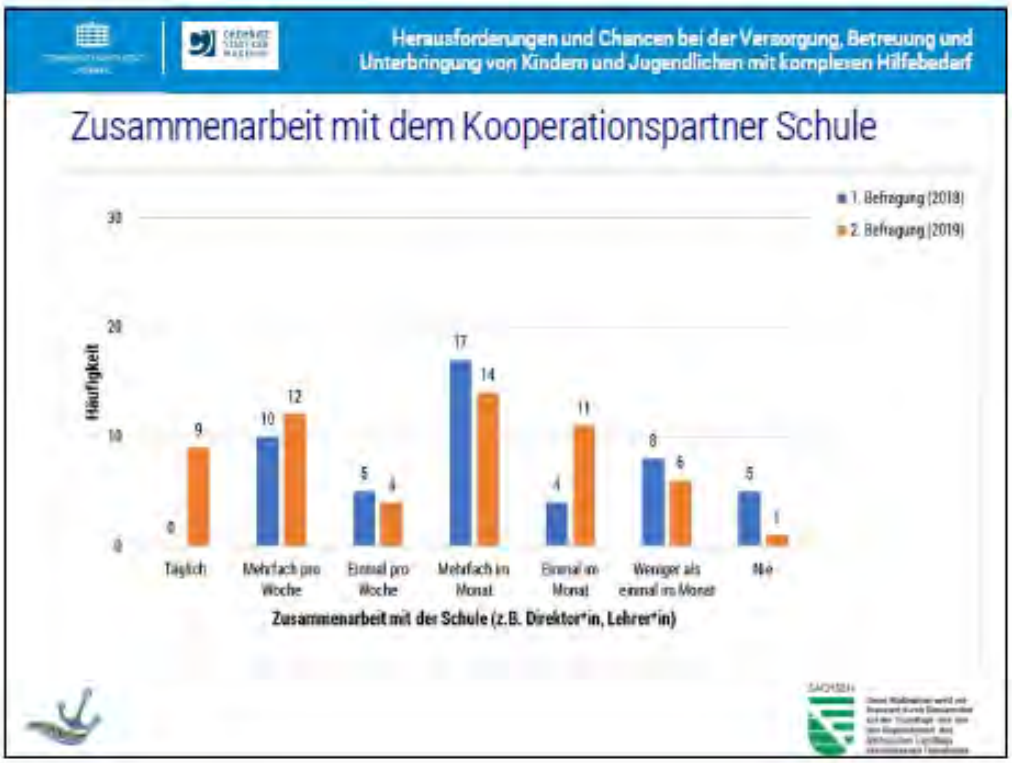
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

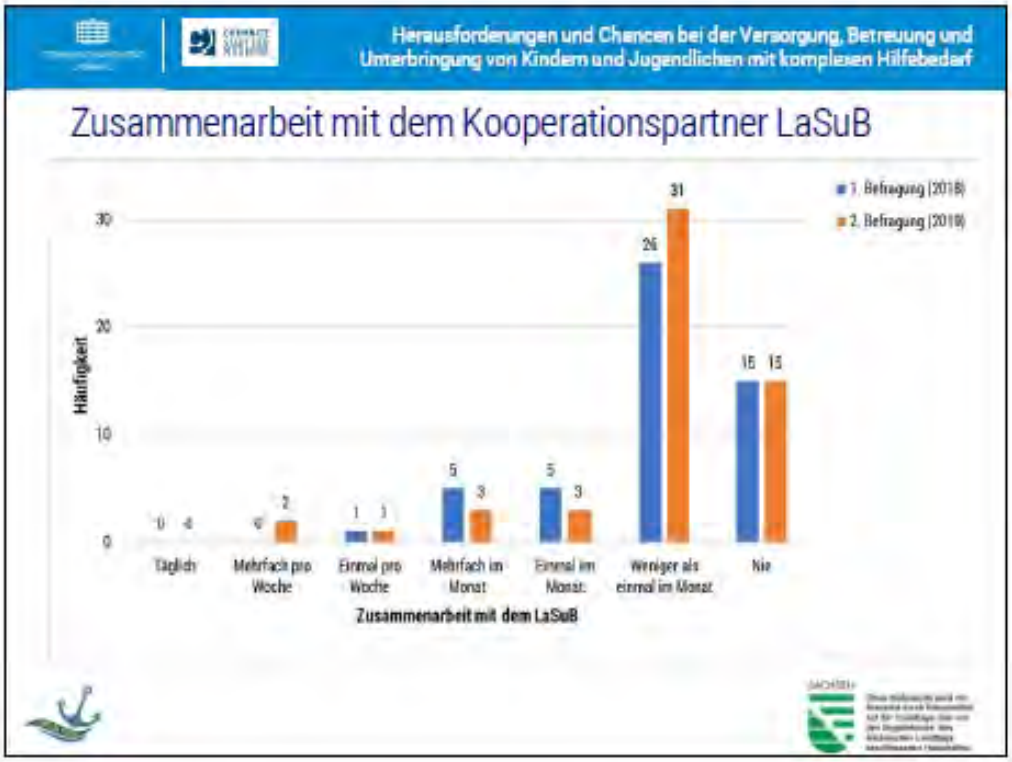
Allgemeine Angaben zu Kooperationspartnern und Netzwerk

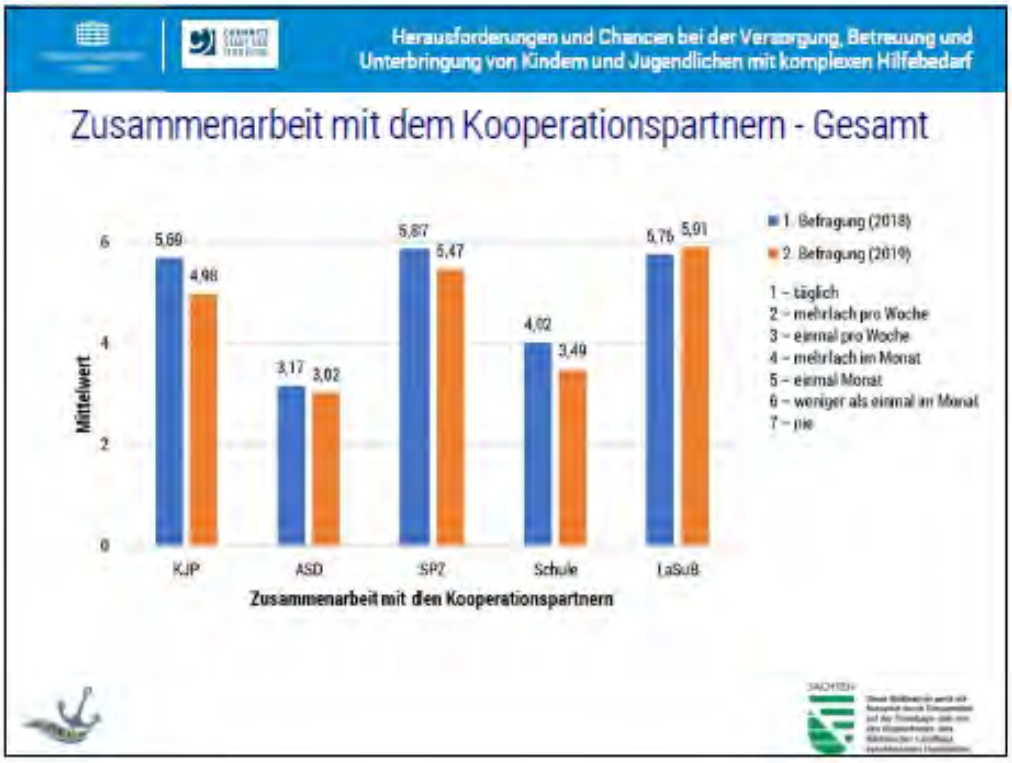

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner KJP
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
30
20
10
0
0 0
1 7
4 3
3 8
5 8
28 24
11 5
Täglich
Mehrfach pro Woche
Einmal pro Woche
Mehrfach im Monat
Einmal im Monat
Weniger als einmal im Monat
Nie
Zusammenarbeit mit der KJP


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner SPZ
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
30
20
10
0
0 0
0 2
0 1
4 8
8 13
27 21
14 10
Täglich
Mehrfach pro Woche
Einmal pro Woche
Mehrfach im Monat
Einmal im Monat
Weniger als einmal im Monat
Nie
Zusammenarbeit mit dem SPZ


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner ASD
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
30
20
10
0
0
9
16
18
7
5
14
16
6
4
3
3
1
1
Täglich
Mehrfach pro Woche
Einmal pro Woche
Mehrfach im Monat
Einmal im Monat
Weniger als einmal im Monat
Nie
Zusammenarbeit mit dem ASD


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner Schule
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
30
20
10
0
0
9
10
12
5
4
17
14
4
11
8
6
5
1
Täglich
Mehrfach pro Woche
Einmal pro Woche
Mehrfach im Monat
Einmal im Monat
Weniger als einmal im Monat
Nie
Zusammenarbeit mit der Schule (z.B. Direktor*in, Lehrer*in)


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner LaSuB
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
30
20
10
0
0 4
0 2
1 1
5 3
5 3
26 31
15 15
Täglich
Mehrfach pro Woche
Einmal pro Woche
Mehrfach im Monat
Einmal im Monat
Weniger als einmal im Monat
Nie
Zusammenarbeit mit dem LaSuB


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartnern - Gesamt
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
1 – täglich
2 – mehrfach pro Woche
3 – einmal pro Woche
4 – mehrfach im Monat
5 – einmal Monat
6 – weniger als einmal im Monat
7 – nie
Mittelwert
6
4
2
0
5,69
4,98
3,17
3,02
5,87
5,47
4,02
3,49
5,76
5,91
KJP
ASD
SPZ
Schule
LaSuB
Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern

Weitere Kooperationspartner

Ambulante Hilfen

(Eher) Häufig	Manchmal	Selten-Nie
Einzelfallhelfer	Ambulante Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten	Aufsuchende Familientherapie
Erziehungsbeistände	Delphin	IZH
Schulbegleitung	Familienhelfer	Schuldnerberatung
Psychologe	Haus der Jugend	Schulsozialarbeiter*in
Refugium	Hundetherapie	AJZ
	Plan B Suchtberatung	Prisma Jugendberatung
	Rechtlicher Betreuer	Erziehungsberatung
	SPFH	Drogenberatung
	AGIUA	Gesundheitsamt
	Hausärzte	

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

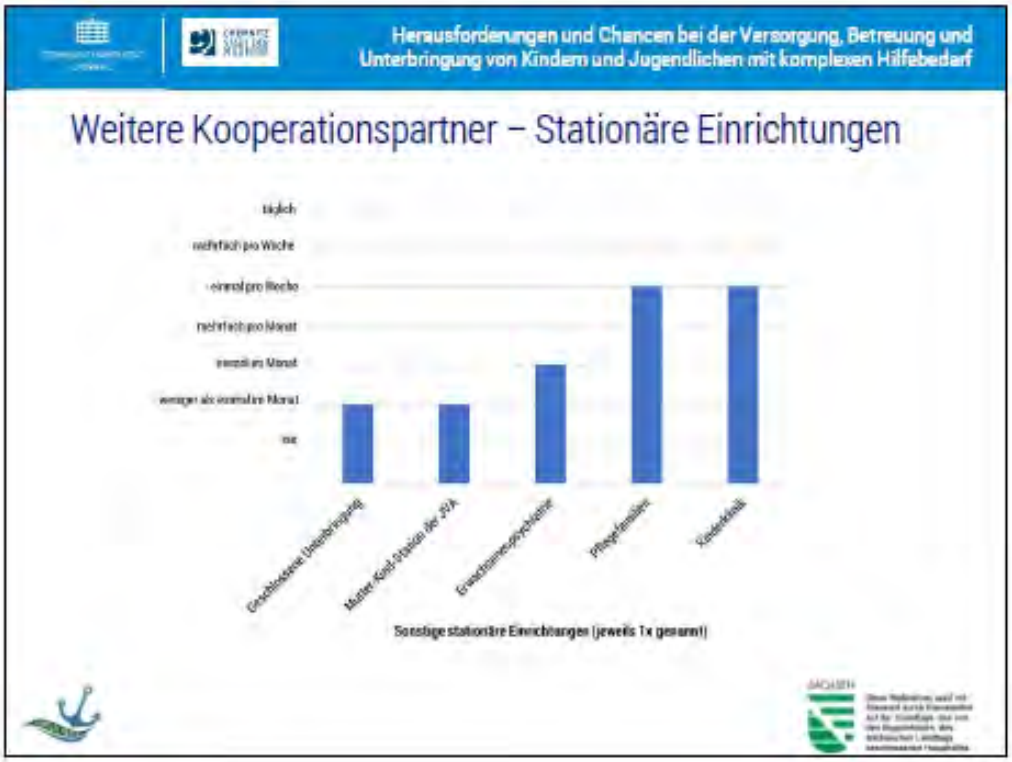
Weitere Kooperationspartner

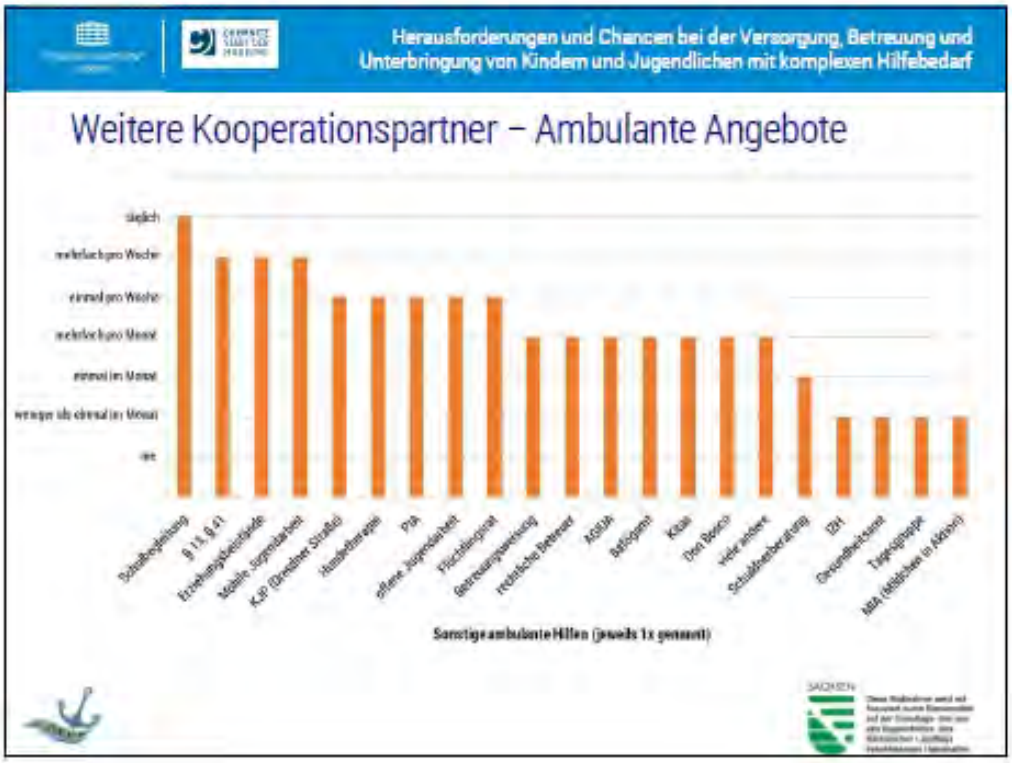
Stationäre Hilfen

(Eher) Häufig	Manchmal	Selten - Nie
Eigene Wohngruppen	SFZ	KJND
div. weitere Wohngruppen §34	Zukünftige/ ehemalige WGs	Geschlossene Unterbringung
		Mutter-Kind-Station der JVA Rodewisch

Andere Hilfen

(Eher) Häufig	Manchmal	Selten - Nie
Polizei	Bewährungshilfe	Kinderärzte
	Jugendgerichtshilfe	Plan B/ Picknick
	Kitas	MIA
	Pflegefamilien	Psychotherapeuten

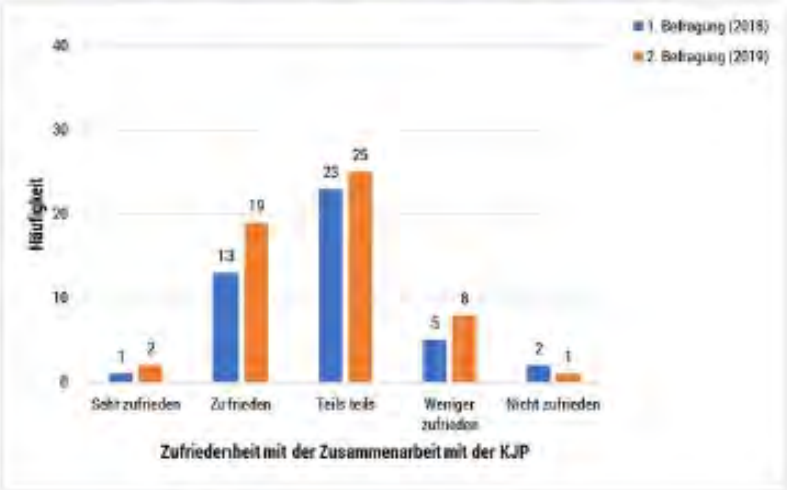

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Weitere Kooperationspartner – Stationäre Einrichtungen
täglich
mehrfach pro Woche
einmal pro Woche
mehrfach pro Monat
einmal im Monat
weniger als einmalim Monat
nie
Mutter Kind Station der JVA
Erwachsenenpsychiatrie
Pflegefamilien
Kinderklinik
Sonstige stationäre Einrichtungen (jeweils 1x genannt)

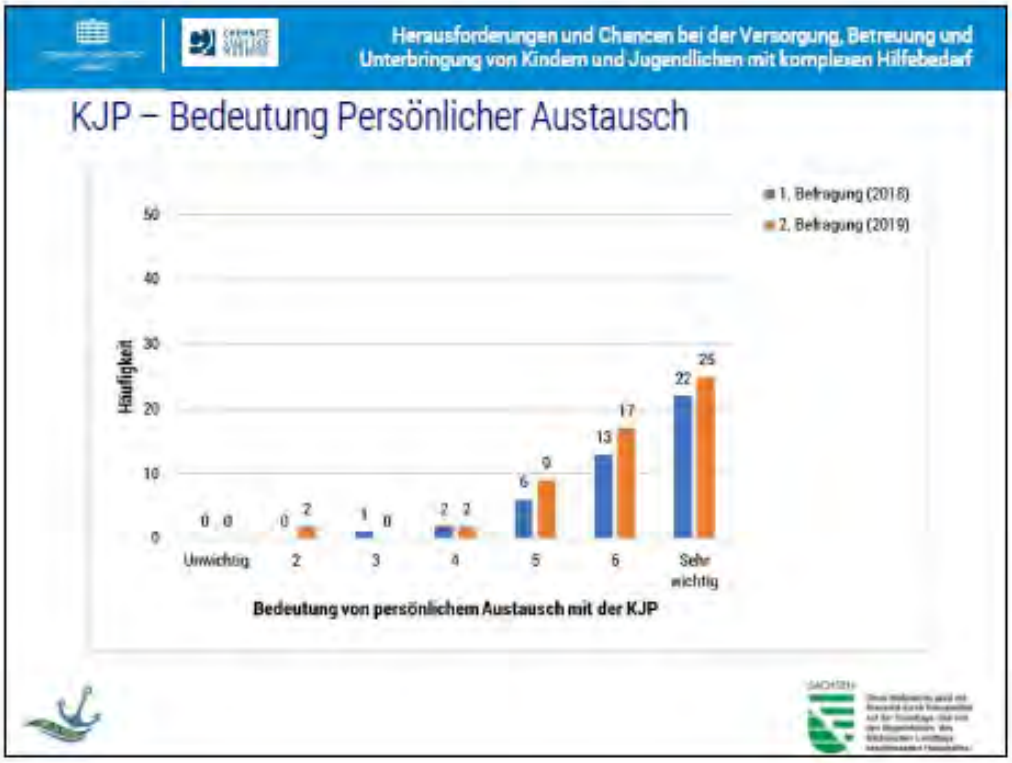

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Weitere Kooperationspartner – Ambulante Angebote
täglich
mehrfach pro Woche
einmal pro Woche
mehrfach pro Monat
einmal im Monat
weniger als einmal im Monat
nie
Schulbegleitung
§ 13, § 21
Erziehungsbeistände
Mobile Jugendarbeit
KJP (Dresdner Straße)
Familientherapie
PIA
offene Jugendarbeit
Fluchtlingsrat
Betreuungsweisung
rechtliche Betreuer
AOSIA
Refugium
Kisa
Don Bosco
viele andere
Schuldnerberatung
IZI
Gesundheitsamt
Tagesgruppe
ABA (Mädchen in Aktion)
Sonstige ambulante Hilfen (jeweils 1x genannt)

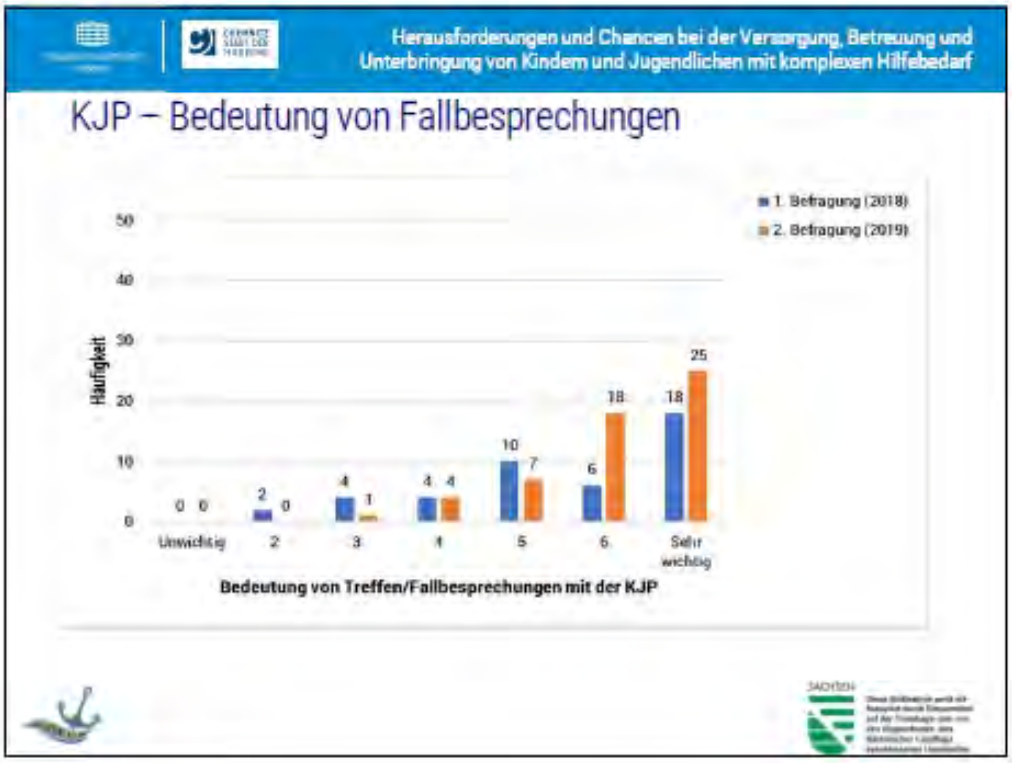
Fragen zu den Hauptakteuren: KJP

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

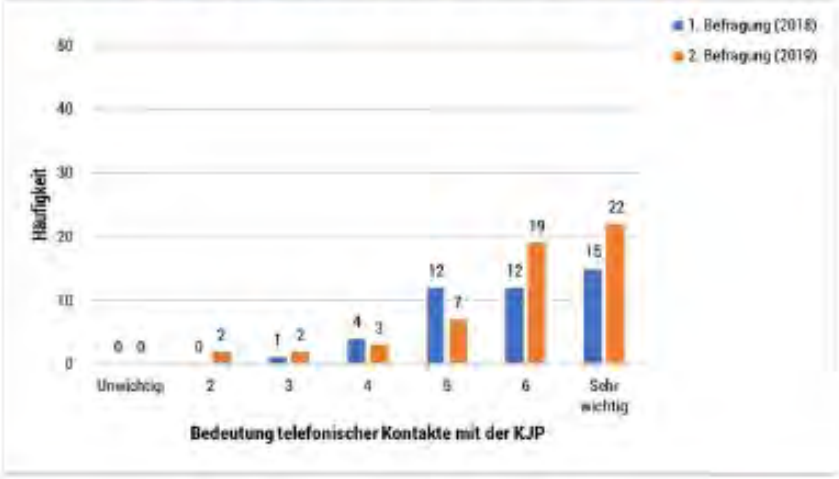
KJP – Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit




Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
KJP – Bedeutung Persönlicher Austausch
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
50
40
30
20
10
0
0 0
0 2
1 0
2 2
6 9
13 17
22 25
Unwichtig
2
3
4
5
6
Sehr wichtig
Bedeutung von persönlichem Austausch mit der KJP

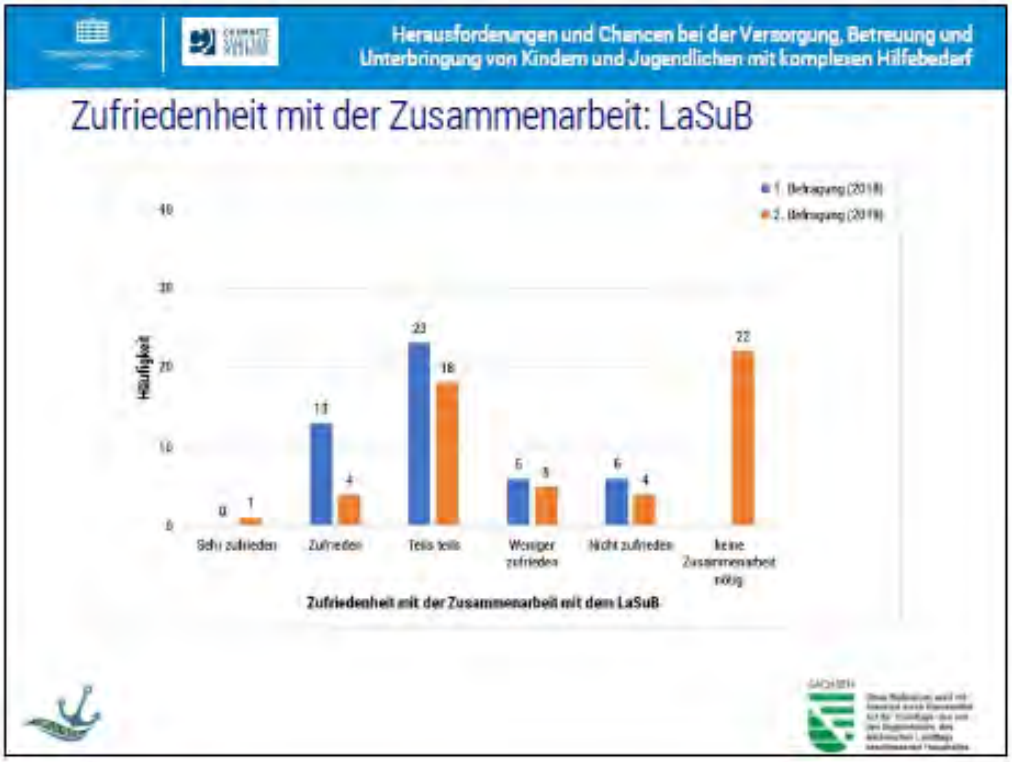

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
KJP – Bedeutung von Fallbesprechungen
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
50
40
30
20
10
0
0 0
2 0
4 1
4 4
10 7
6 18
18 25
Unwichtig
2
3
4
5
6
Sehr wichtig
Bedeutung von Treffen/Fallbesprechungen mit der KJP

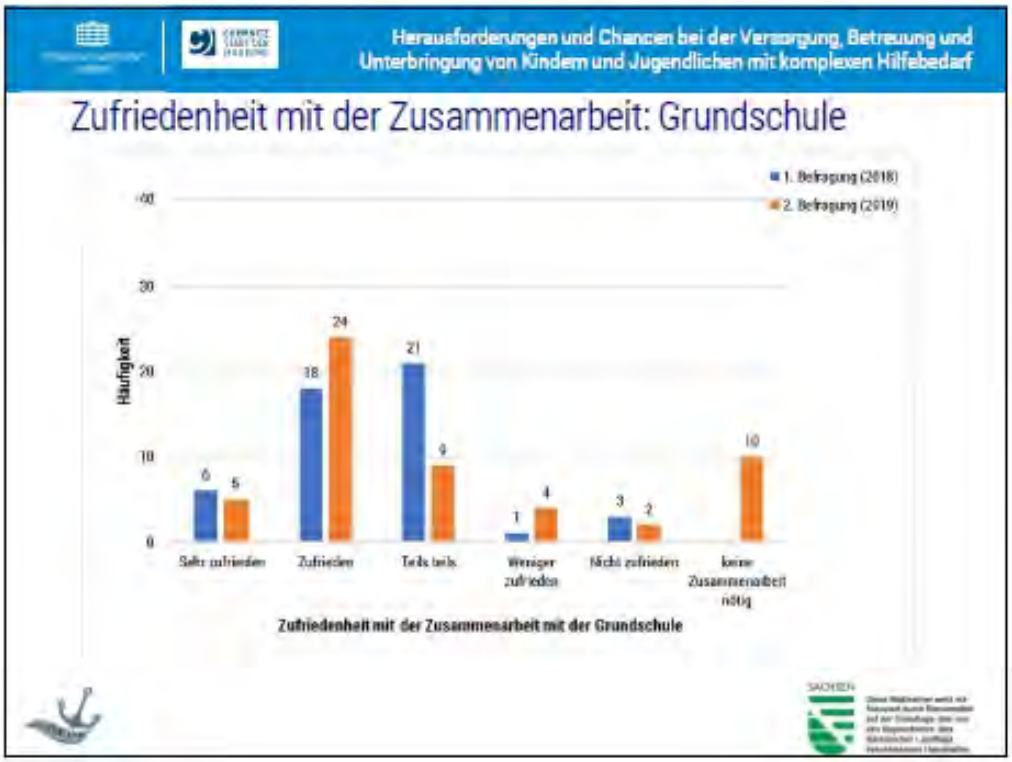
KJP – Bedeutung von telefonischen Kontakten

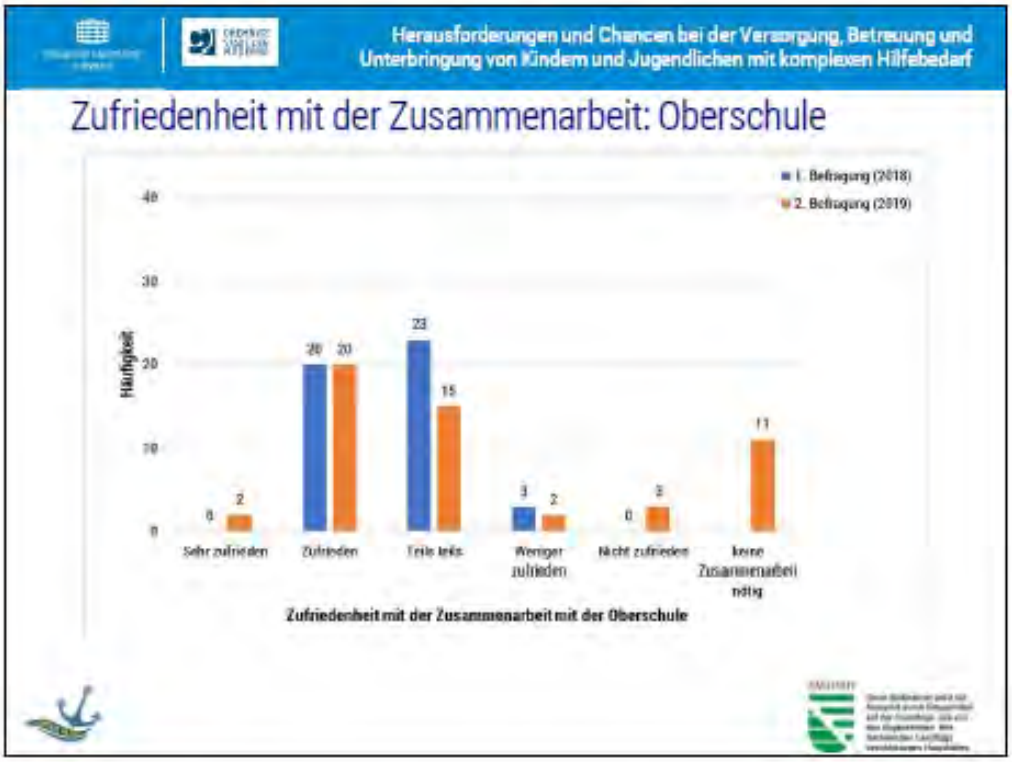


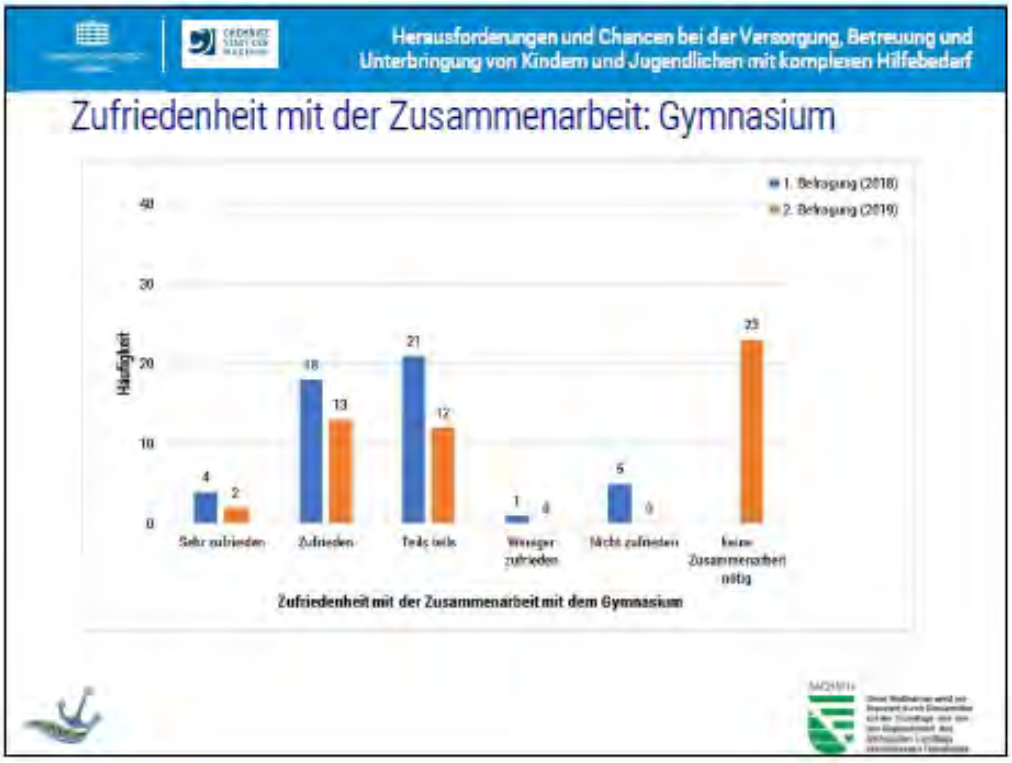
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

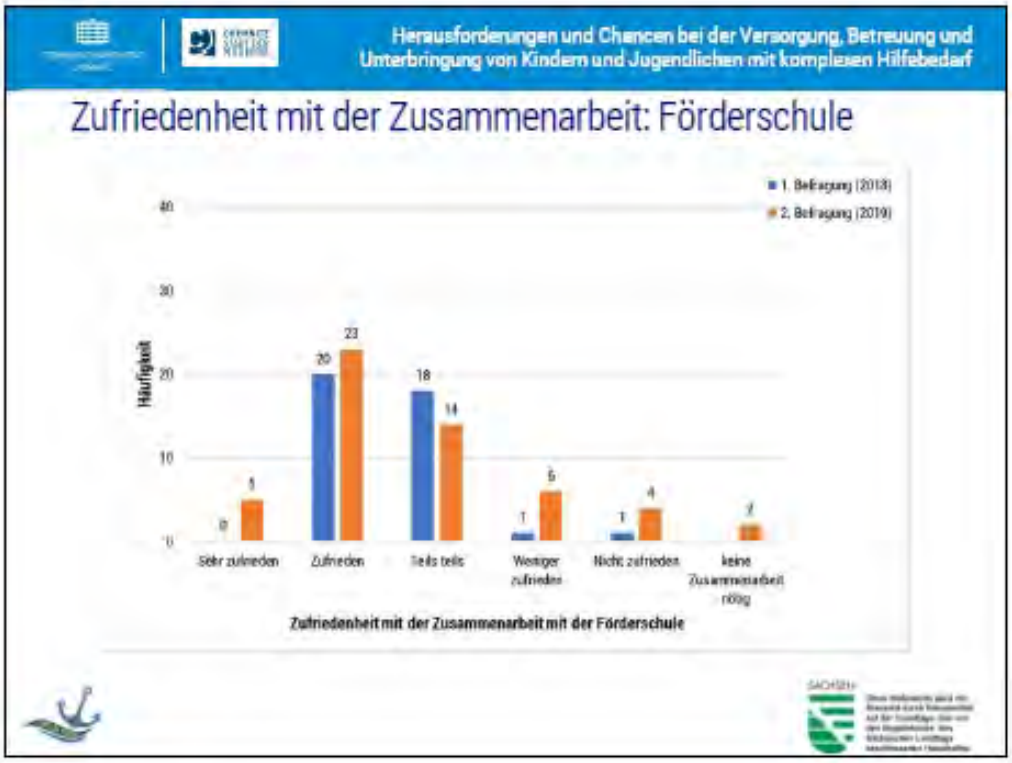
Fragen zu den Hauptakteuren: Schule

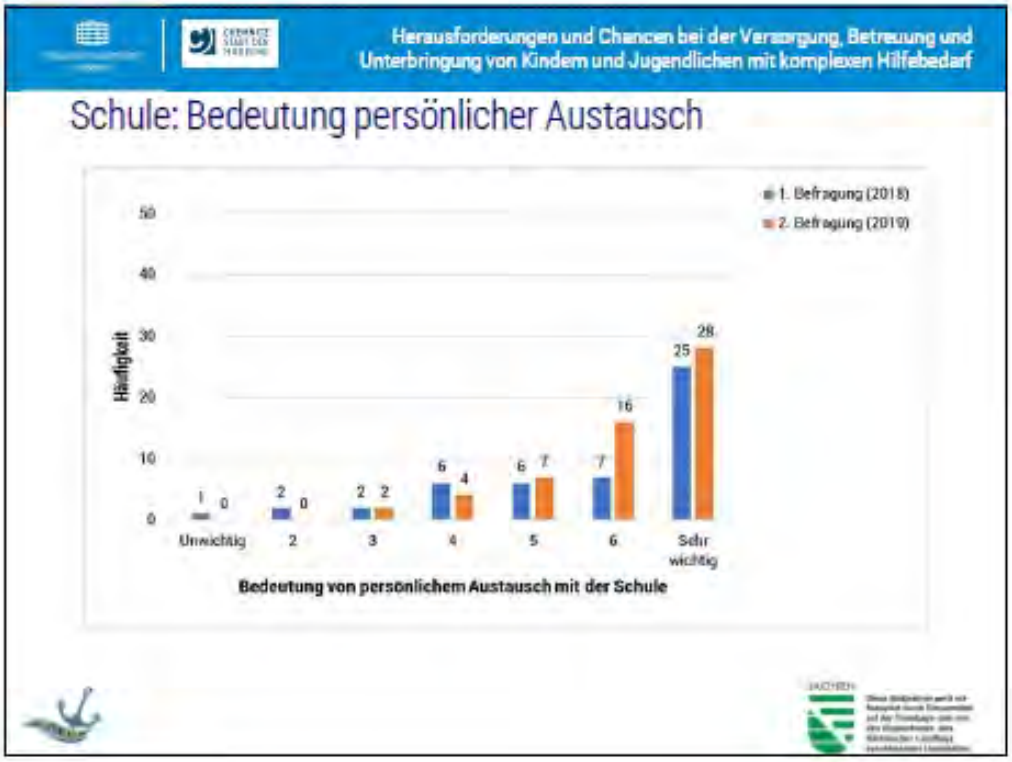

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit: LaSuB
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
0
1
13
4
23
18
6
5
6
4
22
Sehr zufrieden
Zufrieden
Teils teils
Weniger zufrieden
Nicht zufrieden
keine Zusammenarbeit nötig
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit dem LaSuB

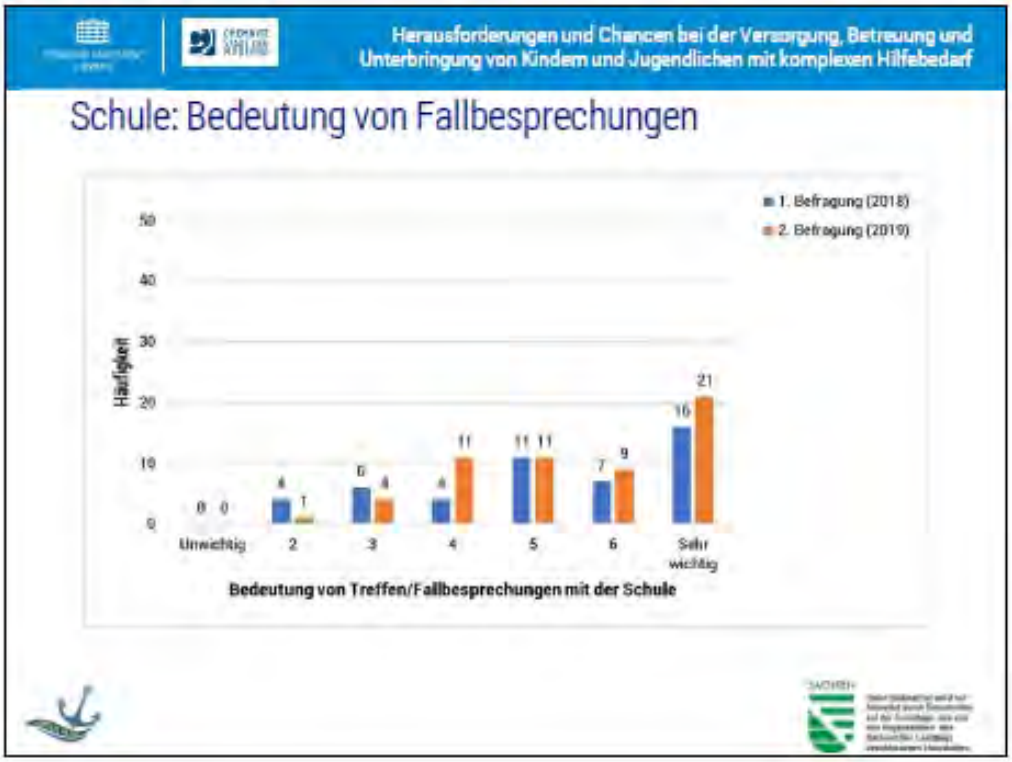

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit: Grundschule
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
6
5
18
24
21
9
1
4
3
2
10
Sehr zufrieden
Zufrieden
Teils teils
Weniger zufrieden
Nicht zufrieden
keine Zusammenarbeit nötig
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit der Grundschule

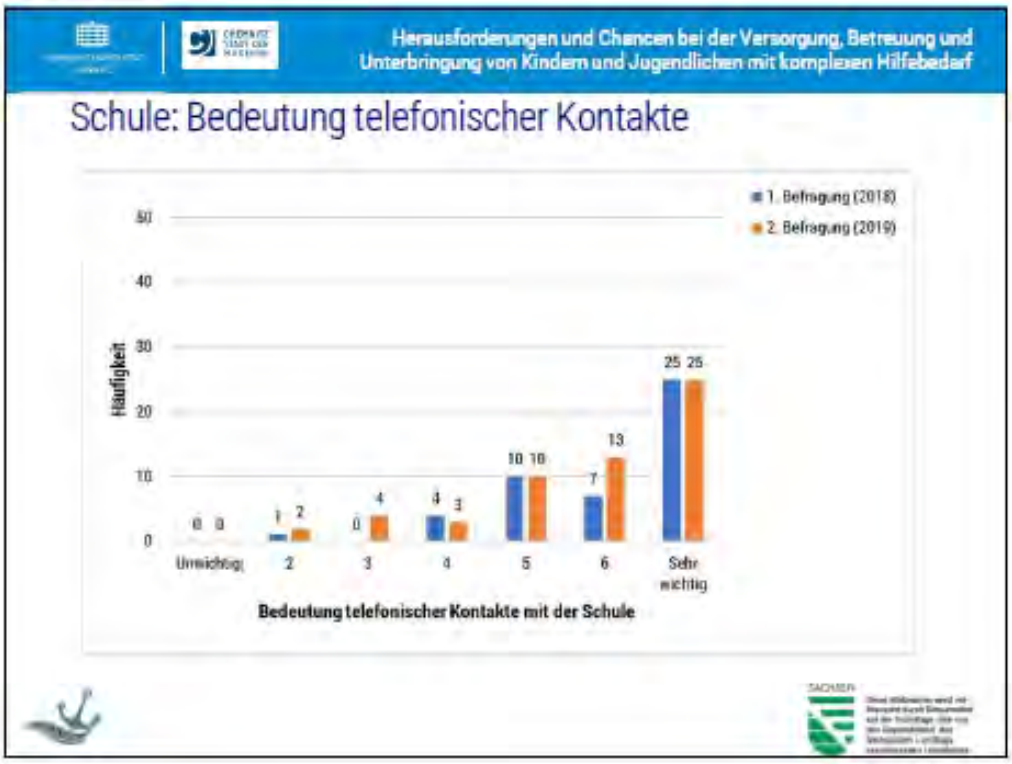

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit: Oberschule
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
0
2
20
20
23
15
3
2
0
3
11
Sehr zufrieden
Zufrieden
Teils teils
Weniger zufrieden
Nicht zufrieden
keine Zusammenarbeit nötig
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit der Oberschule


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit: Gymnasium
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
4
2
18
13
21
12
1
0
5
0
23
Sehr zufrieden
Zufrieden
Teils teils
Weniger zufrieden
Nicht zufrieden
keine Zusammenarbeit nötig
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit dem Gymnasium


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit: Förderschule
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
0
5
20
23
18
14
1
6
1
4
2
Sehr zufrieden
Zufrieden
Teils teils
Weniger zufrieden
Nicht zufrieden
keine Zusammenarbeit nötig
Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit der Förderschule


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Schule: Bedeutung persönlicher Austausch
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
50
40
30
20
10
0
1
0
2
0
2
2
6
4
6
7
7
16
25
28
Unwichtig
2
3
4
5
6
Sehr wichtig
Bedeutung von persönlichem Austausch mit der Schule

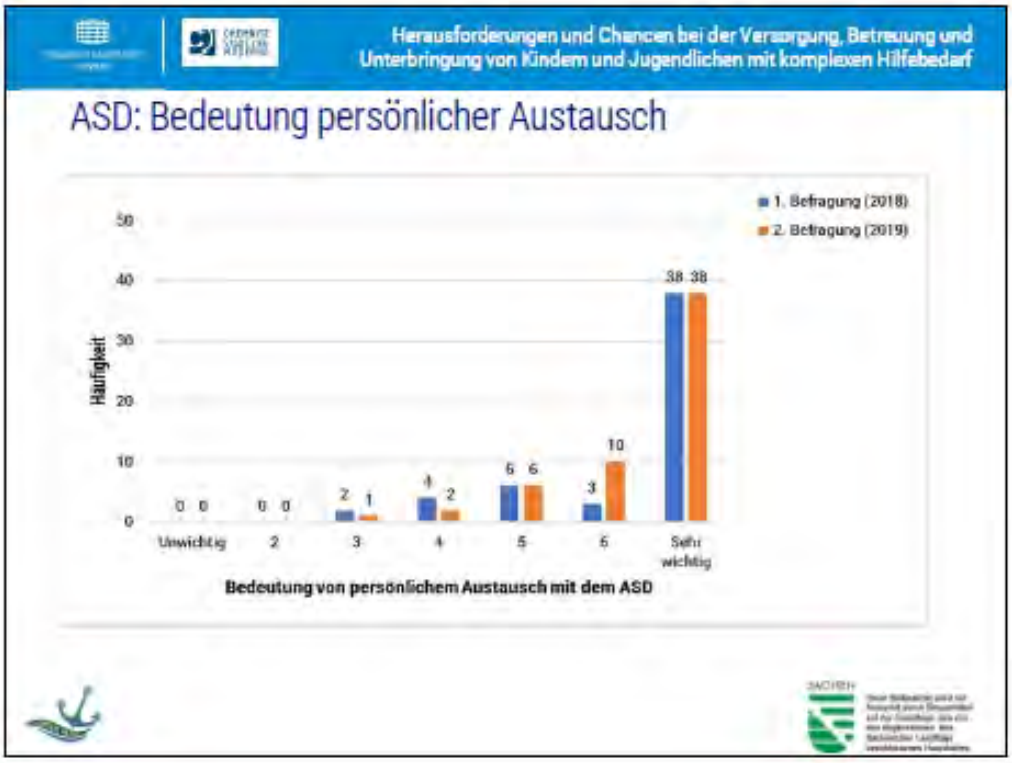

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Schule: Bedeutung von Fallbesprechungen
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
50
40
30
20
10
0
0 0
4 1
6 4
4 11
11 11
7 9
16 21
Unwichtig
2
3
4
5
6
Sehr wichtig
Bedeutung von Treffen/Fallbesprechungen mit der Schule

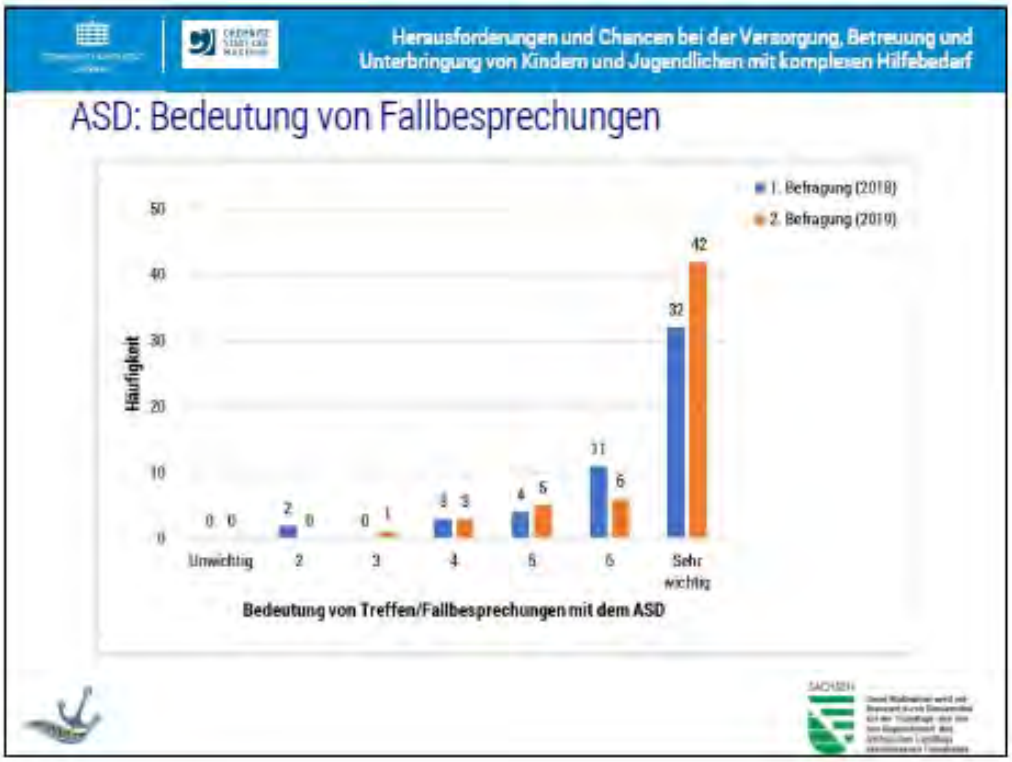

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Schule: Bedeutung telefonischer Kontakte
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
50
40
30
20
10
0
0 0
1 2
0 4
4 3
10 10
7 13
25 25
Unwichtig
2
3
4
5
6
Sehr wichtig
Bedeutung telefonischer Kontakte mit der Schule

Fragen zu den Hauptakteuren: ASD

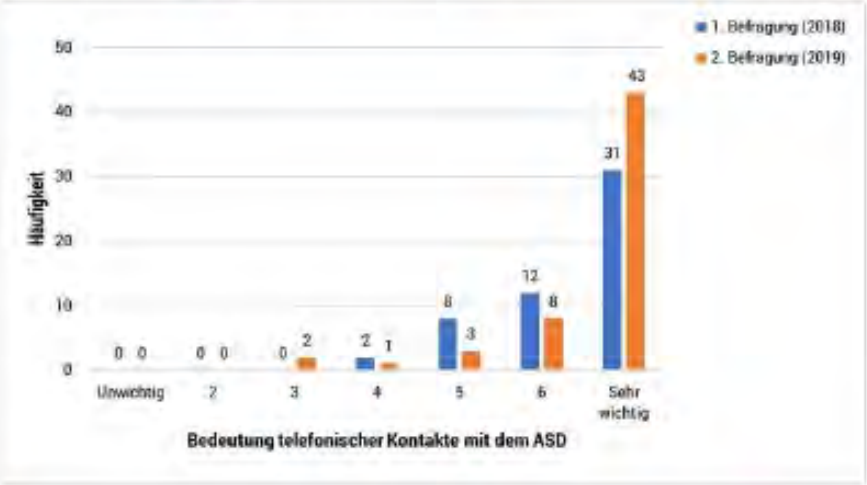
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit dem ASD


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
ASD: Bedeutung persönlicher Austausch
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
50
40
30
20
10
0
0 0
0 0
2 1
4 2
6 6
3 10
38 38
Unwichtig
2
3
4
5
6
Sehr wichtig
Bedeutung von persönlichem Austausch mit dem ASD


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
ASD: Bedeutung von Fallbesprechungen
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
50
40
30
20
10
0
0 0
2 0
0 1
3 3
4 5
11 6
32 42
Unwichtig
2
3
4
5
6
Sehr wichtig
Bedeutung von Treffen/Fallbesprechungen mit dem ASD

ASD: Bedeutung telefonischer Kontakt



Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

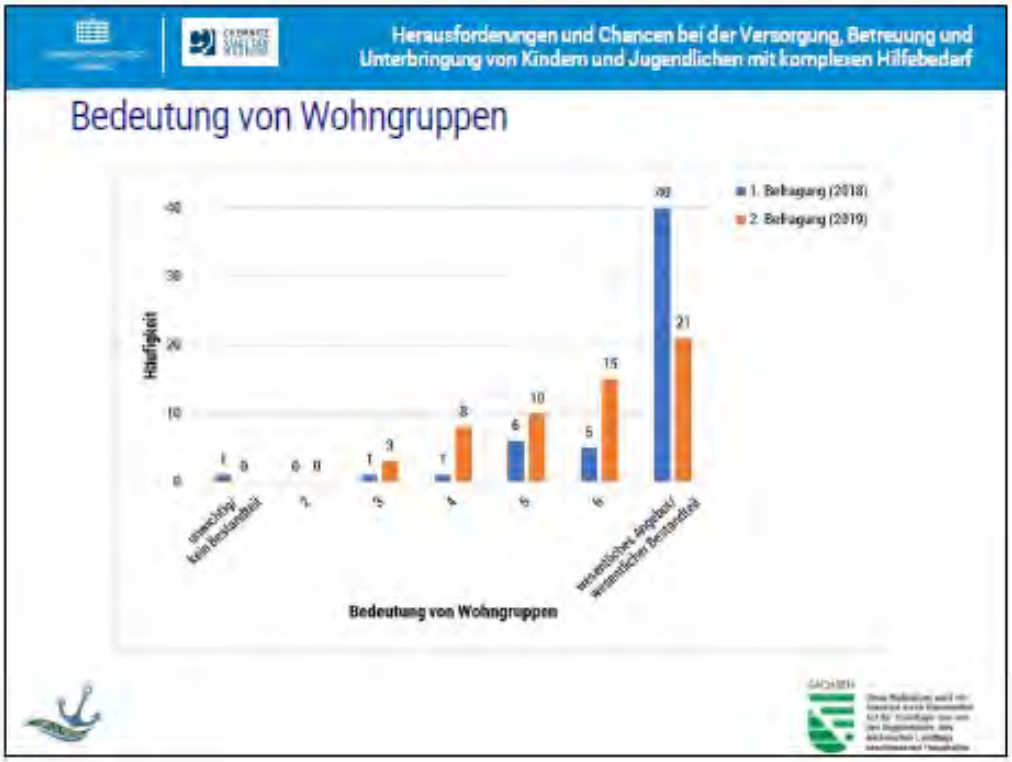
ASD: Weiterhin wichtig in Bezug auf Kooperation

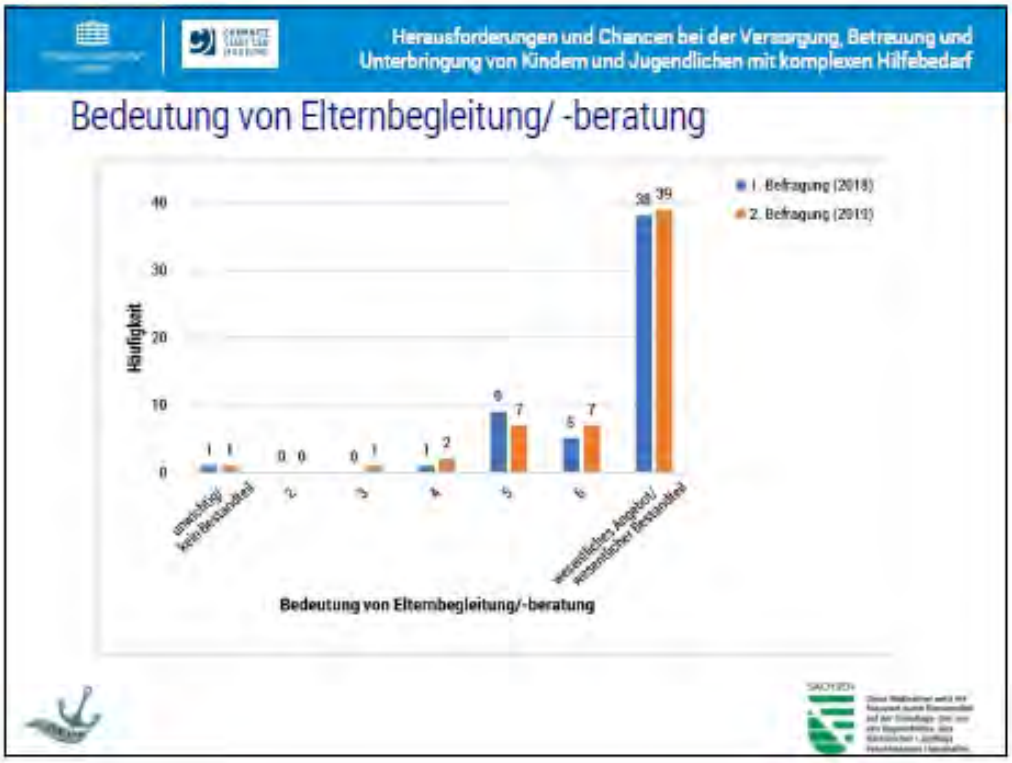
- E-Mail-Kontakte
- Gemeinsame Hilfeplanung
- Gemeinsames Fallverstehen
- Zeit für Bedarfsklärung und Hilfeveranlassung
- Haltung
- Helferkonferenzen
- Rückmeldung auf Informationen
- Transparenz und Offenheit

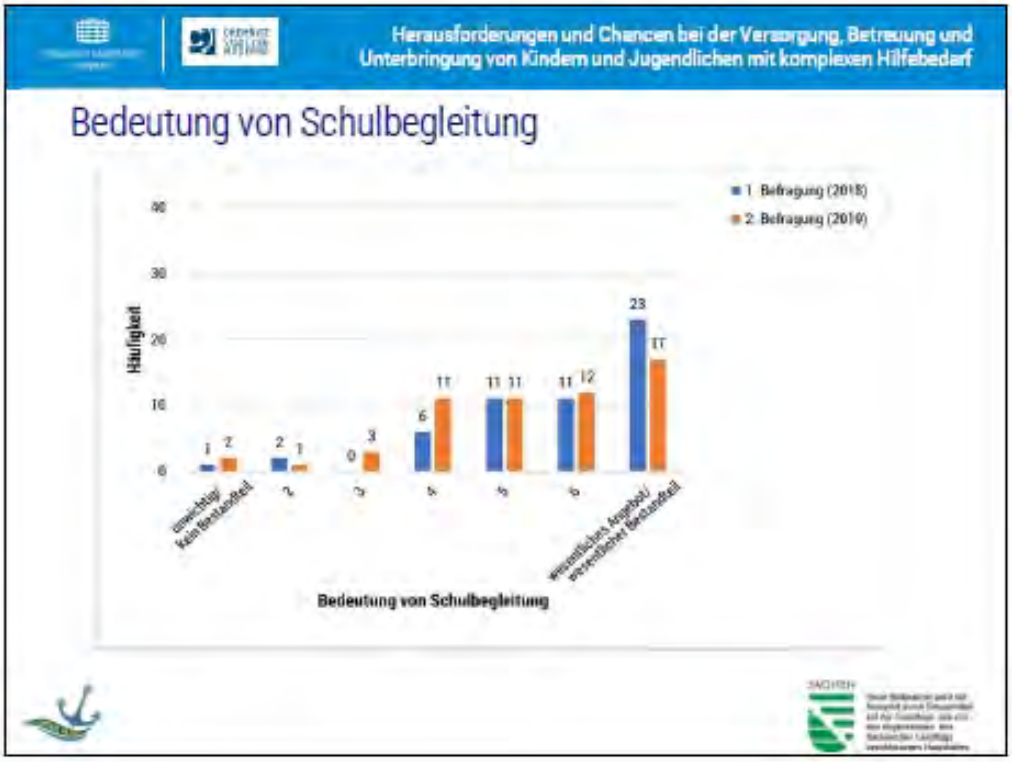
Persönliche Arbeit mit komplexen Fällen

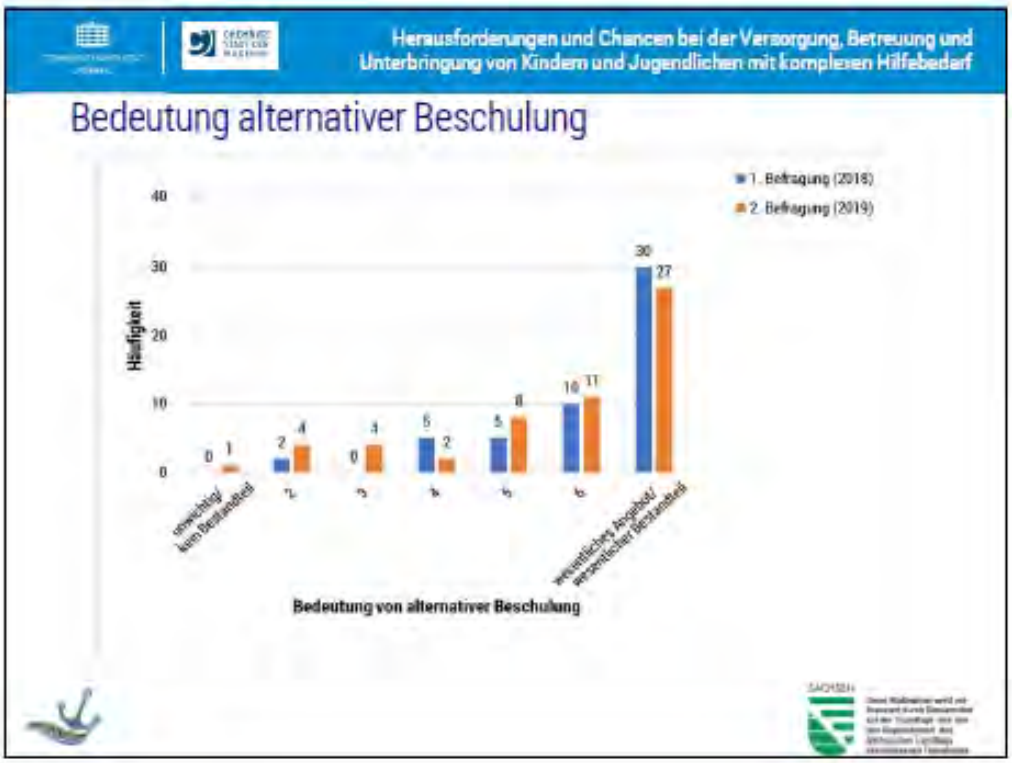
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

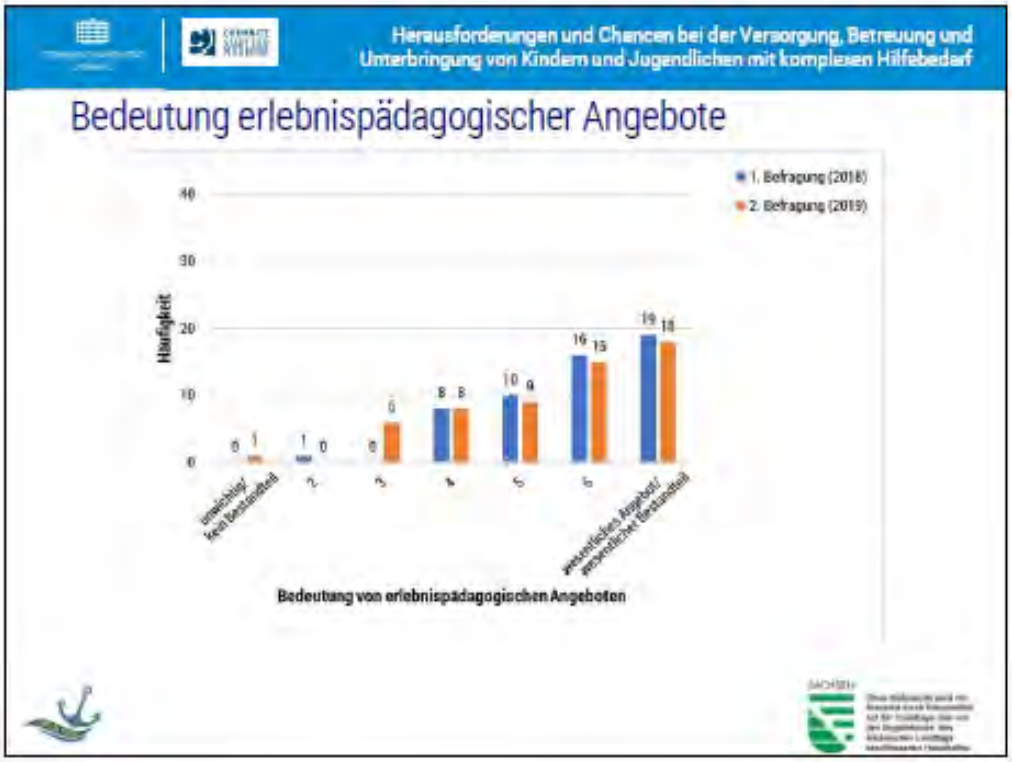
Bedeutung stationärer Betreuungsangebote

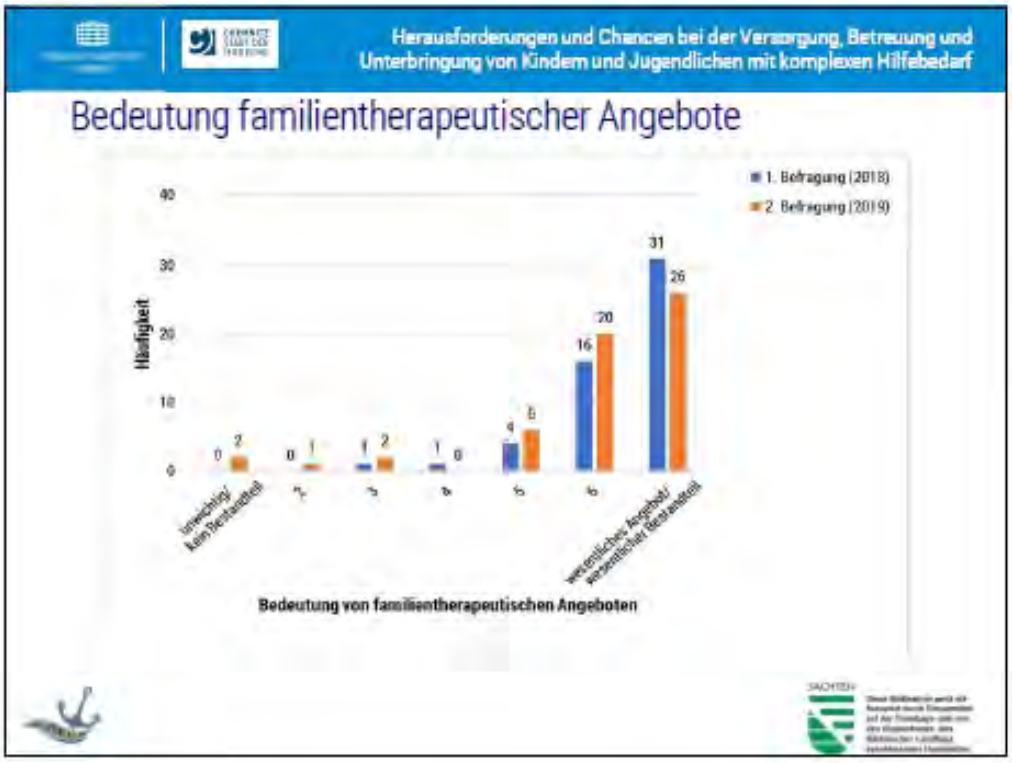

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung von Wohngruppen
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
1
0
0
0
1
3
7
8
6
10
5
15
39
21
unwichtig/ kein Bestandteil
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot/ wesentlicher Bestandteil
Bedeutung von Wohngruppen

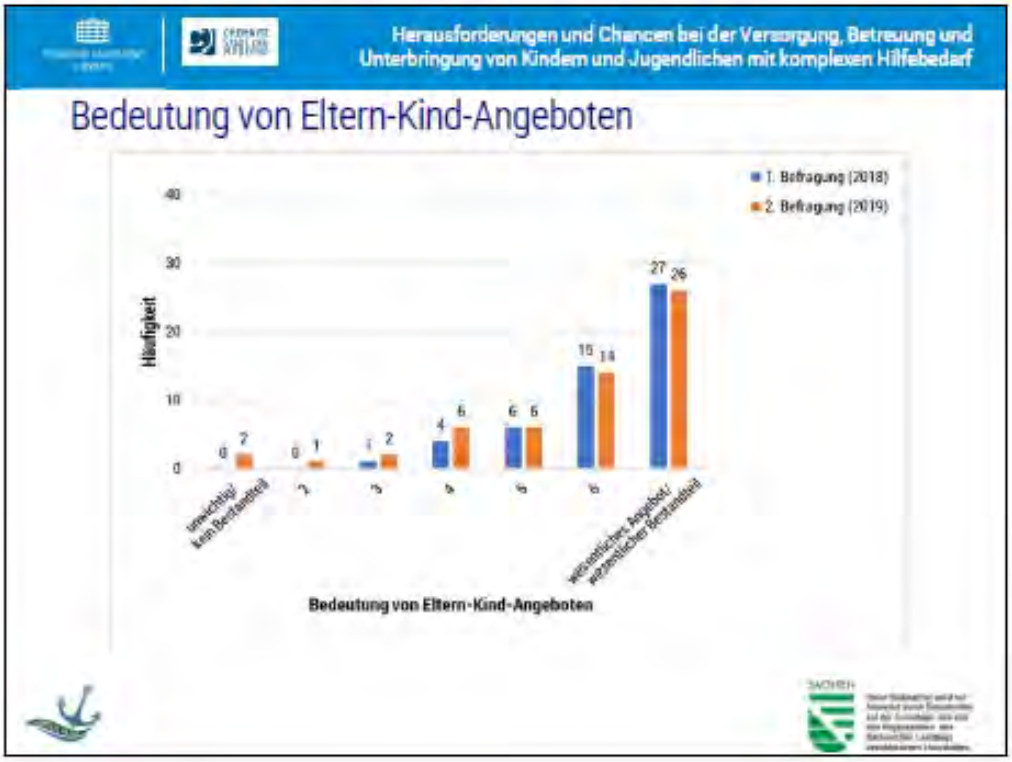

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung von Elternbegleitung/ -beratung
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
1
1
0
0
0
1
1
2
6
7
5
7
38
39
unwichtig/ kein Bestandteil
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot/ wesentlicher Bestandteil
Bedeutung von Elternbegleitung/-beratung

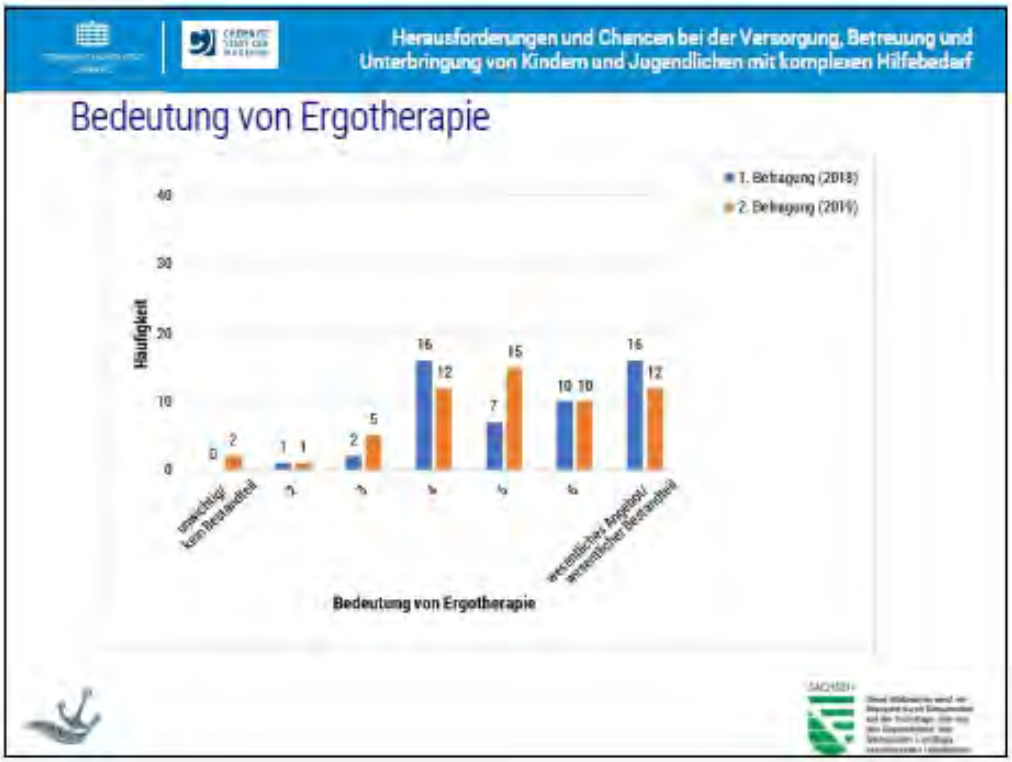

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung von Schulbegleitung
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
1 2
2 1
0 3
6 11
11 11
11 12
23 17
unwichtig/ kein Bestandteil
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot/ wesentlicher Bestandteil
Bedeutung von Schulbegleitung

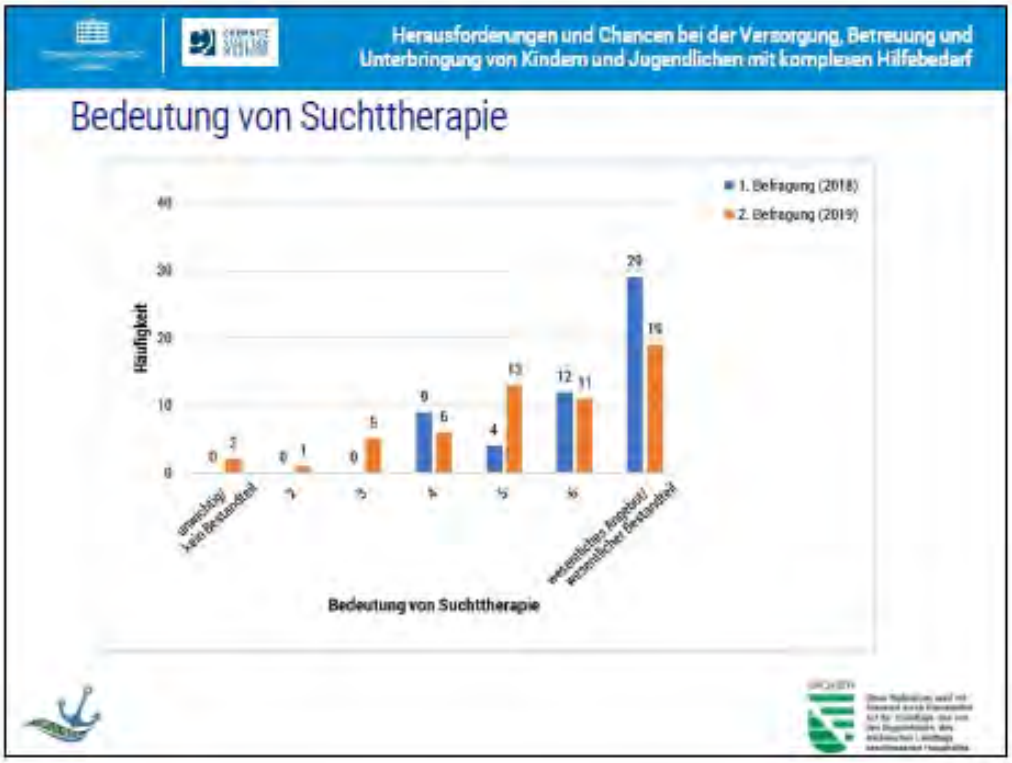

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung alternativer Beschulung
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
0 1
2 4
0 4
5 2
5 8
10 11
30 27
unwichtig/ kein Bestandteil
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot/ wesentlicher Bestandteil
Bedeutung von alternativer Beschulung

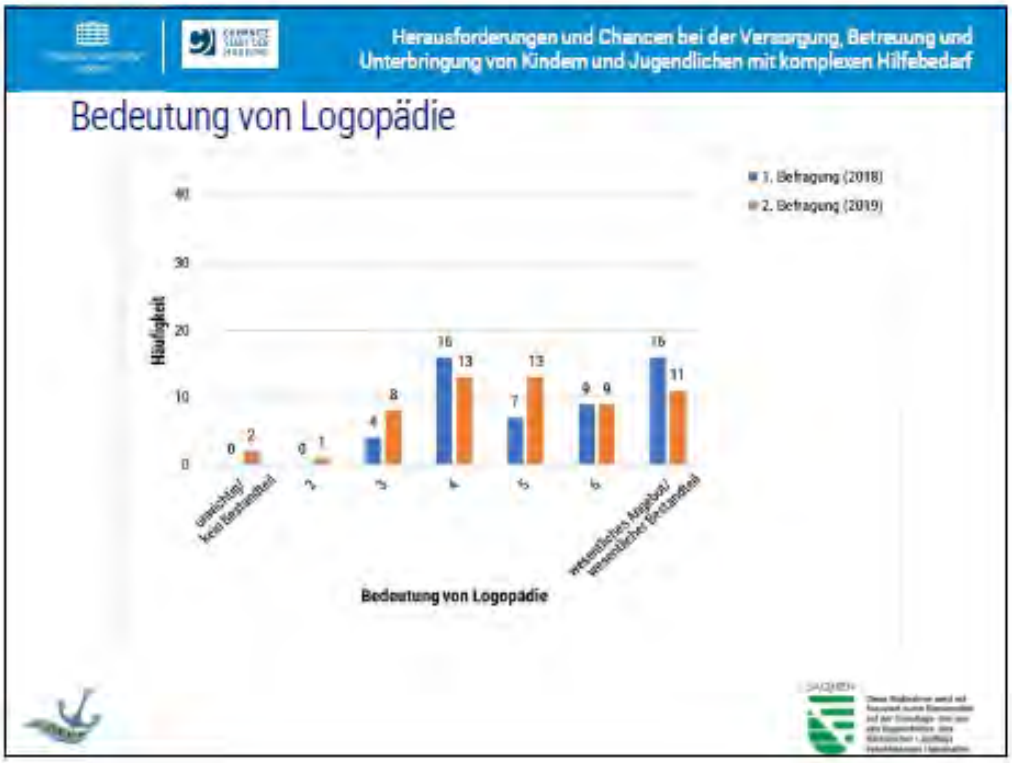

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung erlebnispädagogischer Angebote
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
0 1
1 0
0 6
8 8
10 9
16 15
19 18
unwichtig/ kein Bestandteil
wesentlicher Angebot/ wesentlicher Bestandteil
Bedeutung von erlebnispädagogischen Angeboten

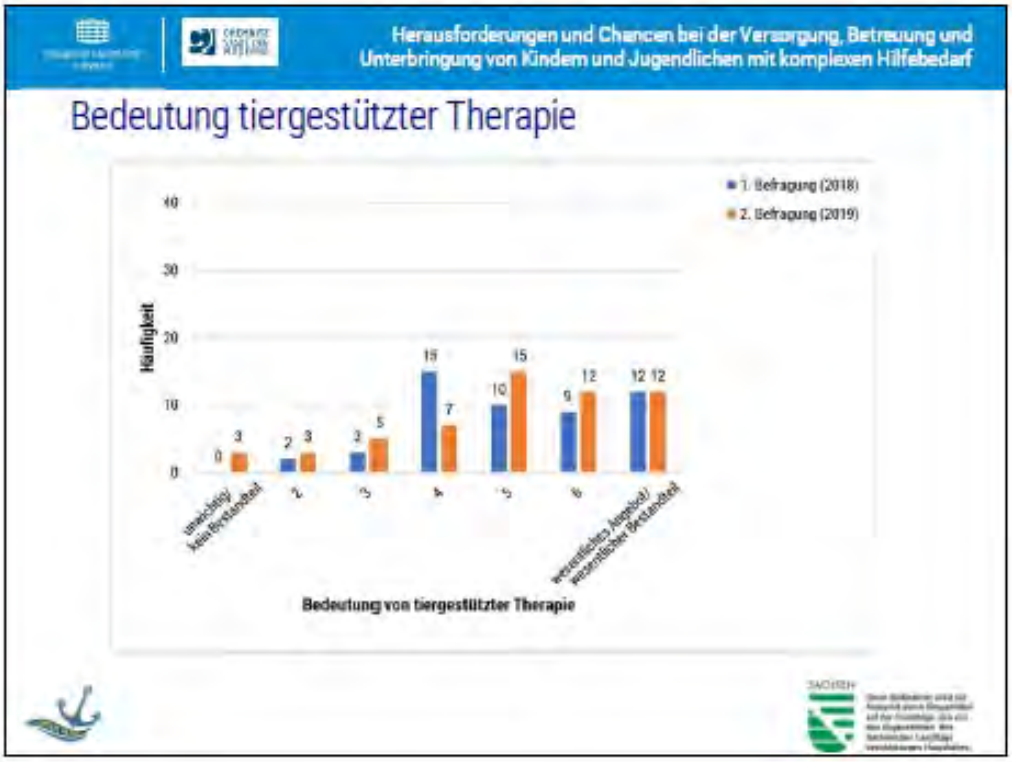

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung familientherapeutischer Angebote
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
0 2
0 1
1 2
1 0
4 5
16 20
31 26
unwichtig/ kein Bestandteil
wesentlicher Angebot/ wesentlicher Bestandteil
Bedeutung von familientherapeutischen Angeboten

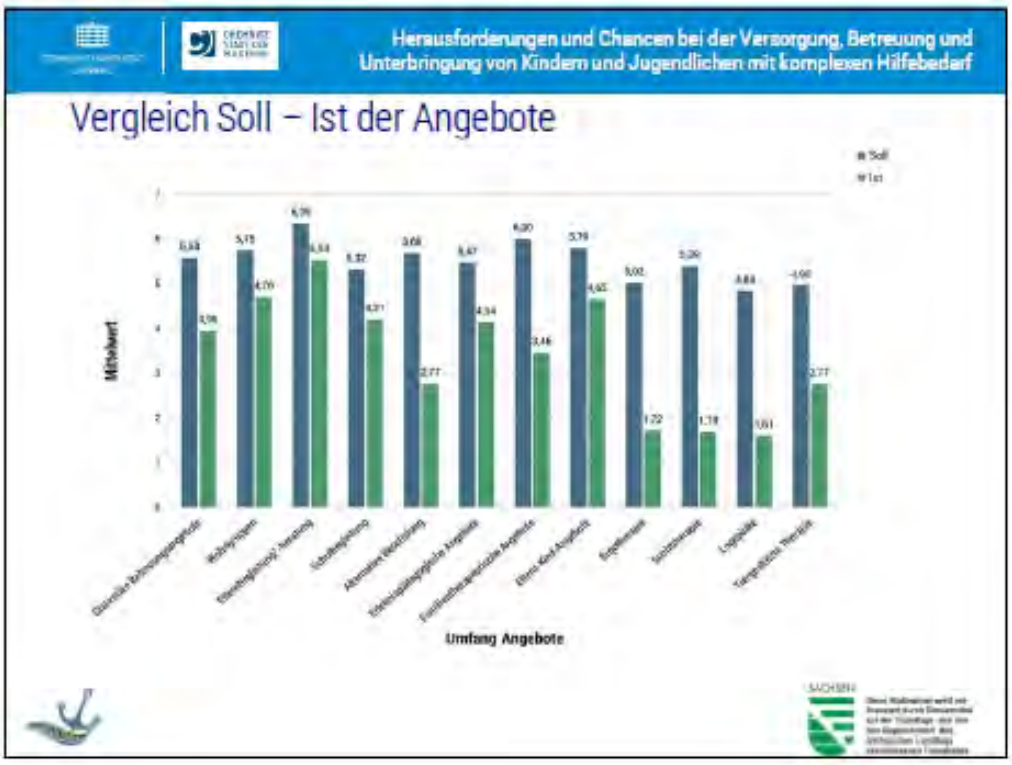

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung von Eltern-Kind-Angeboten
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
0 2
0 1
1 2
4 6
6 6
15 14
27 26
unwichtig/ kein Bedarfsfall
wichtiges Angebot/ wesentlicher Bedarfsfall
Bedeutung von Eltern-Kind-Angeboten


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung von Ergotherapie
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
0 2
1 1
2 5
16 12
7 15
10 10
16 12
unwichtig/ kein Bedarfsfall
wichtiges Angebot/ wesentlicher Bedarfsfall
Bedeutung von Ergotherapie


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung von Suchttherapie
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
0
2
0
1
0
5
9
6
4
13
12
11
29
19
unwichtig/ kein Bedarf/deal
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot/ wesentlicher Bedarf/deal
Bedeutung von Suchttherapie


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung von Logopädie
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
0
2
0
1
4
8
16
13
7
13
9
9
16
11
unwichtig/ kein Bedarf/deal
2
3
4
5
6
wesentliches Angebot/ wesentlicher Bedarf/deal
Bedeutung von Logopädie


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Bedeutung tiergestützter Therapie
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
0 3
2 3
3 5
15 7
10 15
9 12
12 12
überhaupt kein Verständnis
wesentliches Kernbild wesentlicher Verständnis
Bedeutung von tiergestützter Therapie


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Vergleich Soll – Ist der Angebote
Soll
Ist
Mittelwert
Umfang Angebote

Welche zusätzlichen Maßnahmen sind von Bedeutung?

- Alternative Lernfelder und Erfahrungswelten
- Bewältigungsförderung
- Einzel- und Gruppenförderung
- Eltern- und Lehrertrainings
- Präventiv-Angebote
- Sexualpädagogik
- Sleep In
- Traumatherapeutische Angebote
- Schulsozialarbeit
- Psychotherapie für die jungen Menschen

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Was sind ihre Ziele für ein Kind mit komplexem Hilfebedarf?

	Befragung 1	Befragung 2
Arbeit mit und an dem Familiensystem	87 %	53 %
Änderung/ Verbesserung von dem Verhalten der Kinder/ Jugendlichen	74 %	39 %
Änderung/ Verbesserung im schulischen Bereich	65 %	28 %
Selbstwertsteigerung des Kindes/ Jugendlichen	94 %	53 %

Was sind ihre Ziele für ein Kind mit komplexem Hilfebedarf?

Weitere Ziele:

- Akzeptanz und Verständnis der besonderen Verhaltensweisen
- Biografiearbeit und Perspektivschaffung
- Chancengleichheit
- Selbstständigkeit
- Erhalt des Familiensystems
- Flexible Hilfsangebote
- Integration in Ausbildung/ Arbeit
- Netzwerkarbeit

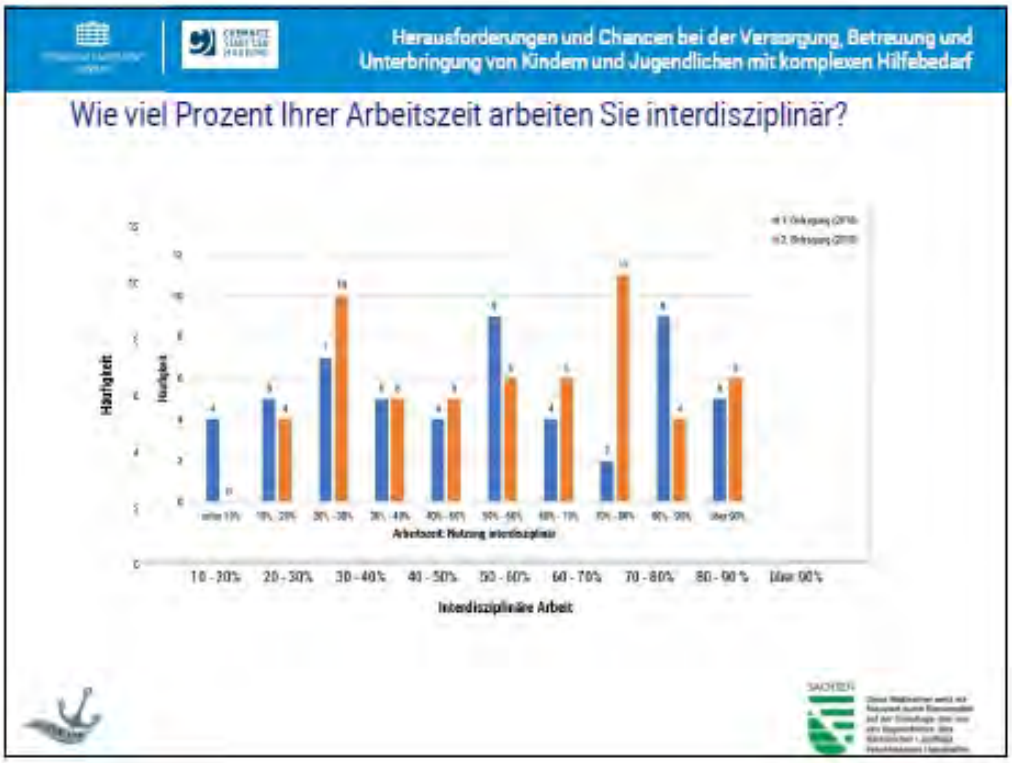
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

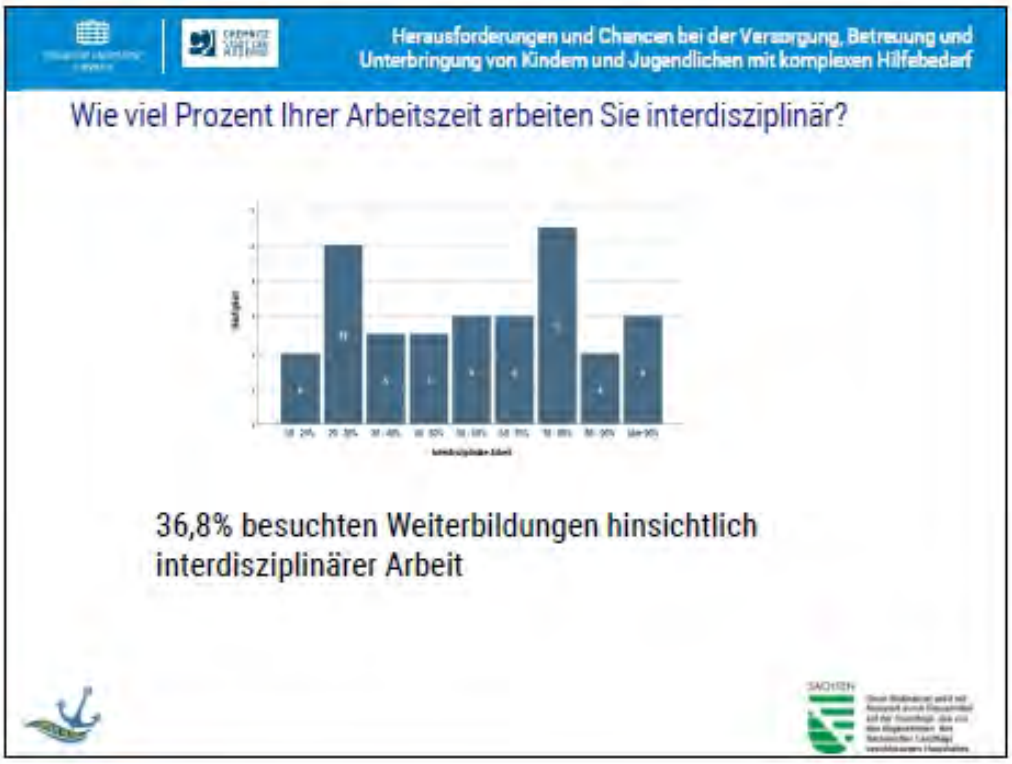
Was sind ihre Ziele für ein Kind mit komplexem Hilfebedarf?

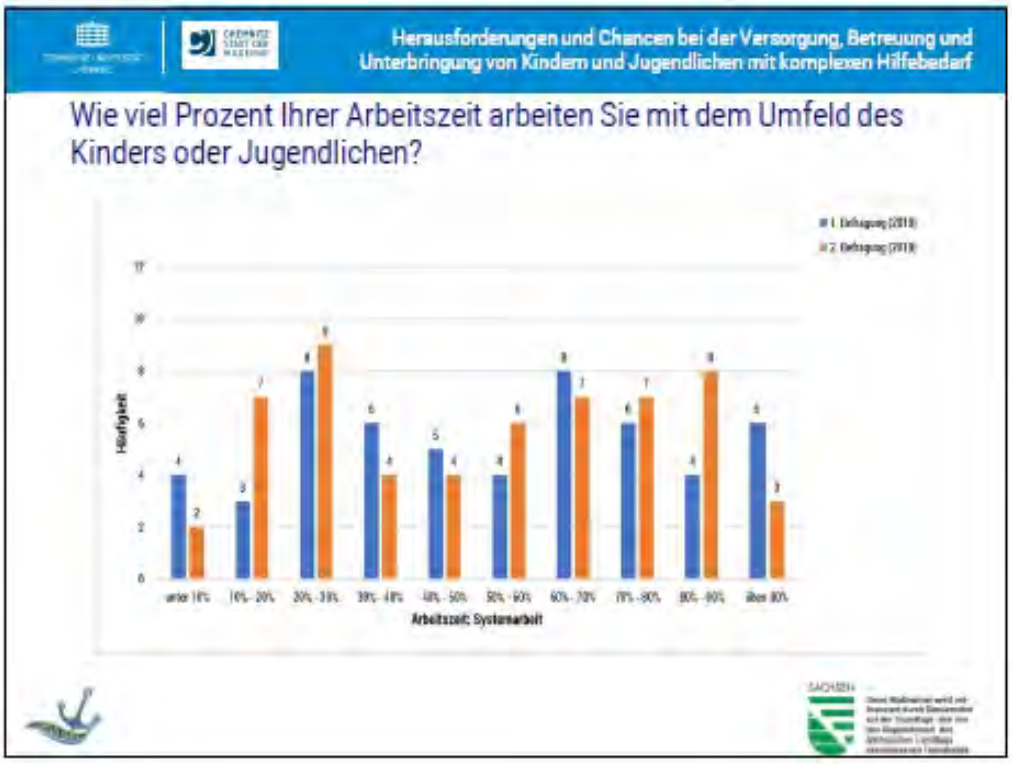
Weitere Ziele:

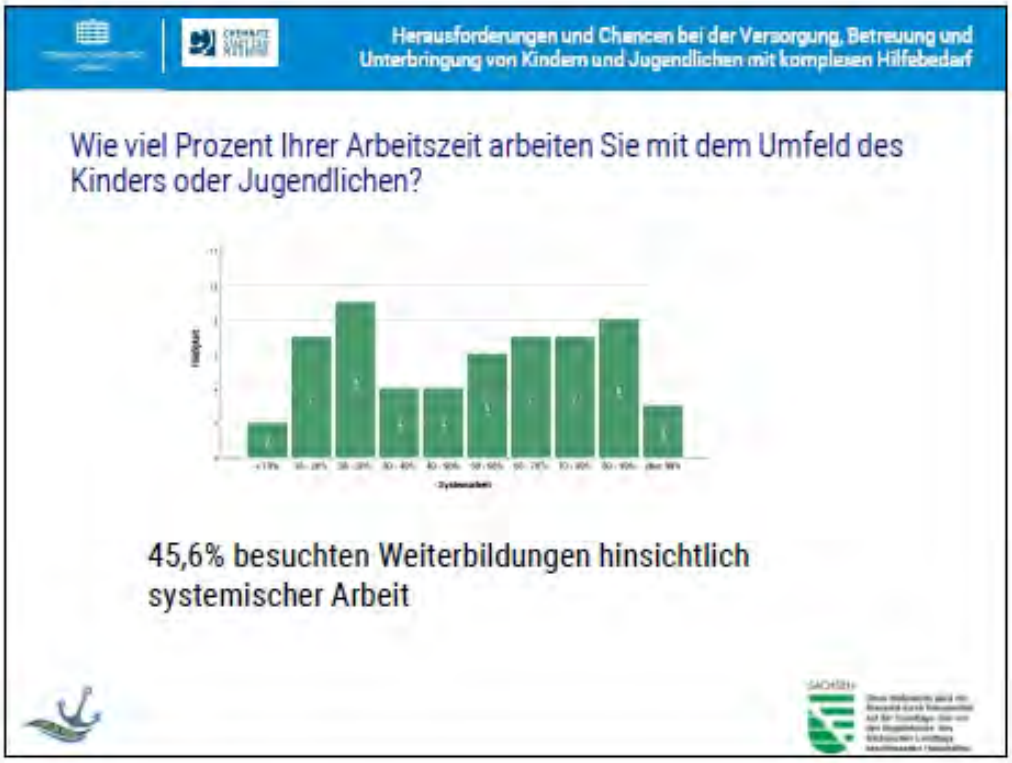
- Stärkung der Ressourcen
- jungen Menschen zeigen, dass es noch Menschen gibt, die ihnen vertrauen
- „optimalen Hilfebedarf herausarbeiten"
- geeignete Unterstützungsangebote erschließen
- Schutz des Kindes
- Situationsklärung
- verlässliche Bildungsangebote

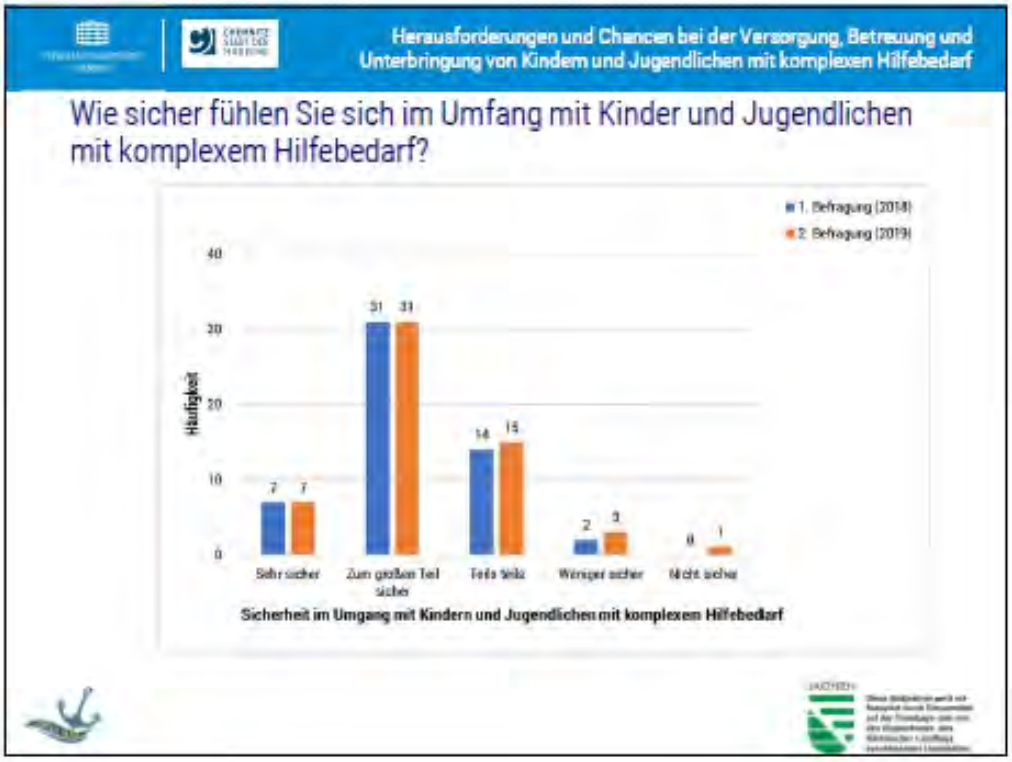
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Was sind ihre Ziele für ein Kind mit komplexem Hilfebedarf?
Häufigkeit
Selbstständigkeit/Selbstverwirklichung
Vertrauen schaffen
Schutz und Vertrauen
Beziehungsfähigkeit
Perspektiveneröffnung
Erhalt des Familiensystems
Hilfen etablieren
Sonstiges
Andere Ziele für ein Kind mit komplexem Hilfebedarf


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Wie viel Prozent Ihrer Arbeitszeit arbeiten Sie interdisziplinär?
Häufigkeit
10 - 20%
20 - 30%
30 - 40%
40 - 50%
50 - 60%
60 - 70%
70 - 80%
80 - 90 %
über 90%
Interdisziplinäre Arbeit

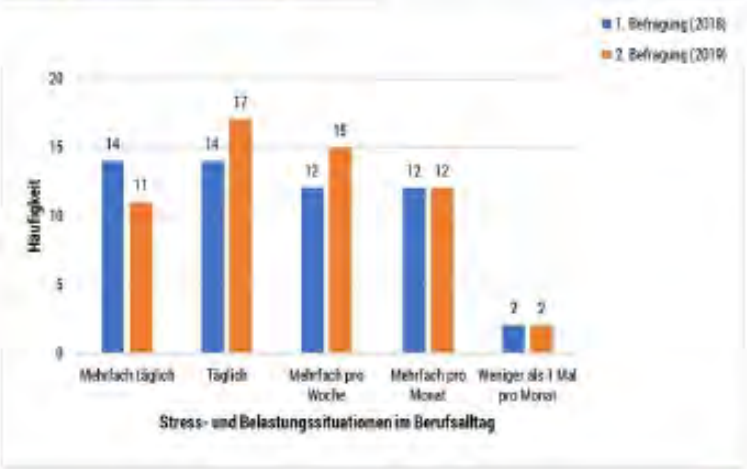

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Wie viel Prozent Ihrer Arbeitszeit arbeiten Sie interdisziplinär?
36,8% besuchten Weiterbildungen hinsichtlich interdisziplinärer Arbeit


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Wie viel Prozent Ihrer Arbeitszeit arbeiten Sie mit dem Umfeld des Kinders oder Jugendlichen?
Häufigkeit
Arbeitszeit: Systemarbeit


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Wie viel Prozent Ihrer Arbeitszeit arbeiten Sie mit dem Umfeld des Kinders oder Jugendlichen?
45,6% besuchten Weiterbildungen hinsichtlich systemischer Arbeit


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Wie sicher fühlen Sie sich im Umfang mit Kinder und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf?
1. Befragung (2018)
2. Befragung (2019)
Häufigkeit
40
30
20
10
0
7 7
31 33
14 15
2 3
0 1
Sehr sicher
Zum großen Teil sicher
Teils teils
Weniger sicher
Nicht sicher
Sicherheit im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf

In meinem Berufsalltag bin ich regelmäßig Stress- und Belastungssituationen ausgesetzt?

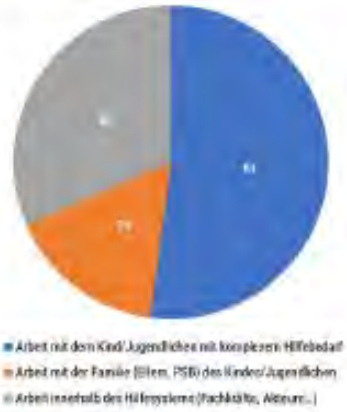


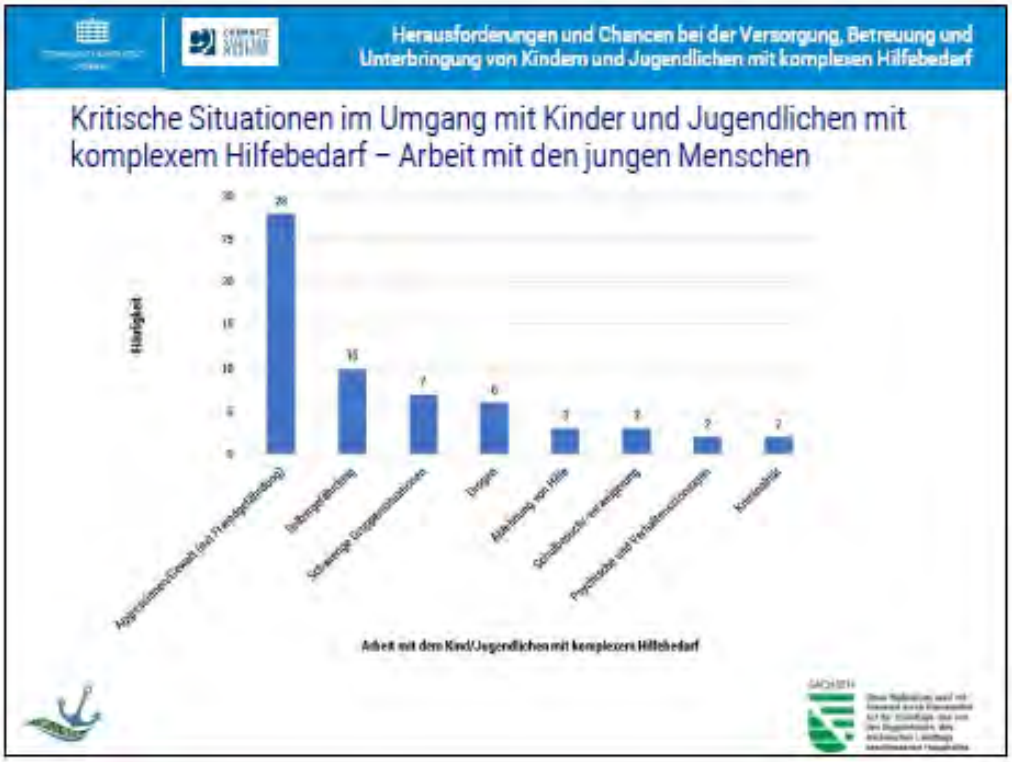
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

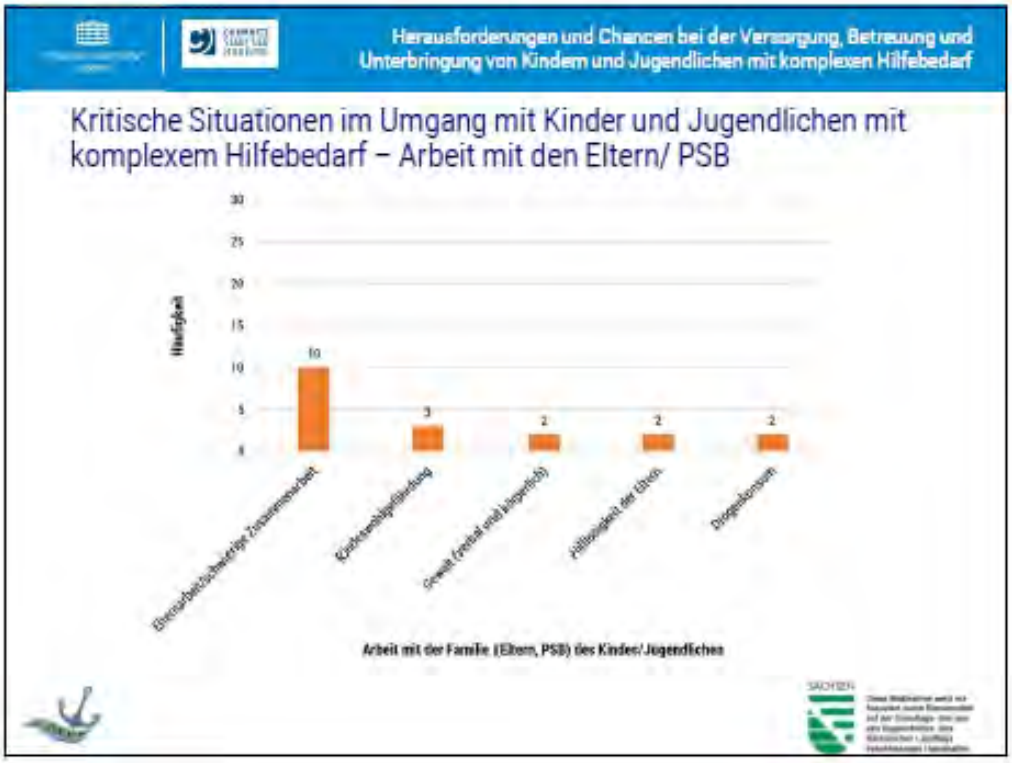
Kritische Situationen im Umgang mit Kinder und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf

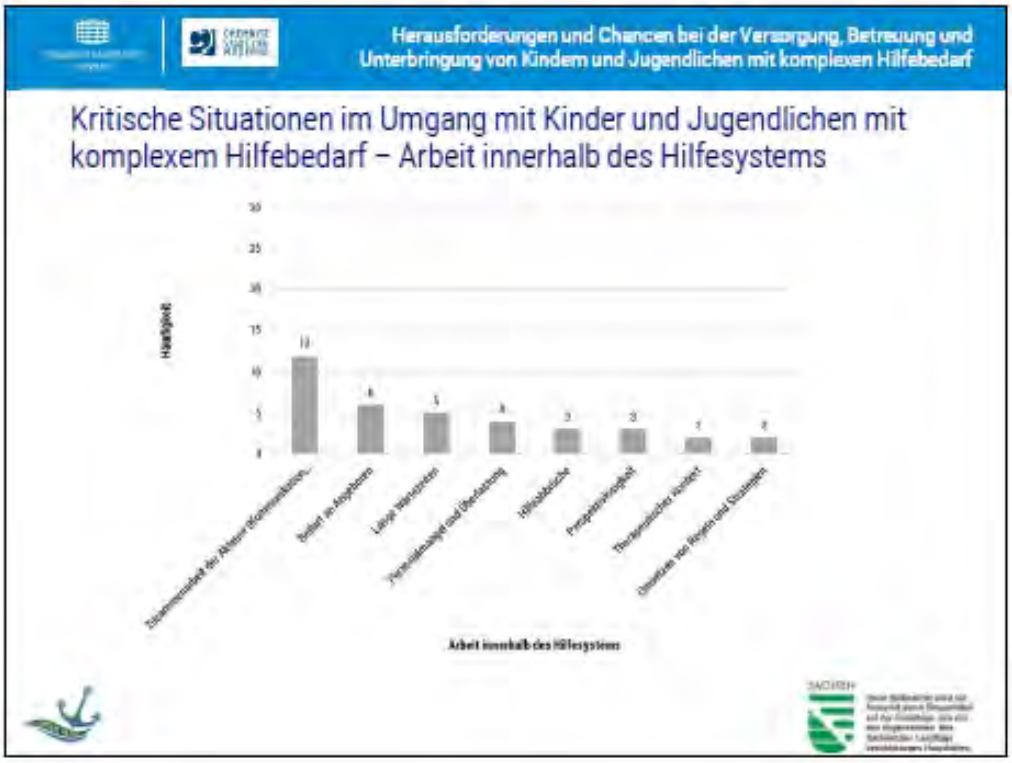
3 wesentliche Bereiche

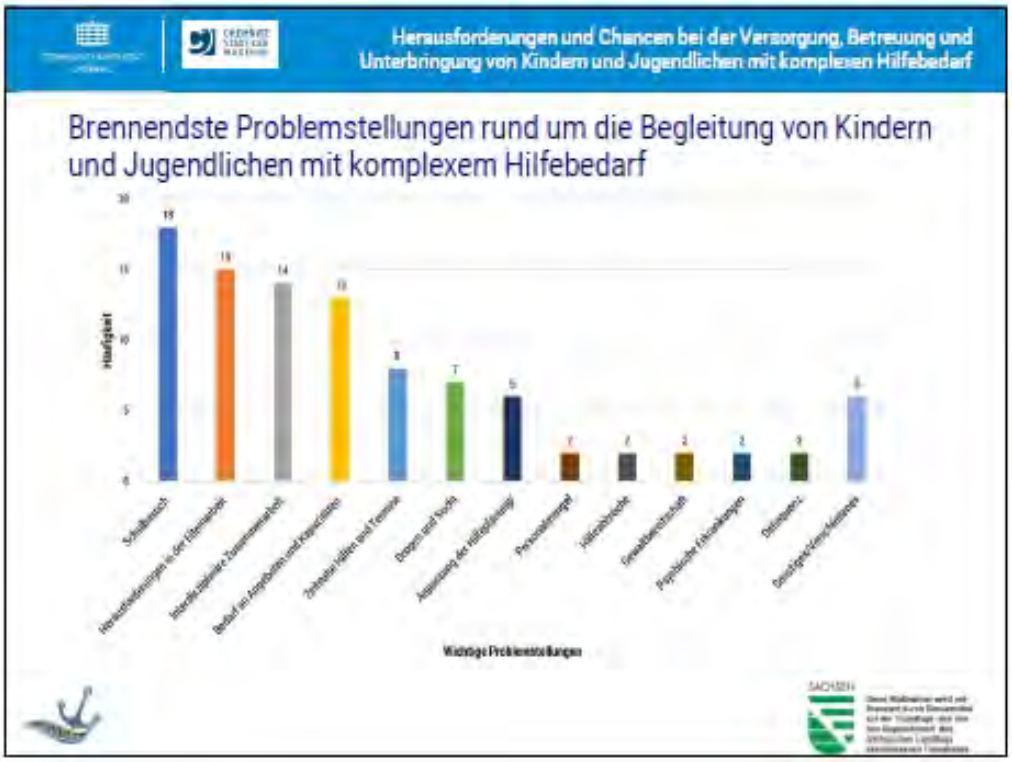
I. Arbeit mit den jungen Menschen
II. Arbeit mit der Familie des jungen Menschen
III. Arbeit innerhalb des Hilfesystems

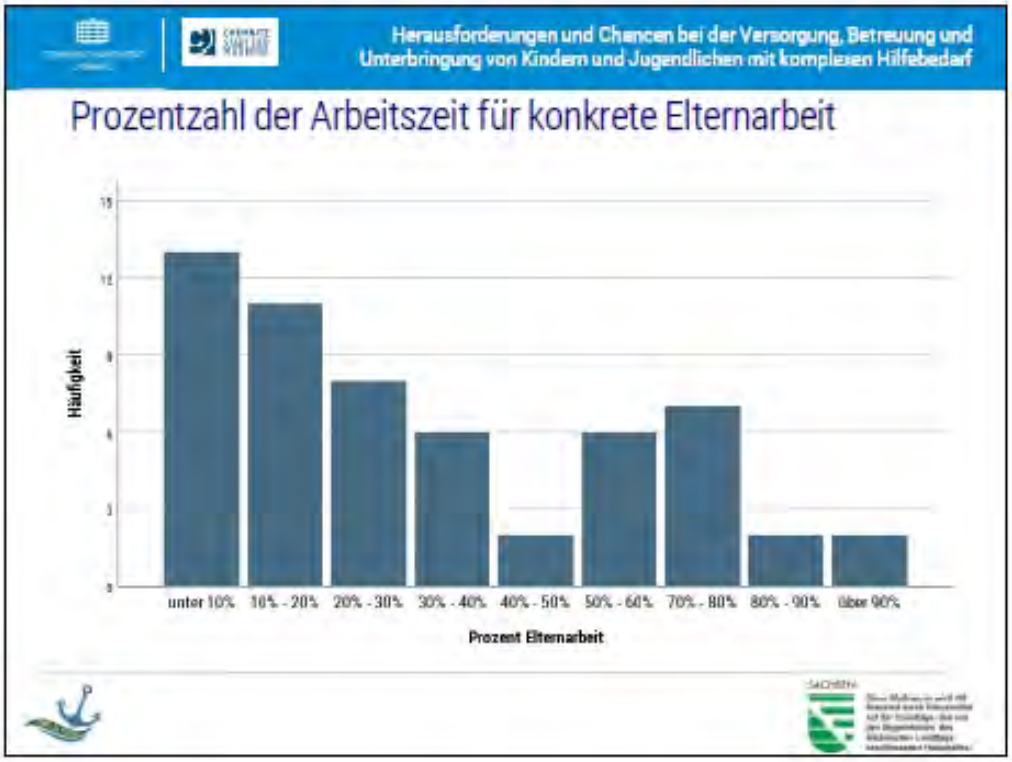


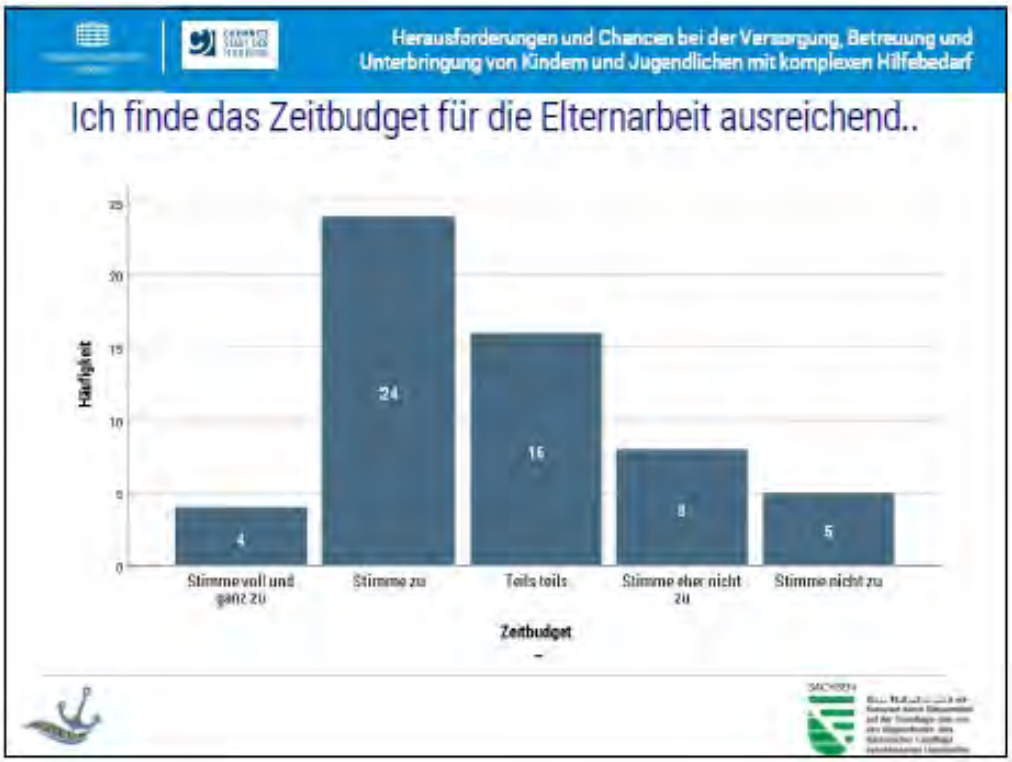

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Kritische Situationen im Umgang mit Kinder und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf – Arbeit mit den jungen Menschen
Häufigkeit
Arbeit mit dem Kind/Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Kritische Situationen im Umgang mit Kinder und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf – Arbeit mit den Eltern/ PSB
Häufigkeit
Arbeit mit der Familie (Eltern, PSB) des Kindes/Jugendlichen


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Kritische Situationen im Umgang mit Kinder und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf – Arbeit innerhalb des Hilfesystems
Häufigkeit
Arbeit innerhalb des Hilfesystems


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Brennendste Problemstellungen rund um die Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf
Häufigkeit
Wichtige Problemstellungen


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Prozentzahl der Arbeitszeit für konkrete Elternarbeit
Häufigkeit
unter 10%
10% - 20%
20% - 30%
30% - 40%
40% - 50%
50% - 60%
70% - 80%
80% - 90%
über 90%
Prozent Elternarbeit


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Ich finde das Zeitbudget für die Elternarbeit ausreichend..
Häufigkeit
25
20
15
10
5
0
4
24
16
8
5
Stimme voll und ganz zu
Stimme zu
Teils teils
Stimme eher nicht zu
Stimme nicht zu
Zeitbudget

Das wünsche ich mir hinsichtlich der Elternarbeit

… vom System

- eine der TOP-Antworten: Mehr/ ausreichend Zeit
- Klare Ziele im Hilfeplan klar benennen
- Enge, ehrliche Zusammenarbeit
- An einem Strang ziehen, d.h. Eltern und Helfer verfolgen die gleichen Ziele
- Mehr Einbindung
- Kostenübernahme, wenn Eltern sich für Extramodul „Erwachsenencoaching" für Eltern mit AD(H)S entscheiden
- Austausch und Teilnahme von Eltern an kollegialen Beratungen im ASD
- Bei allen Beteiligten im Hilfeprozess: Bedeutung der Eltern als wichtigste Ressource und wesentliche Unterstützungsmöglichkeit für das Kind noch mehr in den Fokus rücken
- Weiterbildungen für bessere fachliche Erreichbarkeit der Eltern

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Das wünsche ich mir hinsichtlich der Elternarbeit

… vom System

- Elternarbeit bei stationären Hilfen: nebenbei nicht möglich → Zeit und Raum müssen vorhanden sein
- Elternkurs für Eltern mit spezifischen Problemlagen wie Kinder „Fairstehen" → gekoppelt mit SPFH
- Therapeutische Begleitung
- Flexibleres Arbeiten hinsichtlich der Fachleistungsstunden
- Für Eltern nachvollziehbare Verantwortlichkeiten der unterschiedlichen Rechtskreise
- Kontinuierliche Angebote
- Kontinuität
- Mehr externe Beratungsstellen für Eltern
- Mehr Geld für Aktivitäten mit Eltern (mehr Methoden ausprobieren)

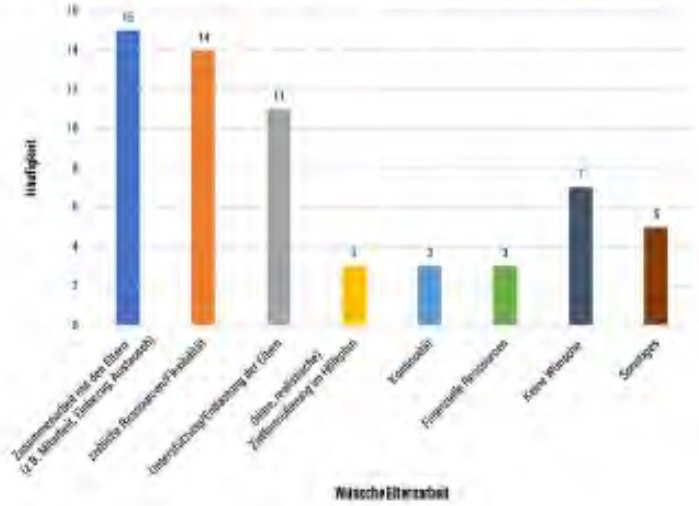
Das wünsche ich mir hinsichtlich der Elternarbeit..

… den Eltern selbst

- Bessere Mitarbeit der Eltern selbst
- Reflexionsfähigkeit der Eltern
- Bewusste Wahrnehmung der Kinder durch die Eltern
- Konstruktive Unterstützung durch Eltern
- Mehr Verständnis seitens der Eltern
- Zuverlässigkeit, Einhalten von Terminen

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

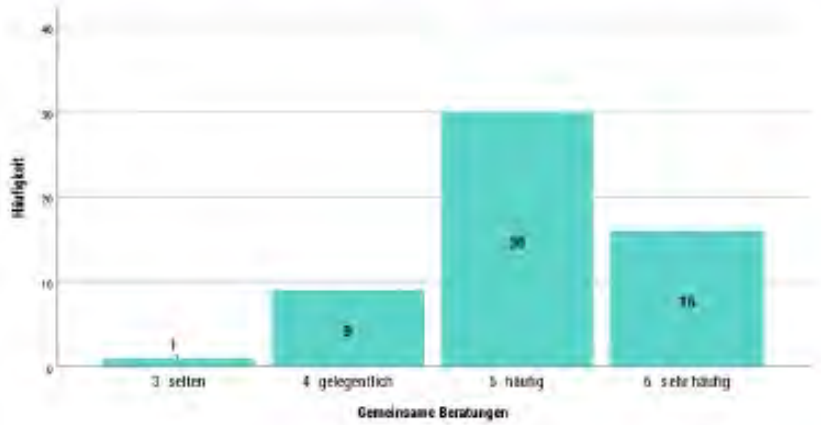
Das wünsche ich mir hinsichtlich der Elternarbeit..

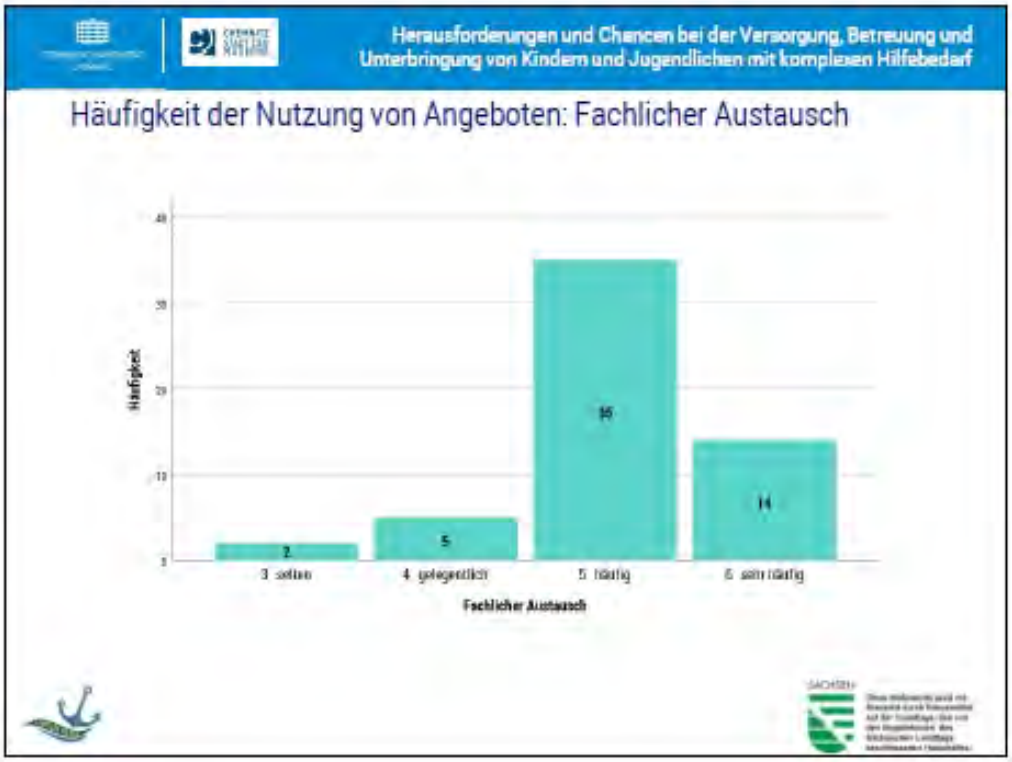


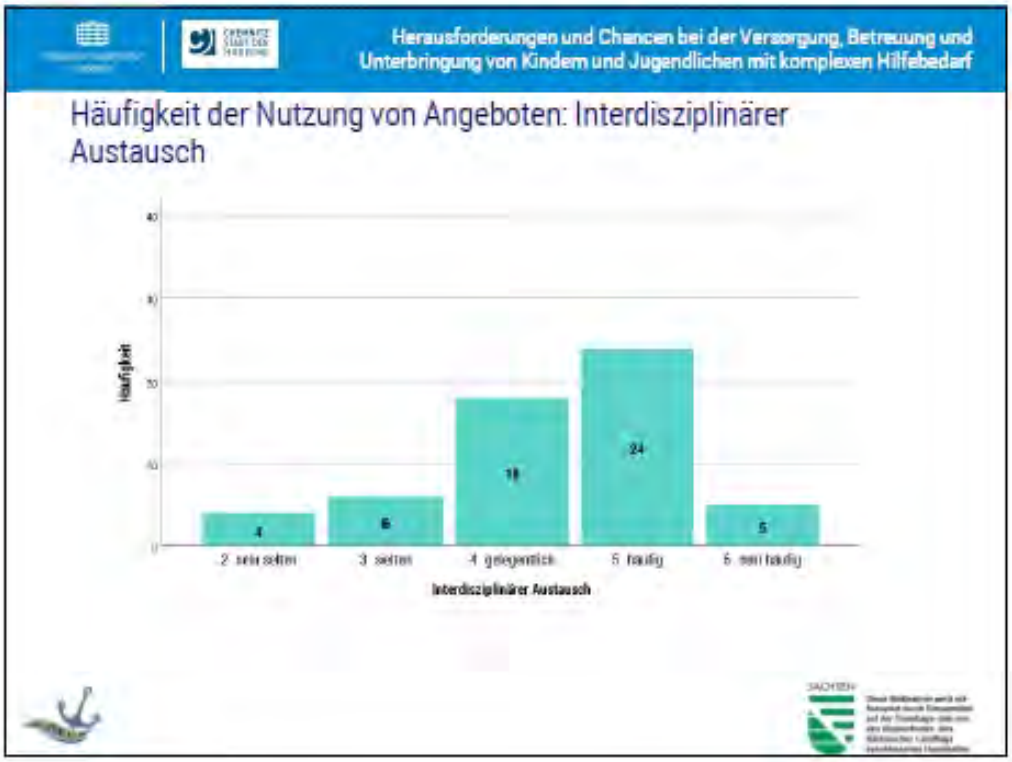
Angebote für das pädagogische Personal

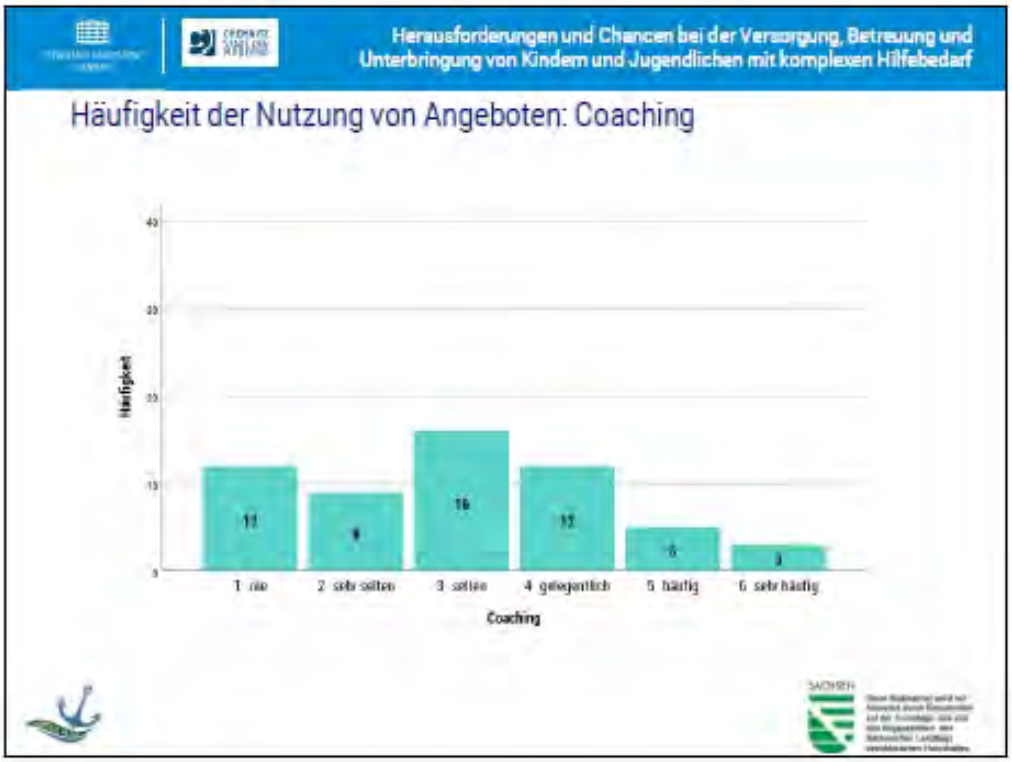
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

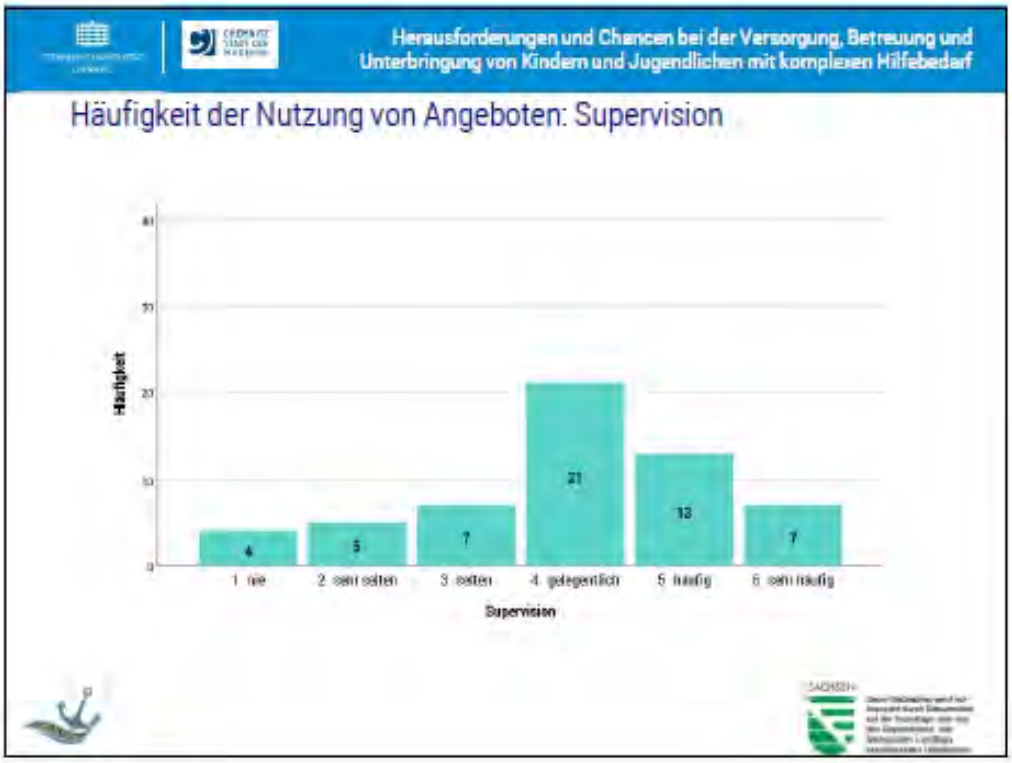
Häufigkeit der Nutzung von Angeboten: Gemeinsame Beratungen

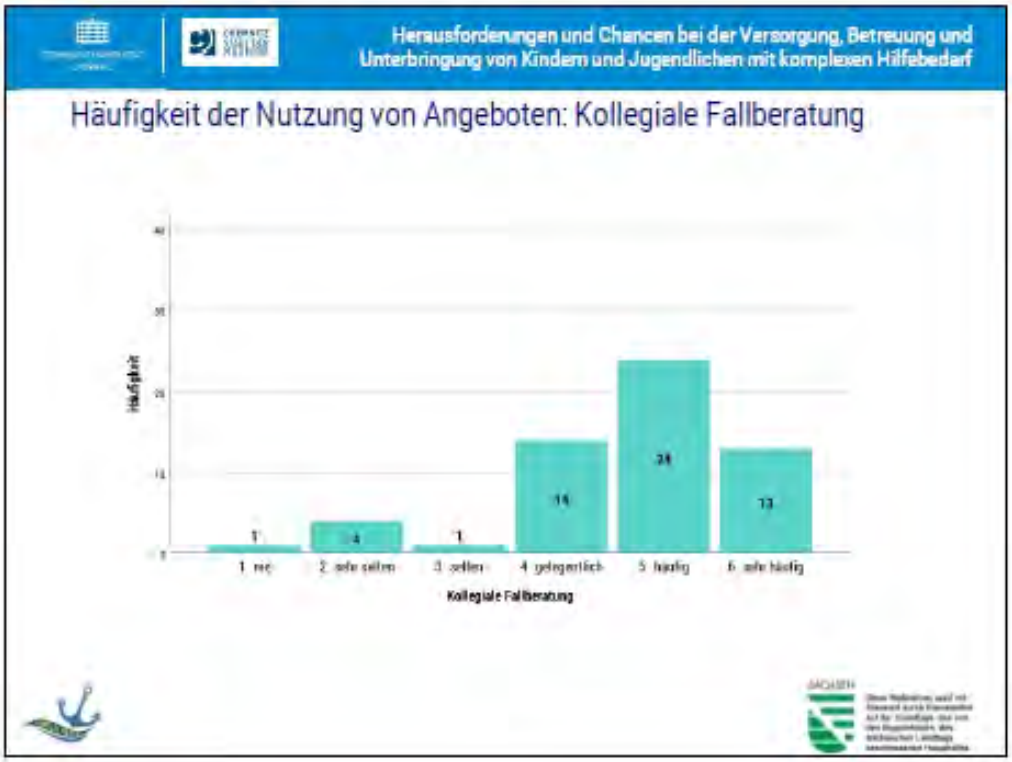


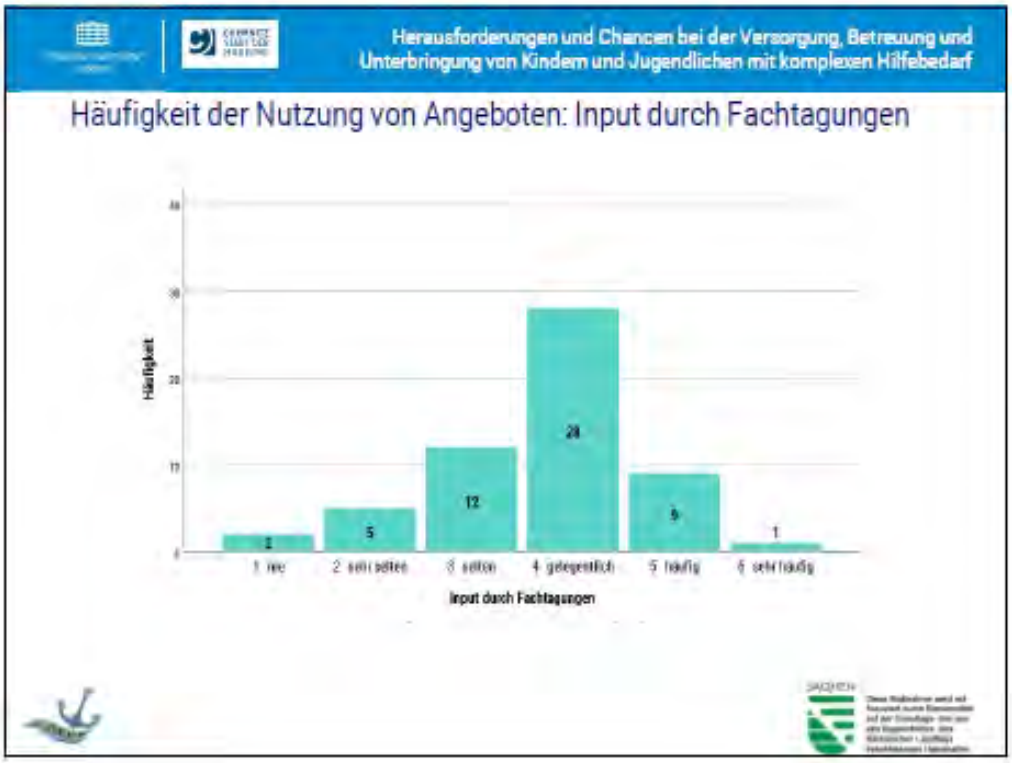

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Häufigkeit der Nutzung von Angeboten: Fachlicher Austausch
Häufigkeit
2
5
35
14
3 selten
4 gelegentlich
5 häufig
6 sehr häufig
Fachlicher Austausch

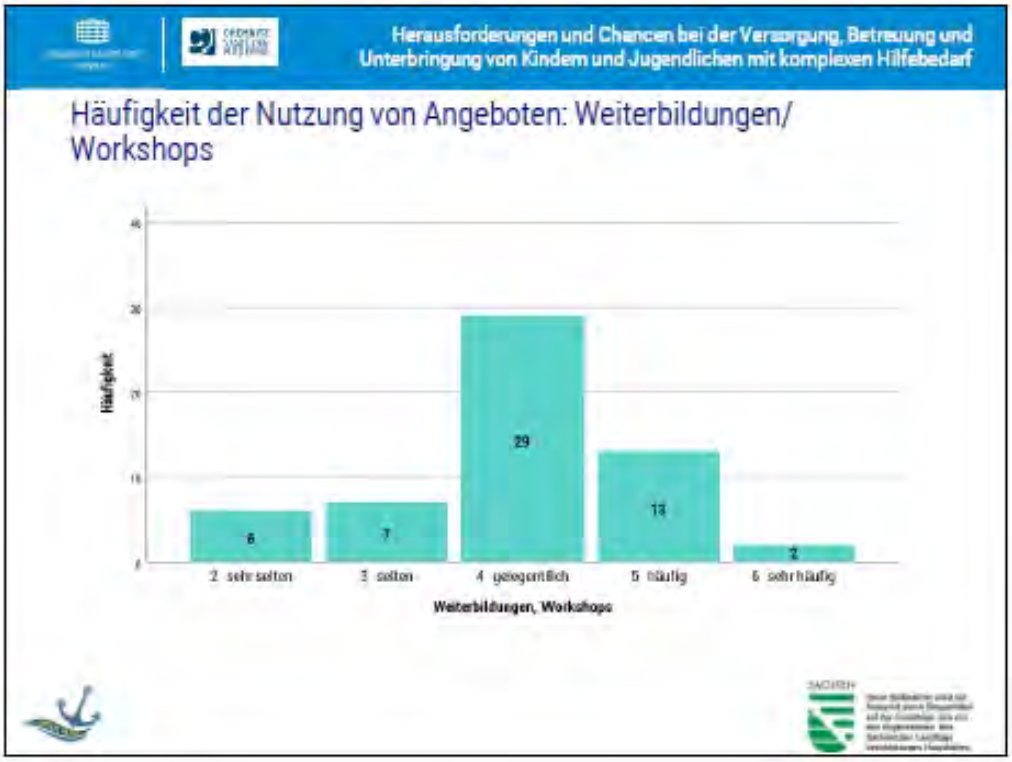

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Häufigkeit der Nutzung von Angeboten: Interdisziplinärer Austausch
Häufigkeit
4
6
18
24
5
2 sehr selten
3 selten
4 gelegentlich
5 häufig
6 sehr häufig
Interdisziplinärer Austausch

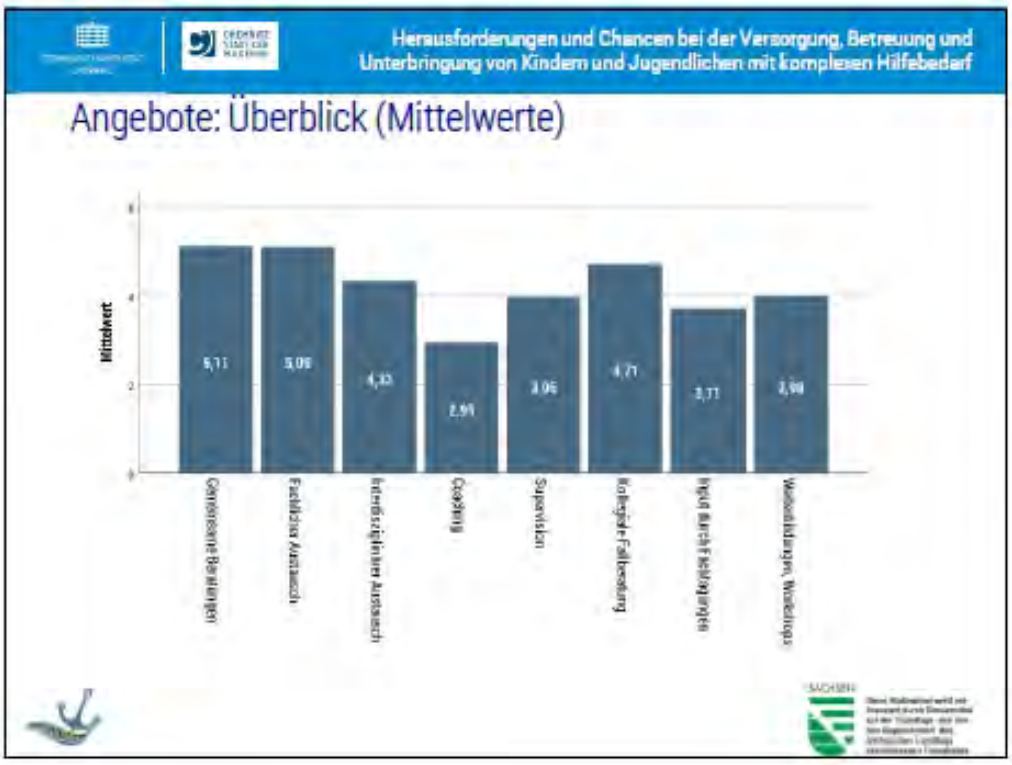

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Häufigkeit der Nutzung von Angeboten: Coaching
Häufigkeit
11
9
16
12
6
3
1 nie
2 sehr selten
3 selten
4 gelegentlich
5 häufig
6 sehr häufig
Coaching


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Häufigkeit der Nutzung von Angeboten: Supervision
Häufigkeit
4
5
7
21
13
7
1 nie
2 sehr selten
3 selten
4 gelegentlich
5 häufig
6 sehr häufig
Supervision


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Häufigkeit der Nutzung von Angeboten: Kollegiale Fallberatung
Häufigkeit
1
4
1
14
24
13
1 nie
2 sehr selten
3 selten
4 gelegentlich
5 häufig
6 sehr häufig
Kollegiale Fallberatung


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Häufigkeit der Nutzung von Angeboten: Input durch Fachtagungen
Häufigkeit
2
5
12
28
9
1
1 nie
2 sehr selten
3 selten
4 gelegentlich
5 häufig
6 sehr häufig
Input durch Fachtagungen


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Häufigkeit der Nutzung von Angeboten: Weiterbildungen/ Workshops
Häufigkeit
6
7
29
13
2
2 sehr selten
3 selten
4 gelegentlich
5 häufig
6 sehr häufig
Weiterbildungen, Workshops


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Angebote: Überblick (Mittelwerte)
Mittelwert
5,11
5,09
4,33
2,91
3,96
4,71
3,71
3,98
Gemeinsame Beratungen
Fachlicher Austausch
Interdisziplinärer Austausch
Coaching
Supervision
Kollegiale Fallberatung
Input Berufsfelderkundung
Weiterbildungen, Workshops

Weiterbildungsbedarfe

- Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen
- Umgang mit Krisen in Bezug auf Kindeswohlgefährdung
- Umgang mit psychisch Kranken Eltern und deren Kindern
- Umgang mit suchtbelasteten Familien
- Input und Austausch zu AS(H)S spezifischen Themen
- Traumapädagogik & Traumafolgestörungen
- systemische Arbeit
- Umgang mit psychischen Erkrankungen
- Deeskalationstraining
- rechtliche Grundlagen
- (Selbst) Reflexion der Helfer*innen-Systeme

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Weiterbildungsbedarfe

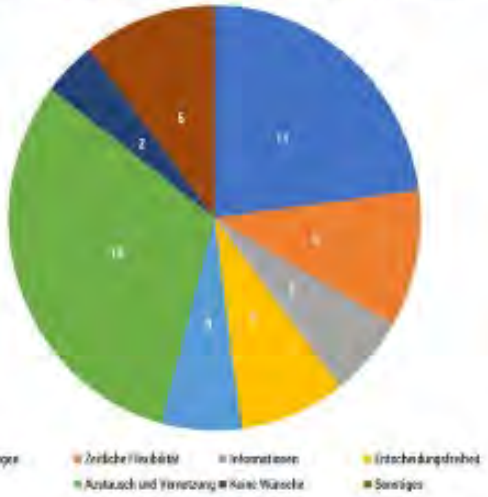
- Familientherapie speziell mit Fokus auf komplexe Hilfen
- Angebote für Schulabsentismus zusammen mit Lehrern
- Auftragsklärung im Hilfeplanungsprozess
- Methoden zur Abbildung komplexer Hilfebedarfe und deren Systeme
- Grundlagen der pädagogischen Grundhaltung
- Medienkompetenz
- frühkindliche Bindungsstörungen, Bindungsverhalten
- Aushaltestrategien im Umgang mit Systemsprengern
- gemeinsame Veranstaltungen mit Schulen und Sozialarbeitern: Schaffung von Akzeptanz & Rollenklärung
- Input zu psychischen Störungen

Weiterbildungsbedarfe

- Umgang mit Drogen, Sucht
- Krisenintervention
- Kindeswohlgefährdung
- Selbstfürsorge für Erzieher
- Arbeit im Zwangskontext
- Weiterbildung für Führungskräfte/ Teamleitung
- teambildenden Maßnahmen
- alternative Angebote zu herkömmlichen stationären und ambulanten Hilfsangeboten sowie deren Umsetzungsmöglichkeiten
- Umgang mit geistig beeinträchtigten jungen Menschen
- Umsetzung des §8a SGBVIII in Familien mit Migrationshintergrund

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten durch …

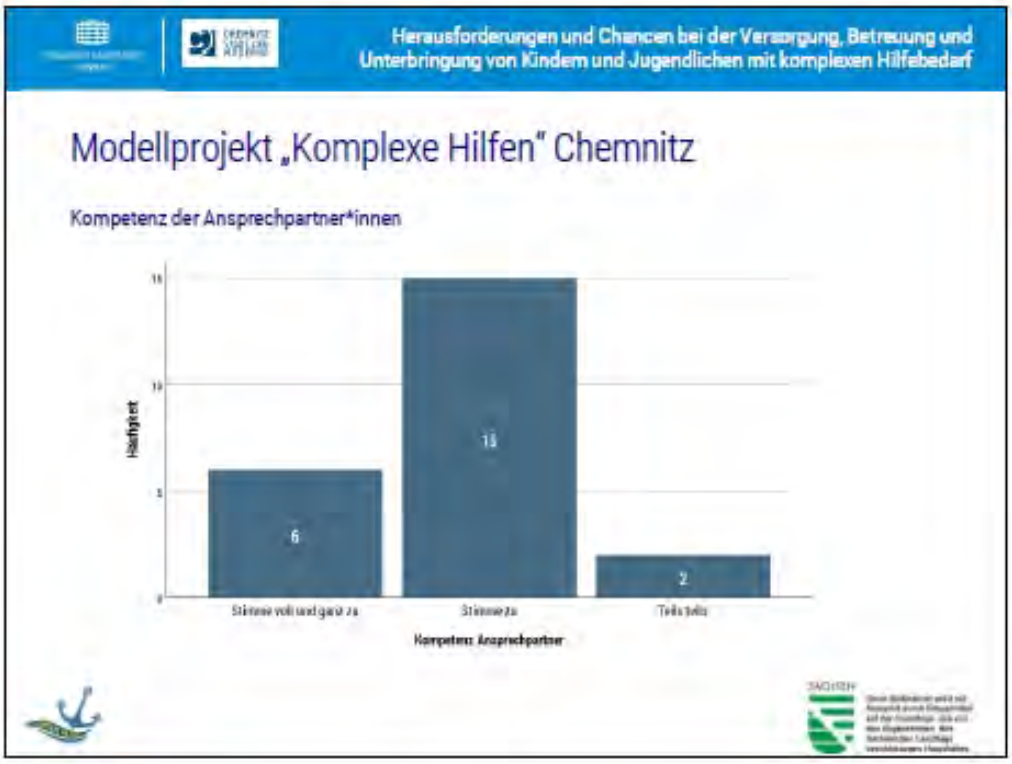


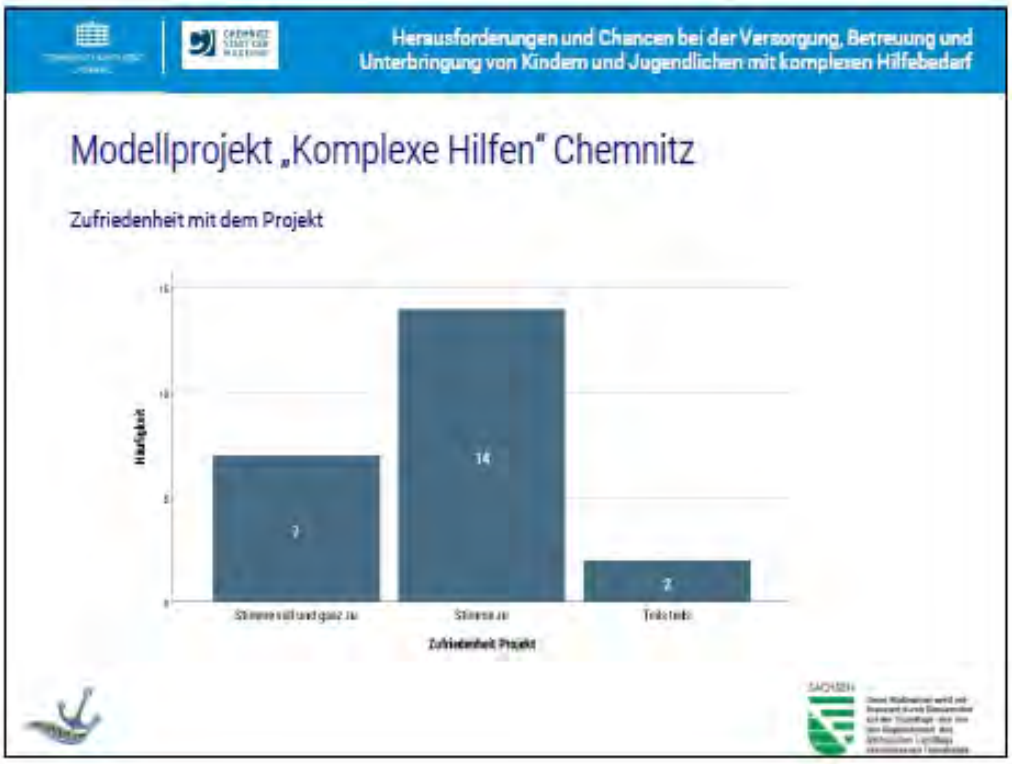
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Modellprojekt „Komplexe Hilfen" Chemnitz

40% der Befragten haben Angebote des Modellprojektes in Anspruch genommen, darunter:

- ✓ Fachtagungen des Modellprojektes (14 Nennungen)
- ✓ Interdisziplinäre Fallberatungen (3 Nennungen)
- ✓ Projektbeirat (1 Nennung)
- ✓ Fallkonferenzen (3 Nennungen)
- ✓ Vorstellung des Modellprojektes in der AG Hilfen (1 Nennung)


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Modellprojekt „Komplexe Hilfen" Chemnitz
Kompetenz der Ansprechpartner*innen
Häufigkeit
15
10
5
0
6
15
2
Stimme voll und ganz zu
Stimme zu
Teils teils
Kompetenz Ansprechpartner


Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf
Modellprojekt „Komplexe Hilfen" Chemnitz
Zufriedenheit mit dem Projekt
Häufigkeit
15
10
5
0
7
14
2
Stimme voll und ganz zu
Stimme zu
Teils teils
Zufriedenheit Projekt

Modellprojekt „Komplexe Hilfen" Chemnitz

Anregungen für das Projekt

- Im 3. Fachtag konkrete praktische Verbesserungen in Bezug auf Komplexe Hilfen
- Engere Vernetzung der einzelnen Institutionen und Träger der Jugendhilfe Chemnitz
- Ergebnisse nachhaltig in Chemnitz verankern
- Installation SleepIn in Chemnitz
- Regelmäßige Vernetzungstreffen analog Frühe Hilfen
- Mehr praktische Angebote, welche in der täglichen Arbeit von Fachkräften genutzt werden können
- Nachhaltigkeit

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Modellprojekt „Komplexe Hilfen" Chemnitz

Anregungen für das Projekt

- Zusätzliche Hilfsmittel für Einrichtungen wie bspw. Flyer mit Zusammenfassung von möglichen Netzwerkpartnern
- Weiterführung, damit Erfolge nicht im Sande verlaufen
- Familienrat als Methode nutzen
- Familienerhaltende Maßnahmen ausbauen
- Weiterhin verschiedene Weiterbildungsangebote
- Niedrigschwellige Vernetzungsmöglichkeiten für und mit Klienten

Kontakt

M. Sc. Psych. Annett Meylan
TU Chemnitz
Professur für Allgemeine und Biopsychologie
Wilhelm-Raabe-Str. 43
09120 Chemnitz
Mail: annett.meylan@psychologie.tu-chemnitz.de
Tel: 0371/3559148

Anlage G: Auswertung zur Analyse der Sozialberichte

Analyse der Sozialberichte

Auswertung von N = 21 anonymisierten Sozialberichten von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf in Chemnitz (Zeitraum: 06/2014 – 10/2017)

Fragestellungen:

I. Gibt es bei Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf Gemeinsamkeiten in deren Biographien und „Jugendhilfe- Karrieren"?

II. Was könnten in diesem Zusammenhang mögliche Prädiktoren für diese sehr schwierigen und kostenintensiven Fälle sein?

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Analyse der Sozialberichte

Methodik:

I. Entwicklung eines Kategoriesystems durch Ableitung von Ober- und Unterkategorien → aktuell ca. 450 Variablen
Beispiele: Familie, Schullaufbahn, Bisherige Hilfemaßnahmen etc.

II. Datensammlung aus den Berichten

Ziel:

Ableitung von zielgerichteten Handlungsempfehlungen zum frühzeitigen Einsatz von Prävention

Stichprobencharakteristika

- Geschlechterverhältnis: 13 männlich (62%), 8 weiblich (38%)
- Alter: 6 bis 18 Jahre (durchschnittlich 12 Jahre)
- Verfasser: 13 Sachbearbeiter des ASD – Amt für Jugend und Familie Chemnitz

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Analyseebenen

1. Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen
   - z.B. Verlauf Schwangerschaft / Geburt, Frühkindliche Entwicklung, Bildungsverlauf
2. Familie
   - z.B. Elterliche Sorge, Geschwister, Familiäre Lebensbedingungen & Interaktionen
3. Komplexe Hilfeverläufe
   - Jugendhilfemaßnahmen, Psychologische Diagnosen und Entwicklungsstörungen
4. Perspektivfindung
   - Konkretisierung erzieherischer Bedarfe, Konsensziele, Vorschlag zur geeigneten Hilfe

Bereich 1:
Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Frühkindliche Entwicklung

10 junge Menschen (47 %):	Entwicklungsverzögerungen (insbesondere: Sprache)
5 junge Menschen (24 %):	in frühester Kindheit Verhaltensauffälligkeiten

Kita-Besuch

12 junge Menschen (57%):	besuchten Kitas, 8 Sozialberichte ohne Angabe
9 junge Menschen (75%):	Verhaltensauffälligkeiten im Kita-Alltag (externalisiertes, aggressiv-ausagierendes und sozial-unreifes Verhalten): impulsive, aggressive, distanzlose Verhaltensweisen gegenüber anderen Kindern und/oder Erwachsenen

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Sonderpädagogischer Förderbedarf

- 7 Fälle: (33%): Feststellung von sonderpädagogischen Förderbedarf

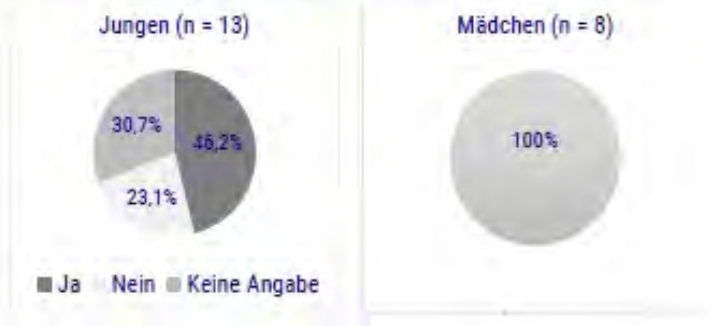
davon:	4 Fälle (57%):	emotionale und soziale Entwicklung
	2 Fälle (29%):	Lernen
	1 Fall (14%):	geistige Entwicklung
	3 Fälle (43%)	unterdurchschnittliche Intelligenz

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Förderschulbesuch

- 14 junge Menschen (67%) besuch(t)en Förderschulen



Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Verhaltensauffälligkeiten

- 15 junge Menschen (71%) zeig(t)en Auffälligkeiten im Verhalten:
  - 11 Fälle (73%) Regelverstöße und Kontaktprobleme- oder Schwierigkeiten mit Gleichaltrigen
  - 9 Fälle (60%) Verbale und/ oder gestische Aggression gegenüber Mitschülern
  - 7 Fälle (47%) Unkonzentriert, unaufmerksam im Unterricht
  - 7 Fälle (47%) Körperlich aggressiv
  - 6 Fälle (40%) Impulsivität, Wutausbrüche, Sachbeschädigung, motorische Unruhe

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Schulformen

- 6 Fälle (29%) regelmäßiger Ausschluss vom Unterricht
- 7 Fälle (33%) Schulausschluss
- 12 Fälle (57%) mindestens 1 Schulwechsel
- 8 Fälle (38%) zeitweise schulexterne Beschulung (Klinik, schulische Kooperationsmodelle)
- 8 Fälle(38%) Wiederholung einer Klassenstufe empfohlen

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Interessen, Freizeitgestaltung, sozialer Kontakt

- 13 Berichte (62%) mit Angaben: insgesamt weitreichendes Interessensspektrum
- 13 Fälle (62%): Schwierigkeiten im Kontaktaufbau mit Gleichaltrigen→ kaum Aufbau von stabilen Bindungen und Beziehungen, oft keine festen Freundschaften

Gewalterfahrung, Kindeswohlgefährdung

- 12 Fälle (58 %) mit Gewalterfahrungen

  Körperliche oder emotionale Vernachlässigung, psychische oder physische Misshandlung, sex. Missbrauch) → meist im familiären Umfeld
- 5 Fällen (24%): drohende Kindeswohlgefährdung

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Bereich 2:
Familie

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Familiäre Lebensformen

- 8 junge Menschen (38%): Patchworkfamilien
- 7 Fälle (33%) : Ein-Eltern-Familien
- 2 Fälle (10%): Kernfamilien

- 6 junge Menschen (29%): kennen Vater nicht persönlich

- 17 jungen Menschen (81%) mit Geschwister
- gesamt: 44 Geschwistern, davon 8 leibliche Geschwister

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Familiäre Lebensbedingungen

- 8 Berichte (38%) mit Angaben zu familiären Ressourcen und 4 (19%) mit Angaben zum sozialen Netzwerk der Familien
  - 5 Familien (24%): Unterstützung von Familienmitgliedern (Großeltern etc.)
  - 3 Familien (14%): sozial isoliertes Elternhaus
- Informationen zum sozioökonomischen Status der Kindseltern: in 2 Berichten (10%)
- Familienklima eher negativ konnotiert: desolate Familienstruktur, gestörte Kommunikation

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Familiäre Interaktionen

Eltern-Interaktion

- 6 Fälle (29%): Elterliche Paarbeziehung von Konflikten geprägt
  → Drohungen, häusliche Gewalt, Alkoholmissbrauch
- 18 Fälle (86%): Trennung der Eltern
- 15 Mütter (79%): gingen eine neue Partnerschaft ein, von diesen trennten sich 11 (61%) auch von diesem Partner wieder

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Familiäre Interaktionen

Eltern-Kind-Interaktion

- Häufig Einschätzung einer eingeschränkten Erziehungskompetenz, hierbei: mangelnde Verantwortungsübernahme, fehlende Grenzsetzung, umgekehrtes Rollenverhältnis

- 2 Fälle(10%): Überbehütung
- 11 Berichten (52%): Elterliche Überforderung im Umgang mit den jungen Menschen
- 11 junge Menschen (58%): nach Trennung der Eltern keinenKontakt mehr zu dem getrennten Elternteil

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Familiäre Auffälligkeiten

Substanzkonsum

- 6 Berichte(29%): Substanzkonsum

  Alkohol (3; 50%), Drogen (3; 50%; z.B. Crystal Meth)

  → auffällig: Alkohol ausschließlich von den Kindsvätern konsumiert, Drogen ausschließlich von den Müttern)

Psychische Erkrankungen

- 5 Berichte (24%): psychische Auffälligkeiten in der Familie (vorrangig Kindesmütter)

Biografische Belastungen eines Elternteils

- 7 Fälle (33%) : Kindesmüttern Auffälligkeiten in der Kindheit, z.B. Gewalt, Missbrauch

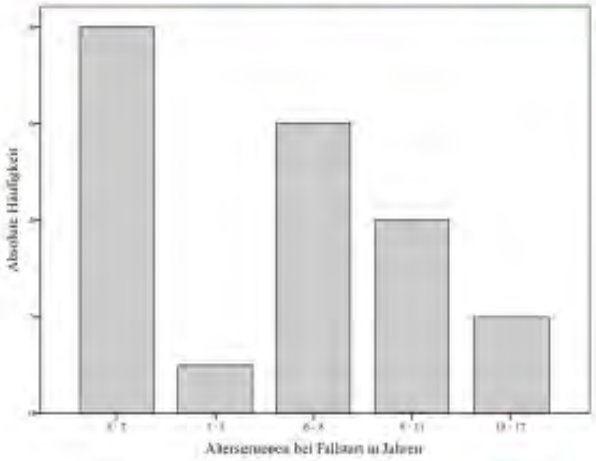
Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Bereich 3:
Komplexe Hilfeverläufe

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Komplexe Hilfeverläufe:

Alter bei Fallstart



Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Jugendhilfemaßnahmen

Beanspruchte Jugendhilfemaßnahmen im Mittel: rund 6 (Min = 1, Max > 17)

Hilfe			Mädchen		Jungen	
	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
Ambulant	42	34	12	10	30	25
Stationär	39	32	21	17	18	15
Teilstationär	5	4	2	2	3	2
ergänzend	35	29	15	12	20	16
Sonstige	1	1	0	0	1	1

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Stationäre Jugendhilfemaßnahmen

14 Fälle (67%): mind. 1 stationäre Hilfemaßnahme zum Analysezeitpunkt

davon: 8 Fälle (62 %): Beendigung der stationären Hilfemaßnahme durch die betreuende Einrichtung, nämlich:

Hilfe	Häufigkeiten	
	Absolut	Prozent
Verhaltensbedingt durch die Einrichtung	5	39
Settingsbedingt durch die Einrichtung	3	23
Sonstige	2	15
Keine Information	3	23

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Psychiatrische Diagnosen und Entwicklungsstörungen

- 18 Fälle(86%): mindestens einer Diagnose
- Im Mittel mehr als 3 unterschiedliche Diagnosen
- Am häufigsten: F94: Störung sozialer Funktionen mit Beginn in der Kindheit und Jugend auf (vorrangig Bindungsstörung mit Enthemmung: 9 Fälle, 75%)
- Geschlechtsunterschiede: Essstörungen nur bei Mädchen

  Hyperkinetische Störung bis auf 1 Ausnahme nur bei Jungen

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Psychiatrische Diagnosen und Entwicklungsstörungen

Behandlungen in der KJP

- 13 junge Menschen (62%): Aufenthalten in der KJP
  → durchschnittlich 3 Behandlungen pro junger Mensch (stationär, teilstationär, ambulant)
- 11 Fälle (52%): mit Anbindung an das SPZ

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Psychiatrische Diagnosen und Entwicklungsstörungen

Inobhutnahme

- 13 Fälle (62%): mind. 1 Mal in Obhut genommen
  (Gründe: Wohnverhältnisse, Entwicklungsdefizite und ungepflegter Zustand der Kinder/ Jugendlichen, Beziehungskonflikte der Eltern)
- Durchschnittlich 2 Aufnahmen aufgrund einer Notsituation
- 1 bis 5-malige Unterbringung des jungen Menschen

KJND

- 11 der jungen Menschen (52%): mindestens einmal im KJND

Bereich 4: Perspektivfindung

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Perspektivfindung

Konkretisierung des erzieherischen (Eingliederungshilfe-) Bedarfs

- 10 Fälle (48%): Eingliederungshilfe
- 9 Fälle (43%): erzieherischer Bedarf
- Beispiele für den Bedarf:
  - Unterstützung und Begleitung im Schulalltag & der Freizeit
  - Umgang mit besonderen Verhaltensweisen
  - Erlernen Sozialer Kompetenzen zur Beziehungsgestaltung
  - Psychotherapeutische Hilfe und Therapie
  - Wiederaufbau von Vertrauen durch zuverlässige, erwachsene Betreuungs- und Bezugspersonen

Perspektivfindung

Konkretisierung des erzieherischen (Eingliederungshilfe-) Bedarfs

- 10 Fälle (48%): Eingliederungshilfe
- 9 Fälle (43%): erzieherischer Bedarf
- Beispiele für den Bedarf:
  - Unterstützung und Begleitung im Schulalltag & der Freizeit
  - Umgang mit besonderen Verhaltensweisen
  - Erlernen Sozialer Kompetenzen zur Beziehungsgestaltung
  - Psychotherapeutische Hilfe und Therapie
  - Wiederaufbau von Vertrauen durch zuverlässige, erwachsene Betreuungs- und Bezugspersonen

Entwurf eines Kategorie-Systems für Sozialberichte

Entwurf eines Kategorie-Systems für Sozialberichte

- Basierend auf den Erkenntnissen der Analyse der Sozialberichte: Entwurf eines Kategorie-Systems für Sozialberichte

Aktueller Stand:

- Vorläufige Version finalisiert
- Vorstellung beim ASD sowie der Jugendhilfeplanung erfolgt
- Rückmeldung ASD/ Jugendhilfeplanung
- Im Moment: erneute Überarbeitung und Anpassung
- In Klärung: technische Umsetzung

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Entwurf eines Kategorie-Systems für Sozialberichte

Struktur:

I. Sozialberichtsdaten

II. Soziodemografische Angaben

III. Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

- I. Kindliche Entwicklung
- II. Bildungsverläufe in Kita und Schule
- III. Interessen, Freizeitgestaltung und sozialer Kontakt
- IV. Selbstfürsorge und Alltagsbewältigung
- V. Gewalterfahrung
- VI. Drogen/ Sucht
- VII. Straffälligkeit
- VIII. Sonstiges bzgl. junger Mensch

Entwurf eines Kategorie-Systems für Sozialberichte

IV.Familie

I. Familienstruktur
II. Familiäre Lebensbedingungen
III. Familiäre Interaktionen
IV. Familiäre Auffälligkeiten
V. Sonstiges

V.Komplexe Hilfeverläufe

I. Jugendhilfemaßnahmen
II. Psychiatrische Diagnosen
III. Behandlungen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie
IV. Inobhutnahme nach §42 SGB XIII
V. Kinder- und Jugendnotdienst
VI. Andere Einrichtungsaufenthalte

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Entwurf eines Kategorie-Systems für Sozialberichte

IV.Perspektivfindung

I. Konkretisierung der erzieherischen Bedarfes
II. Konsensziele
III. Vorschlag zur geeigneten Hilfe

Quellen der Angaben des Sozialberichtes

→Nutzung verschiedener Antwortformate

Entwurf eines Kategorie-Systems für Sozialberichte

Ziele:

- Vereinfachung der Berichterstellung
- Zeitersparnis
- Übertragung bereits bekannter Informationen → nur einmalige Eingabe in das System notwendig
- Sicherstellung der Erfassung aller wesentlichen Angaben

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarf

Kontakt

M. Sc. Psych. Annett Meylan & Prof. Dr. Udo Rudolph
TU Chemnitz
Professur für Allgemeine und Biopsychologie
Wilhelm-Raabe-Str. 43
09120 Chemnitz
Mail: annett.meylan@psychologie.tu-chemnitz.de
Tel: 0371/3559148

Anlage H: Intensivpädagogische Wohngruppe – Ergebnisse erste Befragung

TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Professur für Allgemeine Psychologie und Biopsychologie
Modellprojekt:
„Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"

Wissenschaftliche Begleitung der Intensivpädagogischen Wohngruppe „Valentin"

im Rahmen des Modellprojektes:
„Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf"

Erhebungszeitraum: Oktober – Dezember 2018

Präsentation erster Ergebnisse

CHEMNITZ STADT DER MODERNE

Prof. Dr. Udo Rudolph & M.Sc. Psych. Annett Meylan

Chemnitz · Januar 2019 www.tu-chemnitz.de

Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"
Auszug aus den ersten Ergebnissen (Erhebungszeitraum: Oktober – Dezember 2018)

Teilnehmer

Träger	N = 1
Pädagogen	N = 8
Jugendliche	N = 5
Eltern	aktuell keine Daten

Träger
- ca. 20 Jahre Berufserfahrung

Pädagogen
- Durchschnittlich 1,5 Jahre Berufserfahrung
- Abschlüsse: Heilerziehungspflegerin = 1
  Staatlich anerkannte(r) Erzieher(in) = 6
  Sozialassistent(in) = 1

Chemnitz · Januar 2019 2 www.tu-chemnitz.de

Interviewleitfäden

Datenerhebung: Interviewinhalte (pädagogische Fachkräfte)

(1) Fragen zur Person, zur beruflichen Tätigkeit und zur Motivation bei der Arbeit mit dieser Zielgruppe

(2) Fragen zum Träger der Einrichtung

(3) Fragen zu gelingenden, intensivpädagogischen Hilfeverläufen

(4) Fragen zur pädagogischen Haltung des Fachpersonals

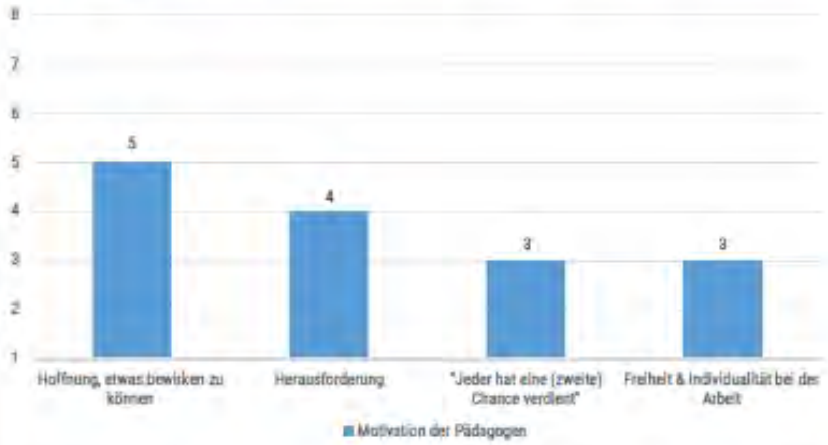
(5) Fragen zum Thema „geschlossene Unterbringung"

Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"
Auszug aus den ersten Ergebnissen (Erhebungszeitraum: Oktober – Dezember 2018)

Befragung der Pädagogen/ des Trägers

Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Motivation für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf:



Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Motivation für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf:

Träger

- „Das Angebot schließt eine Lücke"
- Das Angebot passt zum Leitbild des Trägers
- Beziehungsabbrüchen entgegen treten können
- Standards bieten können, damit keine Beziehungsabbrüche mehr auftreten

Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Voraussetzungen: „Arbeitsbedingungen"

Pädagogen

- Gutes Team & hoher Personalschlüssel (6)
- Gehalt (5)
- Vereinbarkeit von Familie & Beruf → individueller Dienstplan (5)
- Akzeptanz, Wertschätzung & Gleichberechtigung (5)

Träger

- Präsenz & Erreichbarkeit von der Leitung
- Doppeldienste für mehr Sicherheit
- Schützende Rahmenbedingungen
- Gehalt

Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"
Auszug aus den ersten Ergebnissen (Erhebungszeitraum: Oktober – Dezember 2018)

Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Voraussetzungen: „Kompetenzen/Fähigkeiten"

Pädagogen

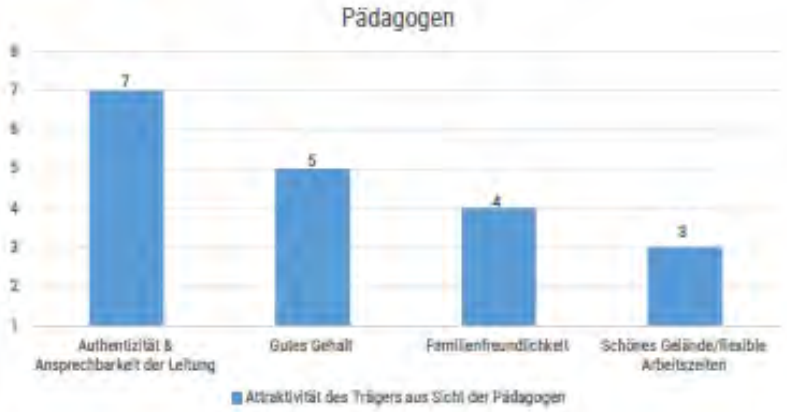
- Geduld & Gelassenheit (7)
- Verständnis & Akzeptanz für die Jugendlichen und ihr Verhalten (5)
- Wissensstand immer weiterentwickeln & fachliche Fitness (3)

Träger

- Geduld & Gelassenheit
- „Grundhaltung, welche an die Entwicklung des jungen Menschen glaubt"
- Freude an der Arbeit

Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Träger:
„Attraktivität"



Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Träger:
„Wichtige Angebote"/ „Elemente die zum Gelingen beitragen"

Pädagogen

- Weiterbildungsangebote (Traumapädagogik, Deeskalationstraining) (5)
- Supervision & Psycho-Hygiene (3)
- Permanente Bereitschaft von der Leitung (3)
- Bezugsbetreuersystem → Kontinuität & Vertrauensverhältnis (7)
- Offene & ehrliche Teamarbeit (6)
- Kooperationen/Netzwerkarbeit → Schule, KJP, Eltern (5)

Träger

- Psychologisches Angebot
- Schönes Haus & eine gute Einrichtung (auch fraglich)
- Netzwerkarbeit

Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Hilfeverlauf: "Gelungen" in diesem Kontext

Pädagogen

- Wenn kleine Fortschritte erkennbar sind (5)
- Wenn die abgemachten Ziele erreicht werden (5)
- Wenn Mindestanforderungen erledigt werden können (z.B. Schule, Haushalt, "am Morgen aufstehen") (4)

Träger

- Wenn die Jugendlichen die Wohngruppe als ihren Heimathafen ansehen
- Wenn eine Bindungs- und Beziehungsfähigkeit bei den Jugendlichen entstanden ist
- „Wenn die Intensität und Häufigkeit des „störenden" Verhaltens abnimmt"

Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"
Auszug aus den ersten Ergebnissen (Erhebungszeitraum: Oktober – Dezember 2018)

Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Gelingensfaktoren: „Von Seiten des Trägers"

Pädagogen

- Hoher Personalschlüssel (6)
- Gute Rahmenbedingungen für die Arbeit (u.a. Geld, Ausstattung, Dienstauto) (4)
- Geeignetes Personal (u.a. mit HPZ, Berufserfahrung) (6)

Träger

- Nach dem Grundverständnis der Traumapädagogik arbeiten
- Wertschätzung & Respekt gegenüber den Mitarbeitern zeigen

Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Gelingensfaktoren: „Hinsichtlich des Angebots"

Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Gelingensfaktoren: „Hinsichtlich des Angebots"

Träger

- Hoher Personalschlüssel
- Anerkennung von fallfreien Zeiten
- Supervision & Dienstberatung
- Zeit für Dokumentation & Teamfindung

Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Gelingensfaktoren:
„Im Umgang mit den Jugendlichen"

Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"
Auszug aus den ersten Ergebnissen (Erhebungszeitraum: Oktober – Dezember 2018)

Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Gelingensfaktoren:
„Im Umgang mit den Jugendlichen"

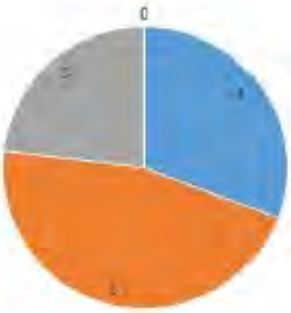
Träger

- Gelassenheit
- Achtsames handeln
- Akzeptanz & Verständnis
- Einheitliche Grundhaltung gegenüber den Jugendlichen

Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

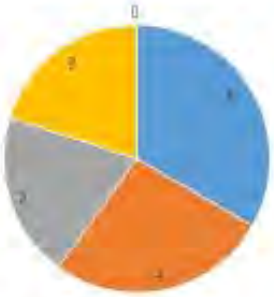
Besonderheiten & wesentliche Elemente von „Valentin": PÄDAGOGEN

Besonderheiten



- Viel Personal & Platz
- Vielfältige Angebote für die Jugendlichen
- Erwartung einer hohen Belastbarkeit der Mitarbeiter

Wesentliche Elemente



- Psychologisches Angebot
- Einzelne Betreuungsangebote (auch 1:1)
- Rückzugsort für die Jugendlichen (eigenes Zimmer)
- Abwechselungsreiches Freizeitangebot

Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Besonderheiten & wesentliche Elemente von „Valentin": TRÄGER

- „Valentin" versucht einen besonderen pädagogischen Kontext herzustellen
- Andere Träger sollen von dieser Arbeit/dem Konzept profitieren können
- „Mit diesem Konzept soll eine wichtige Grundstruktur für die Arbeit mit Jugendlichen geschaffen werden"

Befragung der Jugendlichen

Auswertung Jugendliche (*N* = 5)

Was gefällt Dir an „Valentin":

Auswertung Jugendliche (*N* = 5)

Was gefällt Dir NICHT an „Valentin":

Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"
Auszug aus den ersten Ergebnissen (Erhebungszeitraum: Oktober – Dezember 2018)

Auswertung Jugendliche (*N* = 5)

Thema: andere/vorherige Wohngruppe

→ 4/5 Jugendlichen waren zuvor in einer Wohngruppe untergebracht

Was ist gut?

- „nichts" (3)
- Ausflüge (1)
- Strukturierte Abläufe (1)
- Gutes Essen (1)
- Alle waren netter/"nicht geschlagen werden" (1)

Was ist NICHT gut?

- Nervige Betreuer (2)
- Alles ist „scheiße" (1)
- Zu Lernerfolgen gezwungen werden (1)
- Schlechte Regeln (1)
- Keine Freunde, starke Einsamkeit (1)
- „nichts, würde gerne zurück" (1)

Auswertung Jugendliche (*N* = 5)

Was ist wichtig für das Leben in der WG?:

- Guter Umgang & Frieden (3)
- Ordnung & Sauberkeit (3)
- Respektvolles Verhalten & Akzeptanz (2)
- Gemeinsame Unternehmungen („was zusammen machen") (2)

„Wünsche"

- Rücksichtnahme (3)
- Gruppenunternehmungen (u.a. auch, dass alle am Essen teilnehmen) (2)
- Angenehmes Klima & Ruhe (2)
- „Keine Angst mehr haben" (1)
- Weitere „Wünsch": Sauberkeit, Taschengeld individuell auszahlen lassen können, Fahrradwerkzeug, neuer TV, Weihnachtsgeschenk bekommen (keine Mehrfachnennungen)

Auswertung Jugendliche (*N* = 5)

„Schwere Momente" in der Wohngruppe:

- Konflikte mit Mitbewohner (3)
- Konflikte mit Erziehern (2)
- Von Mitbewohner angestiftet werden, schlechte Sachen zu machen (u.a. klauen, zerstöre, weglaufen) (2)
- „Wenn ich unzufrieden bin" (1)
- Wenn eigene Sachen weggenommen werden (1)
- Wenn kein Essen da ist (1)

Fragen zur geschlossenen Unterbringung

Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Geschlossene Unterbringung:
"Vorstellung"

Pädagogen

- Knast, Vollzugsanstalt, Jugendknast (4)
- Ein Ort, wo man nichts machen kann & nicht rauskommt (4)
- Psychiatrie (3)
- Freiheitsentzug (3)

Träger

- Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Weißer Raum mit weißen Liegen und der Möglichkeit der Vollfixierung auf den Liegen
- Station, die man nicht verlassen darf

Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Geschlossene Unterbringung: Was spricht „dafür"?

Pädagogen

- Bei akuter Selbst- und Fremdgefährdung (z.B. Suizid, Kriminalität, Gewalt) (7)
- Zur medikamentösen Einstellung (2)

Träger

- Im klinischen Bereich: um Therapie und Behandlung zu ermöglichen
- Im päd. Bereich: um die Jugendlichen der Erziehung/Pädagogik auszusetzen, zeitweise Erziehung zu erzwingen

Geschlossene Unterbringung: Was spricht „dagegen"?

Pädagogen

- Einschränkung der Selbstbestimmung (3)
- Freiheitsentzug (3)
- Vermittlung des Gefühls der Abschiebung (2)

Träger

- Wenn Gesundheit & Wohl des Jugendlichen gefährdet ist (Kindeswohl)

Auswertung Pädagogen (*N* = 8) /Träger (*N* = 1)

Geschlossene Unterbringung: Wie sieht der „Idealfall" aus?

Pädagogen

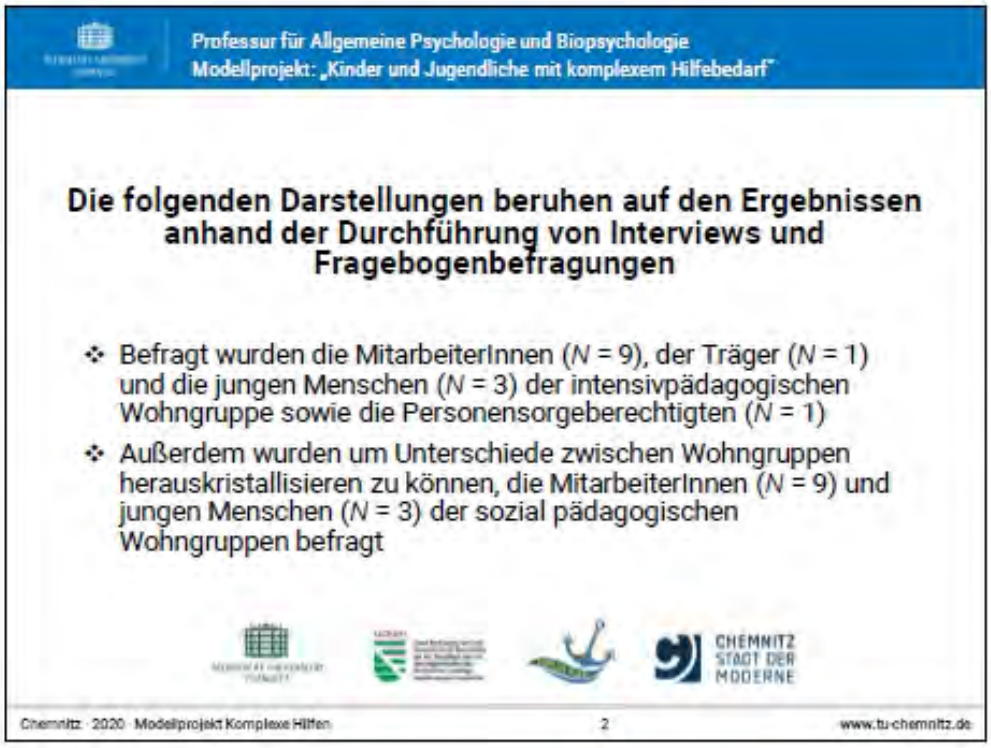
- Auf dem Land → geschlossen durch die Umgebung (6)
- Großes Gelände (5)
- Viele (psychologische, pädagogische) Angebote (6)
- Kleines Setting → viel Personal & wenig Jugendliche (3)

Träger

- "Ein Ort, welcher das Weglaufen verhindert, aber die Nähe zur Natur & Umwelteinflüssen ermöglicht"
- Kleines Setting
- Viele Angebote/Beschäftigungen → z.B. Betreuung eines Tieres
- Lange Aufenthalte
- Klare Tagesstruktur

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Anlage I: Intensivpädagogische Wohngruppe – Ergebnisse zweite Befragung



Gliederung:

1. Wohngruppe Valentin
2. Gelingensfaktoren für pädagogisches Handeln
3. Hinderliche Faktoren für pädagogisches Handeln
4. Befragung der Personensorgeberechtigten
5. Unterschiede einer IPW zu anderen Wohngruppen
6. Fazit

Professur für Allgemeine Psychologie und Biopsychologie
Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"

1. Wohngruppe Valentin

- = eine intensivpädagogische Wohngruppe für junge Menschen mit komplexem Hilfebedarf
- Teil der SFZ Förderzentrum gGmbH
- Kapazität von 7 Wohnplätzen
- Ab dem Alter von 12 Jahren
- Oberste Maßnahme: Schutz der jungen Menschen vor weiteren schädigenden Einflüssen und Re-Traumatisierungen sowie die Stabilisierung der BewohnerInnen

2. Gelingensfaktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten der **MitarbeiterInnen**:
  - Team betreffende Faktoren
  - Grundhaltung des Personals
  - Rahmenbedingungen des Wohn-Settings
  - Beziehung mit den jungen Menschen
  - Fort- und Weiterbildungen
  - Struktur und Regeln
  - Angebote des Trägers
  - Netzwerkarbeit
  - Freizeitangebote

CHEMNITZ STADT DER MODERNE

2. Gelingensfaktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten der **MitarbeiterInnen**:
  - Team betreffende Faktoren:
    - Regelmäßige Supervision & wöchentliche Teamberatungen
      → mehr Austausch im Team
    - Mehr Klarheit und Struktur im Team (beständigeres Team, neue Personalbesetzung, Teamkoordinatorin)
  - Grundhaltung des Personals:
    - Fünf Dimensionen Pädagogischer Grundhaltung sollten gegeben sein (in IPW oft gegeben, $M = 4.75$)
    - Hohe Belastbarkeit der MitarbeiterInnen (in IPW oft gegeben, $M = 4.75$)

CHEMNITZ STADT DER MODERNE

2. Gelingensfaktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten der **MitarbeiterInnen**:
  - Rahmenbedingungen des Wohn-Settings:
    - Neue räumliche Gestaltung (neue Dekorationen, BewohnerInnen machten mit)
    - Ausreichende Finanzierung für die bauliche Ausstattung der IPW gegeben (M = 5.00)
    - Ausreichend Platz (M = 5.56) & eigener Rückzugsort für BewohnerInnen (M = 5.56)

Professur für Allgemeine Psychologie und Biopsychologie
Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"

2. Gelingensfaktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten der **MitarbeiterInnen**:
  - Beziehung mit den jungen Menschen:
    - Verbesserte Beziehungen (N = 4)
    - Vertrauen & Akzeptanz gegenüber der jungen Menschen (M = 4.57)
    - Junge Menschen nehmen WG als Zuhause an (M = 5.13)
  - Fort & Weiterbildungen:
    - Gute Umsetzung von Weiterbildungsmöglichkeiten (M = 4.67)
    - Wünsche nach spezifischen Weiterbildungsangeboten, z.B. Traumapädagogik (N = 3)

2. Gelingensfaktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten der **MitarbeiterInnen**:
  - Strukturen & Regeln:
    - Gelingen gut (N = 7), entwickelten sich im letzten Jahr (N = 6)
    - Vertrauen & Akzeptanz gegenüber der jungen Menschen (M = 4.57)
    - Umsetzung von Strukturen & Regeln gelang oft (M = 4.00)
  - Angebote des Trägers:
    - Vor allem psychologische Betreuung (N = 5)
    - Ausreichende Finanzierung der MitarbeiterInnen (M = 5.00)

2. Gelingensfaktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten der **MitarbeiterInnen**:
  - Netzwerkarbeit:
    - Flexibilität der Kooperationspartner wichtig (N = 4)
    - Kooperation mit dem Netz recht oft (M = 4.38)
    - Schule Verbesserungsbedarf (N = 5)
    - Träger gut, Jugendamt sehr gemischtes Bild
  - Freizeitangebote:
    - Erlebnispädagogische Angebote vorhanden (N = 5)
    - Wunsch nach noch mehr Angeboten (N = 5)

2. Gelingensfaktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten des **Trägers**:
  - Angebote des Trägers
  - Rahmenbedingungen des Wohn- Settings
  - Netzwerkarbeit
  - Grundhaltung des Personals
  - Team betreffende Faktoren
  - Freizeitangebote
  - Regeln und Struktur
  - Planung und Umsetzung des Angebotes

Professur für Allgemeine Psychologie und Biopsychologie
Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"

2. Gelingensfaktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten des **Trägers**:
  - Angebote des Trägers:
    - Supervisionen & Gesundheitsmanagement
  - Rahmenbedingungen des Wohn- Settings:
    - Unkaputtbare Türen & Fenster eingebaut
    - Gemeinschaftsräume neu gestaltet
    - Einzelzimmer

2. Gelingensfaktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten des Trägers:
  - Netzwerkarbeit:
    - Wunsch nach verschriftlichten Kooperationsvertrag aller Netzwerkpartner
    - Guter Austausch mit Herkunftssystem, KJP, Polizei, ASD
    - Noch keine gute Idee für Beschulung
  - Grundhaltung des Personals:
    - Annahme des guten Grundes
    - Gelassenheit und Geduld im Team
    - Handlungssicherheit
    - Resilienz

Professur für Allgemeine Psychologie und Biopsychologie
Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"

2. Gelingensfaktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten des Trägers:
  - Team betreffende Faktoren:
    - Multiprofessionalität und viel Berufserfahrung im Team
    - Gelassenheit und Ruhe in Abläufen
    - Fester Personalstamm, feste Absprachen
  - Freizeitangebote:
    - Zunehmende Beteiligung an Freizeitangeboten und gemeinsamen Mahlzeiten
    - Ausflüge
    - Hundetherapie

2. Gelingensfaktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten des **Trägers**:
  - Regeln & Strukturen:
    - Verbesserte Neueinzugsdiagnostik
    - Mehr Struktur, Grundregeln & Gruppenstrukturen (wöchentliche Gruppenrunde, geregelte WLAN Zeiten)
  - Planung & Umsetzung des Angebotes:
    - Gute Umsetzung des Konzeptes

Professur für Allgemeine Psychologie und Biopsychologie
Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"

2. Gelingensfaktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten der **jungen Menschen**:
  - Räumliche Gestaltung (Streichen der Wände & neue Deko)
  - Gruppenaktivitäten

3. Hinderliche Faktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten der **MitarbeiterInnen**:
  - Negative Außenwirkung
  - Mangelnde Psychohygiene
  - Ungünstige Arbeitszeiten
  - Mangelnde Finanzen
  - Mangende Umsetzung des Konzeptes
  - Herausforderungen im Bereich Personal
  - Herausforderungen im Bereich der jungen Menschen

Professur für Allgemeine Psychologie und Biopsychologie
Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"

3. Hinderliche Faktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten der **MitarbeiterInnen**:
  - Negative Außenwirkung:
    - Wunsch nach einem verbesserten Ruf der IPW (*N* = 2)
  - Mangelnde Psychohygiene:
    - Bedingt durch Personalmangel (*N* = 1)
    - Aufgrund psychischer Erkrankungen (*N* = 1)

3. Hinderliche Faktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten der **MitarbeiterInnen**:
  - Herausforderungen mit den jungen Menschen:
    - Konflikte mit jungen Menschen herausfordernd (N = 5)
    - Wunsch nach einheitlicher Zielgruppe (hinsichtlich Alter und Problematiken) (N = 5)
    - MitarbeiterInnen waren mehrfach pro Monat bis 1x die Woche Stress- und Belastungssituationen ausgesetzt

Professur für Allgemeine Psychologie und Biopsychologie
Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"

3. Hinderliche Faktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten des Trägers:
  - Personalprobleme (Wunsch nach dreifacher Besetzung)
  - Finanzielle Verluste durch Personalfluktuationen und Abwesenheitszeiten sehr herausfordernd
  - Auslastung aller Wohnplätze schwierig, sonst auch finanzielle Verluste

3. Hinderliche Faktoren für pädagogisches Handeln

- Auf Seiten der **jungen Menschen**:
  - Herausforderungen mit den BetreuerInnen (z.B. wenn neue BetreuerInnen kommen)
  - Herausforderungen mit den BewohnerInnen (z.B. Lautstärke, mangelnde Hygiene)
  - Freizeitangebote (Wunsch nach z. B. Spielenachmittage, Ausflüge)

4. Befragung der Personensorgeberechtigten

- Aus Sicht der **Personensorgeberechtigten**:
  - Sehr aufgeschlossene und motivierte ErzieherInnen
  - Enge Betreuung und Regeln für die jungen Menschen vonnöten
  - Bei keiner Rückführung des jungen Menschen in das familiäre Umfeld (eher nicht gewünscht, $N = 1$):
    → Lernen von Haushaltsführung und dem Umgang mit Finanzen sowie der Verselbständigung

5. Unterschiede einer IPW zu anderen Wohngruppen (SPW)

- Auf Seiten der **MitarbeiterInnen**:
  - Unterschiede im Bereich Personal
  - Unterschiede im Bereich der jungen Menschen
  - Einzelne Settingaspekte

Professur für Allgemeine Psychologie und Biopsychologie
Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"

5. Unterschiede einer IPW zu anderen Wohngruppen (SPW)

- Auf Seiten der **MitarbeiterInnen**:
  - Unterschiede im Bereich Personal:
    - Höhere Personalanzahl in IPW benötigt (N = 4)
    - Mehr Aushalten & Prinzip des langen Atems in IPW wichtig (N = 3)
    - Mehr Beziehungsarbeit und Bindung in IPW (N = 4)
    - Ergebnisse der Mittelwertunterschiede:
      - Qualifiziertes Personal mehr in SPW gegeben
      - SPW MA bewerteten hohe Belastbarkeit als wesentlicher
      - SPW MA empfanden häufiger Ärger im Berufsalltag
      - SPW MA fühlten sich im Umgang mit jungen Menschen sicherer
      - SPW MA häufiger Stress- & Belastungssituationen ausgesetzt

5. Unterschiede einer IPW zu anderen Wohngruppen (SPW)

- Auf Seiten der **MitarbeiterInnen**:
  - Unterschiede im Bereich der jungen Menschen:
    - Komplexerer Hilfebedarf und Problemlagen in IPW (N = 6)
    - Ergebnisse der Mittelwertunterschiede:
      - Junge Menschen in den SPW erledigten öfter Mindestanforderungen
      - SPW MA empfanden das Klientel in IPW als schwieriger (N = 2)
  - Einzelne Settingaspekte:
    - Nur einzelne Nennungen, z.B. begrenzteres Budget in IPW, geringere Anforderungen vom Amt, mehr Kooperation mit dem Netzwerk erforderlich

CHEMNITZ STADT DER MODERNE

5. Unterschiede einer IPW zu anderen Wohngruppen (SPW)

- Auf Seiten des **Trägers**:
  - Personalanzahl (mehr Personal in IPW benötigt)
  - Grundhaltung des Personals (immer neue Lösungssuche in IPW)
  - Umgebung (Gegend ohne Nachbarschaft für IPW)

CHEMNITZ STADT DER MODERNE

5. Unterschiede einer IPW zu anderen Wohngruppen (SPW)

- Auf Seiten der **jungen Menschen**:
  - Strengere Regeln in einer IPW
  - SPW BewohnerInnen erlebten keine schwierigen Momente im Vgl. zu IPW (*N* = 3)
  - SPW BewohnerInnen benannten mehr gemeinsame Freizeitaktivitäten

Professur für Allgemeine Psychologie und Biopsychologie
Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"

6. Fazit

- **Die TOP 5:**
  - Genügend Personal
  - Multiprofessionalität und Erfahrungen im Team
  - Regeln und Struktur
  - Ausreichende Finanzierung
  - Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Fachaustausch und Supervision

Professur für Allgemeine Psychologie und Biopsychologie
Modellprojekt: „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf"
„Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf"
(afrikanisches Sprichwort)
CHEMNITZ STADT DER MODERNE
Chemnitz 2020 Modellprojekt Komplexe Hilfen
31
www.tu-chemnitz.de

Annett Meylan, Yvonne Vogel & Udo Rudolph

Kinder, die Systeme sprengen?

Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit komplexem Hilfebedarf
– ein Chemnitzer Modellprojekt

Die Tür knallt laut – Marco *(Name von der Redaktion geändert)* hat seinen Rucksack gepackt und ist im Eiltempo verschwunden. Gerade hat er erfahren, dass er in der Wohngemeinschaft, in der er seit 5 Wochen lebt, nicht mehr bleiben kann. Zu oft hat er sich nicht an die Regeln gehalten. Es war die 3. Wohngemeinschaft, in der Marco im letzten Jahr untergebracht war. Zu seinen Eltern hat er keinen Kontakt mehr. Die Schule ist für ihn ein rotes Tuch – er besucht sie allenfalls unregelmäßig. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jugendamtes sind zunehmend ratlos: Seit Wochen suchen sie nach einer geeigneten Unterbringungsform für den 13-jährigen Jungen, der mittlerweile nicht nur einmal mit dem Gesetz in Konflikt gekommen ist.
Marco ist einer von den jungen Menschen, die in der Jugendhilfelandschaft mit Begriffen wie „Systemsprenger“, „Systemtester“ oder auch als „Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf“ bezeichnet werden (siehe auch Baumann, 2016). Solche jungen Menschen gelten als „Hoch-Risiko-Klientel“. Kennzeichnend sind fortwährende Brüche mit Bildungsinstitutionen, den Hilfesystemen und letztlich auch der Gesellschaft. Es entsteht eine negative Interaktionsspirale, zu denen auch die durchweg als schwierig wahrgenommenen Verhaltensweisen dieser Kinder und Jugendlichen beitragen. Hierbei hat der Begriff „Systemsprenger“ Vor- und Nachteile. Einerseits gilt es, die betreffenden jungen Menschen nicht zu stigmatisierten. Der Begriff beinhaltet aber einen Appell, nämlich an jene Systeme, die mit solchen Kindern und Jugendlichen arbeiten – und die sich eben tunlichst nicht sprengen lassen sollten.

Die Idee: Ein Modellprojekt in Chemnitz
Das Chemnitzer Modellprojekt für Kinder und Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf stellt sich der Aufgabe, für junge Menschen wie Marco eine individuelle Perspektive zu entwickeln. Hierbei gilt es, gemeinsam mit allen Beteiligten ein Netzwerk zu etablieren, welches die notwendigen Prozesse möglichst rasch und effektiv steuern kann. Ziel ist ein ganzheitlich orientiertes Hilfe- und Helfersystem, welches darauf ausgerichtet ist, frühzeitig und konsequent die betroffenen jungen Menschen, deren Familien und möglichst auch deren Nah-Raum einzubeziehen.

Unserer Auffassung zufolge ist ein wichtiges Element hierbei eine funktionierende und kontinuierlich aktive Kooperationsstruktur, um so ein gemeinsam abgestimmtes Handeln und individuelle Lösungsansätze zu ermöglichen. Entsprechend ist die nachhaltige Entwicklung, Erweiterung, Pflege und Koordinierung eines Netzwerkes zum ergebnisorientierten und gemeinsamen Handeln aller beteiligten Fachkräfte und Institutionen ein wesentliches Ziel des Modellprojektes. Der effektive und zielgerichtete Einsatz von Hilfesystemen und Fachkräften soll zur optimalen Verteilung der vorhandenen Hilferessourcen und zu einer wirksameren Zusammenarbeit führen.

Aufgaben im Modellprojekt

Klar ist: Als Einzelkämpfer sind wir im Kontext so komplexer Problemlagen von jungen Menschen überfordert. Komplexe Hilfen erfordern stets die Beteiligung ganz verschiedener Professionen und Institutionen. Hierzu gehören Ärzte und Psychologen im klinischen Bereich, Lehrer und Schulsozialarbeiter in den schulischen Institutionen, Sozialpädagogen und die verschiedenen Professionen der sozialen Arbeit in allen Bereichen der Jugendhilfe. Unser Ziel im Modellprojekt ist es, den interdisziplinären Dialog und die Zusammenarbeit all dieser Berufsgruppen und Institutionen zu fördern. Wir alle gemeinsam benötigen die Kooperation und die Expertise der Fachkräfte aus den unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Unsere ersten Schritte können wir wie folgt zusammenfassen:

- Ein wichtiger Meilenstein auf diesem Wege sind regelmäßige interdisziplinäre Fallberatungen. Den Fachkräften bietet dies die Gelegenheit, die jeweiligen Fragen in einem Gremium aus Pädagogen, Psychologen und Sozialarbeitern zu bearbeiten. Hier geht es um konkrete und gemeinsam abgestimmte Maßnahmen im Umgang mit individuellen komplexen Fällen. Die Anmeldung für diese interdisziplinären Fallberatungen ist möglich über die Projektkoordination des Amtes für Jugend und Familie Chemnitz.

- Ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit in diesem Kontext sind regelmäßige Treffen des Projektbeirates als Steuerungsgremium des Modellprojektes. Hierbei erfolgt eine fallübergreifende Abstimmung und Planung zu künftigen Handlungsstrategien und den bestehenden ambulanten und stationären Bedarfen.

- Ein wichtiges Element zur Sicherung der Nachhaltigkeit des Modellprojektes besteht darin, einmal gefundene Lösungsansätze zu verstetigen. Daher recherchieren alle Projektbeteiligten gemeinsam mit den Netzwerk-Akteuren nach Best-Practice-Ansätzen. Diese besonders gelungenen Maßnahmen und Prozesse der städtischen Jugendhilfeplanung als Input zur Verfügung gestellt.

- Ein erstes Resultat des Projektes betrifft den Bereich der

intensivpädagogischen Einrichtungen. Hier gibt es inzwischen einen weiteren Träger, der sich in diesem Kontext engagiert. Dieser wird zugleich im Rahmen des Modellprojektes wissenschaftlich begleitet, um aus den bisherigen Prozessen lernen zu können.

- Sowohl die Perspektive auf individuelle einzelne Fälle komplexer Hilfen wie auch die fallübergreifenden Analysen zeigen einen weiteren Bedarf an, für den es so in Chemnitz bislang keine Entsprechung gibt. Dies ist eine möglichst niederschwellige Sleep-In Stelle, die Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarfen zugänglich ist. Dies resultiert insbesondere aus der Erfahrung, dass ein klassischer Kinder- und Jugend-Notdienst bei besonders komplexen und schwierigen Fällen nicht die geeignete Organisationsform sein kann. Derzeit bemühen sich alle Beteiligten, eine solche niederschwellige Einrichtung zu etablieren.

- Komplexe Problemlagen bei Kindern und Jugendlichen äußern sich nicht nur in den ambulanten und stationären Arbeitsfeldern der Jugendhilfe, sondern finden sich ebenfalls in der Schule wieder. Es existieren nunmehr Fachberatungen für Lehrkräfte und Sozialarbeiter zu Problemlagen wie Sucht, Anti-Mobbingprävention, aggressiv-ausagierendem Verhalten und möglichen Unterstützungsformen.

- Ein weiteres Handlungsfeld im vorliegenden Projekt sind all jene Phänomene, die mit Schuldistanz, Schulabsentismus und Schulverweigerung zu tun haben. Seit Jahren beobachten wir in Sachsen wie auch in Chemnitz steigende Fallzahlen für diese Problemlagen. Wir wissen einerseits: Ein Fernbleiben von der Schule kann verschiedene Ursachen haben. Diese Ursachen entstehen in unterschiedlichen Lebensbereichen der Kinder und Jugendlichen. Dies bedeutet andererseits: Auch hier streben wir im Rahmen des Modellprojektes eine zunehmende Vernetzung der beteiligten Institutionen an. Insbesondere sollten wir alles daran setzen, ein „Frühwarnsystem“ zu etablieren, das diejenigen Kinder und Jugendlichen möglichst identifizieren hilft, die die allerersten Symptome von Schuldistanz zeigen.

Zur Umsetzung all dieser Ziele und Maßnahmen arbeiten alle Mitarbeiter des Modellprojektes in den verschiedenen städtischen Gremien mit. Weiterhin vermitteln und organisieren wir entsprechende Weiterbildungsangebote für alle beteiligten Fachkräfte und veranstalten einmal im Jahr einen interdisziplinären Fachtag. In diesem Jahr wird dieser Fachtag allen Facetten eines herausfordernden und externalisierenden kindlichen und jugendlichen Verhaltens gewidmet sein.

Eine Analyse ausgewählter komplexer Fälle

Wir alle wissen: Jedes einzelne Kind ist ein ganz einzigartiges Individuum, jede

Familie eine ganz besondere Konstellation von Herausforderungen und Ressourcen. Und doch lässt sich fragen: Welche Gemeinsamkeiten und Muster können wir beobachten, wenn komplexe Hilfsbedürftigkeit entsteht? Aus diesem Grunde haben wir im Rahmen unseres Projektes anhand aktueller Fälle untersucht, welche spezifischen Merkmale solche besonderen Jungendhilfefälle kennzeichnen. Gibt es Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den verschiedenen Lebensläufen dieser

jungen Menschen, gibt es spezifische Hindernisse, Barrieren und Risiken wie auch Ressourcen? Hierzu haben wir für die 21 kostenintensivsten Jugendhilfefälle im Zeitraum von 2014 bis 2017 des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Chemnitz ein Kategoriensystem entwickelt, anhand dessen sich erstmals alle verfügbaren Informationen systematisieren lassen. Wesentliche Elemente hierbei sind:

(1) Persönliche Entwicklungslinien
(2) Familiäre Einbettung (oder deren Abwesenheit)
(3) Zeitlicher Hilfeverlauf im jeweiligen komplexen Fall
(4) Ansätze zu einer Perspektivfindung.

Wir sehen:

- Frühe Kindheit: Oftmals finden sich schon in der frühkindlichen Entwicklung Verhaltensauffälligkeiten, Entwicklungsverzögerungen wie auch sonderpädagogischer Förderbedarf.
- Kindheit und Schule: Später beobachten wir im schulischen Bereich eine Vielzahl von Auffälligkeiten im Verhalten. Dies betrifft im Besonderen Kontaktprobleme mit Gleichaltrigen, verbale wie körperliche Aggressionen, Unaufmerksamkeit im Unterricht sowie Impulsivität bis hin zu Wutanfällen und Sachbeschädigung.
- Besondere Risiken: Deutlich wird auch ein sehr hohes Ausmaß an Belastungen, denen diese Kinder und Jugendlichen ausgesetzt sind. Auffallend häufig zeigen sich familiäre Risiko-Konstellationen wie ungünstige familiäre Kommunikationsmuster und ausgeprägte elterliche Konflikte – bis hin zu körperlichen wie psychischen Gewalt- und Missbrauchserfahrungen. Der Konsum von Drogen im häuslichen Umfeld ist ein charakteristisches Merkmal der so beschriebenen Kindheiten.
- Psychologische und medizinische Diagnostik: Für die große Mehrzahl dieser jungen Menschen beobachten wir mindestens eine psychische Diagnose oder fest umschriebene Entwicklungsstörung; im Mittel werden mehr als drei Diagnosen je Kind oder Jugendlichen berichtet. Es resultieren zahlreiche Aufenthalte in der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie weitere psychiatrische Behandlungen. Im Mittel liegen je Kind oder Jugendlichem jeweils sechs Maßnahmen vor, die in Anspruch genommen wurden. Dies schließt ambulante, teilstationäre sowie stationäre Angebote ein.
- Hilfsangebote und Abbruch von Hilfsangeboten: Auffällig ist, dass bei acht

der jungen Menschen eine vorhandene stationäre Hilfe durch die betreuende Einrichtung beendet wurde. Als wesentliche Gründe hierfür nennen die zuständigen Pädagogen verhaltensbedingte Auffälligkeiten sowie eine fehlende Passung des Angebotes der Unterbringung zu den Bedürfnissen des jungen Menschen.

Ausgehend von diesen Erkenntnissen entwickelt die TU Chemnitz derzeit ein umfassendes Schema mit jenen wesentlichen Variablen, die in einer systemischen Sozialberichtserstattung Beachtung finden sollten. Dieses Schema soll ein wegweisender Leitfaden sein, der in die Erstellung der Berichte einfließen sollte. Ziel ist es sicherzustellen, alle notwendigen Informationen in konstruktiver Weise zu bündeln und auch die Qualität der vorliegenden diagnostischen Quellen einschätzen zu können. Die Entwicklung dieses Schemas soll somit perspektivisch eine Vereinheitlichung der Berichte ermöglichen, und die interdisziplinäre Zusammenarbeit und Kommunikation aller Beteiligten zu verbessern.

Projektfinanzierung

Das Chemnitzer Modellprojekt wird in Kooperation des Amtes für Jugend und Familie sowie der Technischen Universität Chemnitz durchgeführt. Die Stadt Chemnitz erhält dabei im Zeitraum von September 2017 bis August 2020 eine Förderung nach der Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz zur Förderung der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe im Freistaat Sachsen.

Fazit

Nach nunmehr 18 Monaten Modellprojekt möchten wir folgende Zwischenbilanz ziehen:

Mit vereinten Kräften haben wir eine fachliche Begleitung bei schwierigen komplexen Problemlagen etabliert, die sich gleichermaßen an Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern als auch an das Fachpersonal richtet. Gezielt abgefragte Weiterbildungswünsche können nun kontinuierlich angeboten werden. Ein Vorschlag eines Sozialberichtsschemas, das auch landesweit zur Verfügung gestellt werden kann, befindet sich derzeit in der Endfassung. Ein kontinuierlicher Austausch zu Bedarfslagen wird sowohl im Projektbeirat als auch im Jugendhilfeausschuss der Stadt Chemnitz geführt. Eine Mitwirkung bei der Etablierung entsprechender Hilfsangebote besteht, so dass jungen Menschen wie Marco eine zielführende Perspektive vermittelt werden kann.

Es kann nicht überraschen, wenn wir sagen: Es wird gewiss nicht die eine Zauberlösung geben, anhand derer wir die Sorgen und Nöte aller Beteiligten lösen werden. Zu beachten ist: Dies betrifft die beteiligten Kinder, Jugendlichen und Familien einerseits, aber ebenso auch die helfenden Berufe in diesem Bereich. Es ist aber viel gewonnen, so denken wir, dass wir uns in Chemnitz in dieser Weise auf den Weg gemacht haben. Dabei ist nicht der Weg das Ziel – wohl aber die kontinuierliche Verbesserung des Erreichten.

Autoren:

Annett Meylan, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Chemnitz, Institut für Psychologie, Technische Universität Chemnitz, 09107 Chemnitz; Geschäftsführerin Huckepack Kinderförderung e.V.
Yvonne Vogel, Netzwerkkoordinatorin „Komplexe Hilfen“ der Stadt Chemnitz, Amt für Jugend und Familie, Bahnhofstraße 53, 09111 Chemnitz

Udo Rudolph, Professor für Allgemeine & Biopsychologie an der TU Chemnitz, Institut für Psychologie, Technische Universität Chemnitz, 09107 Chemnitz; Vorstandsvorsitzender Huckepack Kinderförderung e.V.

Korrespondenz bitte an: annett.meylan@psychologie.tu-chemnitz.de.

Literatur

Baumann, M. (2016): *Kinder, die Systeme sprengen. Wenn Jugendliche und Erziehungshilfe aneinander scheitern* (4. Auflage). Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.

Anlage K: Variablen der Sozialberichte

Übersicht der relevanten Variablen für die Sozialberichte der jungen Menschen

Name der Variablen	Beschreibung der Variablen	Darstellungsformat im Bericht	Hinweise zur Darstellungsform/ Programmierung
Sozialberichtsdaten	- Erstellungsdatum	- Datum	automatisch das aktuelle Datum einfügen
	- Name Sachbearbeiter/in	- Textfeld	automatisch aus den Anmeldedaten generieren
	- Kontaktdaten Sachbearbeiterin/in	- Textfeld, Nummer	automatisch hinterlegen
	- Konkreter Anlass der Antragstellung	- Textfeld	Textfeld sollte sich größer ziehen lassen
	- Antragsteller/in	- Auswahlliste (Kindeseltern, Kindesmutter, Kindesvater, junger Mensch, Einzelvormund, Amtsvormund, Sonstige)	Für Sonstige bitte ein Textfeld einfügen
	Adresse der Eltern/ Pflegeeltern	Textfeld	automatisch aus Prosoz übernehmen
	Aktuelle Adresse/ Aufenthaltsort junger Mensch	Textfeld	
	- Zeitpunkt der Antragstellung	Textfeld für Datum	
Örtliche Zuständigkeit für Leistungen an Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und ihre Eltern	- Angaben zur Zuständigkeit nach SGB VIII	- Textfeld	
Soziodemographische Angaben	- Geschlecht junger Mensch	- Radiobutton oder Auswahlliste (z.B. männlich, weiblich, divers)	automatisch aus Prosoz übernehmen
	- Vor- und Nachname junger Mensch	- Textfeld	- Eindeutigkeit bzgl. Vor- und Nachname (jeweils eigenes Textfeld)
	- Geburtsdatum junger Mensch	- Datum	-Tag, Monat, Jahr automatisch aus Prosoz übern.
	- Vor- und Nachname Kindesmutter	- Textfeld	- Eindeutigkeit bzgl. Vor- und Nachname (jeweils eigenes Textfeld)
	- Geburtsdatum Kindesmutter	- Datum	- Tag, Monat, Jahr
	- ggf. Sterbedatum	- Datum	Sollte nur erscheinen, wenn eine Eintragung vorhanden, ggf. aus Prosoz importieren
	- Vor- und Nachname Kindesvater	- Textfeld	- Eindeutigkeit bzgl. Vor- und Nachname (jeweils eigenes Textfeld)
	- Geburtsdatum Kindesvater	- Datum	- Tag, Monat, Jahr
	- ggf. Sterbedatum	- Datum	Sollte nur erscheinen, wenn eine Eintragung vorhanden, ggf. aus Prosoz importieren
	- pro Geschwisterkind: Vor- und Nachname	- Textfeld	- Eindeutigkeit bzgl. Vor- und Nachname (jeweils eigenes Textfeld) und beim gleichen Anfangsbuchstaben beim Vornamen auf eindeutige Ab-kürzungen achten (z.B. D./ Da.) Dieses und das nachfolgende Feld bitte als Tabelle anlegen, damit dies übersichtlich ist (und ggf. wenn möglich Angaben aus Prosoz übernehmen)
	- pro Geschwisterkind: Geburtsdatum	- Datum	- Tag, Monat, Jahr
	- wesentliche Angaben zu vergangenen LebenspartnerInnen (Personenangaben, erlernter Beruf, Beschäftigungsstatus, (weitere) Besonderheiten, Beschreibung der Beziehung zum Elternteil des jungen Menschen sowie zum jungen Menschen	- Textfeld	- Angabe der für den jungen Menschen relevanten LebenspartnerInnen

	selbst)		
	- wesentliche Angaben zum/ zur aktuelle/r Lebenspartner/in (Personenangaben, erlernter Beruf, Beschäftigungsstatus, (weitere) Besonderheiten, Beschreibung der Beziehung zum Elternteil des jungen Menschen sowie zum jungen Menschen selbst)	- Textfeld für LebenspartnerIn der Kindesmutter sowie des Kindesvaters	Pro neue LebenspartnerIn jeweils ein Textfeld, Lebenspartner jeweils unterscheiden für Kindesmutter und Kindesvater

Familie			
Familienstruktur			
Genogramm	- Darstellung verwandtschaftlicher Zusammenhänge	- Genogramm	- Darstellung nach Anleitung zur Erstellung von Genogrammen - Verwendung einheitlicher Genogrammsymbole, Farben, Beziehungen
Familienform	- Beschreibung der aktuelle Familienform (Kernfamilie, Ein-Eltern-Familie, Stieffamilie, Pflegefamilie) inkl. der Angabe von Veränderungen der Familienform	- Textfeld	
Elterliche Sorge	- aktuelle elterliche Sorge (inkl. Darstellung von ggf. Veränderungen in der elterlichen Sorge)	- Textfeld	
Angaben zur Vormundschaft (Amts-, Berufs, Einzelvormund) und Ergänzungspflegschaften	- Angabe Vormundschaft: Personenangaben, Angabe des Wirkungskreises der Vormundschaft	- Radiobutton, wenn ja: Textfeld	
Vaterschaftsanerkennung	- Angabe Vaterschaftsanerkennung	- Radiobutton	
Familiäre Lebensbedingungen			
	- Angaben zu familiären Wohnverhältnissen	Textfeld	
Familiäre Ressourcen und soziales Netzwerk der Familie	- Angabe von Unterstützungspersonen für die Familie sowie Darstellung der Sozialbeziehungen der Familie	Textfeld	
Sozioökonomischer Status der Kindeseltern	- höchster Bildungsabschluss der Kindesmutter/ des Kindesvaters	- Auswahlliste (ohne Abschluss, Hauptschule, Realschule, Abitur, Ausbildung, Univers. Abschluss)/ Textfeld	
	- Beruf und aktueller Beschäftigungsstatus der Kindesmutter/ des Kindesvaters	Textfeld	

Familiäre Interaktionen			
Beschreibung der Familiären Interaktionen (Eltern-Interaktion, Eltern-Kinder-Interaktion, Geschwister-Interaktionen, Sonstige Interaktionen)	- Beschreibung der familiären Interkationen	- Textfeld	
Trennung Kindeselter, Kommunikation der Eltern nach der Trennung	- Trennung/ Scheidung: Beschreibung Elternkommunikation und Kontakt junger Mensch zu getrenntem Elternteil	- Radiobutton, wenn ja: Textfeld	
Verhaltensauffälligkeiten des j. Menschen in der Familie	- Verhaltensauffälligkeiten: Art und Verlaufsbeschreibung	- Radiobutton, wenn ja: Textfeld	
Familiäre Auffälligkeiten			
Substanzkonsum in der Familie	- Substanzkonsum: Art, Konsument und Verlaufsbeschreibung	- Radiobutton, wenn ja: Textfeld	
Darstellung der Körperlichen und Psychischen Erkrankungen in der Familie	- Körperliche und psychische Erkrankungen/ Störungen: Beschreibung Art der k. Erkrankungen	Textfeld	
Tod eines Elternteils	- Tod: Betroffener, Angaben zu den Umständen	- Radiobutton, wenn ja: Textfeld und Datum	
Biografische Belastungen eines Elternteils	- Besonderheiten in der Kindheit der Kindesmutter/ des Kindesvaters: Beschreibung	Textfeld	

Persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen			
Kindliche Entwicklung			
Schwangerschaftsverlauf	-Beschreibung des Schwangerschaftsverlaufs (inkl. Angabe, ob Schwangerschaft geplant)	Textfeld	
Geburt	Angaben zur Geburt (Besonderheiten etc.)	- Radiobutton, wenn ja: Textfeld	
Frühkindliche Entwicklung	- Beschreibung der körperlichen Auffälligkeiten, Entwicklungsverzögerungen und Verhaltensauffälligkeiten (inkl. Behinderungen): mit Zeitangabe	Textfeld	
	- Angaben zu Kinderkrankheiten bzw. besonderen Erkrankungen:	Textfeld	
Bildungsverläufe: Kita und Schule			
Kindertageseinrichtung	- Kitabesuch	- Radiobutton	Wird hier „nein" angegeben, schließen sich sofort die nachfolgenden 3 Felder für den Kita-Besuch
	- Dauer Kitabesuch	- Angabe Zeitraum von … bis…	
	- Verhaltensauffälligkeiten: Beschreibung Art der V.	- Radiobutton, wenn ja: Textfeld	
	- Interventionen: Beschreibung Art der I.	- Radiobutton, wenn ja: Textfeld	
Schulrückstellung	- Schulrückstellung: Gründe	- Radiobutton, wenn ja: Textfeld	
Einschulung	- Einschulungsjahr	- Datum	
Sonderpädagogischer Förderbedarf	- Sonderpädagogischer Förderbedarf: Förderschwerpunkt	- Radiobutton, wenn ja: Datum der Feststellung und Aufzählung	
Intelligenzniveau	- Angabe IQ	Auswahlliste (z.B. niedrig/unterdurchschnittlich,	- Angabe je nach IQ-Wert wenn bekannt

		Normvariante/ durchschnittlich, normal, hohe/ überdurchschnittlich, sehr hohe/ weit überdurchschn., Intelligenzminderung/ geistige Behinderung)	
Schulformen (ggf. inkl. Probebeschulung)	- Art der besuchten Schulformen und Zeitraum, davon Förderschule?	- Aufzählung und Datum, Radiobutton	- Sortierung von alt (erste Beschulungsform) nach neu (= aktuelle Beschulungsform) - für jede genannte Schule abklären, ob es sich um eine Förderschule handelt
Schulalltag	- aktuelle Klassenstufe	- Nummer	
	- Integration in Klasse und Interaktions-/ und Beziehungsqualität (Kommunikation mit den Mitschüler/innen und Lehrer/innen)	- Textfeld	- nachfolgende Schul-Variablen gelten für alle besuchten Schulen, ggf. jeweils konkrete Schule im Textfeld notieren
	- Schulleistungen, Stärken und Schwächen	- Textfeld	
	- Einschätzungen des jungen Menschen selbst in Bezug auf die Schule	- Textfeld	
	- Verhaltensauffälligkeiten in der/den Schule/n: Art und Verlaufsbeschreibung	- Radiobutton, wenn ja: Textfeld oder Aufzählung	
	- Maßnahmen seitens der Schule/n bzgl. Verhalten des jungen Menschen: Beschreibung Art der M.	- Radiobutton, wenn ja: Textfeld	
	- Angaben zum Schulwechsel, Unterrichtssuspendierung, Schulausschluss und/oder schulexternen Beschulung	Textfeld	
	- Schulische Empfehlung: Beschreibung Art der s. E.	-Textfeld mit Aufzählung	
	- Schulische/berufliche Perspektive (ggf. Berufsschule, Berufsausbildung)	- Textfeld	

Hortbesuch	Angaben zum Hortbesuch und Auffälligkeiten im Rahmen der Hortbetreuung	- Textfeld	
Interessen, Freizeitgestaltung und sozialer Kontakt			
Interessen und Freizeitaktivitäten	- Beschreibung der Interessen und Freizeitaktivitäten	- Textfeld oder Auflistung	
Sozialer Kontakt mit Gleichaltrigen	- Interaktion, Beziehungsqualität, Kommunikation, Freundschaften, warum wurden ggf. Freundschaften beendet	- Textfeld	
Selbstfürsorge und Alltagsbewältigung	- Selbstständigkeit in der Bewältigung von Anforderungen und Aufgaben, eigen-verantwortliche Lebensführung, Selbstfürsorge	- Textfeld	
Stärken und Ressourcen des jungen Menschen	- Angabe der Stärken des jungen Menschen	- Textfeld	
Gewalterfahrung	- (drohende) Kindeswohlgefährdung, Beschreibung der Art der Gewalterfahrung, Angabe des Gewaltausübenden, Opfer der Gewalt (junger Mensch oder anders Familienmitglied) Zeitraum der Gewaltausübung	- Textfeld	Hinweis hinterlegen, dass Angaben in diesem Bereich rechtlich sensibel sind und entsprechen ggf. als „Verdacht" gekennzeichnet werden müssen
Drogen-/ Suchtmittelkonsum	- Erfahrungen mit Substanzen/ Drogen, aktueller Konsum, aktuelle Abhängigkeit, Angabe der Substanzen, Angabe vorliegender Drogentest (mit Datum und Ergebnis)	- Radiobutton, bei Ja ein Textfeld	
Straffälligkeit/ Verurteilung	- Straffälligkeit, Art der Straftaten, Verurteilung (mit Datum), Beteiligte (z.B. Angabe der Jugendgerichtshilfe, Bewährungshelfer, Staatsanwaltschaft, Amtsgericht, Anwälte)	- Radiobutton, bei Ja ein Textfeld	

Jugendhilfeleistungen und ggf. Komplexe Hilfeverläufe			
Jugendhilfemaßnahmen			
Familie bekannt seit…	- die Familie des jungen Menschen ist bekannt	- Textfeld	
Start der 1. Hilfe für den jungen Menschen bzw. für das Familiensystem	- Datum/ Zeitraum, in dem die 1. Hilfe für den jungen Menschen/ der Familie für den jungen Menschen gewährt wurde	- Textfeld	
Art der beanspruchten Jugendhilfemaßnahmen nach dem SGB VIII für den jungen Menschen (inkl. ambulante Hilfen und Beratungsprozesse)	- alle bisher beanspruchten Jugendhilfe-maßnahmen nach dem SGB VIII mit Zeitangabe und Name des Trägers/ der Beteiligten	Auflistung und Datum	- Sortierung alt (am längsten her) nach neu - mit korrekter Paragraphen-bezeichnung nach dem SGB VIII für jede einzelne Hilfemaßnahme - als Tabelle übersichtlich formatieren inkl. des nachfolgenden Punktes (diesen pro Jugendhilfemaßnahme zugeordnet)
	- pro Jugendhilfemaßnahme: Beschreibung Integration, Verhaltensauffälligkeiten, Verlauf, Zielerreichung, Einschätzungen des Trägers/ der Beteiligten, Sonstiges	- Textfeld	- Beschreibung direkt unter jeweiliger Maßnahme
Art der beanspruchten Jugendhilfemaßnahmen nach dem SGB VIII für die Familie	- alle bisher beanspruchten Jugendhilfe-maßnahmen nach dem SGB VIII mit Zeitangabe und Name des Trägers/ der Beteiligten	Auflistung und Datum	- Sortierung alt (am längsten her) nach neu - mit korrekter Paragraphen-bezeichnung nach dem SGB VIII für jede einzelne Hilfemaßnahme
	- pro Jugendhilfemaßnahme: Beschreibung Integration, Verhaltensauffälligkeiten, Verlauf, Zielerreichung, Einschätzungen des Trägers/ der Beteiligten, Sonstiges	- Textfeld	- Beschreibung direkt unter jeweiliger Maßnahme
Geschwisterkinder mit Jugendhilfemaßnahmen nach dem SGB VIII	- alle bisher beanspruchten Jugendhilfe-maßnahmen nach dem SGB VIII mit Zeitangabe und Name des Trägers/ der Beteiligten für alle Geschwister	Radiobutton, wenn ja: Name Geschwisterkind, Auflistung und Datum	- falls Geschwisterkind(er) ebenfalls im JA registriert, Angabe Identifikationsnummer
Elterliches Engagement im Hilfeprozess	- Beschreibung Engagement Kindeseltern	- Textfeld	- Beschreibung ggf. unter jeweiliger Maßnahme
Familienrat	- Entscheidung Familienrat: Beschreibung Gründe für Nichteignung	- Radiobutton, wenn nein: Textfeld	
Inobhutnahme nach §42 SGB VIII	- ION: Zeitraum, Begründung, Ort, Kontakt zur Herkunftsfamilie, Rückführungsversuch	- Radiobutton, wenn ja: Datum und Textfeld	
Inobhutnahmestelle	- Angabe der Inobhutnahmestelle: Zeitraum, Beschreibung Auslöser	- Radiobutton, wenn ja: Datum und Textfeld	
	- pro Inobhutnahmestelle: Aufenthalt: Beschreibung Verhaltensauffälligkeiten, Verlauf, weitere Auffälligkeiten, Empfehlungen seitens KJND	- Textfeld	- Beschreibung direkt unter jeweiligem Aufenthalt
Diagnostik und Besonderheiten			
Psychiatrische Diagnosen			
Art der Diagnosen (z.B. nach ICD 10, ICF, ICF-YC)	- alle bisher gestellten Diagnosen nach ICD 10, *ICF, ICF-YC* Diagnosezeitpunkt	Textfeld	- korrekte ausformulierte Bezeichnung der Diagnose nach dem ICD 10 sowie Angabe Diagnoseschlüssel
Diagnostiker/in	Angabe der an der Diagnostik beteiligten Institutionen und Ansprechpartner/innen	Textfeld	
Behandler/in	Angabe der/des aktuellen Therapeuten/Therapeutin	Textfeld	
Behandlungsbeginn	Start der therapeutischen Behandlung	Textfeld	

Geschwisterkinder mit Diagnosen (z.B. nach ICD 10, ICF, ICF-YC	- alle bisher gestellten Diagnosen nach ICD 10, Diagnosezeitpunkt, Diagnostiker, Behandlung/Intervention für alle Geschwister	Radiobutton, wenn ja: Name Geschwisterkind, Auflistung mit Diagnosebezeichnung, Datum, Diagnostiker und kurze Angabe Behandlung	- korrekte Bezeichnung der Diagnose nach dem ICD 10 sowie Angabe Diagnoseschlüssel
Therapeutische Maßnahmen/ Behandlungen und weitere Interventionen			
Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ)	- Anbindung ans SPZ: Zeitraum, Beschreibung (Verhaltens)Auffälligkeiten, Einschätzungen und Empfehlungen seitens SPZ	- Radiobutton, wenn ja: Datum und Textfeld	
Kinder- und Jugend-psychiatrie-Aufenthalt (KJP)	- KJP-Aufenthalt: Zeitraum und Auslöser	- Radiobutton, wenn ja: Auflistung mit Datum und Textfeld	
	- pro KJP-Aufenthalt: Beschreibung Auffälligkeiten im KJP-Alltag, Verlauf, Einschätzungen und Empfehlungen seitens KJP, Umsetzung und Verhalten des jungen Menschen nach Entlassung	- Textfeld	- Beschreibung direkt unter jeweiligem Aufenthalt
Psychotherapie	- Klinikexterne psychotherapeutische Anbindung: Zeitraum, Behandler	- Radiobutton, wenn ja: Datum, Textfeld	
Familiengerichtliche Entscheidungen		Textfeld	
Andere Einrichtungs-aufenthalte	- Angaben zu weiteren Aufenthalten mit Zeitraum (z.B. andere Kliniken, Kur)	Radiobutton, wenn ja: Auflistung mit Datum	

Perspektivfindung			
Konkretisierung des erzieherischen Bedarfes	- Beschreibung des Bedarfes	- Textfeld	
Konsensziele	- Ziele der Eltern	Textfeld	
	- Ziele der jungen Menschen	Textfeld	
	- Ziele des ASD	Textfeld	
Vorschlag zur geeigneten Hilfe	- Vorschlag: Beschreibung Art der Hilfe nach SGB VIII	Textfeld	- Hilfeart mit Paragraphen und korrekter Bezeichnung
Angaben zum Hilfeumfang und Besonderheiten (z.B. Abweichung vom Regelangebot)		Textfeld	
Wunsch- und Wahlrecht	- Angaben zur Berücksichtigung von Wunsch- und Wahlrecht	Textfeld	

Quellen der Angaben im Sozialbericht			
Benennung wesentlicher Quellen (inkl. Namen), die in den Sozialbericht einbezogen wurden (Hebamme, Kita/ Hort, Schule, Schulpsychologie, Kinder- und Jugendpsychiatrie,Therapeut/innen, Ärzte, SPZ, Logpädie/Ergotherapie, Pädagog/innen, Sonstige)	Textfeld		

Erläuterung Darstellungsformat

Darstellungsformat	Beschreibung	Beispiel
Radiobutton	- Optionsfeld, das der Auswahl genau einer Option aus mehreren dient (im Format „Ja"/ „Nein" immer auch die Auswahloption „nicht bekannt" ergänzen)	
Checkbox	- mehrere Optionen einer Liste können ausgewählt werden	Box 1 Box 2 Box 3
Auswahlliste	- Darstellung von auswählbaren Einträgen in Listenform	
Textfeld	- Eingabe in Form einer Zeichenkette (ein- oder mehrzeilig)	

Anlage L: Publikation im Fachmagazin „Jugendhilfe“ (2021)

Ein Zuhause in der Jugendhilfe?

Gelingensbedingungen für intensivpädagogische Settings

Annett Meylan, Ines Ponisch, Udo Rudolph und Yvonne Vogel

Junge Menschen, die in einer intensivpädagogischen Wohngruppe aufgenommen werden, haben häufig schon viele verschiedene Angebote der Jugendhilfe in Anspruch genommen. Dabei ist die Entwicklung dieser mitunter als »Systemsprenger« bezeichneten jungen Menschen in vielen Fällen durch Risikofaktoren wie Gewalt, Vernachlässigung, Traumatisierung und schwierige familiäre Konstellationen geprägt. Wenn das ›Herkunftssystem‹ nicht mehr in der Lage ist, einen jungen Menschen angemessen zu versorgen und zu begleiten, sind unterschiedliche Hilfsangebote der Jugendhilfe wesentlich. Im Rahmen des Modellprojektes Komplexe Hilfen, welches in Kooperation des Jugendamtes Chemnitz mit der TU Chemnitz durchgeführt wird, haben wir die ersten 1,5 Jahre einer intensivpädagogischen Wohngruppe begleitet. Unser Ziel war es, Gelingensbedingungen wie auch hinderliche Faktoren zu identifizieren.

Während ich (Anmerkung: Eine der Autorinnen) mit einer Sozialpädagogin der intensivpädagogischen Wohngruppe in einem abgeschlossenen Gruppenraum sitze, um sie zu ihrer Arbeit zu befragen, klopft es immer stärker an die Fensterscheibe. Die junge Sozialpädagogin Susan* erinnert den 12-jährigen, immer stärker klopfenden Max* daran, dass sie für die nächste Stunde nicht zur Verfügung steht und sich der Befragung widmen möchte. Sie hatte ihm dies schon vorher angekündigt. »Nein, ich will jetzt zu euch rein und hören, worüber ihr sprecht! Lasst mich jetzt rein!«, ruft er immer wieder energisch. Nach kurzer Zeit hat er es geschafft, die verschlossene Holztür im Altbau ganz allein zu öffnen. Er stürmt ins Zimmer, setzt sich neben uns und springt immer wieder auf. Er stellt Fragen, ohne auf eine Antwort zu warten. Plötzlich nimmt er ein Glas aus der kleinen Einbauküche des Raumes, holt mit Schwung aus und zielt auf mich. Ich zucke zusammen und gehe in Deckung. Max lacht. Susan hingegen fordert ihn ruhig auf, das Glas wieder zurückzustellen und den Raum zu verlassen, damit wir weitersprechen können. Nun holt sich Max einen Stuhl, hebt ihn in die Luft und rennt auf uns zu. Wieder zucke ich zusammen, während Susan ganz ruhig neben mir sitzt und mit klaren und bestimmten Worten mit Max spricht. Sie erzählt mir später, dass Max erst seit wenigen Wochen in der Wohngruppe ist, trotz Schulbegleitung große Probleme in der Schule für Erziehungshilfe hat, die er nur noch selten besucht. Von einem Moment zum anderen reagiert er ihrer Schilderung nach sehr impulsiv; so zerstörte er in der letzten Woche den Fernseher im Aufenthaltsraum. Zu seinen Eltern hat er kaum noch Kontakt. Sie sind froh, dass er in einer Wohngruppe bleiben kann und von Fachkräften betreut wird. Für junge Menschen mit diesen komplexen Problemlagen möchten intensivpädagogische Einrichtungen einen Ort bieten, an dem sie aufgefangen werden und der ihnen professionelle Hilfsangebote macht – ein Ort, der so zu ihrem Zuhause auf Zeit wird. Damit diese multiprofessionelle Aufgabe gelingen kann, braucht es ein gut vernetztes und flexibles Helfersystem. Diese Herausforderungen und Chancen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung von jungen Menschen mit komplexem Hilfebedarf stehen im Mittelpunkt des Modellprojektes des

* Name geändert.

Jugendamtes der Stadt Chemnitz sowie der TU Chemnitz, welches wir nachfolgend vorstellen möchten.

1. Das Modellprojekt »Komplexe Hilfen« der Stadt Chemnitz

Um junge Menschen mit komplexem Hilfebedarf bedarfsgerecht zu unterstützen, bedarf es eines effektiven und ganzheitlich orientierten Hilfe- und Helfersystems, welches zahlreiche Professionen und Institutionen vernetzt und flexibel und individuell agieren kann. Jene Kooperationsstrukturen sollten nachhaltig auf ein abgestimmtes gemeinsames Handeln sowie passgenaue Lösungsansätze aller beteiligten Netzwerkpartner*innen ausgerichtet sein. Ziel des Modellprojektes, welches bereits 2017 ins Leben gerufen und vom Land Sachsen sowie der Stadt Chemnitz gefördert wird, ist eine nachhaltige Entwicklung, Erweiterung, Pflege, Koordinierung und Etablierung eines solchen Netzwerkes zu einem gemeinsamen, ergebnisorientierten Handeln aller Institutionen und Fachkräfte. Ein effektiver und zielgerichteter Einsatz von Fachkräften und Hilfesystemen soll eine optimale Verteilung von Hilferessourcen ermöglichen. Das Modellprojekt wird durch die TU Chemnitz wissenschaftlich begleitet.

2. Ein intensivpädagogisches Angebot in Chemnitz

Im Rahmen der Bedarfsanalysen des Modellprojektes Komplexe Hilfen wurde der Wunsch der Fachkräfte und Institutionen nach einer weiteren intensivpädagogischen Wohngruppe in Chemnitz deutlich. Um auf die zunehmend multiplen und immer komplexer werdenden Problemlagen zu reagieren und dem besonderen Hilfebedarf der jungen Menschen Rechnung zu tragen, begann ein in Chemnitz ansässiger Freier Träger mit der Konzeption eines Angebotes für ein intensivpädagogisches Setting, welches im Spätsommer 2018 eröffnet wurde. Die jungen Menschen sollen in dem geschützten Rahmen der Wohngruppe die Chance haben, sich zu stabilisieren, Beziehungen aufzubauen, mit anderen jungen Menschen und den Pädagog*innen der Einrichtung zusammen zu leben und sich zu eigenständigen Persönlichkeiten zu entwickeln. Dabei ist es besonders wichtig, dass in der Wohngruppe ein Gestaltungsraum sowohl für die Kinder und Jugendlichen wie auch für die pädagogischen Fachkräfte besteht. Durch Gleichberechtigung, die Möglichkeit von Mitbestimmung und die Übernahme von Verantwortung sollen die jungen Menschen lernen, wieder an der Gesellschaft teilzunehmen (*Landmann* 2018).

2.1 Die Zielgruppe

Junge Menschen im Aufnahmealter von 12 bis 16 Jahren, die keine Möglichkeit mehr haben, in ihrer Herkunftsfamilie oder anderen Regelangeboten zu leben und zahlreichen Schwierigkeiten und Belastungen ausgesetzt sind, kommen für einen Platz in der intensivpädagogischen Wohngruppe in Frage. Willkommen sind Mädchen und Jungen mit Auffälligkeiten im Sozialverhalten und/oder Entwicklungsauffälligkeiten, mit Verhaltens- oder emotionalen Störungen, seelischen Behinderungen oder Teilleistungsstörungen. Vor jeder Aufnahme wird im Rahmen von Vorgesprächen und gemeinsamen Treffen in der Wohngruppe die Möglichkeit gegeben, gemeinsam zu prüfen, ob diese Wohnform für den jungen Menschen in Frage kommt und welche fallspezifischen Besonderheiten zu beachten sind.

2.2 Das Angebot

Orientiert an den traumapädagogischen Standards der stationären Kinder und Jugendhilfe ist das Ziel der Wohngruppe, für die jungen Menschen einen mittel- bis langfristigen Lebensraum zu bieten. Dies dient

der Prävention weiterer Traumatisierungen und der Sicherung von Stabilität und Kindeswohl. Basis ist die Pädagogik des sicheren Ortes (*Kühn* 2006), die Pädagogik des guten Grundes (*Weiß* 2016), eine wertschätzende Grundhaltung sowie die Nutzung der Ressourcen und des Umfeldes des jungen Menschen im Hilfeprozess. Neben psychotherapeutischer Begleitung findet regelmäßig eine tiergestützte Therapie statt.

Für die Wohngruppe, in der Max noch immer lebt, konnte der Träger ein eigenes Gebäude im Rahmen eines von ihm geführten Komplexes mit Werkstätten, Schulen und anderen Wohngruppen renovieren und auf die besonderen Bedürfnisse der jungen Menschen anpassen. Jeder der sieben jungen Menschen hat in dem zweistöckigen, barrierefreien Gebäude ein eigenes Zimmer mit jeweils einem eigenen Bad. Die jungen Menschen können einen gemeinsamen Aufenthaltsraum, eine Küche, einen Therapieraum, eine Terrasse sowie einen eigenen Gartenbereich nutzen. Das pädagogische Team ist interdisziplinär zusammengestellt und arbeitet nach dem Bezugsbetreuer*innen-System.

3. Untersuchung der Gelingensbedingungen

Die intensivpädagogische stationäre Betreuung nimmt im Rahmen der Jugendhilfeleistungen an Bedeutung zu (*Freifrau/Hinsch & Kähler* 2018). Dem gegenüber steht eine große Anzahl vorzeitiger Beendigungen und Abbrüche derartiger Erziehungshilfemaßnahmen, wobei diese in ca. 80 % der Fälle auf Wunsch der jungen Menschen erfolgen (*Tornow/Ziegler & Sewing* 2012). Hat ein junger Mensch einmal eine stationäre Maßnahme abgebrochen, so steigt das Risiko für einen erneuten Abbruch der nächsten Maßnahme um das zwei- bis dreifache (*Tornow et al.* 2012). Elementares Ziel eines intensivpädagogischen Settings ist somit, einen solchen sogenannten »Drehtüreffekt« zu vermeiden und die jungen Menschen in der Einrichtung zu halten. Dank der Unterstützung des Trägers war es möglich, den Start sowie die ersten 18 Monate der Chemnitzer Einrichtung zu betrachten. Nachfolgend beschreiben wir unser Vorgehen und geben einen Überblick über die Ergebnisse der Untersuchung.

3.1 Unser Vorgehen

Um ein umfassendes Bild auf die Gelingensfaktoren und Hemmnisse in einem intensivpädagogischen Setting zu erhalten, haben wir neben dem Träger der Einrichtung die pädagogischen Fachkräfte der Wohngruppe, die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Eltern bzw. Personensorgeberechtigten befragt. Eine erste Befragung wurde bereits im Herbst 2018 durchgeführt, die eigentliche Erhebung fand im Frühjahr 2020 statt. Während der Corona-Pandemie wurden die geplanten teilstandardisierten Interviews mit dem Träger und den pädagogischen Fachkräften telefonisch durchgeführt. Ergänzend dazu erhielten die Pädagog*innen einen Fragebogen. Die jungen Menschen wurden aufgrund der Situation anhand eines vorbereiteten Leitfadens durch ihre Bezugserzieher*innen befragt.

Insgesamt nahmen 6 weibliche, 2 männliche und 1 diverser Mitarbeiter*innen der Wohngruppe an unserer Befragung teil. In der Wohngruppe arbeiteten zum Zeitpunkt unserer Befragung staatlich geprüfte Erzieher*innen, Sozialassistent*innen, eine Psychologin und Pädagog*innen. Diese hatten zudem noch weitere Berufsabschlüsse als Kinderpfleger*in, Lehrer*in und Sozialarbeiter*in und Zusatzqualifikationen im Bereich der Heilpädagogik, als Sexualtherapeut*in, Gendertrainer*in, als systemische Fachkraft und als insoweit erfahrene Fachkraft für Kindeswohlgefährdungseinschätzung. Sechs der befragten Mitarbeiter*innen planten zudem noch eine weitere Qualifikation.

Drei der fünf jungen Menschen, die zum Zeitpunkt unserer Befragung in der Wohngruppe lebten, nahmen an unserer Befragung teil. Sie waren im Durchschnitt 16 bis 17 Jahre alt und lebten zum Zeitpunkt der Befragung seit fast 14 Monaten in der Wohngruppe, wobei die Spanne von 9 bis 19 Monate reichte. Von den fünf versandten Fragebögen an die Eltern bzw. Personensorgeberechtigten erhielten wir nur die Rückmeldung einer Pflegemutter.

3.2 Gelingens- und Hemmnisfaktoren

3.2.1 Das Team

Die pädagogischen Fachkräfte wie auch der Träger schätzen ganz besonders die Kommunikation im Team als einen wesentlichen Gelingensfaktor ein. So berichteten alle Befragten, dass sich die Absprachen über das letzte Jahr hinweg stets verbessert haben und ein zunehmend strukturierter Austausch in Form von wöchentlichen Team- und Fallberatungen realisiert wurde. Besonders für die Sicherstellung eines einheitlichen und konstanten Handelns im Team, das sich innerhalb der ersten Monate nach Eröffnung noch entwickelte, ist der regelmäßige Austausch von großer Bedeutung. Auch der Träger bewertet feste Absprachen im Team, Sicherstellung der Informationsweitergabe sowie gegenseitige Wertschätzung und Akzeptanz im Team als wichtige Punkte, um erfolgreich zusammenarbeiten zu können. Zudem sind monatlich stattfindende Supervisionen für die Mitarbeiter*innen der Wohngruppe sehr wichtig, um kritische Momente im Rahmen der Tätigkeit in der Wohngruppe zu reflektieren und die Möglichkeit zu haben, aktuelle Themen zu besprechen.

Als bedeutsam werden auch die Teamstruktur und Zusammensetzung des Teams auf Mitarbeiter*innen-Ebene der Wohngruppe eingeschätzt. Ein wesentlicher Punkt, der dabei immer wieder von Träger und Mitarbeiter*innen genannt wird, ist ein ausreichender Personalschlüssel, um Schichten personell mindestens doppelt oder besser dreifach abzusichern und in Krisensituationen optimal agieren zu können. Dabei wird eine 1:1-Betreuung besonders positiv bewertet und Ein-Personen-Dienste als ganz besondere Herausforderung eingeschätzt. Das Personal sollte dabei nicht nur qualifiziert und erfahren, sondern zudem besonders belastbar sein. Wichtig für das Gelingen eines intensivpädagogischen Settings ist zudem Beständigkeit und Konstanz im Team. Dabei schildert der Träger, dass besonders ein fester Teamstamm wichtig ist, der die Haltung und Regeln der Einrichtung immer wieder an neu hinzukommende Mitarbeiter*innen weitergibt. Nach Eröffnung einer Wohngruppe braucht die Entstehung einer solchen Struktur Entwicklungszeit, die durch teambildende Maßnahmen mit regelmäßigem Austausch unterstützt werden können. Der Träger schilderte, dass ein Teil der Mitarbeiter*innen nach wenigen Wochen oder Monaten ihre Tätigkeit in der intensivpädagogischen Wohngruppe aufgegeben hat. Grund hierfür war u.a. ein Arbeitssetting, das durch häufige Stresssituationen und unberechenbare Arbeitsabläufe gekennzeichnet ist und enorme Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte stellt. Teamkoordination, die Abwesenheit von Machtpositionen und festgelegte Verantwortungsbereiche erwiesen sich hierbei als besonders positiv im Hinblick auf die Teamentwicklung. Neue Impulse und Gelegenheit zur Weiterentwicklung durch neue Mitarbeiter*innen im Team wurden als wertvoll eingeschätzt. Für den Träger ist besonders die Multiprofessionalität sowie Erfahrung im Umgang mit jungen Menschen mit komplexen Problemlagen bedeutsam. So kommen bspw. einige der erfahrenen pädagogischen Fachkräfte aus dem Bereich des Streetwork und hatten hier bereits Berührungspunkte mit jungen Menschen in komplexen Problemlagen. Erfahrungen aus diesem Kontext konnten in der Wohngruppe eingebracht werden. Gerade nach dem Start der Wohngruppe zeigte sich, dass derartige einschlägige Berufserfahrungen sehr bedeutsam sind und auch im Hinblick auf die Haltefähigkeit der Einrichtung positive Wirkungen entfalten.

3.2.2 Die Haltung

Vollkommen übereinstimmend bewerteten die Mitarbeiter*innen der Wohngruppe die fünf Dimensionen pädagogischer Haltung als sehr wichtig: Echtheit, respektvoller Umgang, Empathie, Akzeptanz wie auch der Wunsch, eine wichtige Bezugsperson für den jungen Menschen zu sein. Für ein optimales intensivpädagogisches Setting sind Mitarbeiter*innen wichtig, die motiviert sind, an den jungen Menschen »dran zu bleiben«, immer an sie zu glauben und die Bereitschaft haben, immer dazu lernen zu können. Auch die Bereitschaft des Personals, sich über Weiterbildungen zusätzliche Qualifikationen anzueignen und fortlaufend auf dem neuesten Stand zu bleiben, wird im Hinblick auf die professionelle Haltung als bestimmender Faktor aufgezeigt. Dabei stehen besonders die Themen Traumapädagogik, Sexualpädagogik, Konfliktmanagement, Deeskalationsstrategien, Erlebnispädagogik sowie die Findung eines besseren Zugangs zu den jungen Menschen auf der Wunschliste der Mitarbeiter*innen ganz oben. Hierbei ist es wichtig, dass von Seiten der Personalplanung der Einrichtung die Möglichkeit besteht, regelmäßig an Weiterbildungen und auch Netzwerkveranstaltungen und Fachtagen teilnehmen zu können.

3.2.3 Das Wohnsetting

Aspekte der baulichen Merkmale einer intensivpädagogischen Wohngruppe, der Gestaltung der Räume sowie der Dekoration stellen weitere Gelingensfaktoren dar. Durch die Möglichkeit zur Mitgestaltung der Räume identifizierten sich die jungen Menschen immer mehr mit ihrer Wohngruppe als neues Zuhause. Ganz besonders essentiell schätzen die pädagogischen Fachkräfte wie auch der Träger die Möglichkeit ein, jedem jungen Menschen ein eigenes Zimmer mit privaten Badezimmern anbieten zu können. Sich zurückziehen zu können und Privatheit zu erleben, wird zum einen als wesentlich im Hinblick auf das Ankommen in dem Setting selbst sowie auch als konfliktvermeidend bewertet. Auch persönliche Dinge wie Poster, eigene Dekoration oder Erinnerungsstücke sind möglich. Durch gemeinsame Putz- und Streichaktionen erzielten die pädagogischen Fachkräfte die Wirkung, dass die jungen Menschen verantwortungsvoller mit dem ihnen überlassenen Wohnraum umgehen und sich der Konsequenzen von etwaiger Zerstörung bewusst werden. Um das Wohnsetting so zu gestalten, dass diesen Bedürfnissen Rechnung getragen werden kann, sind ausreichend finanzielle Mittel für den Träger wichtig. Bspw. wurden bereits nach wenigen Monaten die Türen wie auch die Fenster in der Wohngruppe komplett durch neue, unkaputtbare Exemplare ausgetauscht.

3.2.4 Die Beziehungsgestaltung

Damit das Zusammenleben in einer Wohngruppe gelingen kann, wird eine gute Beziehung der pädagogischen Fachkräfte zu den Bewohner*innen als entscheidender Faktor benannt. Der Alltag in der Einrichtung beinhaltet auch Konflikte mit den jungen Menschen, das Auftreten von Aggressionen und ein mitunter hemmungsloses Nähe-Distanz-Verhalten. Hier ist die Kommunikation miteinander wichtig, indem zum Beispiel die jungen Menschen jede Woche die Gelegenheit haben, in Form eines Wochenspiegels zu reflektieren, was in der Woche gut gelaufen ist, was aber auch verbessert werden kann. Es wird außerdem regelmäßig ein*e Gruppensprecher*in gewählt, der/die für die Gruppe der jungen Menschen Verantwortung übernimmt. Er/sie erhält Gelegenheit, in den Teamsitzungen der Mitarbeiter*innen teilweise anwesend zu sein. Bei bestimmten Entscheidungen hat er/sie ein Mitspracherecht. Als besonders herausfordernd im Hinblick auf den Umgang mit den jungen Menschen werden die Heterogenität des Alters und der Störungsbilder genannt sowie die mangelnde Motivation der jungen Menschen, Regeln und Strukturen einzuhalten und die Mindest-

anforderungen zu erfüllen. Die jungen Menschen benannten dem gegenüber besonders den Wechsel der Betreuer*innen als herausfordernd, da für sie die Möglichkeit, jederzeit vertrauensvoll ihre/n Betreuer*in anzusprechen, sehr wichtig ist. Auch sich gegenseitig zu helfen wird als wichtiger Punkt im Zusammenleben benannt. Störend empfinden sie die mangelnde Hygiene und die Lautstärke von anderen Mitbewohner*innen am Abend.

Als ein weiterer Aspekt für ein positives Zusammenleben werden von Träger und Pädagog*innen die Stichworte Struktur und Regeln genannt. Hierbei sind bspw. eine klar geregelte Tagesstruktur und das Einhalten von Abläufen wie z.B. gemeinsames Essen oder gemeinsame Unternehmungen wichtig. Der Träger reflektiert, dass die jungen Menschen durch diese Rahmenbedingungen die Wohngruppe zunehmend als ihr zu Hause annehmen können, was zum Beispiel durch die immer regelmäßiger werdende Teilnahme an gemeinsamen Mahlzeiten und sogar dem Einfordern dieser deutlich wird. Um eine Lösung dafür zu finden, dass die Nachtruhe häufig nicht eingehalten werden konnte, wurde bspw. eine Medienzeiteingrenzung vorgenommen. Die jungen Menschen erhielten 2-Stunden WLAN-Tickets pro Tag unter bestimmten Bedingungen, was zu einer merklich früher eintretenden Nachtruhe führte.

3.2.5 Die Unterstützung durch den Träger

Bei der Befragung der Mitarbeiter*innen der Wohngruppe stellte die Unterstützung des Trägers und damit verbundene Angebote ein weiteres wichtiges Thema dar. Beispielhaft hierfür stehen Faktoren wie psychologische Betreuung der Mitarbeiter*innen und der jungen Menschen, Angebote von Gruppen- und Einzelsupervisionen, kurze Wege zu Ansprechpartner*innen des Trägers, barrierefreie Nutzung, ein Betriebsrat, Intranet, Mietangebote – bspw. ein Zimmer oder ein Auto vom Träger – und flexible Arbeitszeiten wie z.B. die Möglichkeit von Pausen nach Konfliktsituationen mit den jungen Menschen. Auch gute Arbeitsbedingungen im Hinblick auf Arbeitszeiten und Gehalt, feste Ansprechpartner*innen für die Mitarbeiter*innen, schützende Rahmenbedingungen in den Diensten und ausreichende Finanzierung der Wohngruppe spielen eine entscheidende Rolle. Die 24-Stunden-Dienste sollten dabei gut verteilt und alle Mitarbeiter*innen für alle Schichten berücksichtigt werden. Außerdem wurde vom Träger eine Nachtwache eingeführt, um die pädagogischen Fachkräfte hinsichtlich der herausfordernden Nachtdienste zu entlasten. Für den Träger selbst sind Gesundheitsangebote für die Mitarbeiter*innen, wie bspw. Yoga oder andere bedarfsangepasste Maßnahmen ein weiterer Faktor, der zum Gelingen des Gesamtangebotes beiträgt. Darüber hinaus stellt die fortlaufende Erreichbarkeit des Verantwortlichen des Trägers im Rahmen von Krisen einen Schlüsselaspekt für Beschäftigte und Träger dar. Ein weiteres Beispiel für ein flexibles und innovatives Vorgehen durch den Träger ist die Einführung einer besonderen Neuzugangsdiagnostik, die von den Mitarbeiter*innen angeregt wurde. Dabei haben potentielle neue Bewohner*innen ebenso wie neue Mitarbeiter*innen die Möglichkeit, die Wohngruppe schrittweise kennenzulernen. Dazu verbringen sie über einen festgelegten Zeitraum hinweg immer wieder Zeit in der Wohngruppe, um festzustellen, ob sie sich für ein Leben und/oder Arbeiten in dieser Wohngruppe entscheiden möchten.

3.2.6 Die Netzwerkarbeit

Die Netzwerkarbeit bildet einen Gelingensfaktor, der sich nochmals in zahlreiche Bereiche untergliedert. Für ein gelingendes intensivpädagogisches Setting spielt ein bedarfsorientierter und flexibler Austausch mit den Netzwerkpartner*innen eine außerordentlich wichtige Rolle. Dabei schätzen die Mitarbeiter*innen ein, dass besonders kritische

Situationen mit jungen Menschen in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk angemessen und erfolgreich bewältigt werden können. Zahlreiche Netzwerkpartner*innen sind hierbei bedeutsam. Neben dem Herkunftssystem sind beispielhaft das Jugendamt, die Polizei, die Schule, alternative Schulprojekte sowie auch beteiligte therapeutische Einrichtungen wie die Kinder- und Jugendpsychiatrie zu nennen. In diesem Zusammenhang kam immer wieder zur Sprache, dass auch eine spezifische Beschulungsform wie bspw. eine Inhouse-Beschulung in Kooperation mit der Schule sowie einem geeigneten Träger erfolgsversprechend sein kann. Aus Sicht der Befragten sind im Rahmen der Netzwerkarbeit andere freie Träger, Tiertherapeut*innen, Ärzt*innen und andere Wohngruppen einzubeziehen. Der Träger reflektierte, dass sich die Netzwerkarbeit im Bereich der komplexen Hilfen in Chemnitz nicht zuletzt durch das Modellprojekt Komplexe Hilfen und weiterer engagierter Akteur*innen sehr positiv entwickelt hat.

Die Mitarbeiter*innen der Wohngruppe wünschen sich zudem einen besseren Ruf der Einrichtung und mehr Verständnis für die Besonderheiten, z.B. bei der Polizei, dem Krankenhaus aber auch innerhalb des Trägerkomplexes. Für eine solche Einrichtung schätzen sie einen geeigneten Standort, ein tolerantes Trägerkollegium und »Nachbarn« in der Umgebung für wichtig ein. Da es in der Wohngruppe immer wieder zu schwierigen Vorkommnissen kommen kann (etwa aus dem Fenster geworfene Gegenstände), bedarf es hier einer Umgebung, die Ursachen dieses Verhaltens versteht und damit umgehen kann.

3.2.7 Die Freizeitangebote

Verschiedene Freizeitangebote für die jungen Menschen fanden immer wieder Erwähnung als erfolgsfördernde Bedingungen. Seit Eröffnung wurden mehr und mehr Angebote geschaffen, die orientiert sowohl an den Rückmeldungen der jungen Menschen als auch der Mitarbeiter*innen entwickelt und ausgestaltet wurden. Hierzu zählen gemeinsame besondere Mahlzeiten und Aktionen (z.B. Brunchen, Pizzabacken oder Grillabende), aber auch erlebnispädagogische Angebote wie ein gemeinsamer Urlaub oder gemeinsame Besuche von Veranstaltungen oder Konzerten. Es wurden verschiedene tiertherapeutische Angebote ausprobiert, darunter zum Beispiel auch Reittherapie und Hundetherapie. Hierbei zeigte sich, dass die Bewohner*innen den Besuch des Hundes ganz besonders positiv aufgenommen haben. Es empfiehlt sich somit, gemeinsam mit den jungen Menschen zu erproben, was gut zu der Gruppe und den Bedürfnissen der jungen Menschen passt. Hierbei gilt es, offen zu sein, Verschiedenes auszuprobieren und Dinge, die nicht gelingen, als diese zu identifizieren und daraus zu lernen. Die jungen Menschen selbst fordern mehr Freizeitangebote ein, wünschen sich, »dass mehr los sein soll« und gemeinsame Aktivitäten geplant werden können. Sie nennen beispielhaft Spielenachmittage, Ausflüge z.B. ins Legoland oder zu Belantis, Boxsport, Klettertouren, Kinobesuche und Schwimmengehen. Für die Wohngruppe selbst stehen eine Schaukel, Fußballtore und ein Kicker auf der Wunschliste der jungen Menschen.

4. Impulse des Modellprojektes für ein intensivpädagogisches Setting

Um sich selbst als wirksam zu erleben, brauchen hochbelastete junge Menschen vor allem konstruktive Beziehungserfahrungen (*Baer* 2019). Auch in unserer Untersuchung im Rahmen des Modellprojektes wird deutlich, wie wichtig den jungen Menschen die Beziehungsqualität ist. Um diesen entscheidenden Wirkfaktor in einer Hilfe positiv zum Tragen kommen zu lassen, werden vor allem Zeit und damit einhergehend personelle Kontinuität benötigt. *Professor Dr. Mathias Schwabe* erläuterte dazu in seinem Vortrag »(Un)

Mögliche Lösungen« im Rahmen eines der Fachtage unseres Modellprojektes in Bezug auf hochkomplexe Fallverläufe »vier Problem- und zugleich Lösungsebenen« (2019). Unsere Befragungsergebnisse lassen Bezüge auf alle vier Dimensionen erkennen: Struktur, Fallverstehen, Setting-Architektur, Kooperation (*Schwabe* 2019). Lösungsvorschläge beziehen sich bspw. darauf, junge Menschen nicht mehr aufgrund ihres »Fehlverhaltens« aus Jugendhilfeeinrichtungen auszuschließen. Dazu gehört zum Beispiel, dass die Teams über jede Aufnahme eines jungen Menschen in die Wohngruppe gemeinsam entscheiden, dass herausforderndes Klientel in der Belegung doppelt gezählt wird und dass die Pädagog*innen dadurch dauerhaft zuständig für den jungen Menschen bleiben können. Erfahrungswerte aus der Arbeit des Modellprojektes zeigen, dass für dieses Tätigkeitsfeld eine besondere Qualifikation des Personals erforderlich ist. Selbst wenn diese vorhanden ist, führt das hochgradig belastende Arbeitsfeld dennoch häufig dazu, dass viele Mitarbeiter*innen nach einer eher kurzen Zeit der Tätigkeit in einem intensivpädagogischen Setting einen Wechsel in andere Aufgabenbereiche wünschen.

Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen wie auch die Berichte zahlreicher Praktiker*innen zu der Arbeit in intensivpädagogischen Wohngruppen machen deutlich, dass Beziehungsqualität ein wesentlicher Wirkfaktor ist und Dauer und Erfolg einer Hilfe in Zusammenhang stehen (*Macsenaere/Esser* 2015). Hierbei werden positive Effekte ab einer Verweildauer von einem Jahr, deutlicher jedoch bei einer Hilfedauer über 2,5 Jahre festgestellt. Der Erfolg wird in den Studien in Bezug auf die Gesamtzufriedenheit der jungen Menschen sowie in Bezug auf ihre »legale Bewährung« und ihre »Teilnahme am gesellschaftlichen Geschehen« (*ebd.*) gemessen. Die Wirksamkeit einer Hilfe bei entsprechender Verweildauer hängt außerdem mit dem frühestmöglichen Beginn einer passgenauen Hilfe zusammen. (*ebd.*) Im Unterschied zu den jungen Menschen einer Regelwohngruppe haben die Jugendlichen der intensivpädagogischen Wohngruppe oft bereits mehrere Hilfen durchlaufen und keine für sie dauerhaft tragfähige oder von ihnen annehmbare Unterstützung erhalten. Übergänge in andere Hilfeformen ohne Beziehungskontinuität zum Betreuungspersonal erschweren die Wirksamkeit, besonders wenn die Verweildauer verkürzt und die Beziehungsqualität durch erlebte Unzuverlässigkeit und Betreuerwechsel negativ beeinflusst werden (*Macsenaere/Esser* 2015).

Im Kontext der Intensivpädagogik sind darüber hinaus noch zahlreiche weitere Aspekte bedeutsam: Konkrete Sicherheitskonzepte und Risikominimierung zum Schutz von Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen spielen eine ebenso wesentliche Rolle wie eine kontinuierliche Elternarbeit in Form von Angeboten der Mitgestaltung für Eltern und/oder zuständige Personensorgeberechtigte. Einen weiteren Beitrag leistet darüber hinaus die engmaschige Zusammenarbeit zwischen kommunalen und freien Trägern sowie die überbehördliche Kooperationen zum Beispiel hinsichtlich einer geeigneten Beschulung. Nicht zuletzt kommt es auf eine aufschließende, verständige Begleitung aller am Fallverstehen Beteiligten an.

5. Fazit

Insgesamt sind eine Vielzahl von Faktoren und besonderen Gegebenheiten die Basis für das Gelingen eines intensivpädagogischen Settings. Viele der hier dargestellten Gelingensfaktoren sind als individuell anzupassende Empfehlungen zu betrachten, die in Abhängigkeit von den jeweiligen Besonderheiten der Wohn- und Zielgruppe stehen. Diese variabel angepassten Gelingensfaktoren braucht es, damit junge Menschen wie Max gut in einer solchen intensivpädagogischen Wohngruppe ankommen und in der *Jugendhilfe ein Zuhause finden*, das den Halt

gibt, den sie in anderen Settings bisher nicht gefunden haben. Im Rahmen unserer Untersuchungen haben wir nach über einem Jahr auch Max in der Wohngruppe erneut getroffen. Er hat sein Zimmer gestaltet und feste Aufgaben in der Wohngruppe übernommen. Nachdem er im Supermarkt von seinem Wochenbudget selbst für sein Mittagessen gesorgt hat, begegnen wir ihm in der Küche der Wohngruppe – diesmal kocht er für sich. Er ist angekommen.

Danksagung

Wir möchten uns an dieser Stelle für die Unterstützung bei der Datenerhebung und Auswertung bei Martha Dieke, Pia Färber und Marie Schönemann bedanken. Außerdem danken wir dem Träger SFZ Förderzentrum gGmbH, Tino Landmann sowie den Mitarbeiter*innen und den jungen Menschen der untersuchten intensivpädagogischen Wohngruppe für ihre Teilnahme an unseren Befragungen.

Literatur

Baer, Was hochbelastete Kinder brauchen. Praxishandbuch für die Begleitung und Betreuung, 2019.

Freifrau/Hinsch/Köhler, Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Ein Datenbericht 2018, Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW), online verfügbar unter: https://www.bgw-online.de/SharedDocs/Downloads/DE/Medientypen/Wissenschaft-Forschung/BGW55-83-130_Trendbericht-Kinder-und-Jugendhilfe_Download.pdf?__blob=publicationFile (aufgerufen am 07.01.2021).

Kühn, Bausteine einer »Pädagogik des sicheren Ortes «. Fachtagung »(Akut) traumatisierte Kinder und Jugendliche in Pädagogik und Jugendhilfe «. Merseburg, 17(18.02.), 2006.

Landmann, Leistungsbeschreibung. Kinder- und Jugendhilfe SFZ. Intensivpädagogische Wohngruppe »Valentin«. SFZ Förderzentrum gGmbH, 2018.

Macsenaere/Esser, Was wirkt in der Erziehungshilfe? Wirkfaktoren in der Heimerziehung und anderen Hilfearten, 2015.

Praxisforschungs- und Praxisentwicklungsprojekt. EREV-Schriftenreihe. https://aim-ev.de/sites/default/files/2012-3-SR-EREV-Ergebnisse-ABIE-Tornow-Ziegler.pdf

Schwabe, (Un)Mögliche Lösungen, Fachvortrag des Fachtags »Völlig Losgelöst?!« des Modellprojektes Komplexe Hilfen am 26.11.2019. Letzte Aktualisierung: 22.10.2020, online verfügbar unter: https://www.chemnitz.de/chemnitz/media/leben-in-chemnitz/familie/beratungen-hilfen/dokumentation_fachtag_2019.pdf.

Tornow/Ziegler/Sewing, Abbrüche in stationären Erziehungshilfen (ABiE), 2012.

Weiß/Kessler/Gahleitner/Birgitta (Hrsg.), Handbuch Traumapädagogik, 2016.

Annett Meylan
annett.meylan@psychologie.tu-chemnitz.de

Ines Pönisch

Prof. Dr. Udo Rudolph
udo.rudolph@psychologie.tu-chemnitz.de

Yvonne Vogel